



August Friedrich Cranz

Gallerie
der
Teufel,

bestehend
in einer auserlesenen Sammlung
von
Gemählden
moralisch politischer Figuren,
deren
Originale
zwischen Himmel und Erden anzutreffen sind,
nebst
einigen bewährten
Recepten
gegen die Anfechtungen der bösen Geister
von
Pater Gaßnern dem Jüngern, pseud.
nach Art periodischer Schriften
Stückweise herausgegeben.

Zweytes Stück.

Berlin 1784.



Vorbericht
zum zweyten Stück.

Freundlicher Leser!

Um mich mit dir zu verstehen, und dir's zu expliciren, was ich bey dieser Gallerie für Absichten habe, wie ich dir den Teufel mahlen, ihn züchtigen und dich lehren wolle — mit ihm fertig zu werden; dazu hast du schon bey der Ausgabe des ersten Stücks meine vorläufige Erklärung empfangen. Bey diesem zweyten Stücke finde ich's dienlich, dich mit noch näher bestimmenden Nachrichten zu versehen — und dich mit der Ankündigung besonderer Erscheinungen, welche dir meine Gallerie mit jedem folgenden Stück interessanter machen werden, zu erfreuen.

Die Politik wirst du mir wohl zu gut halten, lieber Leser, nach welcher ich dir das Beste oder das Aergste, wie du's nehmen willst, was ich vom Teufel weiß — und was ihn in Effigie am beschauenswürdigsten machen dürfte, nicht zuerst gebe — du möchtest sonst, wenn du den herrlichsten Bissen voraus genossen hättest, aufstehn und meine folgende gemeinere Speisen stehen lassen, und — das wäre mir nicht gelegen. Nach wahren ökonomischen Finanzprincipien hab' ich's also eingerichtet, daß jedes folgende Stück etwas neues enthalten soll, was ich dir Anfangs nicht verspro-

chen hatte, und meine schärfste Würze hab' ich dir bis zulezt aufgehoben.

Das ganze erste Stück war nichts mehr, als etwas sehr Allgemeines — das Eintrittzimmer in meinen Bildersaal, und enthielt einige vorlaufende Zeichen der Dinge, die da kommen sollen, und die nichts geringers als den jüngsten Tag aller Teufel andeuten.

Dem, der die Apokalypse, nach Semlers Prüfungen, nun eben für kein Allerheiligstes hält, stehts frey, dieses zweyte Stück etwa für die erste Posaune anzusehn — mit dem nächstfolgenden dritten Stück wird sich der Vorsaal zu den hercinischen Geheimnissen öfnen, in welchen bis zum sechsten Stück das ganze vermischte liebe Publikum hineinschauen mag, als in einen Schauplaz, der auf Messen und in allen Buchläden offen steht — während dieser Zeit dürften wir mit unsern Herrn Abonnenten näher bekannt werden, und die Korrespondenz mit unsern Freunden in Ordnung gebracht haben, um im Stande zu seyn, unsere Auserwählten nachher ins geheime Kabinet zu führen, was dem vermischten profanen Haufen verschlossen bleibt, in welchem der Kern der Gemählde, und die Quintessenz unsrer Recepte anzutreffen seyn wird. Um durch die gehörigen Graduationen zu diesem Punkt aller Punkte zu führen, und es an denen nöthigen Vorbereitungen — um stärkere Speisen gewohnt zu werden, nicht ermangeln zu lassen, wird man mit dem dritten Stück anfangen, einen besondern Bogen auszugeben, unter der Rubrike:

Aus-

Auszug aus Depeschen.

Damit hat's folgende Beschaffenheit: während des grossen Kongresses auf dem Brocken, da die gesammten Herren Ministres seiner schwarzen, mit Hörnern gekrönten und zierlich geschwänzten Majestät, aus allen Gegenden der Welt, und aus allen Departements und Geschäftskreisen, im herrinischen Hoflager versammlet sind, um über das Wachsthum und Staatsinteresse des Reichs der Finsterniß zu rathschlagen; wird die Aufmerksamkeit auf die Angelegenheiten der Welt denen geheimen Emissairs und Chargés d'Affaires aufgetragen.

Jeder hat gemessene Instruktion, auf alle Bewegungen und Ereignisse in der Welt genau Acht zu haben, und sofort an seinen Ministre, dem er subordinirt ist, Bericht zu erstatten, damit selbiger im geheimen Conseil daraus Vortrag thun und untersuchen köne; ob die Vorgänge zum Vortheil oder Nachtheil des Reichs der Finsterniß dienen, oder als gleichgültig anzusehn sind.

Diese Chargés d'Affaires sind scharfsichtige, voraussehende Teufel, welche durch die ihnen beywohnende starke Combinations - und Folgerungskraft auf ein Jahr vorherwissen, was geschehn und nicht geschehn wird. Was von einem Walpurgisfest zum andern vorgehn wird — merkwürdige Veränderungen in denen Reichen der Welt — sonderbare Erscheinungen am Staatshimmel, und in den politischen Verfassungen — in den innern Regierungs - und Staatsökonomiesystemen, welche das Interesse in dem Verhältniß der Unterthanen, und

ihrer Oberhäupter betreffen — weise Neuerungen, und merkwürdige Narrheiten, in theologischen, philosophischen, und moralischen Lehrgebäuden — belletristische Phänomene, Erhebungen und Fälle und Wiederauferstehungen gefallener merkwürdiger Personen — natürliche und kunstmäßige, auch politische und moralische Todesfälle — vornehme Krankenlisten — kleine Historietten, die auch ausser den Grenzen ihres Geburtsorts ihr Interesse nicht verlieren, und witzige Anmerkungen oder bons mots, welche sich mit dem Dunstkreiß der Bastille nicht gut vertragen können — alles das müssen die Herrn Chargés d'Affaires von denen zur Beobachtung ihnen angewiesenen Orten pünktlich berichten, ohne Unterschied, ob's dem Satan zum Aergerniß, oder zur angenehmen Satisfaktion gereichen wird.

Während daß die erlauchte Familie dem Spektakel beywohnte, — kamen aus allen Enden der Erde die Couriere herbeygeflogen, und überlieferten die Depeschen an die geheime Sekretairs, welche sie erbrachen, deschiffrirten und Auszüge draus machten, um solche ihren Obern, denen Senatoren des geheimen Konseils zur Beherzigung, und weitern Vortrag, so viel Satan davon zu wissen nöthig hatte, zu übergeben. Es waren die Nachrichten derer Merkwürdigkeiten von 1776 bis 1777, welche ich vor diesmal zu erbeuten das Glück hatte.

Wie ichs anfieng? um mir Abschriften von diesen Depeschen zu verschaffen, daran ist aufrichtig zu reden, niemanden — der nicht selbst bey der einen

oder

oder andern Sache interesirt ist, etwas gelegen — dergleichen sagt sich nicht, und es wird mir erlaubt seyn, über diesen Punkt eben so geheimnißvoll zu bleiben, als es manche zu seyn affektiren, die, dem Himmel sey Dank — nichts wissen, und sich doch so ein Air geben, als ob sie irgend an einer wichtigen Pulververschwörung Theil hätten – alle die gescheidte, brave Leute, welche so ihre kleine Korrespondenz vor sich haben, und ein kleines Privatarchiv und Magazin von politischer Kontrebande zum eigenen Gebrauch anlegen, werden von der Billigkeit meiner Diskretion in Absicht der Art und Weise, wie ich hinter den Inhalt der Depeschen kam, ohne mein Erinnern überzeugt seyn.

Auch das könnt ihr begreifen, daß dieser Auszug aus den Depeschen keine Materialien enthält, die ein jeder beschauen, betasten, und beriechen kann, wie eine Waare, die in öffentlichen Kramläden einem jeden feil geboten wird. — Es wird blos eine Beylage für die Leser Freymäurer seyn, welchen dieser Bogen besonders zugestellt wird, und die sich durch den Weg, durch welchen sie solchen erhalten, unmittelbar abonniren — Diese wird man mittelst des geheimen Bogens die nöthigen Grade der Prüfung durchgehen lassen, bis wir beym Schluß der ersten 6 Stücke dieser Gallerie an den Eingang des geheimen Kabinets — an das Sanctuarium des Blocksbergs kommen, wo man sich wegen der Bedingungen mit den Auserwählten näher verstehen wird.

Das übrige Publikum, welches diese Gallerie stückweise, und jedes in denen Buchläden zu habende Bändchen einzeln vor 1 fl. holländisch kaufen kann, wird darum vor sein Geld nicht weniger zufrieden zu seyn Ursach haben. Alles dasjenige, was die geheime Beylage des Auszugs aus den Depeschen enthält, dürfte den meisten Lesern —— nicht intereßiren, und ich will sie anderweitig durch einen vermischten Artikel aus dem litterarischen Fach entschädigen, besonders sie in dem folgenden Stück mit den schiefen Urtheilen über meine Gallerie bekannt machen, als ein komisches Nachspiel lustig zu lesen, wenn sie sich allenfalls über vorhergegangene emblematische Vorstellungen den Kopf mit Rathen zerbrochen haben, was der Verfasser wohl mit diesem oder jenem gemeynt haben möchte?

Denn ihr müßt wissen, daß unter dem Haufen meiner Leser und Nichtleser, welche die Gabe haben, Schriften zu erklären, die sie nicht gesehen haben, oder nicht verstehen, Leute angetroffen werden, die Gespenster sehen, und einen Sinn oder Unsinn aus meinen Gemählden herauszwängen, der nicht drinn ist — Wie's die meiste Schriftgelehrte machen, die selbst in die Bibel Sätze hineintragen, und wieder herausexegesiren, woran weder Paulus noch Petrus jemals gedacht hat.

Als ein Originalmuster solcher Urtheile werd ich euch nächstens die Unterredung mittheilen, welche unter dem Vorsitz ihres Schultheiß die männiglich bekannten Bürger zu Schilde über die Erscheinung des ersten Stück's gehalten haben — wie sie sich ein-

bildeten,

bildeten, daß in der weiten Welt Gottes niemand anders, als sie die Originale zu meiner Gallerie herzugeben verdienten, um als der merkwürdigste Theil aller Kongregationen im heiligen römischen Reich denen Lesern durch solche ärgerliche Figuren mit Schwänzen und Pferdefüssen bekannt gemacht zu werden — wie sie als weltbekannte dumme Teufels nichts davon begriffen, und folglich in Ueberlegung zogen, ob's nicht gut wäre, das lästerliche Zeug zu verbrennen, um sich eine Danksagungsrede von dem Verfasser zu verdienen, und sich einen Namen zu machen, da ihnen Gott und die Natur doch einmal alle andere Mittel versagt hatte, berühmt zu werden, und sie aus der Apostelgeschichte von ihrem Schulmeister gelehrt waren, wie sie nach dem Beyspiel des Herostratus dazu gelangen könnten, der in dieser edlen Absicht ein Mordbrenner wurde, und den Tempel der Diana ansteckte, und sich dabey stellte, und zusah, um die Stelle des Prangers zu vertreten — und wie selbst der Nachtwächter und politische Ausrufer der wohlweisen Schildbürger sich herausnahm, mit einer wichtigen Censormiene die Gallerie zu kredenzen, gräßlich davor zu schaudern, sie als eine schädliche Seelenspeise, wodurch sein gnädiger Schultheiß nebst Beysassen das Bauchgrimmen bekommen könnten, zu verdammen, und sie folglich nicht bekannt machen wollte, als er die Ankunft heilsamerer Nahrungsmittel — neuer Heringe und frischer Austern den Einwohnern im Kirchspiel verkündigte —

Mit dieser komischen Scene werde ich dich nächstens unterhalten, geneigter Leser, dabey aber hier-

mit öffentlich deklariren, daß es ein unerträglicher Stolz ist, wenn da so ein Würmchen angekrochen kömmt, welches ausser dem Zirkel seines Oheims, seiner Tante und Nichten des Mildengeschlechts keinem Menschen bekannt ist, und sich groß macht, und ausruft: „Diese Satire ist auf mich gemünzt.“

Ich hab's schon einmal gesagt, daß ich mich mit keinem kleinen und elenden Teufel abgeben will — darüber wird nun jeder Narr vornehm seyn wollen, und mancher Lump vor meine Gemählde treten, irgend auf einen ansehnlichen Teufel mit Fingern zeigen, und sagen; „Seht einmal, das soll ich seyn“ Ich werde also dieser kleinen Kreaturen und ihrer rasenden Rangsucht wegen schon ein übriges thun müssen — —

Als Gott die Welt schuf, machte er Engel und Menschen, und erschuf auch die Schmeißfliege, die ihre Nase überall hat, und ihr Häufchen auf die Nase eines jeden ehrlichen Mannes setzt. — In der Folge wird sich ja hie und da ein Räumchen in meiner Gallerie finden, wo auch ein Insekt der Veränderung wegen hingemahlt werden kann, wenn gleich der Geschmack in der Komposition und Gruppirung dadurch etwas barok und bunt werden sollte — Man kann nicht wissen, wozu man die kleine Bestien, die schlechterdings gemeynt seyn wollen, einmal nöthig hat — —

Meine Teufel vom Stande, was ihr auch immer von ihrer Absonderungsliebe denken möget, haben zu viel Lebensart, um sich einzubilden, daß sie sich enkanaillиren würden, wenn neben oder hinter ihnen in

in einer Gallerie, die man für sein baares Geld sieht, auch Geschöpfe erscheinen, die sie mit recht oder unrecht weit unter sich halten.

Welcher König von Frankreich war's, ich besinne mich nicht gleich, der sich vornahm, so viel Marquis zu machen, daß es eine Schande seyn sollte, einer zu seyn und keiner zu seyn. Recht so! ich will so viel Teufel mahlen, und meine Gallerie damit vollpfropfen; daß es Schimpf seyn soll, sein Portrait in Gesellschaft jeder Kanaille zu sehen — und ein Schimpf unter das alles und unqualifizirt neben andere Teufel zu gruppiren, gehalten zu werden.

Licht und Schatten müssen beysammen seyn, und das Große, das Ruhmwürdige, das Edle und Rechtschaffene, was mit allem, was Teufel ist, so stark kontrastirt, muß in dieser Gallerie wie eine Fackel erscheinen, um den Unterschied des Guten und Bösen sichtbar zu machen. Wie kann der Satan nach seiner lieben Gewohnheit über das, was gut in der Welt ist, die Zähne zusammenbeissen, ohne daß solches, in so fern's ihm zum Aergerniß gereicht, vor ihm erscheint? Wie soll ich euch erklären; wo die Anfälle von Epilepsie, denen der Oberste der Teufel so oft mitten unter denen Festivitäten unterworfen ist, herrühren? wenn ich euch die veranlassenden Ursachen verhehlte, die ihm alle das Uebel zuziehen — und immer ihren Grund in der Wohlfarth der Menschen haben, die wider seinen Dank und Willen von den würdigsten Erdengöttern durch weise Verfügungen befördert wird — — Wenn ich euch zum Beyspiel erzähle, daß Satan, nachdem er sich in der Komödie an den lustigen

lustigen Schwänken einiger Akteurs herzlich gelabt, und der Vortrag aus den Depeschen den Anfang genommen hatte, einen Schlagfluß bekam, und ein Intermezzo vom Aderlaß die Berathschlagung unterbrach; so müßt ihr wissen, daß dieser Unfall von der Nachricht herrührte, daß nach dem Muster einer Theresia, einer Catharina und Friedrichs, auch der ruhmwürdige und menschenliebende Churfürst von der Pfalz die Glückseligkeit seiner Lande — und die Ehre seiner Regierung durch einen Grad mehr erhöhet, und die von wildern Zeiten der Vorwelt hergebrachte Tortur aufgehoben hätte. — Ein Anblick, bey welchem menschliche Richter bisher tief fühlten und seufzten — und Satan nur seine Wonne dran sah', mit deren Ende in einem ansehnlichen Bezirk der alte Bösewicht das Ende seines Lebens im ersten Schröcken würde gefunden haben — wenn seine Natur ihm den Trost, vor Verdruß zu sterben, nicht schlechterdings versagt hätte.

Dergleichen Vorfälle, wenn die erlauchte Herrschaft auf dem Brocken oft in Angst und Trauer sitzen, veranlassen schon im ersten Stück und mehr noch in der Folge himmlische Erscheinungen großer Seelen im lichten Sonnenglanz gekleidet — welche nur auftreten, um die Schattenseite desto merkbarer zu machen.

Der Verfasser.

Dem

Hirtenknaben

zu Elberfeld,

der mit seiner Schleuder

dem

von ihm zum grossen Philister kreirten

Verfasser

des

Sebaldus Nothanker

das

Gehirn zerschmettern wollte,

aber

einen Fehlwurf that,

und

darüber mit dem Waffenträger des Letztern

handgemein wurde,

widmet

dieses zweite Stück

der

Gallerie der Teufel

Pater Gaßner Junior.

Mein guter Hirtenknabe!

Es war einem meiner Freunde aus dem politischen Fache zugedacht, den ich mit der Dedikation des zweyten Stücks meiner Gallerie regaliren wollte — einem Manne, der in der Welt schon einen Namen hat, und in jedem Betracht dedikationsfähig ist, und selbst meiner Gallerie ein Lüster würde gegeben haben. Dieser Freund mag noch ein wenig Gedult haben. Die für ihn bereitete Zuschrift — als ich sie genau besah' — hatte noch das völlige hohe Kolorit nicht, sie mag bis zu einem der nächstfolgenden Stücke liegen, und von der scharfen Tinktur, in welcher sie aufbewahrt wird, erst noch etwas Beize annehmen, um meines Freundes würdiger zu werden. Es war mir also willkommen, in dem rüstigen Schleuderer aus Elberfeld ein nicht unschickliches Subjekt zu finden, dem ich dieses zweyte Stück zueignen könnte —

„Der gute Mann hat mich aber nie beleidiget, und es könnte lieblos scheinen, ihm so ohne besondern Beruf die Geissel des Satirs zu präsentiren — und wird so eine Dedikation wohl irgend jemand meiner deutschen Leser aus den Grenzen von Elberfeld und Crefeld interessant seyn?"

Dies waren ein paar Einwürfe, die man meiner Zueignungswahl machen möchte — sie sind leicht zu beantworten.

Der Verfasser des Sebaldus Nothanker hatte dem Hirtenknaben auch nichts gethan, und dieser fand

fand doch für gut, die Historia von David und Goliath mit ihm zu spielen, seine Schleuder mit Koth und ziemlich plumpen Steinen zu laden, mit Donquixotischer Schwärmerey einen Riesen vor sich zu sehn, und ihm so wenig ceremonienmäßig nach dem Gehirne zu zielen, als man's immer von einem Hirtenknaben erwarten kann.

Es kann also die Frage nicht mehr seyn, ob's unbillig wäre, wenn sich jemand über den Knaben erbarmte, und ihm vor den Augen des ehrbaren Publikums, vor welchem er mit seiner Schleuder öffentlich auftritt, einen gelinden Produkt gäbe — oder ihn wenigstens in die Schule schickte, um besser schleudern zu lernen.

Dies ist indessen meine Absicht nicht — ich spüre keinen Beruf, den Verfasser des Sebaldus zu vertheidigen, oder sein Champion zu werden. Ihm selbst dürft's nicht an Fähigkeit fehlen, die Zuchtruthe zu führen, und Knaben zu züchtigen, ohne dazu eben Riesenkräfte nöthig zu haben, und dann hat er schon einen treuen Waffenträger in Crefeld gefunden, der so boßhaft war, den Knaben zuerst abzufuchteln, und nachher einen manierlichen Reverenz zu machen, und wegen der verrichteten Exekution um Vergebung zu bitten.

Auch das ist die Absicht nicht, über einen Roman, der ganz artig zu lesen ist, und das besondere Verdienst eines deutschen Originals hat, mit irgend jemand eine gelehrte Balgerey anzufangen, und über den ächten Pietistendialekt kritische Speere zu brechen — zur Beförderung des Reichs der Wahrheit

heit dürfte dies einen eben so unbedeutenden Gegenstand der Untersuchung geben, als wenn so respectable Männer als Semler und Lavater über gaßnerische Possen im ganzen Ernste Korrespondenz führen, und unser einem dadurch ins Gehege kommen, maßen die Teufelsbanner und Gespensterseher schlechterdings nur vor's Forum der Satire gehören, und nur persifflirt werden müssen, wenn man sie nicht etwa ganz unbemerkt laufen läßt, und sie blos mit Verachtung ansieht. —

Aber der Hirtenknabe scheint's gegen alle diejenigen gefaßt zu haben, welche das Laster, die Narrheiten, oder Schwächen — selbst bis in's Allerheiligste verfolgen, und dem Bösewicht oder dem Narren die Zuchtruthe fühlen lassen, der die Hörner des Altars gefaßt hat, und im Gewande der Kirche das inviolabile noli me tangere seyn will.

Eben war mein zweytes Stück der Gallerie im Begriff, öffentlich zu erscheinen — und in demselben ein Hofprediger, der eben nicht vortheilhafter vorgestellet wird, obgleich nach seiner besondern Lage in einem andern Geschmack, als Stauzius, mit seinen orthodoxen Kollegen.

Daß es zu Ehren des Herrn Hofpredigers, dem elberfeldischen Hirtenknaben nicht etwa auch einfällt, seine Schleuder noch einmal zur Hand zu nehmen, und auch mir nach dem Hirnschädel zu zielen, dacht' ich — es ist besser, ich gehe zu ihm, und rede freundlich mit ihm — oder suche ihn zu bestechen, und gebe mir die Ehre, ihm meine Gallerie zu dediciren, dies ist die Absicht meiner Zueig-

nungsschrift, und wenn diese also der Welt auch nicht interessant wäre; so ist's mir doch heilsam, wenn ich aus einem furchtbaren Feind mir einen Freund mache, und ihn gewinne, meine Gallerie besser zu empfehlen, als den verderblichen Nothanker, wenn der Hirtenknabe, als Arzt, seinen elberfeldschen Patienten Diät vorschreibt, und mit der ihm eigenen Gründlichkeit ihnen erklärt, was Gift oder gesunde Seelenspeise sey — —

So ganz unbedeutend kann indessen dieser Umstand, der meine Zuschrift veranlaßt, dem übrigen deutschen Publikum nicht seyn — es gehört zur Geschichte der Litteratur, zu beobachten, wie es nach und nach in solchen Gegenden Deutschlands zu tagen anfängt, in welchen es lange noch finster war, als es schon in andern Theilen des H. Röm. Reichs lichten Tag machte. Boileau hat die Gegenden Westphalens nicht sehr vortheilhaft geschildert, und der Verfasser des Candide verräth von dem Lande der Tunderntuntunks, worunter auch das bergische begriffen war, nicht die beste Meynung. Noch bis jetzt sucht mancher in den Städten Elberfeld und Crefeld nur Zeugfabriken — und wenn er zusieht oder hinkömmt, so gehts ihm wie Saul, der auszog einen Esel zu suchen, und ein Königreich fand — er kann Litteraturliebe, aufdämmernde Wissenschaften, Schriftsteller finden, die über andere Schriftsteller aus lichtern Gegenden kontroversiren — und selbst einen Hirtenknaben kennen lernen, der sich auch schon sein Kunstauge ausreibt, der den Vorsatz faßt, mit dem koketten Mädchen, der lustigen Laune, ein wenig

zu

zu buhlen, und aufgeweckt zu schreiben, ob's ihm gleich damit das erstemal nicht so recht gelungen ist, und er statt Kinder des aufgeweckten Witzes zu erzielen, nur ein Windey zur Welt gebracht hat.

Doch dies beyläufig. Um weder den schleudernden Hirtenknaben, noch den übrigen guten Kindern zu Elberfeld, oder wo sonst die Söhne Westphalens wohnen, unschuldiger Weise ein Aergerniß zu geben, wenn sie der Repräsentation eines Hofpredigers im Schattenspiel an der Wand auf dem Blocksberge zusehn, will ich nur flüchtig und blos in seiner Oberfläche die Frage erörtern: ob ein jeder zuverläßig ein Feind Gottes und der Religion ist, der einen Menschen, welcher ein kirchliches Amt bekleidet, demaskirt, ihn in Naturalibus beleuchtet, und das Lächerliche, was er an sich hat, in sein eigenthümliches komisches Licht setzt, das Boßhafte hassenswürdig vorstellt, und die Thorheiten — oder vermeidliche Schwächen an einem Geistlichen nach Gebühr züchtiget? — ob Satiren auf satirenfähige Prediger — den Stand, oder die Religion, deren Diener sie sind, verächtlich machen?

Wenn der Herr Doktor Jung, der wohl ein guter Mann seyn mag, aber die Schwachheit oder Uebereilung hatte, die Rolle eines schleudernden Hirtenknaben zu spielen, ehe er zu zielen gelernt hatte — und mit dem ich bey alledem säuberlich verfahren will — die beyden obigen Fragen aus ihrem gehörigen Gesichtspunkte genommen, und sich beantwortet hätte, wie ich doch glaube, daß er wohl wäre fähig gewesen, wenn ihn nicht ein kleiner Ei-

ser und Paßion, die ihn mehr übernahm als Muthwillen und Laune, verblendet hatte, so wäre seine ganze Schleuder gewiß nie in's Publikum erschienen.

Mantel und Kragen, eine gepuderte oder schwarze Perüke — und alles äussere Karakteristische eines Dieners der Religion macht nur in so fern respektable, als der rechte Mann drinn steckt. Der Mann, der Mann, und wenn's ein gemeiner Bürger wäre, der den Unwissenden unterrichtet, den Irrenden zu rechte weiset, den Lasterhaften warnet, den Traurigen tröstet — der, wenn nichts in der Welt ist, wodurch er seine Mitgeschöpfe glücklich zu seyn lehren kann — ihnen die Hofnung der Unsterblichkeit giebt in der Hofnung der Zukunft, Muth, Gedult, Liebe zum Guten einflößen kann, so ein Mann ist der Segen seiner Zeitgenossen, er mag Priester oder Levit, oder wie Sie, Medicinä Doktor seyn — und der Thor mag Zeno's Bart und Mantel borgen, er ist immer ein Thor — der scheinheilige Bösewicht mag einen kleinen Kragen oder eine Halskrause mit hundert Pfeifen tragen, und ehrbar dabey aussehn, er bleibt immer ein scheinheiliger Bösewicht — der Dichter und Geschichtschreiber muß einen jeden mahlen, wie er ihn findet — und kein Stand in der Welt ist so inviolabel, daß die Fehler einzelner Glieder — der Würde des Standes wegen sollten ungerügt bleiben.

Die Klugheit mag's gut heißen, in gewisse Wespennester nicht zu stören, um, wenn die darinn befindliche Kreaturen gar zu giftig sind, nicht

Schwulst

Schwulst und Beulen davon zu tragen — und in gewissen Gegenden wollte ich's selbst niemand rathen, nicht einmal die Unwissenheit, Dummheit, Faulheit, Herrschsucht, Aberglauben, und Unzucht zu genau zu karakterisiren, um nicht als ein Heiligthumslästerer gelegentlich gesteinigt zu werden — aber das Recht, und — in aufgeklärten Gegenden wahrer Freyheit, selbst in monarchischen Staaten — wo der Souverain selbst Geist hat — nimmt das Laster und die Thorheit und das Lächerliche unter keiner Maske im Schutz — —

Was der Hirtenknabe zur Behauptung seiner These in seinem Gleichniß von Gesandten anführt, denen wegen ihres Karakters, und weil sie ihren Herrn repräsentiren, gehörig begegnet werden muß, beweißt nichts. Das versteht sich, daß man so eine durch's Völkerrecht inviolable Person nicht beleidigen, und nicht beschimpfen muß — aber darum kann man das Portrait eines Gesandten mahlen — den Gott für die Versuchung bewahrt, die Geheimnisse des Hofs zu verrathen, an den er akkreditirt ist —

Nehmen wir ein noch stärker Gleichniß aus der Lehre der Subordination — König Karl von Schweden wollte einst seinen Stiefel denen Sachsen zum Statthalter senden — wenn er's gethan hätte, so wären die Sachsen schuldig gewesen, vor den Stiefel den Huth abzuziehn — — und wenn irgendwo ein Vorgesetzter ein ausgemachter Stockfisch wäre, so ist der Subordinirte verbunden, ihm eine Verbeugung zu machen — darum darf er aber doch in seinem Herzen denken: du bist ein Stockfisch — auch

 steht's

steht's ihm frey, ein Kapitel von Stockfischen zu schreiben — und zu sagen, wodurch sich so ein Geschöpf von andern Geschöpfen unterscheidet — kein würdiger Mann, von welchem Stande er immer seyn mag, wird beleidiget, wenn eine lächerliche Kreatur — von gleichem äussern Range und Karakter, lächerlich gemacht wird — und der ehrwürdigste Stand bleibt immer ehrwürdig, wenn einzelne Glieder mit ihren Fehlern so gezeichnet werden, daß jedermann siehet, wie wenig sie ihrem Stande Ehre machen. Höflicher kann überdies kein satirischer Dichter oder Romanschreiber seyn, als daß er keine würkliche Person, sondern eine erdichtete sich selbst schaft — die zum Sündenbock macht — dem die Fehler wirklicher Personen aufladet, und wohl gegeisselt, zum erbaulichen Beyspiel in die weite Welt laufen läßt. Stören Sie sich an nichts, mein lieber Herr Doktor! — legen Sie ihre Schleuder ab, und seyn Sie kein Hirtenknabe mehr — die Religion wird ihre Würde behalten, und rechtschafne Geistliche, die sich nicht selbst lächerlich und verächtlich machen, werden immer in Ehren gehalten werden, ohne daß Sie nöthig haben, ehrlichen Leuten den Hirnschädel einzuschmeissen, und so sans façon zu verdammen — Ich bin wie in allen meinen Dedikationen mit Anwünschung guter Besserung und gebührender Achtung.

des Herrn Doktors
nicht mehr
des Hirtenknaben
wohlmeinender Freund und Diener
Pater Gaßner Junior.

Beschluß

Beschluß
der Rede des intriguanten Teufels, den Zustand der Angelegenheiten in seinem Departement betreffend.

Im Ganzen genommen, mächtiger Fürst! erschlafen fast alle bisher gebrauchte Triebfedern in dem Maschinenwesen meines Wirkungskreises, und ich bedarf neue Ressorts, die unter neuen und annehmlichen Titeln unmerklich spielen müssen — nachdem die bisherige alte zureichenden Gründe aus der Mode gekommen sind. Ehedem durfte ich mich den Grossen in Naturalibus zeigen, und ich war beliebt — es war Verdienst — unentbehrliches Verdienst: intriguant zu seyn.

Aber unter diesem Namen ist mein Kredit merklich gesunken. Die heutigen zum Theil durch Macht und Staatsklugheit furchtbare Häupter suchen in den Dienern ihrer Staaten mehr Rechtschaffenheit, und das wahre Wohldenkende, was den grossen Mann über den Pöbel — selbst über den Pöbel an Höfen erhebt, suchen mehr den ächten Geist der Geschäfte, begleitet vom Genius des Fleißes, und des gründlichen Scharfsinn's, als den Geist der Kabale.

In gewissen kritischen Umständen kann mich der Größte nicht entbehren — aber zu meinem Verdruß, ist's nicht wie sonst, Lieblingsneigung, die

mich emploiirt, sondern ich werde wie ein nothwendiges Uebel angesehen, und der Werth meiner Dienste gleicht dem, welchen die Spione im Kriege haben, die zur Zeit der Noth fleißig gesucht und reichlich bezahlt — nachher aber verabscheuet oder vergessen werden, wenn sie so glücklich gewesen sind, in dieser Qualität nicht aufgehangen worden zu seyn. So überhäuft man nach dem neuesten Stil meine fähigsten Köpfe mit Geschenken, schickt sie in ein honettes Exilium, und läßt sie reisen, um nicht denen, welchen sie die herrlichsten Dienste geleistet haben, selbst Streiche spielen zu können.

Ich sehe mich genöthiget den Ton und Livree zu ändern, um mich in einer neuen modischen Tracht wieder zu introduciren.

Die Sprache des Eifers für Religion hat wenig Einfluß mehr, und wird selbst nicht einmal mehr zum Deckmantel des politischen Interesse für brauchbar gefunden — die ehedem zum schnellen Aufstand und zur allgemeinen Verwirrung rufende, lauttönende Trompete der beleidigten Freyheit beeinträchtigter Statuten und des untergrabenen Herkommens, welches hie und da freylich alt genug ist, um einmal einzustürzen und unter dem Schutte der Vergänglichkeit begraben zu werden, schnarrt so schwach und dumpfig, daß fast niemand mehr drauf achtet — so wenig als auf halb vermoderte und unlesbar gewordene Pergamente, diese sonstige Heiligthümer, um derentwillen vorzeiten nicht weniger die Leute zu tausenden

das

das Schwerdt zogen, als um das Eigenthum abgöttisch verehrter Reliquien im gelobten Lande. Selbst unter der blendenden Rubrique: zum Besten des Landes, finde ich wenig Glauben mehr, nachdem zum Besten des Landes so manche schöne Einrichtung proponirt und durchgeschlichen ist, wodurch Land und Leute fast an den Bettelstab gebracht worden sind, dergestalt, daß fast niemand diesem Titel mehr trauen will.

Dieserhalb werde ich zuerst meine Brigaden aus dem Korps der Rechtgläubigkeit, die in der geweiheten Sprache des Heiligthums den Mord- und Verfolgungsgeist in die Gewissen hauchten, und dem frommen Blutdurst ihren Segen gaben, in Gnaden dimittiren — ihrentwegen wird keine Pflaumfeder mehr in Bewegung gerathen, und selbst von der Seite als Vorwand'skrämer sind sie überflüßig — sie mögen auf den blossen Ton der Höflichkeit und Komplimente mit einem mäßigen Gehalt reducirt seyn.

Die patriotische Schwärmerzunft und die ungestüme Vertheidiger heiliger Vorrechten und Volksfreyheit mögen nach Amerika überschiffen, wo sie Dienste bekommen — und thun können. Selbst die Titularpatrioten bedürfen ihres Wörterkram's nicht mehr; der scheinbare Laut: allgemeines Beste, ist das Gepräge, was auf alle Projekte geschlagen ist. Aber heut zu Tage bringt man sie auf die Kapelle — und des schönen Titels ungeachtet, gelten sie nicht über ihren innern Werth, und verlieren im Cours, bey dem unverblendeten Publikum oft

bis achtzig vom Hundert. Es ist schwer vor unser einen, sich unter dieser lang autorisirten Maske mehr durchzustehlen.

Auch die Kreaturen der Weichlichkeit und Wollust aus meinem Departement mögen vor der Hand den Laufpaß nehmen, und ihr Wesen vor sich haben.

In dem enervirten Zeitalter, wo die Kraft zu geniessen grosse Bankerotte gelitten hat, würden die Pompadours und Barrys mir wenig helfen. Erst muß das Vermögen, sich in solchen Süßigkeiten zu berauschen, wieder hergestellet werden — dann, in einem kommenden Zeitalter könnten sie wieder Dienste bekommen. Die jetzige Erziehungsmethode, da man anfängt, die Jungen nach Art der Scythen, mit blossen Kopf laufen zu lassen, die freye unverhüllte Brust der Luft und Kälte zum stählen darbietet, und den ganzen Körper durch öfter'n Gebrauch kalter Bäder härtet — da der Leib durch heroische Spiele und Uebungen stark und dauerhaft gebildet, und der Geist beschäftiget wird, um den werdenden Jüngling länger von der Baggatelle und von den herabstimmenden Wirkungen des verzärtelten Müßiggangs abzuhalten —— da der weibische Ton der Verzärtelung und standesmäßigen Kränklichkeit zu niedern Klassen heruntergestiegen, und — vom reichen Kaufmann und Bürger, der gern vornehm seyn möchte, aufgenommen ist — diese Epoke in der Erziehung dürfte mit der Zeit wieder Herculesse aus der ersten Klasse hervorbringen, und denn — künftig einmal für solche nervigte Helden mit ungeschwächten reizbaren Fibern, eine

eine Deinaria! Und das wissen wir aus der Erfahrung, daß wenn die Alexanders erst an's Schwelgen kommen, dann geht's mit langen Zügen — die ganze große Seele koncentrirt sich im sinnlichen Genuß — und wenn's dann an Pompadours nicht fehlt, so kann's einwiegen und der süsse Mohnsaft nicht ohne Effekt seyn, und ich mit meinen Kreaturen habe freyes Feld zu agiren.

Aber wie gesagt, eh's dahin kommt, muß ich andere Mittel anwenden, meine Truppen nach dem heutigen Fuß zu exerciren, und ihnen Manövres, die jetzt Mode sind, beybringen.

Der Nimbus von Eifer für Fürsteninteresse bey welchem Volk's Glückseligkeit nur eine Nebensache ist — Taktvestigkeit im geschäftigen Nichtsthun, und hundert unbedeutende Bewegungen um helle Wässer zu trüben — Geräusch und Tumult, ohne andere Realität, als die auf's Selbst Bezug nimmt — das ist etwas — und die vollkommene Miene der wohlwollenden Ehrlichkeit, unter dem nachgeahmten Schleier des aus der Modesprache entlehnten empfindsamen Edelmuths — mit einem Worte, der modernisirte Heuchler — pfui, was mir da für ein veralteter Titel entfuhr! — nein, der feine Weltmann, der Tugend und Menschenliebe im Munde führt, mit Thränen in den Augen würgen, und mit der mitleidigen Miene des herzlichsten Erbarmens aus unvermeidlicher Nothwendigkeit Hälse brechen, und weites ausgebreitetes Elend über seufzende Nationen rufen kann — dies ist so ungefähr das vollständige Ideal, was im Cours noch gilt.

Das

Das beste ist, daß sich alles vom Größten bis auf den Geringsten in dieser beliebten Sprache übt, und das Kleid des ehrwürdigen Menschenfreund's von vielen nachgeformt wird — ohne daß man, wenn Gelegenheit sich zu erproben da ist, eben mehr schöne und edele Handlungen zu Gesichte bekömmt.

Ich hoffe aus dieser Pflanzschule noch brauchbare geübte Leute ziehen zu können, die mit einem edeln treuherzigen Gesichte ein neues geschmeidiges System unbemerkter Intriguen aufführen können — was selbst in's Große geht, und dem die Fürsten anhangen, sich hinsetzen — und vielleicht selbst empfindsame Liederchen machen werden, um mit der an ihre Lieblinge überlassenen Regentengröße in den vom ganzen Dichterchor besungenen Abgrund von Milde und Gnade zu versinken, und sich den thatgewohnten Armen meiner dienstbaren Geister in Regierungssachen zu überlassen — und glänzende Tropheen meiner siegenden Macht und deines Reich's zu werden.

Ich könnte dir mehr von meinen Projekten und Spekulationen sagen, gnädigster Satan und Herr! aber ich halte es nicht klüglich und selbst inpraktikabel, den ganzen Riß zu meinen zunächst aufzuführenden Gebäuden im voraus zu zeichnen — es würde über die Hälfte vergebliche Arbeit werden. Ja wenn's ein Haus von Holz und Stein werden sollte, dann mögt's gehn, alles im voraus sagen zu können, wie's werden soll — und doch zerbricht so mancher Stein und so mancher Balken verwirft sich, und denn taugt der Boden nicht, wo's drauf gebaut werden

werden soll, und müssen erst Pfähle eingeramt werden, und auch da wird durch unvorhergesehene Zufälle ein Strich durch Riß und Rechnung gemacht, daß es immer so nicht recht das wird, was es nach dem abgezirkelten Schema auf'm Papier werden sollte —

Noch mehr trift das ein, wenn man Gebäude und Systeme aus andern Materialien — aus Umständen und Gehirngeschöpfen, aus List und Ränken zusammen setzen will. Fast alles, was man davon im voraus detaillirt, ehe Hand an's Werk gelegt wird, ist und bleibt ein spanisches Schloß, in die Luft gebaut — sehr brauchbar in den Residenzien der ewigen Vergessenheit — in unsern Registraturen eine ruhige Stelle auszufüllen, wo nach dem Zeugnisse unsers vereideten Archivarien mehr unreife Hirngeburten sich eines gesunden Schlaf's und der ewigen Ruhe zu erfreuen haben.

So mancher General en Chef geht zu Felde, um mit seiner Armee nach einem gemessenen Operationsplan zu agiren, der im Kabinete gemacht war — wo hundert Fälle ausgerechnet waren, wie's kommen könnte, und eben so viel Vorschriften gegeben waren, wie verfahren werden müßte — und dann ereignete sich ein Fall, der nicht auf'm Papier stand, und Couriere flohen, um Verhaltungsbefehle einzuholen, und wenn die ankamen, war ein neuer Fall da, und die Campagne wurde mit Fragen und Antworten, Hin- und Hermarschiren und Schläge empfangen rühmlich geendigt, wenn der Gegentheil ohne Plane seinem jedesmaligen coup d'oeil und

und seiner Nase folgte, Umstände und Gelegenheit nutzte, wie der Himmel eins und das andere gab — und im kommen, sehn und siegen seine ganze Thätigkeit zeigte.

Ich schmeichle mir, daß deine Majestät mir zutrauet, daß ich meine Maaßregeln und mein Tempo werde zu nehmen wissen — auch ohne vorher bekannt gemachten und approbirten Plan — bey der nächsten feyerlichen Walpurgiskongregation; auf diesem deinem Reich geweihten Berge werde ich dir sagen, was ich gethan habe, ohne jetzt mehr Zeit zu verlieren, um dir vorzuerzählen, was ich thun will.

Es ist Zeit, dir den jährlichen Tribut zu überliefern und die invalide gewordene und ausgediente intriguante Seelen vorzuführen, die ich vor diesmal geholt habe.

Ich hab' sie in einen Raritätenkasten gesetzt, und eine neue Zauberlaterne verfertigen lassen, mittelst welcher sie vor der erlauchten Gesellschaft die Rolle ihres Lebens wiederholen sollen. Es sind nur die Vornehmsten, die ich zum Schauspiel in dieser geschmackvollen Versammlung ausgesondert habe; die übrigen kleinen Kabalisten hab ich meinen Unterteufeln überlassen, welche sich draussen in Gesellschaft einiger artigen pariser Affen und Murmelthieren von allen Nationen den Hexen vor Geld werden sehn lassen.

Nun ist's mir doch recht lieb, sagte Satan, daß du endlich drauf kömmst. Ich wuste nicht, was mir fehlte — so wunderlich ward's mir. Mir däuchte,

däuchte, daß ich heute stärkere Anfälle vom Jähnen hätte als gewöhnlich — freylich die Rede, die ich euch vorher hielt, und das starke Denken auf meine Staatsangelegenheiten hatte mich etwas angegriffen — leider fühl ich's, daß ich alt werde — aber doch war's das nicht ganz — recht, die Komedienstunde rückt heran — und dann meldet sich immer so ein gewisses Leeres bey mir — wie der Appetit sich einfindet, wenn's Mittag ist und unser Koch so lange zaudert, daß der Magen mürrisch wird — — nur nichts Tragisches, wenn ich bitten darf! eine hübsche Farce seh' ich weit lieber — je komischer je besser — wenn's auch ein wenig ungereimt 'raus kömmt — schad't nicht, ist doch kein Teufel von Kritikus in der Gesellschaft. Wir große Leute haben gern was zu lachen — müssen ohnedem manche liebe Stunde eine ernsthafte Geschäftsmiene und ein steifes Amtsgesicht annehmen, das einem schwerer zu tragen ist, als dem Kavalleristen der Küras, wenn er zu Fuß von Roßbach nach Paderborn will, und aus großem Verlangen, die lieben Seinigen zu sehn, sich nicht zu säumen für gut findet. Wird doch auch ein Hanswurst zum Vorschein kommen? — Ich möchte wissen, warum den die Herrn Geschmacker von der Bühne weggeschaft haben? — gehören doch nur in den Mittelstand und unterstehn sich, über Große und Kleine zu disponiren, die den schnackschen und buntschäckigten Narren noch immer gern sehn würden, und damals, als er noch im Flor war, sich seine drolligte Einfälle fleißig wiederholten und herzlich dran labten.

Ich

Ich denke noch manchmal an den lieben Schuch, der bey alledem, und sonderlich zu Berlin, recht beliebt war. Sagten wohl manchmal vornehme Leute und Damens, die nur französische Equivoken gerne hörten, daß Hanswurst ein bischen plat wäre, aber lachten doch von Grund des Herzens — und das war denn doch alles, was Schuch haben wollte, und was das feine Auditorium in den Logen und im Paradies am liebsten that.

Darfst auch immer ein wenig Sottisen mit unterlaufen lassen — unsere Damens hier sind heute Mittag schon vor der Toilette roth geworden, und haben sich also providirt, um nicht an Bienseance zu maukiren, wenn sie's hier über's Lachen vergessen sollten — können auch noch all' eine kräftige Expreßion so ziemlich verdauen — —

Herr Hofmarschall! veranstalt' er doch vor der Komödie, daß etwas von Rafraischissements präsentirt werde — es dürfte heute spät mit dem Soupee werden, und er weiß, daß wenn man alt ist, so fäll's unbequem, so lange auszuhalten — besonders wenn man von der Reise fatigirt ist — —

Der Hofmarschall war ein aktiver Mann — immer hinten und vorn und überall — ein lebendiges Kochbuch und — ein Kenner von allem, was zur Gourmandie gehört. So eben war er aus der Küche gekommen, um Ordre zu stellen, daß an den Raguts die Trüffeln nicht gespart würden, worauf er mehr seinet - als seines gnädigen Herrn wegen viel Aufmerksamkeit wendete — hatte im Vorbeygehn einer kleinen Hexe von Küchenmädchen eine

Karesse

Karesse gemacht, in der Vorkammer die Kammerjungfer durch ein gnädiges Backenkneipen beehrt — und war bey seinem Eintritt in den Saal eben im Begriff, eine aus Zärtlichkeit und Respekt zusammengesetzte Miene für die Prinzeßin Wollust zu prepariren, als ihn Satan rief, daß er zusammenfuhr, und über die Gedanken seines Herzens einen Verweiß — oder eine beissende Spottrede befürchtete. Er hatte sich indessen öfter in kritischern Lagen befunden — und war gewohnt durch eine geschwinde Gegenwart des Geistes sich aus einem Anfalle von kleiner Verlegenheit zu ziehen —

Ich werde, sagt' er, euer Majestät sogleich mit einer vorläufigen Kollation aufwarten — und in dem Augenblicke war vor die hohe Familie durch unsichtbare Hände eine Tafel so artig besetzt, als man von dem Wink' eines Hofmarschall's, der seinem Posten Ehre macht, immer erwarten konnte —

Den Damens wurde Thee und Caffee servirt und Konfituren in mancherley Gestalten — das trocken Gebackene war nicht gespart, und süsse Pomeranzen wurden durch artige Finger im Form eines Bechers geschält und auf die angenehmste Art den Chapeaux präsentirt.

Satan indessen, der in allen Stücken für's Solide war, erquickte sich mit einer gewürzreichen Schildkröte und einer erwärmenden Flasche Burgunder, während die andern Teufel, wie's bey solchen Kollationen Mode ist, herumliefen, die Damen bedienten, und hinter den Stühlen aus freyer

Hand, mit geschäftigen Zähnen an der Keule eines ziemlich zähen kalekutschen Hahn's oder an einem Stück italiänischer Servelatwurst arbeiteten, und ganze Bäche von mittelmäßigen Wein aus Bourdeaux hinuntergossen, um die unwillige Kehlen für ein aus wohl überlegter Oekonomie ziemlich dürre gewordenes Stück hamburger Rindfleisch, offen zu halten.

Der Leser wird sich aus dem ersten Stück erinnern, daß der intriguante Teufel seinem Herrn Devisen versprach, worinn er denselben durch einige Anekdoten, die sich in seine Relation nicht so gut einweben liessen, amüsiren wollte. Ob Satans Appetit wirklich so groß war, um vor der Komödie, oder vor dem Anfang des Schattenspiels an der Wand eine Kollation zu veranlassen — oder ob's ein Kunstgrif des Verfassers war, um dem intriguanten Teufel Gelegenheit zu verschaffen, sich seines Versprechens zu entledigen, und die Devisen mit guter Manier anzubringen; das wär so eine Aufgabe, worüber eine gelehrte Kritike sich nicht übel ausnehmen würde. Um grossen Köpfen, die dafür bekannt sind, daß sie eine ungemeine Stärke besitzen, dergleichen wichtige Streitfragen auszumachen und gründlich zu entscheiden, nicht vorzugreifen, wird ihnen dieser würdige Gegenstand der Untersuchung zur nähern erleuchteten Einsicht und Beurtheilung überlassen. Genug, die Kollation war da, und der intriguante Teufel, der ausserordentlich hurtig war, wenn er sein Tempo ersah, seinen Kram zu Markte zu bringen, setzte

zwey Fruchtkörbgens, eines von berliner und eines von dresdner Porzellain auf die Tafel. — — Wie die neugierige Blicke der Damens drauf fielen! — wie sie wechselsweise mit den witzigen jungen Herren in Exklamation und Anmerkungen ausströmten.? — —

Allerliebst! scharmant! schön gemahlt! und das Matte der Vergoldung, wie sich das ausnimmt? — auf'm berliner Körbgen oben auf'm Deckel eine so natürlich hervorwachsende Pomeranze — auf'm dresdner — Voiez donc! eine so leibhafte Citrone! Mademoiselle Wollust hielt's mit der Citrone; nichts! erwiederte Schwester Kabale — die Pomeranze ist ein ganz anderes Gewächs — man sollte schwören, daß sie natürlich wäre, ich wollte wetten, daß im Treibhause zu Sanssouci keine schönere hervorgebracht wird — —

Ich bitt' euch, seht die Seitengriffe 'mahl an? sagte der Favorit von Miß Wollust — hier am dresdner Körbchen — ein mit Grazie zur Seite gebogener Nimpfenkopf — ah la petite Coquine! die ganze Physionomie und das kleine Mündchen — als wenn's lebte! wenns spräche! so lose — so siegesgewiß und so zärtlich! du entgehst mir nicht, sagt's, versuch's einmal — lauf! — nun bist du schon wieder da? Das alles ließt sich im sächsischen Nimpfengesicht, und noch vielmehr in der wörterlosen Sprache, die ohne Laut, in der allergeistigsten unhörbaren Artikulation zu Herz und Sinnen spricht — —

Am berliner Körbchen — zwey freye muntere Mädchensgesichter, in Dormeusen gehüllet, gebietend in ihren Mienen — wir verlangten Attentions, sprechen sie, mit erhabener Majestät — und Saillien ströhmen auf ihre ergebene Diener herab — — qu'elle est piquante! rief Satan, der Preiß so einer muntern Begünstigung kann nicht zu hoch gesetzt werden! Das berliner Porzellain, sagte der Geist der Intrigue, ist auch etwas theurer, als das aus Sachsen — und die Farben, der Purpur sonderlich, ist höher aufgetragen — —

Die Deckel wurden abgehoben, um zu sehn, was drinnen war — Devisen! — schön! — o erst aus dem berliner Körbchen!

Der Muthwille, in der Gestalt eines Genius, kam auf einer Abendwolke gelagert in den Saal gezogen, breitete seine Flügel über die auflebende Tafelgesellschaft, und bethauete sie mit wäßrigtem Witze — ein ganzes Heer kleiner Buben flatterte ihm nach — die Kinder des lauten Gelächters — sie machten die Pagen, stellten sich hinter die hohe Familie, um einen jeden gelegentlich zu kitzeln, damit keiner ermangeln möchte, durch wohl oder übel angebrachtes Lachen den Einflüssen des Muthwillens und seinem schalen Witz Ehre zu machen.

Der intriguante Teufel, der nicht blos seiner höllischen Majestät im Staatsfache bedient war — sondern ausser den der Regierung gewiedmeten Stunden auch die Angelegenheiten der Prinzeßin Wollust wahrnahm, und in der zu ihrer Appanage bestimmten Provinz, mit dem Karakter als Geheimer

heimer Rath bekleidet, und besonders das Finanzwesen ihrer Domanialien und zufälligen Intraden besorgte — wie sich in der Folge, wenn die ciprischen Gemählde werden aufgestellt werden, näher ergeben wird — dieser ihr Liebling langte zuerst nach dem berliner Körbchen, nahm ein Hörnchen heraus — es war recht fein vergoldet — und drückt's galament in die Hand seiner Gebieterin. — Argus, der Minister der Eifersucht, wollte zusehn, was drinn war — das Gold war so stark polirt, daß Argus durch den Glanz geblendet wurde — er rieb sich die Augen, um noch einmal hinsehn zu können — Mademoiselle List kam ihrer Schwester zu Hülfe, die vorwitzige Neugier des Argus anderweitig zu beschäftigen — sie ließ ihr Halstuch fallen — o lieber Freund! rief sie ihn, wenn ich bitten darf — — Argus hob's poliment auf, legts ihr wieder um — machts so ungeschickt, eine Unordnung aus der andern — es verschob sich so oft — seine Distraktion nahm zu, er kam der Schnürbrust zu nahe, verwundete den Finger an der Nadel — das gilt einen Kuß — flisperte er dem losen Mädchen in's Ohr — eine Ohrfeige erwiderte lachend die lebhafte Miß List — klap! da flog der Kammerdiener an die Seite — — er hatte's wirklich versäumt, den Inhalt der Devise zu sehn, welche Mademoiselle **Wolluſt** unterdessen eröfnet hatte, dies ist er:

Das Hornrecht bring't es mit, sich auswärts Trost
zu suchen,
So bleibt im Hause Ruh — wenn dümm're Hahnreih's fluchen.

Der Mann ist komplaisant, sein liebes Weibchen
blind,
Wenn jedes, was es sucht — in fremden Armen
find't —

Die Wollust präsentirte ihrem Geheimenrath ein Etuis, die Devise bestand in folgender Stanze:

Den freyen Seladon mir zu ersiegen,
Wär mir unsterbliches Vergnügen.
Doch dies erfodert mehr als schön zu seyn,
Denn Seladon liebt Pracht und Wein —
Dazu muß ich den alten Goldberg fangen,
Durch dessen Geld zu meinem Wunsch gelangen;
Doch Goldberg ist verteufelt schlau,
Und auf dem Gelde sitzt des alten Drachen
Frau — —
Hilf mir durch deinen Kopf das alte Weib
betriegen,
Mir Goldbergs Sinnlichkeit ersiegen,
Und einen Theil von seinem Schatz;
Dann will ich mir den Seladon verbinden,
Du intriguanter Geist sollst mich erkenntlich
finden —
In meinem Bette deinen Platz.

Mademoiselle List reichte dem Betrug die zwey Gesetztafeln der zehn Gebote — er entrollte das drinn versteckte Zettelchen, und las:

Verworfen bist du auf der Erden,
Des Himmels Fluch bezeichnet dich,
Der Sohn der Sünde spricht aus Mienen und
Gebehrden
Und Satan selbst verläugnet dich —

Was

Was thuts, dafür bist du auch eines jeden Feind,
Doch einer bleibt dir hold — der Galgen ist dein Freund.
Auf den hast du ein Recht — den hoffe einst zu erben,
Du must nach dem Gesetz ja doch des Todes sterben.

Der Betrug reichte der Infantin List eine falsche nachgeahmte Münze — Dich zu bezahlen, Mademoiselle für die schöne Gesetztafeln, sagt' er — — Sie nahm sie an — mit eklen, in dänischen Handschuhen versteckten Fingern, und warf sie vorläufig in viginaire de quatre voleurs, denn sie fürchtete den Aussatz und konnte den angeerbten Geruch von Lauch nicht vertragen. Nach geendigter Operation, welche derjenigen vollkommen glich, mit welcher man die Briefe aus Konstantinopel zu kauschern pflegt, las sie folgende Zeilen:

Ha! deine Untreu' ist mein Tod,
Durch dich Miß List gewinn' ich's Brod
Und Schätze — gleich der Fürsten,
Wenn and're hungern und dürsten.
Blieb'st du mir treu; so hätt's nicht Noth,
Wenn mir gleich Strick und Galgen droht.

Die Weichlichkeit winkte mit süßlockender Anmuth einem geharnischten Geist, der die Miene des werdenden Helden an sich hatte, und zu Götterthaten berufen zu seyn schien — er that den verderblichen Schritt und näherte sich der Atmosphäre — in welcher ihr Hauch ihn berührte — empfieng

 aus

aus ihren Händen eine Erdbeere, zerknickte sie und las:

Sohn des Krieg's! genieß der Seligkeiten,
Die sich dir in meinem Schoos bereiten.
Laß dich nicht vergeblich von der Wollust winken,
Hier zu ihren Füssen hinzusinken,
Ist auch Sieg — schön'rer Sieg als in Gefahren,
Den erträumten Heldenruhm bewahren.

Der ungeschaffene Krieg'sgott umarmte die Weichlichkeit, und küßte mit trunkner Galanterie der Wollust die Hand, in welcher er einen Huth zerdrückte. Mit triumphirender Miene ließ die Wollust ihrer Schwester die schönste Huldigung lesen:

Ich opf're euch den Ruhm und meine Kräfte auf;
In diesem Schoos der Seligkeiten,
Will ich ein schöner's Glück erstreiten,
Als Lorbern — den angefang'nen Lauf,
Der Heldenthaten will ich enden —
Ganz wie der würd'ge Sohn, aus meines Vaters Lenden,

Ein Sänger aus Satan's Kapelle nahm ein Hähnchen von Kraftmehl und gab's der Verläumdung, welche auf den Ruf unwandelbarer vestalischer Eigenschaften Anspruch machte — um mit desto bessern Nachdruck die Schwäche der Natur an andern zu verunglimpfen — Sie nahm's mit jungfräulichem Anstand, und fand folgenden Antrag:

Ganz unschädlich und von guten Mienen
Ist dies Hähnchen, so wie ich;
Niemand kann dir besser dienen —
Und dein Ruhm bewahret sich,

Du

Du darfst kühnlich andre tadlen,
Sicher dich nicht zu entadeln.

Die Verläumdung antwortete sehr ehrbar durch Ueberreichung einer kleinen Geige:

Ich bin den welschen Künsten hold — —
Sie sind mir werther als Gold.
Komm' in mein stilles Zimmer,
Bey'm blassen Mondesschimmer,
Mit mir Serenaden zu singen —
Dianen der keuschen — ein Opfer zu bringen.

Madame Sünde konnte es nicht abwarten, bis die Devisen aus dem ersten Körbchen heraus waren — die besten liegen noch drinn, sagte der Geist der Intrigue — noch historisch wahre Geschöpfgens meiner Hand — recht machiavellistisch en Miniature geformt — — die wollen wir aufheben, antwortete die alte Mutter Sünde, beym Supee woll'n wir's nachholen — jetzt aus'm dresdner Körbchen — Ein kleiner Damenpantoffel fiel ihr zuerst in die Hand, sie reichte ihn ihrem Herrn Gemahl — der Alte setzte die Brille auf und las:

Platz für Damen! in dem Kabinette
Herrsch' ihr Geist — wie ihr Leib im Bette,
Männer sind geschaffen uns zu dienen;
Die Natur lehrt's — seht das Reich der Bienen,
Honigsüß nah'n sie der Königin,
Was sie bringen, ist Gewinn.
Reichthum kleidet die Wände,
Alle geschäftigen Hände
Bringen ihr den Zoll,

Alle Zellen voll,
Und dem ganzen Reiche geht's wohl.

Satan lächelte, jähnte, und gab ihr einen Bienenkorb — etwas für dich mein Schatz! sprach er. Er war ausgeleert — doch fand sich, wie zum ewigen Andenken folgendes Klaglied drinn geklebt:

Ich war voll von oben bis unten,
Da kam ein Halbgott mit brennenden Lunten,
Mit schwefelgetränktem Gezeug,
Trieb alles mit Dampf in die Höh',
Da schwitzten die Bienen — o Weh'!
Nichts war ihrem Elende gleich —
Er ließ die Löcher verkleiben,
Beschnitt' die fettesten Scheiben
Und trug den Honig davon —
Zwar stieß in ihre Trompete,
Die Kön'gin aus ihrem Bidete,
Von ihrem Weiberthron —
Doch niemand Hülfe ihr brachte,
Der Halbgott stand draussen und lachte,
Die Bienen streckten's Gewehr,
Drauf hat er sie wieder gespeiset,
Sonst wär'n sie wahrlich gereiset,
Denn ihre Zellen war'n leer.

Der Geist der Intrigue nahm ein paar Turteltäubchen, die sich schnäbelten und überreichte sie der Wollust — inwendig die Zeilen

Zärtlich girrt man hier im Reich' der Tauben,
Lockend sträubt das Weibchen sich;
Warm am Ende, und auf Glauben

Schnäbeln

Schnäbeln die Verliebten sich —
Geist und Seele und Manieren
Flechten sich in's Liebes Band,
Wollust, Freuden, Scherz regieren
Hier nur — in Zitherens Land,

Die Wollust reichte dem Geitz eine Visitenkarte pour prendre congé — sie enthielt folgende Verabschiedung:

Hier brauch' ich dich wenig,
Der geitzigen König!
Auch ohne dich
Verehrt man mich.
Der wärm're Hauch der Liebe,
Schwellt uns're süssesten Triebe,
Das Mädchen verläugnet sich nicht,
Wenn sie von Zärtlichkeit spricht.
Geh' hin zu wäß'rigern Seelen,
Wo mir Verehrer noch fehlen.
Wo man die Schätze erst zählt,
Bevor sich das Mädchen vermählt,
Dort woll'n wir beyde vereiniget seyn;
Hier, lieber Bruder, herrsch' ich allein.

Die Prinzeßin Kabale überreichte ihrem ersten Staatsbedienten einen Handschuh — er entwickelte das drinn verborg'ne Papierchen und las:

Wie ist's, mein Freund! schläfst du hier ein?

Er gab ihr eine Degenscheide — Stahl war nicht drinn — blos die Zeilen:

Was gelt ich ohne Macht allein?
Doch dien' ich Priestern noch,
Und stehe unter'm Joch

Galanter

Galanter Schönen,
Wenn sie die Männer krönen.

Satan unterbrach diesen Zeitvertreib — der so gemeinhin an den Tafeln die geistreichste Unterhaltung ausmacht, und nach Abschaffung der Hofnarren die Stelle des Witzes vertritt, wenn man sich in der langen Epoke von der Suppe angerechnet alle Schüsseln durch, bis dem Dessert Platz gemacht wird, am Geist in dem Grade erschöpft fühlt, als die Magazine der körperlichen Bedürfnisse angefüllt sind — Nun diese Pösgens, fieng' unser alte Bavard an, sind recht hübsch — es ist so eine Resource, wenn mit den Flaschen die Unterredungen leer werden — das beste ist, man zerbricht sich den Kopf nicht, wenn man solche Dingerchen ließt, und auch nicht, wenn man sie macht — und es paßt so artig — ein's auf's andere, man sollte schwören, daß es ohne Hexerey nicht zugienge — aber so must's seyn, wenn's der Walpurgisfeyer angemessen seyn sollte. Ganz ohn' ein wenig Hexen darf's da nicht abgehn — obgleich der Poet kein Hexenmeister ist, wie ich sehe — aber zu Devisen braucht's auch nicht — der Blocksberg ist kein Helikon und denn höre ich solche Versgen auch lieber — sie rasseln nicht so sehr mit Sturm und Donner gemischt, als wenn der leidige Klopstock, der mir viel Herzenleid angethan hat, in seinem Cherubbespanten Wagen gen Himmel fährt, daß einem die Ohren gellen. Unterdessen muß die ganze Nacht nicht damit zugebracht werden — alles hat seine Zeit, sagt Salomo,

lomo, der mir ein rechter Mann nach der Uhr war, und seine Zeit so weißlich zwischen seinen Geschäften — und die gewaltige Menge seiner Brünetten und Blondinen einzutheilen wuste, daß die Reihe an jede kam, so nach der Mensur gieng alles. Aus der taktmäßigen Eintheilung seiner kostbaren Stunden hab' ich recht gelernt, was Ordnung ist, und ich wollte, daß ihr alle sein ruhmwürdiges Beyspiel beständig vor Augen hättet — ich kann's nicht gnug anrühmen.

Seine Jugend brachte er zu, die Lektionen seiner lieben Mutter zu lernen, die ein verschmitztes Weib war, in den Jahren der Eroberung, durch ein paar blendend weisse Hüften, welche sie vor den Augen eines wollüstigen Königs aus dem Bade hob, sein Blut in Aktivität setzte, wie die Pompadour ihrem guten leicht zu besiegenden Ludwig auf der Jagd — nach einem wohl überdachten Plan, ganz von ungefähr in den Wurf kam) und im Alter — durch ihre intriguante Rede ihren schwachsinnig gewordenen Gemahl zu disponiren wuste, ihren Sohn zum Nachfolger zu ernennen. — Ausserdem ließ er sich von dem Fenelon seiner Zeit, von einem Priester und derzeitigen Pabst, der sich mit Staatssachen, mit Könige machen und sie in den Bann zu thun, sein ganzes Leben durch beschäftigte, in allen Kunstgriffen der Priester fleißig unterrichten, um dem Volk durch einen äussern Eklat Staub in die Augen zu streuen, und einen sonderbaren Geruch von Heiligkeit umher zu verbreiten. Als König war mein Held ein würdiges

Vorbild Pabst's Sixtus des fünften, und ließ ka-
pfer aufhangen, als er zur Regierung kam — als
Mann betrachtet that er Wunder der Tapferkeit
unter den Weibern — sein Nachfolger Mahomed,
der Restaurator der Harems, war gegen ihn nur
ein Kind, denn dieser überspannte sich — bis er
die Konvulsionen bekam, wie's noch vorm Jahr et-
wa im Monat May meinem alten Freunde Vol-
taire gieng, als er sich die Marseillerin kommen
ließ, um zur Ehre seiner hohen Jahren ein salo-
monisch Experiment zu machen, den schwachen Sub-
son seiner Kräfte aber so erschöpfte, daß er in Ohn-
macht fiel, und die erschreckte Madame Denis ihn
fast in Eau de la Reine ersäufte, ehe sie ihn wieder
zu sich selbst brachte — und das Mädchen, die an
diesem Unfall Schuld war, so geschwind, wie mög-
lich, und ohne ihr zum Ankleiden Zeit zu geben,
zusammen packte, und mit einer Diskretion von
zehn Louisd'or nach Marseille zurückschickte, wie
euch alle Genever erzählen können. Beym Salo-
mo fand's die Königinn von Saba anders — seine
gute Renomme führte sie selbst zu ihm, ohne ge-
rufen zu werden — er übertraf alle ihre Erwar-
tung, sie mochte ihn noch so oft auf die Probe stel-
len, und noch so viel Räthsel vorlegen, woran sie,
wie alle Weiber aus dem Morgenlande, sehr reich
war, er lößte sie alle auf — daher sie auch sehr ver-
gnügt zurück reiste, und ihm ausserdem die bey-
läufige Anfertigung des abißinischen Erbprinzen
durch reichliche Geschenke bezahlte. — — Herr
Sekretair Uriel, unterbrach sich Satan — führ' er
doch's

doch's Protokoll und schreib' er mir die Tischreden auf — ich weiß, daß der große Schriftausleger Quintus nicht witziger war, wenn er demonstrirte, daß der große Partisan Simson einen Obristen in seiner Armee hatte, welcher Eselskinbacken hieß, und ein Korps Ulanen kommandirte, mit welchem er tausend Philister in die Pfanne hauen ließ — dergleichen Tafeldiskurse bey einem Glase Wein hätten seit der Erscheinung von D. Luthers Tischreden immer aufgeschrieben werden sollen — wenn das alles bey den Tafeln der großen Herren — und mancher fleischichten Geistlichen — oder auch der jungen Musketairs und anderer Witzlingen aus allen Klassen, die vom Baile und Voltaire haben sprechen hören, immer fein aufnotirt worden wäre, was da meistentheils vor schöne Sachen vorkommen; so könnte unsere Bibliothek um einige tausend Folianten grösser seyn und ich könnte mir draus vorlesen lassen, wenn ich vor Verdruß zu Zeiten nicht schlafen kann — und davor bin ich euch gut, daß die Tischreden dieses Augustiner's, der mir schlechterdings zu Leibe wollte, und mir's Dintenfaß an den Kopf warf, als ich mich einmal ruhig auf seinem Ofen wärmte, durch die kräftigere Tafelunterhaltung der neuer'n witzigen Geister längst verdunkelt seyn würden. Wenn gleich, was unsere Person angeht, der gröste Theil der heutigen galanten Welt nicht viel nach mir frägt; so werde ich doch auch nicht so schimpflich behandelt, als von dem unbelebten wittenberg'schen Doktor, der sich nicht entblödete, seiner Tischgesellschaft zu erzählen,

len, daß ich ihm sein ungeziemendes Beten auf'm Nachtstuhl verwiesen hätte, wogegen ich von demselben mit einer ganz unsäuberlichen Invitation beehrt worden wäre —

Aber wieder auf den König Salomon zu kommen! der liebe Mann! er hat mich manchmal fetirt — sonderlich waren die Karbonaden vortreflich, die er mir vorsetzte, wann er die schönsten Jungens aus Israel in dem neumodischen Bratofen rösten ließ, den mein geschickter Mechanikus und Leibkoch Moloch erfunden hatte — und eine herrliche Tafelmusik war mir's, wenn das Getöne der Hörner, der Klarinetten und Posaunen den Todtengesang der schwitzenden Knaben aus der glühenden Bratmaschine akkompagnirte.

Auch war's ein feiner Dichter, wie zu ersehn aus seinem Liede, worinn er seine Pücelle Sulamith mit allem Feuer einer durchglüheten Einbildungskraft und nach den Regeln der Ordnung durch alle Graduation besang — und, um nichts zu vergessen, von oben den schwarz gelockten Wirbel, und von unten den Zehen, zum Terminus a quo annahm, und stufenweiß herab und herauf versificirte, bis er den Terminus ad quem erreichte — und unter schattigten Gebüschen — hinsank', und aus dem vollen Becher dichterischer Freuden sich, und sein warmes sonnegebranntes Mädchen zu berauschen.

Im Alter hingegen wurde er nach dem ordentlichen Lauf der Natur so spruchreich — daß er in

eben

eben so langen Tiraden predigte, als unser einer — dessen Vermögen kaum etwas weiteres verstattet — als predigen — so hatte alles bey diesem grossen Regenten seine Zeit, und so will ich's auf meinem hercynischen Fürstenberge auch gehalten wissen — alles fein ordentlich und nach der Uhr. Jetzt laß't uns die Tafel aufheben und das Maledicite sprechen — daß mir die übrigen noch uneröfneten Devisen aufgehoben werden! — laßt die Zauberlaterne hereinkommen, und die Schatten sprechen, wenn sie die Rollen ihres geschäftigen Lebens — hier vor unsern Augen wiederholen.

Die Prinzeßin Kabale fieng an, die Geschenke in Bereitschaft zu setzen, womit sie jedem ihrer Anhänger, der in ihrem Reich anlangte — und jetzt von dem Zunftmeister vorgeführt werden sollte — begnadigen wollte — und Satan setzte die Brille auf die Nase, schlug das Buch der Gesetze auf und suchte das Kapitel vom Lohn der Intriguen.

Gaßnerisches Medicinalraisonnement

die

Epidemie der Intrigue betreffend.

Während der Geist der Intrigue seinen Raritätenkasten holt — mögt' ich euch um eine kleine Audienz bitten, ihr — wer ihr auch seyn mögt, ihr

Angefochtene, oder Besessene, oder Geplagte vom intriguanten Teufel — und wenn's selbst die Häupter von Nationen wären, und die künftigen Regenten ihres Volk's, die meine Rede — ihrer Größe unbeschadet — bezielte. Was wär's ausserordentliches, wenn der Weltbürger — Gaßner, oder wie er sonst heissen mag, von Dingen spricht, die in und um diejenige sind, auf welche wegen ihres höher'n Standpunkt's — aller Augen mehr sehn, als auf Geschöpfe von geringern Kalibre? Soll die Krankheit, die auch Fürsten nicht verschont, oder — ganz besonders Fürstenkrankheit wäre, über oder unter, oder ausser der Sphäre der Untersuchung und der Heilungskunst der Aerzte liegen? Das wollte ich mir verbeten haben — lieber gleich meine Feder liegen lassen — und kein Medicinalraisonnement und kein Recept niederschreiben — wenn irgend eine Anfechtung eine über andere hervorragenden Menschensorte zu kuriren mir verwerth seyn sollte, falls ich sie anders kuriren könnte? Gesezt daß mein Teufel, mit dem ich eben zu thun habe, gerade einer der fürnehmsten Teufel an Höfen wäre — wie's Podagra, die Gicht, der Steckfluß und die Wassersucht die größten Herrn fleißiger heimsuchen, als — den geringern Erdensohn, der im Schweiß seines Angesichts sein Brod ißt — sollt' ich mich darum weniger gegen ihn wagen, vor ihm — nur mit eiuer Verbeugung vorbeygehn? — Ohne Umstände und ohne Weitläuftigkeit! gerade die verderblichen Einflüsse des Geistes der Intrigue an den Höfen der Fürsten — noch

nicht

nicht den meåndrischen Gang der Kabale in geringern Stånden, im geschåftig gemeinen Leben — trift mein Medicinalraisonnement und mein Recept — ist dermalen noch nicht für den Pöbel — — „Die etwannige angefochtene Grosse werdens aber nicht hören und sich der Recepte nicht bedienen?“ das könnte wohl seyn — es bedarf also auch keiner pompeusen standesmäßigen Zurichtung — nicht der precieusen Sprache des Staatsmann's der mit dem ganzen Gewicht — was Stern und Orden giebt — sich ewig bückt — und ja sagt — — oder in pflichtschuldiger Unterthånigkeit mit dem ganzen Flitterstaat des Kanzleystils referirt — was der gnådige Herr gern hört, mag wahr oder falsch seyn — es kann also bey einer natürlichen Sprache bleiben, die weder spanischen Gang noch Tracht nachahmt, und nicht auf Stelzen geht — wahr und simpel — so wie sie vor Fürstenohren nicht oft zu kommen pflegt. Denen bey aller ihrer Macht und Reichthum armen Fürsten, die nach Diogenes Ausspruch keinen Freund haben können — viel Wahrheit nicht hören, die ihnen zu hören doch ganz heilsam wåre — und auch selten hören wollen, was nicht gerade nach ihrem Sinn ist, selten so viel Resignation haben, um mit Schwedens grossen Karl zu ihrem Diener zu sagen: veni! maledicamus de Rege — diesen also wird in weiter Ferne von ihren Thronen hier ein stilles Opfer von Wahrheiten gebracht — so frey, so ungekünstelt und uneingeschleiert als sich's bey der Voraussetzung, daß es nie ihre Blicke auf sich ziehen wird, erwarten låßt.

Und ihr, die ihr eure Aufmerksamkeit drauf richtet, freye Weltbürger und Leser! seht's an wie eine frugale Mahlzeit, die ich öffentlich hinsetze — kein fürstlicher Koch hat durch haut gout und Zwiebeln dem natürlichen Geschmack einen fremden angekünstelt — es ist ein einfach gesunder Bissen, und eine mäßige Prise Salz sein ganzes Gewürz, um einen heilsamen Durst nach Vorsicht und Klugheit zu erregen, und so geniesse es, wer Lust hat!

Wessen Recht nur durch Geburt und Verträge der Vorfahren, oder Zeitgenossen — oder durch Zufall den Regentenstuhl behauptet, nicht durch souveraine Geistesgrösse — durch eigenes überwiegendes Verdienst seinem Erbrecht den Stempel der Erhabenheit über andre aufdrückt, der ist bey allem zufälligen Glanz und Vorzügen nur der Diener der Intriguen, oder der unaufhörlich gemißleitete und subordinirte der intriguanten Geister, die in mancherley Gestalten ihn belagern — ihn beherrschen, ohne daß er's selbst weiß. Er befiehlt — die Befehle seiner Diener und ist der unterthänigste seiner unterthänigen Knechte, und sein verehrter Nahme — den er ein vor allemal — oder durch tägliche Unterschriften hingiebt, autorisirt die Befehle deren, die alle — durch Kabale und Ränke mehr Fürst sind — als er, der blos den Titel führt.

Jammer, ist's und nach eines alten Propheten Ausspruch — Fluch für's Land, wenn so gekrönte Kinder am Ruder sitzen, welches von andern regiert wird. Die Hauptzierden und mit künstlichen Steinen

besetzte

besetzte Diademen werden, um minder drückend zu seyn, weich gnug gefüttert — und unter dem Schwerpunkt der ganzen Regentenmaschine, Polster und Kissen gelegt, damit die unthätige Ruhe nicht lästig werde. Nun stellt mir auf der einen Seite ein Weib, die das durch Kleinigkeiten sich glücklich findende Geschöpf bisweilen in die Bakken kneipt, und ihm Zuckerplätzchen reicht — und auf der ander'n — so einen aus eigner Kraft gebohrnen Fürsten, zu dessen persönlicher Existenz kein erbgerechter Prinz den Homunculum geliefert hat — ein unbekannter Avantürier vielleicht, der um alles — alles wagt und Seelenvermögen hat, um alles aus sich zu formen, was er seyn will, und die rechte Hand ist, worauf der Titularregent sich lehnt — oder vielmehr dessen allein wollender Hofmeister ist, der ihm vorspricht, was er reden, ihn leitet und trägt, wo er hin soll — bis er von Geschäften unterbrochen das mindere Geschäft, seinen so genannten Herrn zu gängeln, einem seiner Vertrauten überläßt — ihn irgend einem Spaßmacher übergiebt, um ihm die Zeit zu vertreiben — für dieser Art Fürsten ist kein Heilungsmittel — es sind todte Wesen und Schöpferkräfte würden erfodert, um ihnen erst einen lebendigen Odem in die Nase zu hauchen, bevor sie fähig seyn könnten, dem Geist der Intrigue entgegen zu arbeiten — — aber auch wirklich thätige Regenten sind oft die Betrogene ihrer intriguanten Diener, deren, die ihrem Herrn lieber erzählen, was hinter der Gardine vorgeht, als daß sie ihn selbst sollten dahinter sehen lassen.

Güte und Vertrauen abseiten des Fürsten — und sichere Dreistigkeit von seiten der Beglaubten sind die Schutzwehre, hinter welchen die verborgene Intrigue so lange ruhig herrschen kann, als Wolken und Dunkel um die geheime Werkstatt schweben, und der Rauch des Weihrauchs in gefälligen und schmeichelhaften Vorstellungen — zwischen dem Auge des Landesherrn und dem wahren Zustande seines Reich's eine undurchdringliche Scheidewand und ewige Nacht unterhält —

In diesem Fall ist das Recept in der Hand des Souverains — der iovialische Wurf eines Blitzstrahl's, der mit rollendem Donner leuchtend durch solche künstliche Finsternisse fährt, ziemlich wirksam, um Licht in's Dunkle zu senden, und — dann und wann eine heilsame Erschütterung, daß die Vorhänge zerreissen, welche nur gar zu oft die Aussicht der Fürsten begränzen, und seine Blicke auf eine gemahlte Wand auffangen, statt solche in's innere verschlossene Heiligthum der Angelegenheiten, und deren Verwaltung fallen zu lassen.

Auch das Wegwerfen und Verwechseln der Brillen, durch die der Fürst sieht, ist zu Zeiten ein schlimmer Streich, der den Anlagen der Intrigue gespielt werden kann. *) Oft ist der Favorit eine solche

*) Nur zu Zeiten — nicht immer. In Frankreich sind seit einiger Zeit die Brillen so oft verwechselt und — es wird nicht besser. Nichts von Mad. Barry zu gedenken — die ward von selbst unbrauchbar, als sich zwey Augen schlossen — und war ohnehin

solche Brille und ein jeder, dessen Augen der Herr sich bedient, um seine Angelegenheiten zu sehn. Freylich entrathen kann er diese Werkzeuge nicht ganz — sie müssen, als so viel Brennspiegel die Lichtstrahlen aus vielfachen Flächen sammlen und in einen Punkt konzentriren — aber wenn das Licht der Wahrheit erst durch viel prißmatische Gläser kreuzen muß, eh' es den Sehepunkt des Fürsten berührt, so nimmt's hundert Farben an, die nicht eigenthümlich sein sind. Es wäre doch gut, wenn der Souverain zu Zeiten unerwartet in jedem Fach seiner Regierungsgeschäfte hie und da einen eigenen Blick

hin nie recht gebraucht, Staatsangelegenheiten zu sehn. Aber welche Fermentation im Ministerium! Herr von Choiseul würde gern wieder vorgeschoben, und es fehlt nicht an Vorschieber mit dem besten Willen von der Welt, und — nicht an Versuchen. Und der gute St. Germain! es wäre ein Wunderwerk, wenn ein so ehrlicher Mann lange an seinen Posten bliebe! davor wird Maurepas sorgen — ein gescheidter Mentor weiß seine Zeit und Stunde zu nehmen, seinem Zögling, wenn er aus der Laufbahn des Instruktor's weicht, die gute Laune abzugewinnen und ihn wieder einlenken zu machen. Vor's Abwechseln hat's, dem Himmel sey Dank! in Frankreich nicht Noth — so wenig als bey jungen Pferden für's Wechseln der Milchzähne — wie's aber am Ende mit den Systemen in allen Fächern gehn wird — so lange sich die, so dran arbeiten sollten, immer noch einander verdrängen — das mag der H. Ignatius wissen — oder sich den Kopf drüber zerbrechen, wenn er dem Schicksal seiner Söhne — und dem Ende aller Dinge bey seiner jetzigen Muße nachzudenken für gut findet.

thäte, und den Rapport der Verweser nach unmittelbar examinirter Sache in eine Verantwortung verwandelte — wie da oft der Referent mit der geläufigsten Zunge in's Stottern gerathen würde! dafür stehe ich euch, daß der intriguanteste Teufel in solcher Krisis kein kräftiger's Purgirmittel nöthig haben würde.

Martialische Könige sehn jährlich selbst ihre eigene Truppen und ihre Manövres. Der Zustand ihrer Armee kann ihnen nicht anders vorgestellt werden als er ist — Wenn's Ernst gilt, und der Feldzug sich unter'm Auge des Prinzen eröfnet, der Fürst und Feldherr zugleich ist — da ist er sicher, daß wie's auch gehn mag, er wenigstens weiß, wie's gegangen war, und warum's so gieng?

Die Intrigue hat weniger in einer solchen Armee zu thun, als wo der Fürst in den Armen seiner Sultanen Favoritte alles — nur durch wohlunterrichtete Couriers erfährt, die vor ihrer Absendung das Mährchen auswendig lernen, was sie erzählen sollten — wo der Monarch durch die Brille seiner Maitresse das kriegerische Verdienst sieht — in dem verschuldeten Kammerherrn die Talente eines General en Chef sieht — und in einem andern Marschall de Saxe oder Conde, den gefährlichen oder überflüßigen Mann, den man hundert Stunden vom Schauplatz der Geschäfte und Thätigkeit auf sein Landgut verbannen muß — —

Wer hat jemals in Preussens Armee einen grossen Officier und Heerführer bey gesunden Tagen auf sein Landgut gefunden? und wie lange hat

hat man den minder herzhaften — oder der sich durch eine unwürdige That — etwa durch einen preussischen Helden unanständige Kapitulation entehrte, an der Spitze seines Korps gesehn? Da setzt euch hin, alte brave Krieger! die ihr zwey grosse Feldzüge bis 1741 zurückdenken könnt, bey einem freundlichen Glase Wein in der kühlen Sommerlaube, oder am einladenden Kaminfeuer im Winter, und berechnet die Aufgaben und Verhältnisse von dem Schicksal derer Helden, die unter dem selbst urtheilenden Auge ihres Monarchen fochten, und jener Anführer, welche — der Geist der Intrigue an der Spitze aufzuopfernder Armeen gestellt hatte — der Name der ersten verewigte sich in den Jahrbüchern, in Marmor, Statüen und im Andenken des König's der Helden, wie in dem Gedächtniß aller Thatenbewunderer — wenn dagegen die andere nur gesandt zu seyn schienen, um sich sehn und handeln zu lassen — sich zu kleiden, zu nähren, und zu speisen — übrigens aber als wahre Hofleute, ungewohnt des Sturms und rauher Witterung, davon reißten, wenn Ueberfall kam, dergestalt, daß Kleist mit seinem Korps oft nichts fand, als warme verlassene Pasteten, von französischen Köchen für französische Gaumen appretirt, im Rath der Götter aber zum Genuß für preußische Husaren bestimmt.

So verliehrt der, welcher durch anderer Augen sieht, für den der selbst sieht — aber ist's anders in Geschäftskreisen ausser dem Militair? — Was gab Peter dem Grossen so richtige Begriffe von

Dingen — die ihm gewiß anders wären vorgetragen worden, wenn's seine Sache gewesen wäre, sich was erzählen zu lassen — als daß er selbst und mit eigenen Augen — oft unerkannt unter fremder Verkleidung sahe? Wo das nicht geschieht — wo nicht zum merkbar'n Beyspiel bisweilen Sachen zur unmittelbaren Prüfung des Souverains gelangen — wo vor seinen Ohren nicht freye Stimmen über das Wohl des Landes von mehr als einer Seite sprechen — da mahlt sich Recht und Unrecht durch die dritte und vierte Hand, in willkührlich dran gekünstelten Farben — da wird Wahrheit — was die Bibel wird, wenn sie durch viele theologische Hände geht — eine wächserne Nase — da erscheint der Wohlstand, der Reichthum, die Aufnahme, das Wachsthum des Landes grösser als es ist — zum Preiß deren, die es zu befördern sich die Miene geben — und auch das Elend und die vorgegebne Ohnmacht der Unterthanen wird thränenwerther geschildert — — da ist der Landesherr nimmer die Düpe, und nicht er herrscht, sondern die unsichtbare Intrigue, welche im Besitz der prämissen Lieferung sich befindet — und wegen der Conclusion folglich nicht verlegen zu seyn nöthig hat.

Augensalbe braucht man euch nicht zu empfehlen, ihr zum Selbstherrschen fähige Grosse — nur den natürlichen Gebrauch eurer Augen und — deren Richtung nicht auf's Gemählde, sondern auf die Sache selbst. Kein Mensch sollte sich was vormahlen lassen, aber am wenigsten der Fürst und Vater seines Landes — und dann gute Nacht, Intrigue

trigue — die ohne fremde, erborgte, untergeschobene, oder erkaufte Farben — nichts mehr gilt und eben so wohl thut sich zu empfehlen.

Wer mehr Fürstenfreund ist — als Anhänger sich windender Sklavenseelen, kann ohne Unmuth nicht zusehn, wenn thronenwürdige Thronenbesitzer mit aller ihrer Grösse von niedrigen Geistern der Intrigue beherrscht werden — es mag dieser Geist nun hinter Weiberschönheit und Weiberthränen, oder hinter Vorspiegelungen männlicher Ränkeschmieder mit platten Amtsgesichtern sich verstecken — Aber wer wollte nicht auch wünschen, den Monarchen zu sehn, der selbst zur Intrigue nicht seine Zuflucht nimmt, um seine Absichten zu erreichen, der nicht die Kabale in's System seiner politischen Grundsätze verwebt? Wahre Politik hat Größe — ist das ordnungs- absichtsvolle Gebäude von der Hand der Klugheit und Vorsicht erbauet, dessen Verbindungstheile, geheime Kräfte und Absichten nur dem Baumeister bekannt, und dem Auge — eines jeden andern unerforschlich seyn müssen. —

Der Privatmann als Privatmann hat so ein Gebäude nicht nöthig — seine Handlungen haben nur auf Moralität und auf allgemeine Menschenpflichten Bezug — alle Welt kann sie wissen, und sein System braucht kein Geheimniß zu seyn, selbst Offenheit bey allen ihm eigenen Bisarrerien und Mängeln ist ein Werth für ihn. Der Mann in Verbindung und öffentlichen Verhältnissen würde in seiner Stärke verlieren, und seine Wirkungs-

kraft

kraft schwächen, wenn die Konstruktion seines Systems nicht nach Gesetzen der Klugheit geordnet, und seine Art zu kombiniren und zu handeln nicht unerforschlich wäre. Seine wahre Stärke bleibt unentwickeltes Räthsel.

Dem Feldherrn gleich ist seine sichtbare Stärke nur scheinbar, und seine sichtbare Schwäche ist es auch. So entzieht mancher große General in verzweifelten Umständen der Bagage die Bedeckung, und giebt sie der Plünderungssucht preiß, und mit dem Kern seiner Truppen bricht er aus verborgenen Verschanzungen hervor, dringt in's Herz der Feinde, und verkehrt plötzlich vermeynte Siege in Niederlagen. Alcibiades war kein Kind, als er für einen großen Mann sich mit Kleinigkeiten abgab, und seine Sorgfalt und zärtliche Achtsamkeit auf einen Lieblingshund wandte — und auch das war kein Spiel, als er diesen dem athenienſischen Pöbel merkwürdig gemachten Hund seiner schönsten Zierde beraubte, und ihm den Schwanz abhieb' — er gab der öffentlichen Neugier und den politischen Kannengiessern seiner Zeit — was Kinder haben müssen — ein Spielzeug, eine histoire du jour, um sie nicht anderweitig hinsehn zu lassen, wo er eine Operation inkognito vorbereitete. Dergleichen Maximen gehören besonders zu den Aussenwerken grosser politischer Systeme, die in sich selbst das Allerheiligste seyn müssen — unzugänglich für profane Augen. Was, und wie's werden soll, muß dem souverainen Geist am Ruder allein bekannt seyn — Gotte gleich muß man ihm nur von hinten nachsehn können. In-

Intrigue dagegen ist in jedem Betracht klein, unwerth und verächtlich — nur das Eigenthum kleiner Seelen. Ihre Grundlage ist — Falschheit, ungereimte Versicherung — treulose Bundbrüchigkeit. Dem Weibe gleich, das Salomon — der's versucht hatte, beschreibt, dern Aug' und Mund den Himmel lügt, und dann mit unzähligen Spinnefäden die arme Fliege verstrickt, sie bis aufs Mark aussaugt, und ihr ein Grab in ihren Armen bereitet — so zaubert die Intrigue ein Gemählde freundlicher Bündnisse, gemeinschaftlicher Vortheile abzuwendender Gefahren durch Schutz- und Trutzbunde — und opfert Freund und Bundesgenossen auf, gewinnt sich Zeit — durch kategorisches fürstliches* Wort nicht den Frieden brechen zu wollen, um Vorbereitungen zur Vollständigkeit zu bringen, welche Bekriegung und Ueberwältigung im Schilde führen. Doch dies ist die Art verbrauchter Intriguen, aus dem Ganzen gehauen — zu welchen nun eben Meister in der Kunst nicht nöthig sind — — Uebergehen wir immer die feiner'n Fäden unsichtbarer Netze, welchen zu entgehen menschlicher Scharfsinn kaum hinreicht — sie gelten alle nur einmal, und dann fangen sie nicht mehr — dann sieht sie das erregte Mißtrauen — auch wo sie nicht sind, vermeidet das ganze Territorium und — das Reich der Intrigue nimmt ein Ende. Unter der Maske politischer Gleißnerey läßt sich's bisweilen geschwinde Schritte thun — aber die Kromwels sind selten bis an's Ende glücklich, überleben meist ihre zusammen-

stür-

stürzende Maschinen, in deren Zusammensetzung zu wenig Simplicität, und so viel von Taschenspielerkunst herrscht, die eben kurz oder lang entdeckt wird, und eben dadurch ihre Wirkung verliehrt — Cäsar Borgias wollte Machiavel's Lehren realisiren — was richtete er aus? — Ehe glaub' ich Platon's Republik tausend Jahr ohne Alteration möglich, als das Reich, dessen stärkste Stütze der Geist der Kabale ist, hundert Jahre.

Für gordianische Verwickelungen erfand Alexander das souveraine Mittel — ein Schwerdt, und einen Arm, der's zu führen weiß — nehmt den Geist der weisen Staatsökonomie dazu, und ein bereites Vermögen um zweymal hundert tausend Mann bey Muth und Kräften, so lange es nöthig ist, zu erhalten — und dann laßt die Intrigue gegen über maschiniren, bis sie sich in ihre eigene Fäden verwickelt, und in unthätiger Ohnmacht hinsinkt — —

Es ist immer Beweiß von sich selbst bewußter Schwäche und Kleinheit, zu den elenden Kunstgriffen der Kabale seine Zuflucht zu nehmen, noch einen Grad tiefer herabgestimmt — so greift man zum Gebet um Wunderwerke, und läuft zur Hexe von Endor — um zu erfahren, wie man aus dem Gewirre herauskommen soll.

Das ist höchste und wahre Fürstengrösse, nur mit geradem Schritt vorwärts zu gehen, um ein sich vorgesetztes Ziel zu erreichen. Stärke und Klugheit führt eben so richtige als würdige Wege — die Kabale leitet durch labirinthische Gänge, aus welchen

welchen selten am Ende herauszufinden ist — — Noch sollte vielleicht ein zweyter Satz behauptet werden, irgend eine regelmäßige Diät — die Regel: nicht nach alles zu streben, wozu man Lust hat — gewisse Einschränkungen, um auch durch gerade Wege nicht nach einem Ziel — ausser dem Zirkel angeerbter Gränzen gehn zu wollen.

So weit möchte ich mein Medicinalraisonnement nicht gerne ausdehnen, nicht eine so strenge Diät annehmen — lieber nach dem Beyspiel der Aerzten eine kleine Debausche zu seiner Zeit statuiren, als der zur Extension fähigen Macht zu enge Gränzen bestimmen.

Wenn der Gang des Großen gerade vor sich gerichtet ist, und sein kühner, mit Würde bezeichneter Schritt das fernste Ziel erreichen kann — wer kann etwas dagegen einzuwenden haben? — das Recht? — welches? — Nach dem großen ewigen Gesetze der Natur ist das Maaß der Kraft die sicherste Bestimmung des Gebiet's, worüber jemand, ohne mit andern Gesetzen eine Kollision zu veranlassen, disponiren kann. Der Starke ist verschuldet, nach dem Maaße seiner Stärke thätig zu seyn — und zur allgemeinen politischen Glückseligkeit beyzutragen — und der Schwächere ist zur Resignation alles dessen gebohren, was er nicht fassen kann.

Ich denke, ihr sollt mich durch eine Gleichniß besser verstehn.

Wenn der starke Trinker zwölf Bouteillen Wein ohne Unbequemlichkeit vertragen kann, und für so viel

viel Raum und Durst hat, so kommen ihm zwölf Bouteillen von rechtswegen zu — und wenn sein Nachbar klein und schwächlich ist, und nicht mehr wie eine Bouteille nöthig hat, so ist's seine Pflicht, um sein elendes Gehirn nicht zu überladen — oder den Ueberfluß nicht ungenossen verderben zu lassen, solchen dem stärkern Trinker zu gönnen.

Nun stellet den Fall, daß dreyzehn Bouteillen auf dem Tische stehn — die wenn sie nicht verderben sollen, oder irgend aus einem andern Grund von Nothwendigkeit nicht nach und nach, sondern ohne Zeitverlust, ihrer Bestimmung gemäß, expedirt werden sollen — der Mann mit dem großen weiten Geleite soll seine gerechten Ansprüche gegen den geltend machen, der nur wenig oder gar keinen Kopf, und so ein klein wenig Gehirn hat, daß es in mehr als einer Flasche wie in einem Ozean herum schimmen müste, so laßt mir alle Rechtsgelehrte auftreten und nach der goldenen Regel: suum cuique eine vernünftige Theilung machen.

Der Wein kömmt alle von unserer gemeinschaftlichen Mutter, der Erde. Die beyden Trinker sind ihre Kinder, die sich in ihr Mütterliches theilen sollen — beyde haben gleiches Recht an der Erbschaft — — nach Proportion, das versteht sich — der große Trinker empfange also nach dem Maaß seines weiten Gehirns zwölf Bouteillen, und der kleine sey ruhig, wenn ihm für sein bißchen Hirn noch eine zu seinem hinlänglichen Bedürfniß gelassen wird. Frankreichs Familiengesetze beweisen, daß dergleichen Rechte nicht so auser-

ſerordentlich und ſo neu ſind. Zur Unterhaltung des Stamm's erhält der Erſtgebohrne bey der Erbtheilung das Ganze und der Cadet empfängt eine mäßige Börſe, und verkauft übrigens ſeine Haut an's Militair oder ſeine Kehle — — für's tägliche Brodt, dem hohen Chor. Iſt's bey allen Reichen der Welt nicht eben daſſelbe? nur der älteſte bekömmt die Herrſchaft, und die übrigen — zu leben. In Zeiten geſchah's auch, daß der würdigſte — der fähigſte zum Thron gelangte, durch Wahl und Teſtament, oder — durch den innern Beruf ſeines Gefühls, daß er der fähigſte ſey — welcher Beruf, wenn die Geſchichte nicht triegt, durch den Erfolg mehr als einmal wahr befunden iſt — die beſte diätetiſche Regel alſo: ein jeder eſſe nach ſeinem Appetit, und nach dem Maaße ſeines Verdauungsvermögens — und jeder — der zum Regenten beſtimmt iſt, und den Beruf zu der großen Pflicht in ſich fühlt, die allgemeine politiſche Glückſeligkeit zu befördern, ſo weit ſeine Kraft geht, faſſe vom Erdboden, was er reichen und regieren kann — —

Ein Sultan hätte, dächt' ich, an dem Bezirk ſeines Serails ſchon mehr, als ein ehrlicher Mann beſtreiten kann — Ein anderer ohne ſtarke Gehirnsnerven, aber mit körperlicher Schnellkraft verſehn, hätte ſchon an einem Sopha mit Zubehör genug — gebt dem dritten ein Pferd, einen Hirſch, und eine Hetzpeitſche, um den harmloſen Waldbewohner nach den Dörfern zu jagen, bis er keuchend niederſtürzt — und mit eigener hoher Hand zwiſchen zuſammenlaufende Bauern zu hauen, die ihn umringten, um

das erstemal die Freude zu haben, ihren gnädigen Herrn von Angesicht zu Angesicht zu sehn — — und so dürftet ihr ziemlich die Materialien zum Glücksystem für einem jeden angeschaft und nach der Regel: suum cuique, repartirt haben.

Karl der Zwölfte schien sich wirklich kein Ziel gesetzt zu haben, bey welchem dieser über alle Intrigue erhabene Monarch seine gerade Schritte würde aufgehalten, und sich ein non plus ultra gedacht haben. Ihm gieng's, wie dem Wanderer, der sich den Ruhepunkt bestimmt — da, wo der Horizont vor ihm auf dem Erdboden zu liegen scheint, und wenn er dort hinkommt, eine gleiche weite Aussicht, und die vorige illusorische Grenze, die ohne Aufhören vor ihn hinschwebt, vor sich findet. Seinem Eroberungsdurst war der Erdkreiß zu wenig, denn Alexanders Plan war die bezauberte Prinzessin, die der nordische sonderbare Held suchte, und erringen wollte. Das widerwärtige Schicksal, welches sich immer in die größten der menschlichen Handlungen mischt, gestattete nicht, daß sich das Maaß seiner Fassungs = und Regierungskräfte entwickelt hätte — dem ungeachtet, und gegen alles, was Voltaire der Dichter, der immer Dichter bleibt, er mag nun Henriaden, Pücelles oder Geschichten schreiben, auch sagen mag, Karls Regentengrösse zu verkleinern — er war zum Regieren gebohren, und fähig zu seinen Gesetzen — das erste Beyspiel zu geben — Der erste in der Tapferkeit und im Angrif — der ruhigste, kaltblütigste Mann in Geschäften mitten unter den Gefahren, die er ver-

achtete — und fähig, seinem Sekretair fortzudiktiren, als ihm die Bomben durch's Zimmer flogen — der härteste in Ertragung der Fatiguen, und der Mäßigste im Gebrauch der Lebensmittel. Das grosse Bild hätte ich sehn mögen, als der Soldat ihm ein elendes Stück Brodt zeigte, und sich beklagte, daß es gar zu schlecht sey, und Karl es aus den Händen des Soldaten nahm — es ganz aufaß, und ruhig sagte: **Es schmeckt nicht gut, aber es läßt sich doch essen.**

Wenn Karl der Monarch der Welt geworden wäre; so hätte er ein Reich des Lykurg's errichtet — strenge Sitten — schwarze Suppe — ernsthafte, Leib und Geist stärkende Spiele — Weiber, blos zum unmittelbaren Kinderzeugen, ohne Zärtlichkeit und Tändeley — die süsse Liederdichter würden aus seinen Staaten verbannt — oder wenn der ganze Erdkreiß drunter wäre begriffen gewesen, mit allen mißgeschaffenen Geburten erdrosselt worden seyn. Einen Theil seiner Unterthanen hätte er den Acker bauen, und wie die Gibeoniten, Wasser und Holz tragen lassen — der andere wäre Soldat gewesen — Karl hätte ihn exercirt, und in Ermangelung von Feinden — Felsen und Berge gestürmt, und vielleicht die Alpen und Pireneen abtragen lassen.

Auch Ludwig der Vierzehnte hatte diesen edeln, ziemlich unumschränkten Eroberungsdurst, der nicht wie Attila, Verwüstungen eines Wüterichs, sondern Ausbreitung allgemeiner Glückseligkeit, und seinen Ruhm in dergleichen Ausführungen bezielte.

 — Aber

— Aber zur Erreichung dieser Absicht hätte er wirklich das Ganze erst haben müssen — so lange noch ein Theil, den er nicht besaß, übrig blieb, so lange konnte das, was er besaß, bey allem äussern glücklichen Blendwerk nicht ganz glücklich werden, wie's unter der Regierung des gleich tapfern und mehr mäßigen Heinrichs des Vierten nach des weisen Sülli Maaßregeln in engern Grenzen würde geworden seyn.

Wenn indessen Ludwig der Vierzehnte die bey alledem einem grossen Geist schmeichelhafte und herrliche Idee einer allgemeinen Monarchie, wie noch keine gewesen ist, ausgeführt hätte, fals er sie anders je auszuführen den weiten Gedanken wirklich gehabt hat, so würde er etwas dem Reich August's des Römers ähnliches hervorgebracht haben. Die Welt würde unter einerley Polizey den höchsten Grad politischer Glückseligkeit erreicht haben — Handlung und Betriebsamkeit nach gleichen begünstigenden Gesetzen hätten die Ebbe und Fluth der Reichthümer in ihre gemessene Ordnung gesetzt — Akademien der Wissenschaften und Künste würden überall gleiche Höhen des Helikons erreicht haben — die neueren Horaze und Ovide hätten unter den Einflüssen seiner Regierung ihren Flug erhöhet, nicht den römischen Dichtern nachzusteigen, sondern sich über sie weg zu schwingen — und der Geschmack des Herrlichen und des Schönen, den die feinste Kultur giebt, würde ein halbes Jahrhundert früher allgemein geworden seyn — und der Reichsstyl wäre längst aus der Mode — der Holländer führte nicht mehr

mehr der Matrosen Godomi im Munde — und in freyen Reichsstädten würden die Zünfte der Industrie der Handwerker nicht mehr den Zugang versperren, und der freye Bürger nicht mehr nöthig haben, die Justizpflege seinen Mitbürgern abzukaufen. Und was hätte Alexander, oder Karl, oder Ludwig — oder welchen erhabenen grossen Regenten ihr euch denken wollt — unrechts gethan, wenn er so einen Plan allgemeiner Glückseligkeit ausgeführt hätte, gesetzt daß je ein solcher Plan in einem grossen Kopf gebohren worden ist?

„Er hatte keine Prätension an das Territorium, was sein Vater Philipp, oder wie er heissen mochte, nicht besessen hatte?" Nicht? — wenn er aber wirklich fähig war, die andern zu regieren — und ihre Staaten besser zu regieren, als sie bisher regiert wurden? — war das nicht ein gegebenes Talent, womit er wuchern durfte — und muste? Sagt mir doch, was der gepriesene Gustav Adolph aus Schweden in Teutschland zu thun hatte? — Was gieng's ihm an, daß eine Parthey von der andern über Priestergezänke und Meynungen sollte unterdrückt werden? — seine königliche Pflicht, und — das Gefühl seiner Stärke, seiner Macht, Gutes zu stiften, war sein einziger Beruf — er kam denen schwächern zu Hülfe — ward der Vormund derer, die ihre Zeit mit Berathschlagungen zubrachten — bot der überlegenen Macht die Spitze — und der zu zeitigen Hemmung seines rühmlichen Laufs ungeachtet, legte er den Grundstein zu dem herrlichen Gebäude der Gewissenfreyheit in Teutschland, die durch den west-

phälischen Frieden besiegelt wurde — mit dem's auf die Art nie würde geendigt haben, wenn der unsterbliche Gustav seine Macht nicht ausser Schwedens Grenzen getragen hätte.

„Aber der behielt nichts von denen Ländern, denen er zu Hülfe kam!" Nein! Er starb, wie ihr wißt, bey Lützen — wer weiß, wenn er gelebt hätte, ob er nicht hie und da ein Lieblingsfleckchen unter seiner besondern Protektion würde behalten haben?

„Wenn das gelten sollte, so würde alles Recht des Eigenthums — alle Familienansprüche würden aufhören."

Ja das ist leider wahr! Also wenn der größte regierungsfähige Herr auch ohne Intrigue — denn die ist unanständig — mit Würde und Kraft seine Herrschaft erweiterte und sich den Weg bahnete, Paroli zu machen, au grand coup zu gehen, und die banque von Europa zu sprengen, so ist das doch nicht recht, weils seine Vorfahren nicht gehabt haben — weil das suum cuique auch so erklärt werden kann, daß ein jeder sein durch Erbschaft und Geburt ihm zugefallenes Theil bestreiten, geniessen und dirigiren muß, nicht weil er kann, sondern weil's einmal löbliches Herkommen ist, daß der Schwache auf den Starken, der Verschwender auf den wirthschaftlichen — der träge auf den geschäftigen Fürsten folgen muß — weil unter einer Regierung alles wieder zu Grunde gehn soll, was unter einer andern erbauet war — wenn's nun aber so geht, und in einem Staat alles in Verwirrung geräth — ist's dann nicht Wohlthat, wenn ein grosser

unter-

unternehmender Geist sich der armen Nachbaren annimmt, ihnen mehr Ordnung, bessere Gesetze, und kräftigern Schutz verleiht? Zu lange hatten die Dißidenten in Pohlen unter Zurücksetzung von den Ansprüchen an die Vorrechten ihrer Nation geseufzt und die Geringern den Hals unter den Säbel ihrer trunkenen Tyrannen hinhalten müssen — Jetzt erst ist ein Theil frey geworden, im edelsten Verstande des Wort's — ist nur den Gesetzen unterworfen, und dem Despotismus der wilden Unordnung, und einer wahren Anarchie entrissen — der größte Theil seufzet noch mit andern, unter gleichen Joch gebeugten Sklaven und Tyrannen in andern Gegenden, die einzeln, oder in corpore wahre Despoten sind, denen man nicht weniger einen Erlöser wünschen möchte, wenn sie fähig wären, zu erkennen, was zu ihrem Frieden dienet, und den Vorzug zu empfinden, nur wirklich grossen Beherrschern in geordneten Staaten unterworfen zu seyn.

„Auf die Art wäre aber der Schwächere nie im Besitz eines auf ihn hergebrachten Regiments sicher?“

Das braucht's auch nicht — ist auch von Anbeginn der Welt nicht Mode gewesen. Wenn die Cirusse und weise Völkerbezwinger sich Ruf und Pflicht fühlen, irgend einem wilden Acker Kultur zu geben, so kann's den Herzensguten, zum folgen gebohrnen Menschen auf Regentenstühlen ja gleich viel seyn, ob sie von Halbgöttern oder von einem aktiven Premierminister, ihrem Liebling, regiert werden.

„Und wo blieben alsdann alte Verträge, Bünd„nisse und Garantien?“

Nun — die verschleissen — dergleichen Waare wird so wenig auf die Ewigkeit gemacht, als ein Kleid oder ein paar Stiefeln, die so lange getragen werden, als sie halten, und bis sie neue verdient haben — und das weiß der Himmel, daß manche abgesetzte Stiefeln mehr verdienten, noch länger beybehalten zu werden, als hier und da alte Statuten, Grundgesetze und Staatsverhältnisse, die der Reparation und des Flickens nicht mehr werth sind, sondern eine ganz neue Umgießung erfoderten.

Uebrigens nach einem halben Jahrhundert, wann wir leben — dann sprechen wir wieder von alt und graugewordenen Gerechtsamen, Verträgen, Garantien und Grundverfassungen — die jetzt zum Theil an auszehrenden Fiebern darnieder liegen, und davon manche noch vor der Zeit am Schlagflusse dahin fahren dürften — wo so manche von ihren Vätern längst in Frieden geschlafen haben.

Ich nöthige niemand zum essen, mein Herr! — wenn's Ihnen nicht schmeckt, oder sie's nicht verdauen können, so bitte ich, vor meine mediciniſche Präparata vorüber zu gehen, das rezeptmäßige gefälligst zu überhüpfen, und nach freyem Belieben sich einen eigenen Leibarzt, wo sie wollen, zu suchen — Ob übrigens aus der prima materia dieses Raisonnement's, das ich mit allen terrestrischen Krudikäten ganz unpräparirt den politischen Chimikern vermache, nicht eine heilsame volatilische Essenz könne destillirt werden, diensam in Letargien, Ohnmachten

machten und rhevmatischen Zufällen — zur Stärkung der Nerven und Wiederherstellung des verlornen Geruchs — das wird sich bey einem sorgfältigen Prozeß und nähern Operationen ausweisen — belieben Sie für mein noch nicht vollendetes Wandstück zu treten, das sie vielleicht mehr amüsiren wird — der intriguante Teufel ist mit seinem Kästchen angekommen, und im Begriff, seine ausgediente Knechte auszupacken und zu produciren — wird sogleich ein Schattenspiel an der Wand zu sehn seyn!

Der erlauchten Familie Satans gegen über, ward ein grosses und ebenes weisses Tuch auf einen Rahmen gespannt — die Lichter wurden im ganzen Saal ausgelöscht — die Teufel ordneten sich von beyden Seiten hinter dem Thron ihres Beherrschers — und formirten einen halben Zirkel, daß ein jeder der Vorstellung desto besser zusehn konnte. Der Geist der Intrigue, ein vortreflicher Komödiant, dirigirte das Spektakel, seine Zauberlaterne warf einen weiten Lichtkreiß auf die ausgespannte Fläche, er öfnete den Kasten, und ließ die Seele eines Plusmachers, der zum höchsten Range, nicht durch wahre Verdienste, sondern durch die Schlangenwendungen der Intrigue herankletterte, erscheinen.

Denkt's euch selbst, ihr Freunde — des Geschmacks — der Schatten und — Marionettenspielen, wie im Burlesken Savoiarden Ton der Teufel die Geschichte absang — oder seine Schatten deklamiren ließ — ich begnüge mich, euch — was ich sah und hörte, blos erzählend zu liefern, und

euch die Freude zu gönnen, den Stoff, in welche Form ihr wollt, umzugiessen —

Jugendlich anfangs präsentirte sich die erste Figur, eine ernsthafte Bescheidenheit herrschte in ihrer Physionomie, die ausserdem sich durch gemeine starke Züge unterschied — das blasse Gesicht war aufgedunsen — eine erzwungene Freundlichkeit schien zu arbeiten, das angebohrne Finstere zu zertheilen, und eine scheinbare fromme Miene schwebte für dem durchscheinenden Blick von Hartherzigkeit. Etwas schwerathmendes hob die gepreßte Brust, und unter dem ungefälligen Aufschlag der Augen lag laurende Tücke, die ohne Aufhören zurückgetrieben wurde, und immer wieder hervorsah.

Der junge Mensch schien's zu begreifen, daß alles Mißfällige in einer so unvortheilhaften Physionomie durch einen vorgezogenen Nebel von Andacht am meisten gewinnt, wie ein durch Runzeln entstelltes Gesicht unter der Maske am leichtesten Glück macht — und ehe er zu Bette gieng, und wenn er aufstund, studirte er den Kubach, sang Bußlieder, und legte sein Gesicht in fromme Falten. Dies war die Grundfarbe, mit der er sich deckte, um anständig in den Augen der Welt zu erscheinen — die übrige Kolorirung richtete sich nach Zeit, Umständen und Personen, mit denen er zu thun hatte. In Gegenwart von Grössern, als er selbst war — denen er einst zu befehlen, und ihnen über'n Kopf zu wachsen hofte, nahm er viel Schattirung und Ehrerbietigkeit an, und empfahl sich durch Verbeugungen und strenge Befolgung ihrer

Vor-

Vorschriften — bey dem unaufhörlichen Bestreben, seinen von Natur etwas schwerfälligen Gang vorwärts zu arbeiten, bewunderte er die Leichtigkeit und Geschwindigkeit anderer, und ward über die Demuth, mit welcher er andern Weihrauch streute, wieder bewundert — nichts war billiger, als den Lobredner zu komplimentiren, voran zu gehn, ohne ihm den Vorschritt zu beneiden.

Güte und Mitleid gegen die Unterdrückten — die er wenigstens beklagte und sich's leid seyn ließ, daß er noch nicht helfen könnte — angenommene Gestalt und Versicherung, daß er mit Wohlthun geschwängert sey — und das Kreissen, welches ihn der Stunde näher brachte, wo er die Glückseligkeit des Landes — einen kleinen politischen Meßias zur Welt gebähren wollte, eroberte ihm die Wünsche und das Gebet seiner Zeitgenossen — — und die Stunde des Gebährens kam heran, und er gebahr — Zwillinge und abermals Zwillinge von Projekten, und stellte sie seinem Oberhaupte vor und sprach: die Erndte ist groß und der Arbeiter wenig, und hier meine Knaben sind starke Schnitter, und schneiden, wo sie nicht gesäet, und erndten, wo sie nicht geackert haben, und ich habe sie zu deinem Dienst gebohren, deine Scheuern zu füllen, siehe! es sind deine Knechte, thue mit ihnen was dir wohl gefällt — und die Knaben fanden Gnade vor den Augen des Herrn, dem sie vorgestellt wurden, und er sprach: gehet hin und sammlet, und füllet meine Kornhäuser, und leget neue an, bestellet den Acker durch Fleiß und Dünger, daß er zweyfach trage, und ein jeder doppelte

pelte Frucht davon gewinne, und nehmet den Zehnten zweyfach für mich, damit's einem jeden wohl gehe, und ich mich auch besser befinde, und der Herr gab denen Knaben seinen Segen, und sie giengen hin und plagten das Volk, und halfen ihm nicht düngen, noch säen, und nahmen den Zehnten zweyfach — und trugen ihn in die neue Kornhäuser, und sie wurden alle voll. Das Volk aber schrie' und wehklagte, und niemand hörte darauf, und ihre Seufzer stiegen empor von der Erde, und kamen vor den Vater derer Knaben der Projekte, die das Volk plagten und drückten, und der Vater macht's wie Eli der hohe Priester, als er vernahm, wie seine Buben mit den opfernden Israeliten umgiengen, und ihnen immer mehr und mehr Opfer abzwackten, und sahe nicht einmal sauer dazu, und er hörte seufzend ihre Seufzer und nahm sie ad acta.

Der Herr aber sahe seine Scheuern, wie sie voll wurden, und freuete sich, daß sein Volk nach dem Rapport des Projektengebährers sich herrlich befände, und er machte ihn zu seinem heimlichen Rath, und ließ ihn auf einem neuen Wagen fahren, und vor ihm herrufen: **der ist des Landes Vater.** Und das Volks sah's und weinte bitterlich, und es schwieg, weil er den Schmuck an sich hatte, wie die Königskinder ihn zu tragen pflegen, und mit dem Malzeichen der Gnade und des Verdienstes gezieret war —

Und siehe! da er's mit dem mäßigen vom Geist der Intrigue ihm verliehenen Talente weit genug gebracht hatte, und höher an nicht weiter klettern

konnte;

konnte; da umarmte ihn sein Schutzpatron, der intriguante Teufel, und führte ihn mit sich fort — —

Hier, mein Sohn! rief Satan, indem er ein Gnadenzeichen, welches die Prinzeßin Kabale mit eigenen Händen brodirt hatte, zu sich nahm — hier in dieser Herzenszierde ist das Andenken — das unauslöschliche Andenken deiner Arbeiten mit ewig lesbaren Zügen aufbewahrt — statt der Juwelen ist es mit Seufzern des durch dich geplagten Volks garnirt — und er drückte's ihm tief in die Brust, in's unsterbliche Gewissen — gehe damit hin, sprach Satan, sey der Beneidete aller Verdammten, und fühle dein ganzes Leben in jeder kleinsten Handlung, die zum Druck anderer und zu deiner Erhebung auf fremde Kosten abzweckte. Fahre hin und nimm meine ganze hohe Zufriedenheit mit in die tiefe Wohnungen, die zu deiner künftigen Residenz bestimmt sind.

Die intriguante Seele krümmte sich unter dem brennenden Schmerze der hohen Gnade, deren Zeichen ihr mit eisernem glühenden Griffel in die Brust gegraben wurde — sie versuchte auf die höchste Zierde der Hölle, die sie empfieng, und auf die schön eingefaßte Seufzer, die in ihrem stärksten Feuer spielten, herab zu lächeln — aber ihre Handlungen brannten, und die bethränte Seufzer verwandelten sich in Schlangenköpfe, und nagten bis in's Leben der Seele, und der Versuch des Lächelns verlohr sich in einen Versuch zum Knirschen; und über den Unfall, daß dies ohne Zähne nicht angieng, wurde sie von wütender Verzweiflung ergriffen und

stürzte

stürzte in die sich plötzlich öfnende Untiefe, wo sie in gerader Linie so ohne Aufhören fiel, als sie weiland im Leben, durch krumme Gänge schiefer Projekte, bis zum Range eines heimlichen Raths heran zu klettern bemüht gewesen war.

Der intriguante Teufel — jetzt unter dem Karakter eines Directeur des Spectacles, ließ eine andere Seele von kleinerm Kaliber durch verschiedene erleuchtete Zirkel nach ihren mannigfaltigen Situationen ihres Lebens laufen — die arme Seele muste hier öffentlich alles wiederholen, was sie in der Welt so zur Hälfte incognito getrieben hatte — meines Erachtens verdiente sie's kaum, sich hier vor einer so vornehmen Gesellschaft zu präsentiren, und hätte eben so gut draussen von einem Teufel geringerer Extraktion, der mit seinen Charlatanerien den Pöbel auf dem Blocksberge amüsirte, neben einer Meerkatze mögen aufgeführt werden — unterdessen war sie einmal da — und gab ein Beyspiel — daß die kleinste wohl angelegten Talente zu was führen.

Lerne schreiben und rechnen, mein Sohn! sagte sein Vater, ein alter verschmitzter Bauer, zum Buben, das ist eine Saat, die hundertfältige Frucht trägt, und viel einbringt — must dich dabey schmiegen und biegen, und dir Freunde machen — Freunde, mein Sohn! Freunde und Gönner, die für Geld oder Geldeswerth zu haben sind — helfen durch die Welt — und die goldne Regel: mit Verstand eine Bratwurst nach der Speckseite zu werfen — diese Regel gehörig auszuüben, übergeht den Verstand der Verständigen, führt in aller

Bequem-

Bequemlichkeit zu Reichthum und Ehrenstellen — und bringt einen dahin, wo man auf Stühlen sitzt, und vom Fette der schwitzenden Arbeiter lebt — fahre wohl, mein Sohn! dein guter Stern leite dich — —

Seinen Bündel auf den Rücken, kam der Junge in's Haus eines Prokurators, bot seine treue Dienste an, und versprach — alles zu thun. Er vertauschte bald seinen Kittel mit einer vornehmern Tracht, denn er führte sich wohl auf, säuberte das Haus und — die Stiefeln des Prokurators, und brachte, wenn's regnete und er die Akten ihm abholete, aus eigener Bewegung den alten schützenden Mantel, seinen Herrn mit treuer Sorgfalt für Wind und Wetter zu decken. Dafür erhielt er nun ein schönes braunes Gewand, mit braunen Aufschlägen und zinnernen Knöpfen. Das ist ein Schritt, dachte der Junge, und er fing an zu den Füssen seines Gamalielis zu sitzen, und seine rabulistische Kunstgriffe zu lernen und zu bewundern, und uneigennützig, ohne Belohnung für ihn die einträgliche Feder zu führen. Blos der Abfall der Praktiken war für ihn — für eine Kleinigkeit diente er beyden Partheyen mit nöthigen Abschriften — und bediente seine Tochter umsonst. Der Alte starb, und der schlaue Bursche, der seine Talente jetzt ziemlich kultivirt hatte, erbte von seinem verblichenen Gönner die Produkte seiner Finger und Ränke — und auch das süsse Produkt seiner ehelichen Zärtlichkeit, die sich einem so geprüften braven Menschen mit ihrem Vermögen in die Armen warf, um eine

ihr

ihr ähnliche Nachkommenschaft gebührlich fortzupflanzen.

Jezt fand's der verwandelte Bauer am bequemsten, den lezten Schritt zu gehn, und die goldne Regel seines Vaters in Ausübung zu bringen — sich Freunde zu machen und sich auf höhere Staffeln heben zu lassen — er fand Beförderer und Gönner, die ihn selbst auf den Stuhl der Gönnerschaft erhuben — da errichtete er sein dankbares Ebenezer und sprach in seinem Herzen, nicht weiter! hier laßt uns Hütten bauen — mir eine, und dem Mammon eine, und eine für Kinder und Kindeskinder, bis in's dritte und vierte Glied!

Jezt machte er eine weise Repartition der Güter, die ihm gehörten, und nicht gehörten — gebt Gotte, sagt' er, was Gottes ist — und dem opferte er, was ihm nichts kostete — und präsentirte ihm alle Feyertage einen fetten Wanst und das erbaulichste Gesicht — zum guten Geruch aller, die sich durch bloße Grimassen betriegen lassen — — dem Kaiser — nun nicht eben alles, was ihm gehörte, aber doch etwas, und den Ueberrest theilte er zwischen sich und die, welche mit ihm theilten — und so befand er sich wohl bey seinem Kalkul, den er weißlich gemacht hatte — und bey seinem Weinschlauche — ward alt und betaget, und zeugte Kinder, die seinem Bilde ähnlich waren.

Plaz! rief der intriguante Teufel — du bist nur ein gemeiner Kerl, und hast mit meinem dir verliehenen Talente armselig — nur zu deinem Vortheil, nicht zur Ausbreitung meines Ruhms gewu-

gewuchert — von solchen elenden Schurken, die meiner Livree wenig Ehre machen, wimmelt's in der Welt — du kannst abkommen, und damit schob er ihn in den Kasten, und nahm ihn ad colligendum — jetzt aus dem Lichtkreiß, worinn er sein rühmliches Leben wiederholt hatte, zu Satans Füßen — —

Der Fürst des Blocksberg's nahm einen ledigen Geldbeutel aus den Händen der Prinzeßin Kabale — — du hast ein gutes Metier gehabt, sprach er, gehe jetzt hin, und laß dir von den Verdammten die Börse füllen, und bestich die, welche du brauchen kannst, dir weiter zu helfen — wenn du wirklich zur Intrigue geschaffen bist; so wird's dir selbst in der Hölle nicht fehlen — — unter deinem Beystand, gnädigste Prinzeßin, sagte er, indem er sich beugte, um seiner Göttinn Kabale, welcher er in seinem Leben mit wenig glänzendem Verstande, aber mit desto treuern Herzen gedient hatte — den Pantoffel zu küssen — denn ihm klebte aus seiner Jugend noch immer so eine kleine Fertigkeit an, nach den Schuhen oder Pantoffeln zu greifen — und von denen äussersten Extremitäten, sich höher aufwärts zu empfehlen — — unter deinem Beystand — o du mein Leitstern! sprach er, und sah recht verzückt nach ihren Augen herauf, um Gnade für sich draus zu buchstabiren, und — indem er das zweymal geküßte Pfötchen noch zwischen seinen Händen drückte, fuhr er fort: durch deine Begünstigung werde ich den erhaltenen Beutel — den die Lieblichkeit deiner Finger durch lauter Liebesknoten zusammengestrickt hat — nicht lange leer sehen — pfui!

rief Dame Kabale, und stieß ihm mit dem Fuß unter die Nase — meynst du die Tochter eines Prokurators vor dir zu haben? die Tentieme von dem Reich meines Herrn Vaters, die nach dem Erbreceß unserer Familie auf mich fällt, ist zu groß für dich — er fuhr zurück und rieb sich die Nase, die sonst so gut was vertragen konnte, als man's von einer durch Strapatzen abgehärteten Nase fordern mochte, denn eigentlich war seine angebohrne Nase durch so viele in seinem Leben erhaltene fremde Nasen so verpallisadirt, daß die Pantoffelbegünstigung ihr nur durch die fünfte und sechste Hand fühlbar wurde. Nach einem phisikalischen Kalkul hätte man nun schliessen sollen, daß die Kraft des Stosses sich in dem Grade von Nase zu Nase vermindert hätte, als sie immer weiter kommunicirt wurde — weil aber die Vornasen verdrießlich wurden; so warfen sie sich mit voller Kraft auf die Hinternasen, dergestalt, daß wie's an die letzte kam, so war der Chok so verstärkt, daß Monsieur schwindlicht wurde, und da, wie's nun so der Gebrauch ist, denen Herren Teufeln das eine herzliche Freude machte, so halfen sie — öfneten die Fallthüre, und liessen ihn ganz gemächlich in den Schlund herabfallen — — *)

Die

*) Ich besinne mich's, daß Tristram Shandy ein langes Kapital von Nasen abgehandelt hat, aber nicht ihm zu gefallen, und nicht seinen Weg, auf welchem ich ihm schlechterdings ein Monopolium zugestehe, nachzuwandeln — sondern zum Preise ächter und genuiner Nationalnasenfabriken hab' ich diese wahrhafte Nasentheorie gelegentlich hier mit genommen, und ein

Die Prinzeßin Kabale lächelte der Seele entgegen, die der intriguante Teufel aus dem Raritätenkasten hervorgehn und im Lichtkreiß erscheinen ließ — um die Rolle ihres Lebens, vor dem versammleten Hofstatt des Satans theatralisch zu wiederholen — durch bezauberte Spiegel erschienen mit ihr die Schatten aller Personen, die zur Handlung gehörten — kamen und giengen, wie auf'm Theater, oder vielmehr, man sah' alles so eigentlich, wie's wirklich in der Welt hergegangen war — es war eine komplette Aktion.

Da präsentirt sich zuerst ein schöner Junge mit einer guten einnehmenden Miene — ungezwungen, frey, voller Komplaisanzen — bereit, ehe er wuste, was es geben sollte, Beyfall zu lächeln, und eines jeden noch ungebohrne Thaten im voraus zu bewundern. — Eben empfieng er geheime Befehle — man sah's aus dem Empressement, mit welchem dem betrauten Pagen der Auftrag geschah, daß es eine Angelegenheit betraf, die seinem Gebieter am Herzen lag — er verschlang den Unterricht, der ihm gegeben wurde, mit einem so aufmerksamen Eifer — und nun versicherte er, sein bestes zu thun, mit einer expreßiven Verbeugung, und floh — als ob er

ein jeder, der mit dem Kostume bekannt ist, wird leicht begreifen, daß von den Nasen deutscher Nation, nicht von englischen die Rede ist, als weshalb ich mich ein vor allemal von dem Vorwurf der Nachahmung gebührend gereinigt haben will. Ich lasse gern dem ehrlichen Tristram, und einem jedem seine Nase, nur will ich bitten, mir mein Original zu lassen.

fürchtete, den glücklichen Moment zu verlieren, sich seines Auftrags — mit Erfolg zu entladen.

Im Grunde war das rühmliche Geschäfte, wozu das unbeschränkte Vertrauen seines Herrn ihn auserseh̃n hatte, von der Wichtigkeit, daß es — in Frankreich zum Exempel die ersten Ministers nicht unter ihrer Würde halten — was Choiseul bey Gelegenheit dem geübten Richelieu beneidete — und durch welches mancher schlaue Hofmann den sichern Kanal zum Herzen seines gnädigen Herrn, zu seiner Schatzkammer, und zu Ehrenstellen weit besser gefunden hat, als durch den mühsamen Weg der Verdienste, welcher, genau erwogen, nicht immer der richtige ist, und weit öfter zum Fall als zum Aufstehen führt.

— Ein Geschäft, wofür die teutsche für Höfe noch nicht brauchbare Sprache keine anständige Expreßion kennt — wofür Leute vom Range die Talente, und — der Pöbel den niedrigen Namen hat — — er sollte mit der ihm eigenen Dexterität, die zu diesem feinen Geschäfte erfodert wird, seinen Fürsten einer liebenswürdigen Dame empfehlen, auf ihre Tugend, hinter welcher sie sich gegen Angriffe, die sonst selten zweymal wiederholt werden dürfen, verschanzt hatte, einen vorläufigen Sturm wagen, und die Dame vorbereiten, den gnädigen Herrn bey dem nächsten Besuch nicht so grausamlich zu behandlen, und ihn nicht in den Abgrund seiner Trostlosigkeit, falls er ungeliebt bliebe, versinken zu lassen.

Es war eine verwegene Unternehmung, zu der sich der kühne Jüngling so willig finden ließ — so der Gefahr entgegen flog, sich an unübersteigbare Aussenwerke der Tugend — vielleicht den Kopf zu zerstossen — aber was that nicht der Eifer für einen so guten Herrn.

Jetzt trat er in's Vorgemach der Dame — sah die Zoffe — eine Jungfer von 20 Jahren — ein Alter, wo ein Mädchen Spekulationen für die Zukunft ganz ernsthaft zu machen anfängt. Tiefsinnig saß sie da, den Kopf in die Hand geworfen, und nach den Regeln der Phisionomistik sprach aus ihrem glühenden Gesichte die ihr selbst noch unverständliche Sehnsucht — nach einer baldigen Erlösung. —

Der Page — gewohnt in den Augen zu lesen, wie's an Höfen besonders nöthig ist — und wo's auch leichter gelernt wird, als aus den Merkmalen, die Lavater angiebt — verstand die Sprache, er sah die Zoffe an — mit einem so betroffenen — so belebenden Blicke that er das — und sie las Trost in seinen Augen für ihr seufzendes Verlangen.

So blickt die Morgensonne auf die bethaute Blume herab — ihr erwärmender Einfluß schwellt mit neuer Lebenskraft die gesenkte Frühlingsschönheit, und sie hebt das matte Haupt in die Höhe, und lacht mit steigenden Farben den frühen Strahlen, welche die Freuden eines heitern Tages hervorrufen, entgegen.

Unser Held faßte die duldende Hand des Mädchens, welches mit verschämter Freundlichkeit seinen siegenden Blick erwiederte — Er beugte sich über

dasselbe, und berührte's mit heissen Lippen, daß die Glut durch das ganze Mädchen hinströmte.

Schönster Engel! sprach er, ich komme von meinem Fürsten — wollen Sie mich ihrer Dame melden — ich soll sie selbst sprechen — aber ich bitte sie, verziehen sie noch einen Augenblick — Himmel! Ihr Anblick hat mich aus der Fassung gebracht — ich vergesse, was ich Ihrer Dame sagen soll — ich erwartete nicht so viel Reiz in dieser Vorkammer zu finden – so ein liebes bezauberndes Geschöpf! – –

Das Mädchen war noch ganz neu erst aus der Provinz gekommen — und hier strömte, wie ein Abendregen auf ein lechzendes Erdreich — die erste schmeichelnde Hofsprache durch's Gehör tief ihr in's Herz, floß wie Zauber durch ihre Adern — der Puls jagte — sie wollte antworten — und die Zunge starrte. Der Junge sah's, wie der ganze weibliche Zunder Feuer gefangen hatte — — er schoß zwey, drey Blicke tiefer durch die schmachtende Augen in die Seele — drückte ihre Hand heftiger an seine Lippen — nutzte den Moment der betäubten Sinne, wo das Besinnen entfernt war, und umfaßte sie mit beyden Armen schnell und fest — wie Flammen einen schwefelgetränkten Körper ergreifen — loßwinden war hier vergeblich, die Zoffe sank zurück im schwanengefiederten Lehnstuhl, und schnapte nach Athem.

Der Page irrte mit verwegenen Lippen von Mund auf Hals, und auf die wahre unverwelkte Provinzialbrust, deren elastischer Gegendruck keine andere Spuren zurückließ, als wie sie am Gewölbe

des

des Himmels erscheinen, wenn der Morgenröthe erste Strahlen in's Silbergewölke fallen.

Der scharfe Agat, vom Stahl berührt, wirft zündende Flammen in weichen Zunder — und bleibt selbst kalt — und der Hofmann weiß zu rühren, ohne selbst mehr — als gerührt zu scheinen.

Der Sieg war leicht, dachte der Junge, und lachte im Herzen. Freylich, wie's bey solchem Anlaß nicht anders seyn kann, kochte das Blut — aber mit weiter aussehenden Entwürfen siegte sein Geist über die Aufwallung des sinnlichen Gefühls, ob's gleich bis in die Fingerspitzen ihm schlug — — ehrerbietig hob er sich von den Sphären der Ueppigkeit, und bat um Verzeihung für seine Kühnheit — — Eine erfahrenere Schöne würde ihm dieses Ceremoniel einer so unzeitigen Bitte um Vergebung — bevor das Maaß der Sünde voll war — sehr übel genommen haben. Das Dorfmädchen las wahre Liebe in dem Schleyer seines scheinbaren Respekts und vergab ihm gern den halb vollendeten Sturm.

Ich zittere für Sie, sprach er, wenn ihre Dame die Thür öfnete. — —

Was für eine liebenswürdige Diskretion!

Melden Sie mich, bat' er, ich will mir Gewalt anthun — will die Vernunft über meinen süssen Taumel rufen, und ihrer Dame das Kompliment von meinem Fürsten ausrichten, aber ich ersuche sie um ihre Vorsprache, daß ich eine geneigte Audienz erhalte — —

Ein neuer Zirkel öfnete sich — das Kabinet der Gebieterin, und — die Zoffe stand vor ihr —

 Ein

Ein Page des Fürsten, gnädige Frau, sagte das Kammermädchen, will die Ehre haben, eur Gnaden selbst etwas zu bestellen. Die Dame ruhete im Sopha, und las in einer histoire secrete des femmes parvennes par leurs ruses & par les folies amoureuses de grands Princes *) — Sie erhob sich mit einem unwilligen Blicke — was will der Lästige, sprach sie, warum sagt er's nicht dir? ich will ihn nicht sprechen, so wenig als seinen Herrn. Es wär mir eben recht, mich dem alten verliebten Narren für sein armselig Sentiment hinzugeben — Sentiment! und sie sah' recht spöttisch aus, das wär' auch eine Waare, worauf eine Frau von Sinn was geben sollte! nein! so wohlfeil sind wir nicht — legt er seinen Fürstenhut zu meinen Füßen, will er meine Komplaisanzen mit seinem Reich erkaufen? ma foi! unter keinen gringern Bedingungen —— Geh'! sag', ich wäre nicht wohl — hätte Kopfweh', — Vapeurs — er soll dir sagen, was er haben will — —

Madame,

*) Ob so ein Buch in der Welt ist? — Ja, mein Herr! im Manuscript, und Madame laß im Manuscript. Wer begierig ist, es zu lesen, sammle hundert Interessenten, deren jeder sich mit einem Schildlouisd'or abonnirt, und ich versprech's drucken, und ehe sechs Monate vergehn, insgeheim einhändigen zu lassen — und davor stehe ich, es ist sein Geld werth, nur möcht's öffentlich der Teufel debitiren — ich nicht! Dieses zur freundlichen Nachricht vom Pater Gaßner junior, der's aus dem geheimen Archiv auf'm Blocksberge ehrlicher Weise, und vor kleine Gegengefälligkeiten an sich gebracht hat.

Madame, sagte die Zoffe, ich glaube, daß an dem Fürsten nicht viel gelegen ist — — er mag wohl recht grämlich seyn, aber der arme Page! wenn er Euer Gnaden nicht spricht, wird er gewiß Verdruß haben — er sieht so bescheiden, so angenehm aus, und — so viel Geist! noch ist er das einzige Gute, was ich an diesem Hof gesehn habe — Es ist wohl Schade, daß er so einem verdrießlichen Herrn dienen muß — ich hab' in meinem Leben keine schönere Mannsperson gesehn. Eh' ich Prinzen sah', und noch glaubte, daß das eine höhere Gattung von Menschengeschöpfen wäre — hätte ich diesen für einen Erbprinzen gehalten, und — den traurigen alten Fürsten mit seinem Amts — Aktengesicht, etwa — für seinen Geheimden Rath.

Nun das geht ja wie eine Windmühle, sagte die Dame, so beredt bist du ja sonst nicht. Der Page hat gewiß deine Eroberung gemacht. Ich will'n denn doch sprechen, deinen Adonis — pour la rarité du fait — laß ihn hereinkommen. —

Dem erröthenden Mädchen fiel die Clairvoiance ihrer gebietenden Frau wie Feuer auf's Gewissen — sie schlug die Augen nieder, und gieng — Die Dame sank im Sopha zurück, und schwebte über die Springfedern im seidenen Hauptkissen — —

Der Page trat herein — mit einer so respektuensen Verbeugung richtete er sein Kompliment aus, das er so vortheilhaft im Ausdruck und Wohlklang des Tons geordnet hatte, daß er sich durch die ganze Art, wie er das that, mehr zu empfehlen suchte, als seinen Fürsten. Voll Aufmerksamkeit auf ihre

Antwort sah er mit einnehmender Bescheidenheit vor sich nieder, aus seiner Miene sprach mehr liebenswürdiger Anstand, als Blödigkeit und Einfalt — sie hatte Zeit, ihn zu betrachten — und sie that das mit ihrem ganzen scharfsichtigen Blicke und in der vollen gesammleten Kraft zu kombiniren, um beurtheilen zu können, zu was der junge Mensch mit seinem interessanten Wesen — und der dem Herzen seines Herrn so nahe — so stark sein Vertrauter war, wohl zu gebrauchen wäre?

Nun war's in der That eine durch Grazien gemilderte frisch aufblühende herkulische Figur — ein Junge in den Jahren der ersten Kraft, schlank wie ein Zeder, ein bräunlich Gesicht, schwarze lebhafte Augen voll unternehmenden Feuers; aber die Miene der zärtlichen Ehrerbietigkeit vermochte den kühnen Geist in sanften Schleyer zu hüllen — nicht ganz verstecken. Seine Manieren waren das Werk der feinsten Kunst ohne Zwang — seine Stellung war einnehmend, und jede seiner kleinsten Bewegungen war Interesse und Beredsamkeit.

Kombinaisons und Schluß bey unserer Dame war so nahe beysammen, wie Bliz und Donner, und für die Unfehlbarkeit ihrer Anlagen lassen wir sie sorgen.

Mit der aufsteigenden Idee, daß so ein junger Mensch, und in seiner Disposition und Verhältniß, wenn Liebe ihm das Gehirn verrückt, zu allem gut ist, zum Morden, und in's Feuer zu laufen gebraucht werden kann — daß er sich nicht bedenkt, wenn's auf's wagen ankömmt, die Märtirer für eine ihn beglü-

beglückende schöne Frau zu werden — beschloß sie, ihn geschwind zu fangen, wie solche junge Leute gefangen werden müssen — ohne einen langen mühsamen Romanenweg — in der ersten besten Aufwallung — und dann, wann das Feuer der Leidenschaft loh brennte — ein rüstiges Werkzeug ihrer Absichten aus ihm zu machen.

Schon spielten ihre funkelnde Augen auf ihn, und ihre Blicke wurden immer gefälliger, immer einladender — er sah mit einem schüchtern scheinenden Blick in der vertraulich lächelnden Miene der Dame den Eindruck, den seine Person machte, um so geschwinder, da es ihm nicht an einer zuversichtlichen Meynung von der Wirkung seiner Gestalt fehlte — aber er war nicht das erstemal in der Schule — nicht fremd mit der Manege, Damen von höherm Range in denen Aufmunterungen, die sie der verschämten Unschuld von einem etwas mindern Stande nun schon einmal geben, und die ersten Schritte thun müssen, auf's äusserste zu treiben, wollt' er nichts merken — und sie wollte nicht alle weibliche Delikatesse, und — bey ihrem politischen System auch das Vergnügen nicht aufgeben, besiegt zu werden, und sich nur mit Widerstand, der wohl angebracht, Oel in's Feuer der Leidenschaft gießt — ergeben.

Da spielte nun Intrigue gegen Intrigue.

Ihr Fürst, sagte sie, ist mir verhaßt — und um seiner Zudringlichkeit und Komplimenten entübrigt zu seyn, will ich noch heute seinen Hof verlassen — der Page seufzte, und schien über den ent-

flohenen

flohenen Seufzer zu erschrecken — Madame! sagte er, ich bin ein unglücklicher Bote — ich will mich empfehlen — mein gnädiger Herr wird selbst um die Ehre bitten, ihnen aufwarten zu dürfen, und ihren Entschluß zu ändern bemüht seyn. Vielleicht hab' ich eur Gnaden seine Wünsche, ihm gefällig zu seyn, und ein gütiges Acceuil sich zu versprechen, ungeschickt vorgetragen — —

Sie irren sich, antwortete die Dame, ich will den Fürsten nicht sehn — sein Kompliment hat in ihrem Munde gewonnen — bleiben Sie — ich will mehr mit ihnen reden — ich finde eine gewisse Familienähnlichkeit in ihren Gesichtszügen, ein gewisses — je ne sais quoi was — ihnen vortheilhaft ist — Ihr Name?

Von Senkberg, gnädige Frau! — ists möglich? erwiederte sie, o ich hab' ihre Frau Mutter sehr wohl, sehr genau gekannt — sie wie eine Mutter geliebt — sie waren bereits am Hofe — mon Dieu, wie oft hat sie mich von Ihnen unterhalten — die liebe Frau! ihr Tod war mir recht sensible — nun das freut mich, hier ihren Sohn wieder zu finden! Wir können einander nicht fremde ansehen — hieher lieber Senkberg! — sie reichte ihm die Hand und ließ ihn neben sich auf den Sopha sitzen.

— — „Mein Fürst, gnädige Frau — — kein Wort jetzt vom Fürsten, wissen Sie, daß Liebe sich nicht an Rang bindet? Nicht wahr, Senkberg, sie begreifen, daß die Liebe ein kleines unbändiges Ding

Ding ist? — es läßt sich nicht so leicht hin- und ablenken, wie man's haben will — —

„Ich bin nicht fähig davon zu urtheilen, gnädige Frau!“ — —

Und sie wollen's auch nicht lernen, Senkberg? loser kleiner Schelm! Sie sollten nie geliebt haben?

„Nie Madame!“

Und indem Sie ihm vertraulich in's Gesicht sah' — sie haben auch nie etwas gesehn, was sie liebenswürdig fanden?

„Gnädige Frau! sie sind höchst liebenswürdig, „mein Fürst betet sie an.“

— Und Sie, Senkberg, finden, daß der Fürst von schlechtem Geschmack ist, nicht wahr? Ganz gewiß sagt's ihnen ihr kleines besser unterscheidendes Herz, wie unrecht der Fürst hat, mich liebenswürdig zu finden — ich wette, sie würden ganz anders wählen — —

„Euer Gnaden spotten meiner Verehrung ihrer Reizungen. — Es ist mir, als ob sie in der Seele läsen — ich bitte um Vergebung, gnädige Frau — aber jedermann muß sie bewundern — ich hoffe, meine künftige Fürstin verehren zu dürfen.“ — —

Kleiner angenehmer Schmeichler! glauben sie, daß der Fürst die Intention hat, mein Gemahl zu werden? und — indem sie ihn bey der Hand ergriff, und noch süsser ihn anlächelte — dann wolltest du seine Gemahlin verehren? so wenig fürchtest du deinen Herrn? — —

„Ich

„Ich konnte nur ihren Zorn fürchten, gnädigste Frau! aber ich werde nie aus den Grenzen der Ehrerbietigkeit weichen — die Gnade meiner Gebieterin — um alles in der Welt wollte ich sie nicht verscherzen“ — —

„Komm, kleines Närrchen! — über die Unehrerbietigkeiten solcher Figuren erzürnet man sich nicht leicht — ich habe einen Freund nöthig, lieber Senkberg — du hast Verstand und — ich traue dir eine große Seele zu, um dich Fürsten gleich zu setzen — meine Absichten für mich und dich sind gleich groß — aber kann ich auf dein Attaschement rechnen, Senkberg? hast du Muth für mich — für dich selbst etwas zu wagen? — —

„Heissen sie mich in Tod gehen, gnädige Frau — für Sie — für eine so reitzende Frau wage ich alles — alles meine Gnädigste“ — — —

Und was denn zum Exempel, Senkberg? — dein Muth — deine Wärme gefällt mir — sieh', wie ich schon auf dein Attaschement, auf deine Diskretion rechne — — und indem drückte sie einen Kuß voll Feuer ihm gerade auf den Mund — ihre ausgebreitete, ihn umschlingende Arme liessen eine Mantille von Moußelin zurückfallen, und Senkberg lag an einem Busen, welcher mit allem Respekt für Phrynens Busen, an welchen sich einstweilen griechische Weisen närrisch gaften, nicht weniger geschaffen war, die klügsten Leute in ihrer Moral, nach welcher man so einen Anblick weißlich vermeiden und gar nicht hinsehn soll, irre zu machen.

So

So eine warme Lage, in der sich Senkberg befand, veranlaßte nun, wie ihr leicht denken könnt, wenn ihr euch anders ehrlich in eine solche Situation hineindenkt, eine kleine Distraktion, aber bey unsern Leuten nur mit einem guten Theil des erborgten Entzückens begleitet, womit einer den andern betriegt, der bey der Baggatelle aus andern Absichten, als blos aus Liebe zur Baggatelle sich aufhält.

Bravo! rief die Prinzeßin Kabale, die spielen da beyde ihre Rolle so gut, daß man schwören sollte, es sey Ernst — —

Tant pis! sagte Fräulein Wollust, ich sehe wohl, daß ich bis zur Hälfte die Düve bey dieser Scene bin — ich bekomme da ziemlich cavalierement ein Kompliment und — dir, ma soeur! wird im Ernste geopfert.

Wie angezündertes Papier, so loderte die Flamme heftig — geschwind verbrannt, und gleich wieder Kälte — — Jetzt, lieber Junge — es ist Zeit — eile zu deinem Herrn, sag' ihm, nie würd' ich seinen Wünschen Gehör geben — um kein Königreich der Tugend entsagen, um mich zur Maitresse, selbst des liebenswürdigsten Fürsten, zu erniedrigen — sag', daß mein Stamm so edel sey, wie einer im Lande, und daß ich, ohne von fürstlichem Geblüte zu seyn, in untadelicher Größe mich höher achte, als einen lasterhaften Fürsten — sag' ihm, daß ich ihn nicht wieder sehn wollte — auch der Versuchung, mich seiner gefährlichen Liebe zu exponiren, wollt' ich ausweichen — er muß mich zu seiner Gemahlinn machen, Senkberg! — du bist

mein

mein Geliebter, und wir beyde — — du verstehst mich besser! fühle deine künftige Größe, und — spiele deine Rolle — — Aber nicht wahr? Lieber! dein Fürst klebt noch an der Bigotterie, krümmt sich noch unter den Gewissensrath seines Beichtvaters — — schick' ihn mir her, den Pfaffen, den will ich eine Lektion lehren — er soll seinem fürstlichen Mündel die Hölle heiß machen, daß er eine fromme Frau verführen will — laß mich machen — und du geh' und nähre seine Flammen — rath' ihm als deine Meynung — daß er mich diesen Abend überfällt — pünktlich um sechs Uhr — ich will heimlich fort, ohne Abschied zu nehmen — will in Mannskleidern abreisen — er überrascht mich beym Umkleiden — versteht's Mährchen? Erzähl's gut – da noch diesen Kuß – Bester! und nun geh' – –

Der Page flog durch die Vorkammer — die Zoffe schlug die Augen nieder, blickte verschämt auf ihren großmüthigen Sieger, der seinen Sieg nicht genutzt hatte — Er reichte ihr vertraulich die Hand — still, mein Leben! daß deine Gebieterin mein Verweilen bey dir nicht merkt! jetzt muß ich eilen, dem Fürsten Antwort zu bringen — aber sag' mir, wenn sprech' ich dich einmal unbemerkt, lieber Engel? Ich habe dir recht viel zu sagen — — horch! wenn deine Dame fragt, was ich gesagt habe, so sprich von Lobeserhebungen — ich hätte sie göttlich gepriesen — werth die Gemahlinn des Fürsten zu seyn — — auch du — ich kann jetzt nichts sagen — noch muß es niemand wissen, wie ich dich liebe — und nun umarmte er sie auf der

Flucht,

Flucht, eben da sie im Begriff war, eine kleine Weigerung zu studiren, noch warf er ihr im Herumdrehen zierlich mit dem Zeigefinger einen Kuß zu — und verschwand — Mit leichter Naturfähigkeit lernt ein Mädchen geschwind seine Rolle, und versteht à demi mot, und die kleine Zoffe, durch solche schöne Influenzien umgeschaffen, gab Hofnung, eine schöne Aktrice zu werden, setzte sich, griff ganz ehrbar nach den Arbeitsbeutel, sang sich ganz gleichgültig ein Liedchen, und dachte drauf, ihrer Dame die Fabel gelegentlich zu erzählen, wozu ihr der Page das Thema gegeben hatte, um den wahren Vorfall, der sich en passant zugetragen hatte, zu verkleistern.

— Ich will zu ihr gehen, antwortete der Hofprediger zu dem Pagen, auch wenn sie mich nicht hätte rufen lassen, würde ich mich bey ihr haben melden lassen — will ihr ins Gewissen reden — auf solche Einladungen, wovon sie die Absicht wissen konnte, so bereitwillig an Hof zu kommen, um sich feil zu bieten, und ihren frühen Witwenstand durch sündliche Lüste zu beflecken — und wie schwach ist doch der beste Fürst bey aller Frömmigkeit und sonstigen Neigungen, meinen züchtigenden Lehren zu einem unsträflichen Wandel Gehör zu geben, ich glaube, er war fähig, aus unordentlicher Fleischeslust sich sein hochfürstliches Haus und sein Land zu entehren, und gegen alle Statuten sie zur Gemahlin zu nehmen — aber sie wird's leichtern Kauf's geben, wird gerne seine Maitresse und die Tyranninn des Volks seyn wollen — Aber weder aus dem einen

noch aus dem andern soll etwas werden, wenn ichs ändern kann. Ich will ihm in Zeiten ein zweyter Johannes seyn, damit er nicht weiter auf diesem Wege des Verderbens gehe, und nicht ein zweyter Herodes werde — will ihn von Amtswegen sprechen — ihm von der einen Seite das Unanständige, und von der andern das Gottlose vorstellen — —

Ich fürchte, sagte der Page, die Neigung des Fürsten ist unüberwindlich, und ich zittere für die Epoke, die dieser Umstand machen wird. Wie Eur Hochwürden oft gesagt haben, daß solche Laster den Fluch über's Land brächten — — ach! es ist schon Fluch genug, wenn man einer Maitresse unterworfen ist — der beste Fürst wird durch sie in der Sorgfalt für seine Regierungsgeschäfte distrahirt, und die Unterthanen ausgesogen — Wenn ja unter zwey Uebeln das geringste müßte gewählt werden, so wär's besser, daß er sich ordentlich mit ihr vermählte — —

Ihre Meynung ist gut, Herr von Senkberg! — ich habe immer viel christliche Gesinnung bey ihnen verspürt, aber eine Vermählung muß hier nicht statt finden — Sie will einen starken Geist vorstellen, und ist eine Anhängerinn der verderblichen Philosophie, eine wahre Verächterinn der Göttlichkeit des geistlichen Standes, wie mir unter der Hand versichert worden ist, denken sie nur, daß sie auf ihrem Gute nicht einmal des Jahrs in die Kirche geht, und ihren Pfarrer niemals an ihrer Tafel sieht — Sie würde den Fürsten durch ihre Grundsätze anstecken — die Pestilenz der Freygeisterey, die jetzt nur noch bey uns im Finstern schleichet, würde unsern Hof

und Land bald am hellen Mittage verderben — ich würde bald nichts mehr bey seiner Durchlaucht gelten, und bisher ist's noch immer so gegangen, daß Höchstdieselben sich durch meine wohlgemeynten Rathschläge leiten lassen, wenn ich zeigte, daß eine Gewissenssache dabey in Betracht käme — Nein! lieber Maitresse! wenn die erste Hitze verrauchr ist, so kann man die wieder wegschaffen, aber Gemahlinn bleibt!

Euer Hochehrwürden haben bessere Einsichten, als ich, erwiederte der Page, ich bin immer gewohnt gewesen, ihrem Urtheil blindlings zu folgen — aber — es ist ein Unglück — die Neigung des Fürsten für's schöne Geschlecht ist immer heftig gewesen — — ich muß ihm Antwort bringen — ich will sie so umarbeiten, ihm so viel beleidigendes von ihr sagen, daß er, wenn's möglich ist — ganz aufgebracht und von ihr degoutirt werden soll.

Ein neuer Auftritt im Zimmer der Dame — da präsentirt sich der Herr Hofprediger auf eine andere Manier.

Die Dame empfieng ihn mit ausnehmender Achtung, mit einer bekümmerten Verlegenheit, und mit einem so richtig kopirten Magdalenengesicht, daß der erste Meister in der Kunst es für ein Original hätte gelten lassen.

Ich habe, sprach sie, um ihren Besuch bitten lassen, würdiger Mann! Ihr Stand und das Bild, welches man mir von Ihrem Karakter gemacht hat, macht sie mir doppelt schätzbar, da ich leider auf meinen Gütern nicht so glücklich bin, einen Geistli-

chen zu haben, zu dem ich Zutrauen fassen könnte — — ich freue mich, einen Mann persönlich kennen zu lernen, den ich durch den Ruf von seiner Klugheit und Frömmigkeit habe schätzen lernen — und dann bedarf ich ihren Rath in einer sehr kritischen Lage —

Ich bin fremd hier — ich habe niemand, dem ich mich zu vertrauen wagte. Sie sind ein Geistlicher, und können mir Ihre Freundschaft bey der mir angerühmten Denkungsart nicht versagen — ich wünschte mich um sie verdient gemacht, mich bereits zu ihrer Freundschaft berechtigt zu haben — blos durch mein unbeschränktes Zutrauen darf ich vielleicht einigen Anspruch darauf machen — — Seyen sie so gut, als ein geringes Zeichen meiner Achtung diese Repetiruhr anzunehmen, sie hat wenig Werth — die Brillanten sind von keiner sonderlichen Bedeutung, aber — sie geht gut, das ist eine gute Eigenschaft, und inwendig mein Portrait — wenn sie mich anders Ihrer Freundschaft werth achten, wird ein Mittel seyn, ein gütiges Andenken meiner bey ihnen zu erhalten — —

Der Prediger hatte diese gefährliche Attake auf dieser Seite nicht erwartet — seine ganze wohlgeordnete Disposition ward dadurch derangirt — er vergaß Text und Predigt — und da er unglücklicher Weise die Helfte seiner Meditationen zu Hause gelassen hatte, oder vielmehr solche nicht weiter brauchbar fand, da der Fall verändert war; so muste er seine Zuflucht zum extemporiren nehmen und predigen — wie's sein leicht gerührtes und er-

kennt-

kenntliches Herze ihm eingab — Euer Gnaden, hub' er an, beschämen mich durch ein Geschenk, das sie auf eine so angenehme Art zu machen wissen, ohne daß ich jemals so glücklich gewesen wäre, dero Güte zu verdienen. Ihre Gottesfurcht und christliche Denkungsart ist mir schon gerühmt worden, hochdieselben geruhen meinen gehorsamsten Dank anzunehmen, und mir zu befehlen, worinn ich euer Gnaden noch mehr dienen kann als mit meinem Gebet, worinn ich sie als eine bekannte gottselige Dame schon längst eingeschlossen habe —

Lieber Herr Hofprediger! antwortete die Dame — ihr würdiger Karakter zeigt sich in allem, was sie sagen — wie beneide ich doch das Vermögen ihres Fürsten, wodurch er sich die angenehme Satisfaktion verschaffen kann, so einem Manne gutes zu thun, und solche Verdienste zu belohnen!

Unser gnädiger Herr, sagte der Hofprediger, ist ein guter Wirth — er läßt uns unser mäßiges Gehalt sehr richtig auszahlen, aber von Belohnungen kömmt ihm nichts in den Sinn — wie, fragte die Dame, auch die Diener der Kirche, sein Beichtvater und ein Mann wie sie — auch der wird nicht ausserordentlich gratificirt? — O er sollte mich zu seinem Schatzmeister machen! nein — die schöne Befriedigung könnt' ich mir nicht versagen, ihnen die Sorgen für ihre Familie, und für die Zukunft zu benehmen — das ist denn doch unstreitig, daß der würdigste Prediger ohne Nahrungssorgen weit geschickter ist, das Werk des Herrn zu treiben — Wir Leute von Stande brauchen emsigere Erinnerer

 als

als andere, und unsere Beichtväter können verhältnißmäßig nicht genug belohnt werden —

Euer Gnaden setzen mich in ein angenehmes Erstaunen — es ist etwas göttliches in ihren wohlthätigen Gesinnungen — kein Lob! Herr Hofprediger, ich bitte meinen Fall zu hören — der Fürst reißte vor kurzem durch meine Güter, ich hatte die Ehre, ihm auf meinem Schlosse aufzuwarten — er lud mich ein, an seinen Hof zu kommen, ich ergriff die Gelegenheit, mich für eine unverdienter Weise bey ihm in Ungnade gekommene Familie zu verwenden, das war die Ursach, warum ich seine Einladung so bereitwillig annahm — wie erstaunte ich, da er mir Anträge that, wodurch meine Tugend und mein Stolz aufs äusserste gekränkt wurde — ich suchte ihn Anfangs auf eine gute Art zu detourniren und auf andere Gedanken zu bringen — ich wollte seine Liebeserklärung nicht verstehn — was denken sie? er ward freyer, dringender, und erklärte mir, daß seine Absicht wäre, mich zur Maitresse zu haben. Ich muste ihm mit dem vollen Unwillen einer Person begegnen, die ihre Tugend für ihr höchstes Gut schätzt, ich habe seitdem seine Besuche unter allerley Vorwand verbeten, habe wieder auf meine Güter reisen wollen. Er will mich nicht weglassen, ich glaube, daß ich in diesem Palais, worinn er mir gleich bey meiner Ankunft, und unter dem Vorwand mir Ehre zu erweisen, Zimmer anweisen ließ, nicht viel besser als seine Gefangene bin, und — täglich verfolgt er mich mit Messagen, mit Briefen, mit immer heftigern Zudringlichkeiten — er zeigt mir so

viel

viel Sentiment — wenn er kein Fürst wäre — ich glaube, daß ich ihn lieben könnte — es kränkt mich selbst, grausam gegen ihn zu seyn — als einen Edelmann würde ich ihn zum Gemahl wählen, aber — so ein Abstand! sagen sie mir, rathen sie mir, lieber Herr Hofprediger, wie ich mich aus dieser Verlegenheit herausziehen kann — —

Euer Gnaden erweisen mir die Ehre, sagte der Geistliche, durch ihr Zutrauen — die Leidenschaft des Fürsten ist heftig — könnten ihm euer Gnaden willfahren — der Fall würde dispensable seyn — sie würden mit solchen christlichen Gesinnungen viel Gutes thun können — —

Nimmermehr, Herr Hofprediger — mein Gewissen würde unheilbar leiden — das Gewissen des Fürsten würde aufwachen — er ist sonst rechtschaffen und tugendhaft — er würde es fühlen, daß er das durch so eine unrechtmäßige Verbindung nicht mehr wäre — ich würde in jedem Fall verloren und elend seyn — wenn ich mich auch selbst über die Stimme der Tugend betäuben könnte; so würde mir seine Reue, und der daraus folgende Haß gegen mich unerträglich fallen, und meine eigene Unruhe würde mich innerlich peinigen — nein, Herr Hofprediger — wenn ich seine Gemahlin seyn könnte, so würde ich die Gewalt, Gutes zu thun, anwenden — sie sollten nach ihrer frommen Klugheit meine Hände leiten, daß nichts an Unwürdige käme — sie würden mir sagen, was für heilsame Rathschläge ich zum Besten der Unterthanen dem Fürsten eingeben könnte. Die Idee ist höchst reizend — aber die Kluft — — ist

nicht unübersteiglich, gnädige Frau! — ich will mich bey dem Fürsten melden lassen — ich beurlaube mich, und werde die Ehre haben wieder aufzuwarten —

Der Page war eben mit dem Fürsten in Unterredung begriffen, — ich habe, sagt' er, euer Durchlaucht Befehl ausgerichtet — ich sollte nicht vorgelassen werden — aber sie hat meine Mutter gekannt, und dieser mich empfehlende Umstand hat meinen Zutritt bey ihr erleichtert — ich säumte nicht, ihr euer Durchlaucht Sentiments aufs lebhafteste vorzustellen — sie ward aufgebracht, und erklärte sich mit Hitze, daß sie auf keine Weise und für kein Königreich Verbindungen eingehn würde, die nicht rechtmäßig wären, und womit ihre Tugend nicht bestehn könnte — der Fürst, setzte sie hinzu, verdient Achtung und Gegenliebe, aber ich wär' in meinen eigenen Augen seiner mir bezeigten Zuneigung nicht werth, wenn ich mich zu einer Verbindung erniedrigte, die ein tugendhafter Fürst nur in einem schwachen Moment wünschen kann — sie will schlechterdings abreisen, gnädigster Herr! und doch — bey aller ihrer Entschlossenheit euer Durchlaucht persönliche Gegenwart zu vermeiden, getraue ich mir zu sagen, daß zärtliche Ergebenheit ihre Tugend bekämpft — —

Senkberg, sagte der Fürst, die Frau hat recht, sie denkt edel — desto schlimmer für mich — ich selbst fühle, daß ich schwach bin, aber ihr anziehender Reiz ist sehr stark, mir ist's indessen lieb, daß nach verschiedenen fehlgeschlagenen Versuchen Zutritt zu bekom-

bekommen, du vor sie bist gelassen worden — der Einfall war gut, die Bekanntschaft mit ihrer Mutter zu nutzen — ich ernenne dich hiermit zu meinem Kammerjunker, und diese Anweisung auf meine Rentkammer nimm, um dich in eine anständige Equipage zu setzen. Wenn du in deiner Treue gegen mich fortfährst, so kannst du dich ferneren Avancements gewärtigen — — ich bin ausnehmend beunruhiget eben — hat sich mein Beichtvater melden lassen — diesmal wird mir seine Moral beschwerlich seyn — doch er meynt's gut — aber ich kann meine Neigung nicht aufgeben — laß den Geistlichen hereinkommen, ich will hören, was er zu sagen hat. Entferne dich nicht weit, Senkberg — gieb auf alle Bewegungen der Frau Acht, ich will nachher weiter mit dir sprechen. Näher, Herr Hofprediger! er weiß, daß mir sein Gewissensrath lieb ist, aber ich fürchte, daß er mir jetzt ungelegen seyn dürfte, mir deucht, daß ich die Absicht seines Besuchs halb errathen kann —

„Ein Beweiß, ihro Durchlaucht! daß mir höchstdero Gewissen zuvorkömmt — und — wie könnte ich da zurückbleiben, wo meine ehrerbietige Amtspflicht, mein treuester Eifer für höchstdero Seelenwohl mir zu reden befiehlt. Ich bin überzeugt, daß es ein so frommer christlicher Fürst nicht tadelt, wenn ich als ein bestellter Wächter bey der Gefahr, sie fehlen zu sehen, nicht weniger schlafe, als euer Durchlaucht eigenes hohes Gewissen — —

Gut, Herr Hofprediger! er ist ein redlicher Mann, sein frommer Eifer kann mir nicht mißfallen — aber kann es denn ein so grosses Verbrechen seyn, eine liebenswürdige Frau liebenswürdig zu finden? —

„Die Frau von Tiefenthal ist höchstliebenswürdig, gnädigster Fürst — aber sie besitzt Tugend und Gottseligkeit, sind euer Durchlaucht fähig, es bey sich zu verantworten, diese zu zerstöhren, und die unschuldige Seele einer Person, der ihnen werth ist, in Laster zu verstricken? — —

Aber, Herr Hofprediger! kann sie nicht noch immer fromm bleiben, wenn sie mich liebt, und ich nicht ein guter Fürst und ein Verehrer der Religion, wenn ich mich an eine Person attaschire, die es verdient? was hat denn das mit allen andern Pflichten zu thun? David war ja ein frommer König — ein Mann nach dem Herzen Gottes, und folgte doch seinen Neigungen, selbst zu mehr als einer Frau.

Ich weiß wohl, daß er unrecht that, und sein Hofprediger ihm's auch ernstlich verwieß, daß er einem ehrlichen Mann sein Weib wegnahm, und ihn sich vom Halse schafte — aber, auch das nur wurde ihm zur Sünde gerechnet. Wie er sich aber die Wittwe Abigal nach ihres Mannes Tode holte, und im Alter sich ein junges Mädchen noch a parte hielt, da sagte ihm doch kein Prophet was drüber — die Patriarchen machten's ja nicht besser, und selbst ein Prophet schlief sogar bey einem Mädchen, die den öffent-

öffentlichen Ruf als eine unzüchtige Person hätte —
— „Euer Durchlaucht erlauben, das war ganz was anders. Im alten Testament gieng vieles an, was jetzt nicht recht ist. David hätte auch besser gethan, wenn er seinen Neigungen mehr Zaum und Gebiß in's Maul gelegt hätte, eben sowohl, als die Patriarchen — aber wie unsere Gottesgelehrten es auslegen, war das damals so eine göttliche Konnivenz mit der Schwachheit der Menschen, die in einem heissern Klima lebten als wir, auch aus großer heiliger Begierde, den Meßias zu erziehlen, ein übriges thaten — und was hochdieselben da von dem Propheten — es war Ezechiel — anführen, so war das auf besondern göttlichen Befehl, um durch mystische Zeichen dem Volke Israel zu predigen, wie schändlich es sey, fremden Götzen nachzulaufen — aber das ist nun jetzt ganz anders. Euer Durchlaucht können nicht im Ernst solche Einwendungen machen — nein, gnädigster Herr! es konnte nur ein unglücklicher Augenblick seyn, wo sie ihre gottselige Gesinnungen vergaßen — hochdieselben wären gewiß von diesem Irrthum von selbst zurückgekommen, auch wenn ich, als ein treuer Diener, sie nicht von Amtswegen dazu aufforderte, ob ich gleich froh bin, ein unwürdiges Werkzeug zu seyn, euer Durchlaucht wieder auf den rechten Weg zu leiten, und dazu meinen unterthänigsten evangelischen Rath mitzutheilen.

Aber was rathet er mir denn, Herr Hofprediger! ich kann mich nun einmal von dieser Frau nicht

loß-

loßreissen — sie allein kann mich durch ihren bezaubernden Umgang, durch ihre — Reizungen über die beschwerliche Regierungslast schadloß halten — sie würde mich in meinem annähernden Alter aufmuntern, mich mit neuem Leben beseelen — kann ich denn nicht auch Konnivenz haben, wie die frommen Männer im alten Testament? soll denn ein Fürst für alle seine Sorgen, und für solche beschwerliche Pflichten sich eine so wünschenswürdige Belohnung versagen? ist das nicht hart, Herr Hofprediger? er weiß, daß ich nur darauf denke, meine Unterthanen glücklich zu machen, warum soll ich's nicht selbst seyn?

Alles wahr, Ihro Durchlaucht, Sie verdienen der glücklichste zu seyn, werden Sie's also, machen Sie ihre Unterthanen mit glücklich — ohne Gottes Gebote zu übertreten — was hindert Ihro Durchlaucht, diese Dame aus den ersten Familien des Landes zu ihrer Gemahlin zu erheben? Sie würde die Zierde ihres fürstlichen Stuhls seyn!

Wo denkt er hin, Herr Hofprediger, was würden meine Stände sagen? das wäre wider alle Verfassungen — und mein Erbprinz — würde er sich nicht meiner an allen Höfen, die er auf seinen Reisen besucht, über so eine Schwachheit schämen?

Aber geruhen Euer Durchlaucht in hohen Gnaden zu konsideriren, daß sie Herr sind! — warum sollten Sie ihre Macht nicht anwenden, sich mit Bewahrung eines guten Gewissens glücklich zu machen,

chen, indem sie Tugend und Verdienst auf ihren Stuhl setzen, und eine rechtmäßige Gemahlin erwählen?

Nein, Herr Hofprediger! das geht nun einmal nicht an, er denkt nicht an die beym Antritte meiner Regierung beschworne Landesrezesse — —

Der neue Kammerjunker stürzte herein — gnädiger Herr, rief er, die Frau von Tiefenthal ist im Begriff, heimlich den Hof zu verlassen — ich hab's von ihrer Kammerjungfer herausgebracht, sie hat sich Mannskleider zu verschaffen wissen, um unter dieser Verkleidung unbemerkt und unaufgehalten den Hof zu verlassen — Geruhen Euer Durchlaucht sie persönlich zu besänftigen — sie liebt sie gewiß — blos ihre Tugend verleitet sie zu einem Schritte, der ihrem Herzen saur genug werden mag — sie hat geweint, gut von Eur Durchlaucht gesprochen — und da ich mich in die Vorkammer schlich, und die Thür ihres Zimmers nicht ganz zu war, hörte ich sie zu ihrer Kammerjungfer sagen:

„Flucht ist das einzige Mittel, mich gegen so „reizende Gefahren in Sicherheit zu setzen.

Der Fürst hörte diese Nachricht, wie von Donner gerührt — sie will fort? rief er aus — Nein! ich kann's nicht zugeben, um keinen Preiß sie verlieren, komm' Senkberg, begleite mich zu ihr — daß alle Ausgänge besetzt, verschlossen werden! ich will mich eindrängen — zu ihren Füssen bitten, daß

sie mich nicht verläßt. — Verlaß er mich, Herr Hofprediger! — geschwind! Senkberg — —

„Ich werde unterdessen für eur Durchlaucht hohes Wohl — für die Erhaltung eines reinen Herzens in der Stunde der Versuchung beten — sagte der Geistliche —

Ja Herr Hofprediger! rief der Fürst, das thu' er doch — bet' er, daß sie ihren Entschluß ändert —

Der Fürst eilte — öfnete plötzlich die Thür der Dame, und stürmte ganz ausser sich in ihr Zimmer. — Neben ihr lagen Mannskleider — sie schien im Begriff, sich ankleiden zu wollen — noch war sie im allerreizendsten Neglige — ihre blonde Haare hiengen lang zwischen den Schultern herab, sie stand im weissen seidenen Korset — kein neidisch Gewand deckte den tief entblößten Hals, und das leichte Unterröckchen hätte zur Noth immer auch noch fehlen können, es wäre fast eben dasselbe gewesen —

Prinz! schrie sie, was für ein verwegner Ueberfall! — und sie erschrack so schön und so natürlich, daß man hätte schwören sollen, sie hätte den Prinzen nicht erwartet — könnt ihr euch darüber wundern? — Nun, denn wißt ihr's noch nicht, daß zwischen einem Weibe und einer Komödiantin nur ein Schritt ist, daß eine Frau, vermöge ihrer angebohrnen und von der ersten Jugend ausgebildeten Talenten alles seyn kann, was sie will, und nie das ist, was sie zu seyn scheint — — —

Der

Der angenommene Zorn verschönerte ihr Gesicht, nach welchem der ganze Kreißlauf des Bluts seine Richtung genommen zu haben schien, und sie sank' im Fauteuil in einander geschmiegt, wie die scheue Naiade, die aus dem Bade in Naturalibus steigt, und im Rosengebüsche von einem Waldgott überrascht wird — Sie schlug ein paar weisse gedrehete Arme kreuzweiß über die enthüllte Brust — Verlassen sie mich, rief sie — der Fürst lag zu ihren Füssen, mit erhabenen gefaltenen Händen sah' er zärtlich nach ihr hinauf, indem sie die schönsten blauen Augen voll schmelzender Thränen gen Himmel richtete — ihr unsichtbaren Mächte! sprach sie, beschützt meine Tugend gegen diesen Wüterich — —

Nun war dies ein Prospekt, so schön, so künstlich geordnet, daß sich wohl ein Xenokrates zum Narren dran möchte gesehn haben —

Der Fürst war kein Xenokrates, er hatte Blut in seinen Adern — und eine durch keine Debauschen geschwächte Konstitution hätte ihn gewiß zum Wüterich in einer so kritischen Lage gemacht, wenn das allersanfteste weibliche Auge, so bald es in Thränen schmilzt, nicht Tigerherzen gebieten könnte, und noch mehr dem guten betrogenen Herzen des Mannes, das, wie hier beym Fürsten, voll wahrer Liebe ist — die noch stärker spricht, und allmächtiger wirkt, als die Begierden der Sinne.

Wie gesagt, der Fürst lag zu ihren Füssen — ganz Gefühl, und — schien die Sprache zu suchen, die er verlohren hatte. Er fand sie — so zerstümmelt,

melt, so abgebrochen, und ohne Zusammenhang — eine Sprache voll Unsinn's, die man nachher verwünscht, weil man nicht gesagt hatte, was man sagen wollte — und eine Sprache voll Sinn, für den, der's versteht, ihn herauszubringen — ungefähr war's das, was der Fürst sagte, oder zu sagen sich einbildete:

Ich bin in Verzweiflung, schönste Frau! Sie, die meine Seele über alles werth hält, so gegen mich eingenommen zu sehn — mich hier zu ihren Füssen, dem Abgott meines Herzens, so nahe — und — so fern zu finden! Ihrentwegen vergesse ich Himmel und Erde — einziges Ziel aller meiner Wünsche! meine ganze Seele lößt sich in Liebe auf — ich bin ganz der Ihrige — — Sie wenden ihre Augen von mir — Engel von Frau! denken Sie nicht ungerecht von mir — ich will Ihnen keine Gesetze vorschreiben — Sie, Sie haben hier zu gebieten, nicht ich — aber sie wollten entfliehn — ich eilte zu Ihnen, um Sie auf meinen Knieen zu bitten, mich nicht zu verlassen — ich bin voll Ehrerbietigkeit, unfähig, ihre Tugend nicht zu verehren, oder ich bitte — noch nicht meinen Wünschen günstig zu seyn — nein! nur erst mir zu gestatten, ihre Neigung zu verdienen — —

Satan lächelte bey dieser Scene, und hatte eine herzliche Freude, das qualzerrissene Herz des Mannes zu sehn, der sich in sich selbst verblutete, und der Neid knirschte über das Uebergewicht des weiblichen Talent's, die Folter auf höhere Grade zu stimmen, als selbst die Kunst der Hölle vermochte — —

Ver-

Verlassen sie mich, Prinz! sagte die Frau von Tiefenthal, die mit innerem Entzücken ihr Opfer herrlich zugerichtet hatte, und auf dem Brandaltar in Flammen, die sie so geschickt zu nähren wuste, braten sah — — Verlassen sie mich, fuhr sie fort, wenn Sie nicht wollen, daß ich mich auf immer ihren Augen entziehn soll — wenigstens so lange lassen Sie mich allein, um mich in einen anständigen Anzug zu setzen, ich schäme mich für mir selbst — mich so zu überfallen!

„Schönste Frau! stammelte der Fürst — und seine Augen glüheten — ich will Ihnen gehorchen, mich dem allerreizendsten Schauspiele entziehn — aber versprechen Sie mir, mich wieder vor sich zu lassen — ich werde vor ihrer Thür Wache halten, bis sie gekleidet sind, und — doch höchstgeliebte Frau! — und indem breitete er seine Arme aus, sie zu umfassen und an eine Brust zu drücken, in welcher das wärmste männliche Herz klopfte — sie setzte ihm ihre beyde Hände entgegen, ihn zurück zu halten, beugte sich mit einer widerstrebenden Miene vorwärts — er mit sehnsuchtsvoller Gebährde neigte sich gegen sie. In dieser gegenseitigen Aktitüde, da sie saß, und der Fürst vor ihr kniete — traf die Direktionslinie seines Mundes gerade auf die weiße gewölbte Brust, die eben durch ihre Hände nicht beschützt war — das war nun ein Berühren, welches den ganzen Fürsten elektrisch machte — die Erschütterung des feinsten Feuers durchdrang alle seine Glieder — vor lauter Empfindung fühlte er nicht, was

er eigentlich fühlte — so eine Seelen und Sinne berauschende Trunkenheit von schmerzhafter Wollust, und — davor steh' ich, daß er jetzt nicht kalkulirte, im wie vielsten Himmel er verzückt war — —

Sie schlug beyde Hände wieder über die Brust, und bedeckte die Bresche, welche der ungefähre Kuß zu machen versucht hatte — jetzt glückte es seinen Händen, die kaum bekleideten Seiten gerade über die Hüften zu fassen — eine wollüstige Wärme quoll dem sanften Drucke seiner Hände entgegen — —

Der arme Fürst — dabey meynte er's so herzlich gut — wie konnte er verlangen, sich wegzubegeben, in einer Lage, die nicht erfunden war, um den Wunsch, sich zu entfernen, zu erwecken, in welcher er ewig hätte bleiben mögen, wenn nicht allenfalls die mögliche Graduationen der noch nicht erreichten Glückseligkeit ihm die Aussicht des nähern Avanzements eröfnet hätten.

Jetzt war der Zeitpunkt, wo die kluge Dame glaubte, die Leidenschaft so angefacht zu haben, daß ein geschwindes Erlöschen nicht zu befürchten war, — jetzt durfte sie Ernst machen, ihn wegzuschicken, sicher, daß er nicht wegbleiben konnte, und bald wieder vor der Thür winseln würde, um wieder eingelassen zu werden. Sie erhob sich von ihrem Fauteuil, mit der ganzen nachgeahmten Hoheit der wahren Tugend, die in jeder Situation Ehrfurcht fodert, und sich nicht erst den Busen siebenfach einzuschleyern nöthig hat, wenn sie der verwegenen Begier imponiren will — sie bat mit einem so gebietenden Ton, dem

dem sich nicht widerstehn läßt, Abtritt zu nehmen — —

Nicht länger, sagte der Fürst, bis Sie gekleidet sind — mit der Bedingung erwiederte sie, sich in ihren Gränzen zu halten —

Es giebt einen gewissen bescheidenen Anzug, der dem schönen Geschlecht, wo nicht mehr — doch eben so viel Reiz giebt, als die allerleichteste Nimphentracht — Unsere Kokette war mit allen Kunstgriffen ihres Geschlechts bekannt — ein langer Rock von milchweissen Satin — eine dergleichen Düchesse, deren lange anschliessende Aermel bis auf die Hände reichten, welche dadurch ein feineres, und durch die in's gelbliche fallende brüßler Spitzen ein zärteres und weisseres Ansehn erhielten — ihr schönes Haar versteckte sich nachläßig unter einer pariser Dormeuse — die schwarze Soubise erhob die Lilien und Rosen ihres Gesicht's — in welchen ein so sanfter Anstand herrschte, daß, mit einem Palmzweig in den Händen, man sie für eine Heilige dürfte gehalten haben — —

Der Fürst war nicht aus der Vorkammer gegangen — da bewegte er sich mit langsamen Schritten, wie ein Träumender auf und ab, ohne mit der Kammerjungfer, wie's Senkberg gemacht hatte, ein Intermezo zu spielen. Wunderlich genug mocht's in seinem Kopf untereinander laufen — und dann dauerte die Toilette lange genug, um ihn ungedultig zu machen. Erst auf wiederholtes Bitten ward er wieder vorlaßbar — durch mannigfaltige künstliche

Wendungen wußte sie ihn zu leiten, ihr den Antrag einer förmlichen Vermählung zu thun. So lange wich sie aus, bis sie ihn in diese Enge getrieben sah, wo es auf den entscheidenden Punkt ankam — Sie schien mit der Würde einer gebohrnen Prinzeßin von dieser Erklärung gerührt — macht' ihm selbst alle Objektionen, in deren Beantwortung sie ihn üben wollte, damit, wenn sie ihm im Ernste gemacht würden, er seine Lektion wissen möchte. Sie ergab sich endlich mit aller der Würde, und auf eine so gute Art, wie immer ein Kommendant eine Vestung durch Kapitulation übergeben kann, der seinen Wunsch, sie in Feindes Hand zu spielen, durch ein scheinbares Umstände machen, vollkommen zu kaschiren versteht — aber sie gestattete ihm auf keine Weise, ohne Possesßion zu nehmen — bis alle Kapitulationspunkten von seiner Seite erfüllt seyn würden.

Prinz! sprach sie, ihre Leidenschaft hat sie verblendet, wie ich zu fürchten Ursach habe. Uebereilen sie sich nicht, überlegen sie's noch besser — ich will, zum Beweiß meiner ehrerbietigen Achtung, für die mir bezeigte Gesinnung meine Abreise noch drey Tage aussetzen. Aendern sie den Entschluß, so werd ich in Ihnen den Mann verehren, der groß genug war, sich selbst zu überwinden, und der einem nicht ungegründeten Vorurtheil, und der Meynung der Welt ein schuldiges, ihm selbst anständiges Opfer brachte — In diesem Fall werde ich ihren Hof verlassen, mit dankbarem Andenken an einen

Prinzen,

Prinzen, gegen dessen Zärtlichkeit ich nicht gleichgültig war, da sie einen tugendhaften Zweck hatte — und den ich — warum soll ich's nicht sagen? — ich bin der Ehre, so sie mir erwiesen, dies freymüthige Geständniß schuldig — unter allen Männern mir zum Gemahl würde erwählt haben, wenn sein Fürstenstand mir zu ihm hinaufzusehn erlaubt hätte — beharren sie indessen bey dem für mich zu schmeichelhaften Entschluß, so werd ich den Vorzug — und die ehrenvolle Erhebung zu der Würde der Gemahlin meines Fürsten mit dankbarer Empfindung verehren, und ihre Wahl in den Augen der Welt zu rechtfertigen suchen.

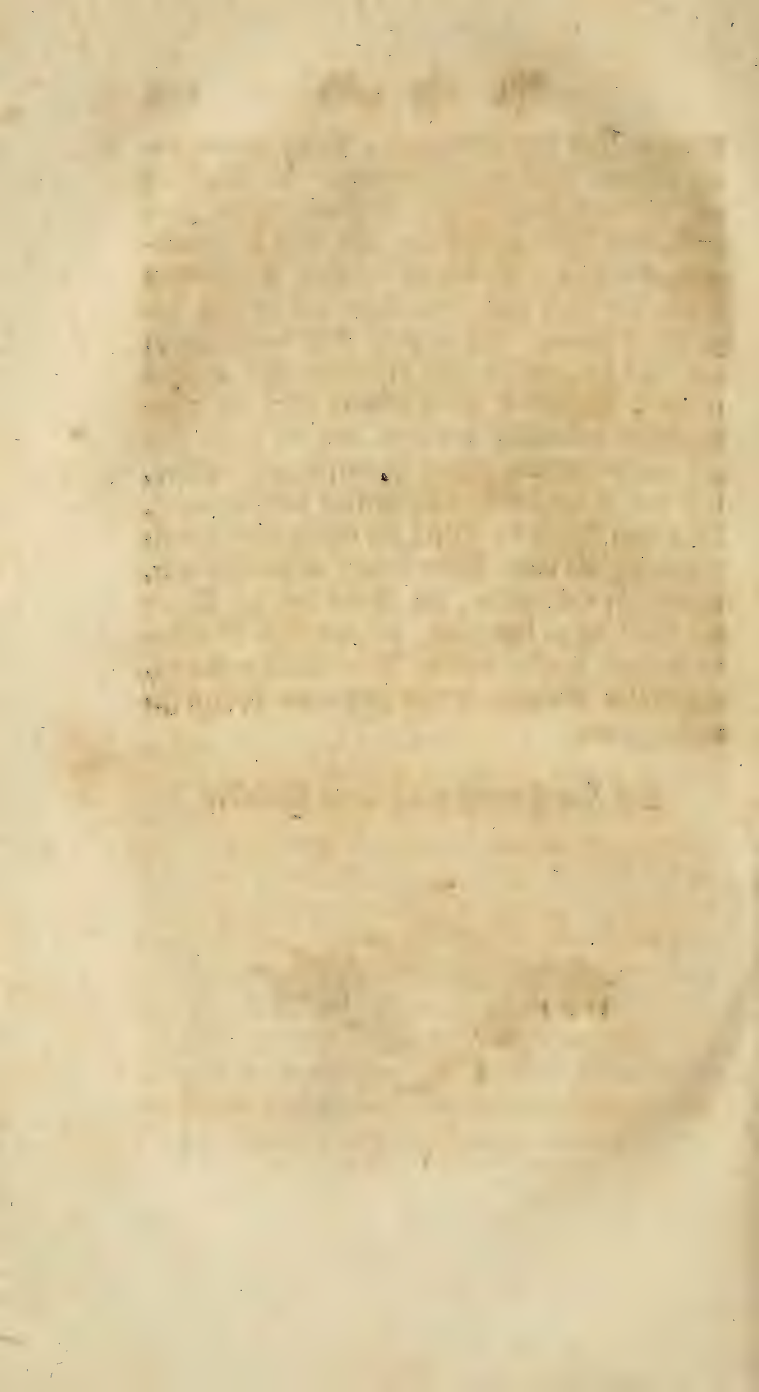
Der Prinz dachte nicht daran, daß er Ehre erwiese — er glaubte, Würde, Wohlthat und Loos der Seligen zu empfangen, und befand sich in einer ungewöhnlichen Entzückung. Ohne Widerstand durfte er jetzt die runde, volle Schwanenhände mit Küssen decken — aus den verführerischen Augen, die wie der reine Himmel auf ihn herab lächelten, floß der feine Zauber des süssen Gifts tief in seine gute, zu wahrhaften Eindrücken der Zärtlichkeit fähige Seele. Die täuschende Idee, sich geliebt zu glauben, die für den ehrlichen Mann, selbst wann er ein Fürst ist, so unbeschreibliche Reizungen hat — und die Empfindung dieser vorgesetzten Glückseligkeit strömte aus jedem seiner Blicke den ihrigen entgegen — Jede Muskel war in freudiger Bewegung — und in jedem Pulsschlag fühlte er die Heftigkeit seiner Liebe — — Die ganze Welt war ihm jetzt

nichts, er glaubte in den Wohnungen der Seligen zu seyn — Wie denn ein Mensch, den diese Manie der Menschlichkeit und der Natur ergreift — so lange er das betrogene Opfer seiner Einbildung ist — oder so lange er sein vor ihm hinschwebendes schönes Phantom verfolgt, alle Wirklichkeiten vergißt, jedes andern Glück für nichts achtet, und dem Kranken gleich, der sich im heftigen Paroxismus des hitzigen Fiebers befindet, über der offenen Grube des Verderbens keine Gefahr fühlt, nur sein Phantom sieht, und nur die Freuden oder Schmerzen der Liebe fühlt — so sah der Fürst in seinem Traum nichts — als beglückte Wünsche. In diesem Taumel der Empfindungen flohen seine Lippen an die ihrigen, ehe sie's hindern konnte, oder wollte. Der schärfste Pfeil des Liebesgottes konnte nicht schnellere Wirkung thun — das Feuer des allerwollüstigsten Gefühls, das von dem weichen Druck des schönsten Rosenmundes durch sein ganzes Nervensystem herabfloß, ergriff ihn mit zärtlicher Wuth — Genug Prinz! sprach die Zauberin, indem sie sich mit unbeleidigender Größe erhob — Sie vergessen sich — es ist nothwendig, daß ich Sie aus dieser mir schmeichelhaften Entzückung erwecke. Sie müssen schlechterdings die Tage, die ich ihrer freyen Ueberlegung allein bestimmt wissen will — in welchen ich mir das Glück, Sie zu sehn, versage, sich selbst gelassen seyn. — Nehmen sie diese Zeit, in welcher ich Ihnen verspreche nicht wegzugehen, als Fürst zu denken — und wenn nachher dieser nicht Einwendungen der Klugheit hat — nun! denn will ich den Liebhaber hören.

hören. Jezt kein Wort mehr, Prinz — und damit schlupfte sie in ein Nebenzimmer und schloß sich ein. Aber sie vergaß nicht, im Herumdrehen Ihm noch einen Blick zuzusenden, mit einer so unnachahmlich reizenden Bewegung — einen so fesselnden Blick, der fähig war, Ihn länger als auf drey Tage fest zu halten. Die reizende Hexe wuste gar zu gut, daß der, welcher sich hinreissen läßt, oft blos in einem Augenblick sein fühlbares Herz der allerheftigsten Leidenschaft zu öfnen, und mit vollen Zügen aus einem paar schönen Augen sich zu berauschen, daß der so geschwind nicht wieder nüchtern wird. Nach dem Maaß der Dosis, die mit so vieler Kunstkänntniß, als unsre Dame besaß, abgewogen war, konnt's ihr nicht fehlen, die Grade und die Dauer der Wirkung zu berechnen, die das süsse Gift hervorbringen muste, welches sie weißlich präparirt, und Seine Durchlaucht mit herzlichem Appetit genossen hatten.

Die Fortsezung im dritten Stücke.





Gallerie
der
Teufel,

bestehend
in einer auserlesenen Sammlung
von
Gemählden
moralisch politischer Figuren,
deren
Originale
zwischen Himmel und Erden anzutreffen sind,
nebst
einigen bewährten
Recepten
gegen die Anfechtungen der bösen Geister
von
Pater Gaßnern dem Jüngern,
nach Art periodischer Schriften
Stückweise herausgegeben.

Drittes Stück.

Berlin 1784.

Vorbericht.

So eine gute Sache es um Vorberichte ist, weil sie dem Herausgeber seiner Werke Gelegenheit geben, seinen Lesern ein Wörtchen besonders zu sagen — dem einen das Verständniß zu öfnen, um irgend eine mögliche oder wirkliche Mißdeutung aus dem Wege zu räumen, und dem andern über seinen Beyfall ein Kompliment zu machen, wenn man nach Autormanier sich selbst eine Lobrede halten will, oder auch um das Publikum mit einer Episode zu regaliren, für welche man in dem Werke keinen recht schicklichen Platz finden kann; so habe ich doch für diesesmal mit allen Formalitäten eines Vorberichts den Lesern meiner Gallerie keine andere Eröfnung zu machen, als daß ich Ihnen bey Ueberreichung dieses dritten Stücks gar nichts zu sagen habe. — Es müßte schlimm seyn, mit einer so wichtigen Materie, als Nichts ist, aus welcher Gott eine ganze Welt hervorbrachte, nicht vier Seiten auszufüllen — und gerade mehr bedarf ich nicht, um diesen Bogen zu kompletiren. Wie manches Geschrey in der Welt, was ganze Konvolute ausmachen würde, wenn man alles aufzeichnen wollte — und worauf vom Größten bis zum Kleinsten alles aufmerksam ist — hat, wenn man hinsieht, nichts zum Grunde — und dieser Urstof aller Dinge ist so reichhaltig, daß aus seinem Schooße grosse karakterisirte Männer hervorgehen, das würdige Gegenstände der öffentlichen Berathschlagungen, tiefsinniger Untersuchungen und allgemeiner Unterhaltungen ausmacht, die das ganze liebe Publikum intereßiren. Was für ein armselig Geschöpf

muß nicht ein Gazetier seyn, der seine Zuflucht zum Ausschreiben nimmt, und uns ganze Tiraden mittelmäßiger Gedichte giebt, die wir wohlfeiler in Büchern lesen können; die wir schon besitzen, ohne sie uns noch einmal vorkäuen zu lassen. Es ist freylich schlimm, wenn man ein Blatt voll wichtiger Neuigkeiten liefern soll, und keine hat. In diesem Fall aber bleibt doch immer der nie verschlossene Ausweg offen, dessen ich mich diesmal mit Erlaubniß meiner Leser selbst bediene, Nichts zu sagen, und da kömmts nur blos drauf an, seinem Nichts gerade so viel Interesse zu geben, daß es dem Leser, der sich so oft mit Nichts amüsirt, behaglich wird.

Bey alledem ists nicht Armuth an Materie, die mich nöthigt, meine Leser auf eine ähnliche Art zu fetiren, wie sie bey manchen ökonomischen Höfen an prächtig servirten Tafeln oft nur mit wenig mehr als Nichts in den Schüsseln, und auf einer Menge von Aßietten bedient werden, dergestalt, daß wenigstens der Vorleger bey der genauesten Repartition für sich selbst nichts behält, als den Trost, daß er nicht von allen Schüsseln der Vorleger ist.

Unter andern habe ich immer noch die versprochene Unterredung der Rathsversammlung zu Schilde in Petto, wo man sehr mißvergnügt ist, daß ich den Teufel nicht in Ruhe lassen wolle und nicht mehr Respekt für seine Wirthschaft trüge, die er so lange ungestört getrieben hätte, ohne daß die Welt deshalb zu Grunde gegangen wäre. Das wird nun eine gar lustige Farce geben – allein zu dergleichen gehört Laune, die mir heute schlechterdings fehlt, und ich muß schon Gedult haben, bis es dieser Erzkoquette, die ihre Capricen hat, gelegen seyn wird, mich wieder anzublicken.

Der Verfasser.

Zuschrift

an

Herrn Karl Friedrich

von

Moser.

Hochwohlgebohrner Freyherr,

insonders hochzuehrender Herr Geheimderath!

Ein gewisses scharfes Gepräge von Freyheit, welches Euer Hochwohlgebohrnen Schriften unterscheidet, und diejenige siedende Wärme, welche immer den sonderbaren Mann von dem gemeinen Haufen auszeichnet, gaben denenselben in meinen Augen einen Werth, so wenig ich Ursach fand, dem ganzen Innhalt ihrer Beherzigungen, Reliquien rc. eine durchgängige evangelische Gewißheit beyzumessen. Immer habe ich es zu den Verlusten gerechnet, die dem hubertsburger Frieden zuzuschreiben sind, daß wir seit dieser wichtigen Epoque, in welcher der preußische Koloß zum Leidwesen mancher unächten teutsch-patriotischen Eiferer seinen Raum stehend behauptete, nichts mehr von Euer Hochwohlgebohrnen patriotischen Feder zu Gesichte bekommen haben.

Es ist, als ob der liebe Friede uns alle eines Sinnes gemacht hätte. Die preußische patriotische geistliche und weltliche Bardensänger besingen nicht mehr den geweissagten Fall des apokalyptischen Thiers, worauf die babylonische Hure reitend vorgestellt wurde, und Euer Hochwohlgebohrnen haben aufgehört, dem irreligieusen

 Berlin

Berlin und dem Priesterthum des Unglaubens den Untergang zu verkündigen, wie ihn Jonas der gottlosen Stadt Ninive predigte, und das Stillschweigen, worein sie einmal verfallen sind, und darinn beharren, ohne sich einmal bey den pohlnischen Angelegenheiten gemeldet zu haben, sollte einen auf die Gedanken bringen, daß Sie die ganze Zeit über in irgend einem Wallfischbauch sich versteckt gehalten hätten. Ich kann mir nicht vorstellen, daß Sie seitdem andere Grundsäze sollten angenommen haben, und wenn es wäre, so traue ichs Ihnen zu, daß Sie damit nicht geheim thun würden — Dem sey wie ihm wolle — meine Absicht, mittelst dieser Dedikation des dritten Stücks der Gallerie der Teufel, gehet dahin, Euer Hochwohlgebohrnen einzuladen, sich mit teutschpatriotischen Beherzigungen in die zunächst zu eröfnende Vorsäle gefälligst einzufinden, auf die garstige Wirthschaft, welche der Teufel in christlich teutschen Staaten treibt, ihr Augenmerk zu richten, auf die schreckliche Reliquien der Barbarey und Unmenschlichkeit einen mitleidigen Blick zu werfen, und einem merkwürdigen Lit de Justice beyzuwohnen, welches unterm Vorsitz des Obersten der Teufel wird gehalten — wo über Tiranney, Despoterey, Aberglauben und Unglauben, über Konstitutionen, milde Stiftungen, alte Gebräuche und Herkommen und andere Angelegenheiten des heiligen römischen Reichs wird plaidoiirt und entschieden werden. Euer Hochwohlgebohrnen haben schon gezeigt, wie sehr Ihnen diese Materien am Herzen liegen, und

sie

sie scheinen mir immer von der Wichtigkeit, daß man nicht blos mit einem enthusiastischen Eifer drüber deklamirt, sondern sie mit patriotischer Freyheit prüft, und Stärke und Schwäche, Wahrheit und Lügen gehörig von einander sondern, jedes bis in ihrer Quelle verfolget, und die politische Karte der Verfassungen gründlich berichtiget, um nicht ewig blos Gemeinsprüche von der Oberfläche abzuschöpfen.

Einige in meinem Medicinalraisonnement über den Geist der Intrigue hingeworfene beyläufige Ideen, im Betreff des Fassungsvermögens solcher Fürsten, die in sich Ruf und Pflicht fühlen, ihre bessere Gesetze auch über die Grenzen ihres Erbtheils auszudehnen, dürften zwar mit Ihren Begriffen nicht sehr übereinstimmig seyn und gegen den Buchstaben manches Landfriedens anzulaufen scheinen — es wird nur darauf ankommen, das öffentliche Recht gegen die öffentliche Glückseligkeit zu quadriren, um sich über das eine und das andere näher zu verstehen.

Im vorigen Kriege horchten Euer Hochwohlgebohrnen auf die Stimme Teutschlands, dessen Söhne gegen einander das Schwerd zogen — schalten auf alles läppische Soldatiziren, wozu teutsche Prinzen erzogen würden — wollten, daß blos Konstitutionen, Reichssprüche und Bannstrahlen die Ruhe des h. r. Reichs erhalten sollten.

Sollte ihr patriotisches Ohr nicht auf das Aechzen der unterdrückten Menschheit hören, das unter Karls des fünften peinlichen Halsgerichtsordnung noch in verschiedenen Gegenden Teutschlands auf Folterbänken erpreßt wird? nicht auf die Greuel der neuern Hexenprocesse sehen, von welchen ärger als unter dem eisernen Joch der spanischen Inquisition Unglückliche bey hunderten die Marteropfer geworden sind? die Tragödie, welche zu Herzogenrade und in andern daselbst zusammenstossenden kleinen Herrschaften, welchen nach teutschen Rechten Gott in seinem Zorn das Schwerd verlieh, zur Schande Teutschlands und dieses Zeitalters seit zwanzig Jahren gespielt ist, verdient die Aufmerksamkeit eines Mannes, der, wie Sie, auf Vertheidigung der Menschheit gegen Tiranney und Despotismus Anspruch macht.

Ich will nichts im Voraus wegnehmen. Oeffentliche Blätter haben auf eine unbegreifliche Weise diese Scenen barbarischer Blutgerichte fast ganz unbemerkt gelassen. Sie geruhen mit zum Lit de Justice, bey welchem Satan präsidirt, wovon ich im nächstfolgenden Stück die Tableaux geben will, und weshalb ich meine Einladung an Euer Hochwohlgebohrnen wiederhole; bey diesen und ähnlichen in uralten teutschen Konstitutionen, Verfassungen, Gerechtsamen und Placaten gegründeten peinlichen Gerichten sich geneigt einzufinden und alles das mit Ihrem Abgott der Aufrechthaltung teutsch-patriotischer Freyheit — mit Vernunft und dem

dem Recht der Menschheit zu vereinbaren. Mit Euer Hochwohlgebohrnen Wohlnehmen wünsche ich, dergleichen Zweige von Freyheit unsers geliebten Teutschlands in Ihrer Gesellschaft näher zu zergliedern. Ich glaubte mich an keinen bessern Mann in dieser Absicht addreßiren zu können, als gerade an einen solchen, der das Gebäude des h. r. Reichs in seinen Grundverfassungen genau kennt, und bisher am lautesten seine Stimme erhob, und im patriotischen Enthusiasmus darüber ausrief:

Gros ist die Diana der Epheser!

Vorläufig bitte ich diese Zuschrift gütig aufzunehmen, und bin, mit Anwünschung gesunder Seelenkonstitution,

Euer Hochwohlgebohrnen

ergebenster Diener
P. Gaßner Junior.

Fortsezung.

Fortsetzung der Repräsentation des Schattenspiels an der Wand.

Der Fürst gieng, die Geheimerathversammlung zu veranlassen. Nicht ohne Verlegenheit, von der Art, in welcher sich Ludwig der Funfzehnte mehrmals befunden hat und — in welcher sein Enkel sich nie befinden durfte — die gerade in der kritischen Stunde noch immer schlimmer ist, als wenn's auf ein öffentliches Proklama ankömmt, worinn vor den Augen der Welt irgend ein Schritt gerechtfertiget werden soll, der sich — nicht gar zu gut rechtfertigen läßt — — eine Verlegenheit, mit welcher sich der Größte unter den Richterstuhl der Geringern herabgesetzt fühlt, so oft er sich zu einer unwürdigen Handlung erniedriget und die bey einer Mißheyrath noch weinerlichere Physionomien veranlaßt, als bey der ersten öffentlichen Vorstellung einer erklärten Maitresse, die sich mit dem geheimen Attaschement, was für empfindliche weibliche Seelen so viele Reizungen hat, nicht begnügen, sondern schlechterdings öffentlich ihren Besiegten vor den Augen seines Volk's im Triumphe aufführen und zeigen will — — wie tief ein großer Mann durch ein paar Augen, die vorher für weniger schmachteten, von

von seiner Höhe herabgezogen werden kann — aber glücklicher Weise auch nicht ohne Beystand und Aufmunterung dürstete der Fürst nach dem Augenblick, in welchem er sein Vorhaben, sich mit der Frau von Tiefenthal förmlich zu vermählen, der Geheimenrathversammlung eröfnen wollte. Lassen Ew. Durchlaucht mich machen, sagte der vertraute Kammerjunker — die Stände werden kein Bedenken tragen, Höchstdero Wahl zu verehren, wenn der alte Kanzler nicht Schwierigkeiten aus dem Archive, und aus den verjährten Landesrecessen opponirt, wenn Ew. Durchlaucht geruhen; so will ich den erst von ferne sondiren, und wenn man erst weiß, wohin er sentirt, nun dann kann man desto sicherer alles im voraus koupiren, eh' es zum Vorschein kommt.

„Das ist gut, Senkberg — aber es ist ein wichtigeres Bedenken im Wege — diese Vermählung läuft wider die Belehnungspflichten, und die Landesverfassungen sind garantirt — es ist anders mit mir, als mit dem großen Peter von Rußland, der niemand zu fragen brauchte, als er seine Katharina, die indessen sich um ihn und um die Erhaltung seiner Armee einst sehr verdient gemacht hatte, zur Gemahlinn und Nachfolgerin erklärte —

Gnädigster Fürst, sagte der Kammerjunker, davor ist Rath — Sie kann ja vorher in den Reichsfürstenstand erhoben werden — So eine Standeserhöhung hat in ähnlichen Fällen schon manchen aus der Noth geholfen, und wenn Ew. Durchlaucht mir die nöthige Verhandlung zutrauen; so schmeiche-

le

le ich mir, alles nach Höchstdero Wünschen einzuleiten und zur Endschaft zu bringen — —

Lieber Senkberg, erwiederte der Fürst, ich sehe, daß ich mich nicht in dir geirrt habe. Deine Entschlossenheit und rascher Geist gefällt mir, wie dein Eifer, und glaube mir's, daß ich dich werde zu belohnen wissen.

O gnädigster Herr! rief der verschlagene Kammerjunker, wenn treueste Ergebenheit das einzige Verdienst wäre, so würde ich Eur Durchlaucht ersten Staatsbedienten den Rang streitig machen — mein Leben wollt' ich hingeben, um meinem Fürsten eine einzige ganz glückliche Stunde zu erkaufen. Jetzt will ich eilen, um den Kanzler, der das Vertrauen der Stände und des Landes hat, auszuforschen, die Schwierigkeiten kennen zu lernen, um gegen alles vorbereitet zu seyn, und mit desto geschwindern und sicherern Erfolg — diese Angelegenheit nach Eur Durchlauchten Wünschen zu Stande zu bringen.

Der Fürst ermangelte nicht, dem Diener seiner Leidenschaft seine höchste Zufriedenheit zu bezeigen, und ihm einen so schmeichelhaften und belohnenden Blick zuzulächeln, als man von großen Herrn gewohnt ist, wenn man in der ersten aufwallenden Hitze ihre Paßionen nährt, um deren Befriedigung willen sie alles versprechen und alles hingeben möchten — was ihnen bey kaltblütigerm Nachdenken wieder leid wird.

Senkberg begab sich zuförderst zur Frau von Tiefenthal, um ihr zu erkennen zu geben, wie wichtig

wichtig er sey — und wie sehr es ihr Interesse erforderte, dem Fürsten noch immer wichtiger zu werden, wozu sie nun freylich in der Folge viel beytragen konnte.

Jetzt, gnädige Frau, sagt' er, hab' ich das ganze Spiel in Händen — ich habe den Auftrag, eine vorläufige Konferenz mit dem Kanzler zu halten und den zu disponiren, daß er von den Statuten schweigt — das ist ein ungelenkigter und strenger Mann, der am Patriotismus und unzubestechender Rechtschaffenheit den Narren gefressen hat — er hat nichts von der Geschmeidigkeit des Hofmannes an sich — bis jetzt ist's ihm geglückt, weil er mit dem Fürsten immer gleiches Sinnes war — jetzt ist der Fall anders — ich werd' ihn noch mehr reizen, daß er all sein Ansehn, alle Kräfte aufbietet, die allerbündigste, unzubeantwortende Remonstration einzulegen. — Je mehr Wahrheit und Grund er einer so heftigen und geliebten Leidenschaft entgegen zu setzen hat, je mehr wird er den Fürsten gegen sich aufbringen. Nichts führt sicherer zum Falle, als Wahrheit, die man nicht hören will, das wird ein Mittel seyn, ihn fortzuschaffen, — und denn sind ein gut Theil Hindernisse gehoben. Ich habe noch eine Idee, die der Fürst schon goutirt hat. Er muß mich nach Wien senden, muß sollicitiren, daß Ew. Gnaden in den Reichsfürstenstand erhoben werden — dann muß alles schweigen — und wir haben freyes Feld — —

Du bist alles, sagte die Dame, was ich mir in dir wünsche, lieber — bester Goldjunge —

Verstand,

Verstand, Intrigue, Attaschement — solche Talente! Da nimm diese Versicherung, daß ich dich zur Belohnung zum ersten Minister zu erheben suchen werde — und indem drückte sie ihm den wärmsten Kuß auf die Lippen — sie sanken mit einander fest umschlingenden Armen auf's Wollust athmende Ruhebett, und sie bot alle durch die Kunst erhobene Naturgaben auf, ihn im Ueberfluß verschönerter Schwelgerey der Sinne zu berauschen, um sich seines Eifers für sie zu versichern, und Senkberg war verschwenderisch, um ihr Feuer zu erwiedern, und unübertroffen, sich ihrer Unersättlichkeit noch wichtiger zu machen.

Satan blinzte mit den Augen bey diesem Schauspiel, nahm die Lorgnette und sah' mit begierigen Augen der schlüpfrigen Scene zu — die alte Sünde lehnte sich traurig ihrem überjährigen Genossen am Arme, und seufzete — Mademoiselle Wollust hauchte den süssen Gift ihres Athems um sich her — die Begierde ergriff alle Teufel, die sich an solchen Scenen der Ausgelassenheit herzlich weiden, und, nach dem allgemach sich einschleichenden Tone, das Schlüpfriche unter die Schönheiten zählen — sie zitterten wie Besessene. Ist denn kein Mahler da? rief Satan, den Kontur da möchte ich gerne gezeichnet haben, und das warme Inkarnat — als wenn der Hauch des Lebens eine Figur von Elfenbein beseelte; wie das glänzt, wo nur etwas vom Weibe und ihren reizenden Gliedern sichtbar wird — einen herrlichern Anblick hab' ich kaum gehabt, so lang ich Satan bin — und wie brav, wie

wie jugendlich der schlanke Junge sich nimmt— ein zweyter Achilles — Nicht wahr, mein Kind? indem er mit einem leichtfertigen Blicke auf seine in eine Art von Entzückung gesunkene Tochter Wollust herumsah, die mit in die Höhe gekehrten Augen da saß, und nach Athem schnappte.

Da erhob sich der Erbprinz der Hölle, der Neid wieß der frohtrunkenen Versammlung seine gelbe Zähne, und von dem Augenblick fühlten alle nur heissen ungestillten Durst, sein Hauch gieng gerade vor sich, wie ein entnervender tödtender Wind, und berührte Senkbergen in seiner Kraft, die der Neid mit Verdruß sahe, und unser Held sank wie ein vom Melthau getroffenes welkendes Blatt — wie behext, ohnmächtig und entkräftet darnieder. Die Dame erhob sich mit zufriedenem Lächeln — betrachtete einen Augenblick mit großmüthigen Mitleid ihren ermüdeten Paladin, und rief ihn mit edelmüthiger Grösse durch einen Kuß in's Leben zurück — er schlug seine Augen auf, fühlte seine süsse Trunkenheit, die ihn diesmal ganz übernommen, und in solchen betäubenden Momenten ihm den künftigen Minister, den Kanzler und die Ambassade nach Wien völlig hatte vergessen machen.

Die Dame hatte indessen nicht das mindeste von Kontenance verlohren — ein so allerliebster ruhiger Sonnenschein war über ihr schönes Gesicht verbreitet, daß zur Noth der Beichtvater hätte kommen können, ohne zu unterscheiden, ob sie eben in einem erbaulichen Buche gelesen, oder eine Tasse Kaffe zu sich genommen hätte.

Jetzt, mein Lieber, sprach sie, mit dieser kleinen Stärkung geh! führe den Kanzler auf's Glatteiß — erhitze seinen Patriotismus bis zum Unsinn, sag' ihm, der Fürst würd' es freylich ungnädig aufnehmen, wenn er ihm Gegenvorstellungen machte, aber er würde von seinem Taumel erwachen — und es ihm nachher danken, daß er sich seiner staatsklugen Leidenschaft widersetzt hätte — füge hinzu, daß du ihm Größe der Seelen zutrautest, auch ohne auf Dank zu rechnen, den man von Fürsten nun eben nicht immer erwarten müste, wenn man nur wie ein ehrlicher Mann handelte, daß er dennoch seine Pflicht thun würde. — Mit deinem Esprit, lieber Senkberg, wirst du ihn schon so zu leiten wissen, daß er gerade gegen die Mauer läuft, und sich den Kopf zerstößt — und dann, bester Junge! deine Idee, dich nach Wien schicken zu lassen, die vergiß nicht. Das giebt dir selbst eine Lüstre mehr, und des Etiquets wegen muß dir der Fürst doch den Kammerherrnschlüssel ertheilen — wie du da glänzen wirst! Ich seh's im voraus, wie die Damens um dich her seufzen werden — die ohnedem an Höfen so eine neue Erscheinung immer als eine Beute ansehen, für welche eine jede ihre Leimruthe aushängt, den neuen Vogel zu fangen — weißt du, daß die Wienerische Damens sehr schön sind, und sehr verführerisch? — Aber keine Infidelitäten! das sag' ich dir — — es müste denn seyn, daß dir die eine oder die andere in unsern Absichten behülflich seyn könnte — nun in diesem Falle dürftest du schon

ein

ein übriges thun, und ich wollte sehn, ob ich's dir verzeihen könnte.

Senkberg empfahl sich, etwas in Gedanken — um den Plan seiner vorhabenden Exploits etwas in Ordnung zu bringen, begab er sich in den Garten, wo er tiefsinnig auf und abgieng, sich endlich hinsetzte, und ein kleines Selbstgespräch hielt — —

Sie ist geübter als ich, sagt' er, ich nur noch ein Lehrling — wie ich mich in allen Sinnen berauscht fühlte! — und sie — bey allen animirenden Künsten und im Uebermaaß des Genusses blieb sie kalt — und so nüchtern, als wenn sie ein Glas Wasser getrunken hätte. Recht! so muß es seyn — Die Leidenschaft der Ehrbegierde muß die Hauptrolle spielen, die übrigen müssen blos figuriren, nur Dienerinnen der vornehmsten Paßion seyn Das hat sie recht in ihrer Gewalt — die allersüsseste Umarmung macht sie in ihrem Kalkul nicht irre, wie viel's einbringt, erstickt den Gedanken nicht: Fürstin zu werden — So eine ununterbrochene Gegenwart des Geistes! Aber ich bin würdig ihr Schüler zu seyn — Sie liebt mich nicht — ist wie alle Weiber, die nur auf ihre eigene Befriedigung raffiniren, und ihr Selbst zum letzten und einzigen Zweck machen, und sollt's uns allen den Hals kosten — Gut! auch ich war nur einen Augenblick trunken — es für sie immer und eben so ehrlich zu seyn, als der Fürst — ja! da würde ich ihre Düpe seyn, wie er — würde, so bald's nöthig wäre, selbst das Opfer ihrer Ehrsucht werden —

darinn will ich ihr zuvorkommen — will nicht umsonst in dieser Weiberschule gewesen seyn. Wenn einer des andern betrogenes Opfer seyn soll, so ist's besser, sie sey meines, als ich das ihrige, sobald ich meine Absichten durch sie werde erreicht haben — geschwinderes Avancement und grössere Vortheile habe ich vom Fürsten ohnedem nicht zu erwarten, wenn ich ihm und dem Lande die wichtigsten Dienste erwiese, als durch dergleichen geheime Exploits zu Gunsten seiner Leidenschaft, und weil's Eisen warm ist. Das eine wird immer wie Schuldigkeit angenommen — bey dem andern — o da können sie gute Worte geben! — da kann niemand dringender, schmeichelnder, und besser bitten, und eine erkäntlichere Sprache führen, als ein großer Herr — gerade wie ein hochtrabender Landjunker, der nie von seinem Mist gekommen ist, der alle ehrliche Leute unter seinem Range für dienstbare Geister hält, und wie ein verschuldeter Hofkavalier, wenn er Geld braucht — selbst einem reichen bürgerlichen Spitzbuben den Bart streichelt, und mit dem Scharfrichter Brüderschaft trinken möchte, wenn er ihm was lehnen wollte. So ist's einmal in der Welt, und man muß die Umstände nutzen, wie sie da liegen — Indessen sey's mir eine Lehre, nie andere Gesinnungen und heisse Gefühle zu haben, oder zu grimaßiren, als in so fern sie zum Hauptzweck führen, und Beförderungsmittel zu Ehren — sichere Stufen werden zum Tempel des Ruhms und der höchsten Größe aufzuklimmen. Dann und wann, wo's nicht Fol-

gen

gen hat, die meiner Hauptabsicht schaden, auch den Sinnen so eine kleine Befriedigung, ein abwechselndes Vergnügen zu verschaffen — das mag hingehen. In so einem Fall aber — besser der unerfahrnen Zärtlichkeit was vorzuschwatzen — allenfalls mit dem warmen Herzen eines Kammermädchens zu spielen, als von so einer ausgelernten Kokette sich enfiliren zu lassen. Alles um uns her muß unsere Beute seyn, und — wir wollen sehen, arme künftige Fürsten! wer in kurzem grösser seyn wird, der Jünger oder sein Meister — —

Und damit sprang er auf, wie der rasche Held, wenn die silberne Trompete zur Schlacht ruft — mit Zuversicht, nach einem so herrlichen System, als er sich geformt hatte, nicht fehlen zu können, und durch dergleichen Grundsätze mächtiger zu seyn als ein Fürst — der entweder von seinem eigenen Herzen, wenn's ein gutes Herz ist, oder — von andern düpirt wird, die ihm an Geist überlegen sind — und voll großer Entwürfe gieng Senkberg durch die lange belaubte Alleen, um den Anfang zu machen, den Plan muthig auszuführen, den sein zur Intrigue gestimmter Geist sich überdacht hatte —

Es war der schönste Frühlingsabend, die zum Untergang sich neigende Sonne sandte ihre letzte Strahlen horizontal in die grüne Schatten, unter welchen Senkberg fortwandelte, und effektuirte eine schönere Erleuchtung zwischen den Blättern als der Schein von tausend Lampen, — die künstlich geordnet, die Reihe von Lustbarkeiten eines

 festlichen

festlichen Tages beschliessen. Die Nachtigal schlug in den einsamen Wipfeln ihren rührenden lauten Gesang, und der Geist der schmelzenden Klagen eines liebevollen Herzens strömte aus süsser Kehle — der laue Athem des freundlichen Himmels schwellte mit sanfter Lebenswärme die Brust der Frühlingssänger — die Westwinde seufzten leise zwischen den Blättern — Die ganze stille Natur horchte — wie der entzückte Freund der Harmonie bey dem bezaubernden melancholischen Gesange horcht, der von der himmlischen Harmonika fällt, wenn die geläufige Finger einer Schmidtbauerin die melodische Scheiben berühren*) — — Jedes fühlende Wesen erweiterte sich, die holden unschuldigen Freuden des herrlichen Abends zu genießen, und der Geist des unverdorbenen Menschen dachte sich das Lob des Schöpfers der Freuden — — Nur Senkberg gieng mit starkem Schritt und ohne auf die mannigfaltige Einladungen der schönen Natur zu achten, die das heiterste Ver-

*) Die Freunde der schönen Künste mögen's mir Dank wissen, wenn ich ihnen eine teutsche Grazie nenne, die wegen der Seltenheit des Instruments, aus welchen sie die süssesten Töne einer sanften melancholischen Melodie zieht, unter Virtuosen und Liebhabern der Harmonie bekannt zu seyn verdient. Wer für die schönsten Künste Apolls Sinn und Fühlbarkeit besitzt, und zu Cölln am Rhein die Demoiselle Schmidtbauerin, Tochter des dortigen Kapellmeisters, auf ihrer Harmonika gehört hat, kann nicht ohne Vergnügen an die angenehme Bezauberung zurückdenken, die solche Momente verschaffen.

Vergnügen in jede menschliche Brust sandten — wie Ulysses mit verstopften Ohren bey dem süssen Gesange der Meerhexen vorüber — und machte Entwürfe, den Kanzler zu stürzen, und die Miene seines Freundes zu konserviren — in der Gunst seines Fürsten zu steigen, in seinem Namen zu regieren, unter dem Schein für das Beste eines jeden, mit dem er in Konkurrenz kommen möchte, sich zu verwenden — alle zu untergraben — der erste und einzige zu werden, und selbst die Absichten der Frau von Tiefenthal zu befördern, in sofern die seinige durch sie begünstiget würden, und sie auf einer Höhe zu sehen, von welcher er sie jedoch nach Umständen wieder herabstürzen, und alles von sich abhängich machen könnte.

Er traf, indem er diese Projekte in ein künstlich Gewebe ordnete, auf eine Laube, die seine Blicke an sich zog —

Das Landmädchen, die zu kurze Zeit erst in den Stand der Zoffen bey einer mit vieler Scheinbarkeit von Tugend maskirten galanten Dame getreten war, um bereits die edle Einfalt und Unschuld, die sie ihrer ländlichen Erziehung und der unverdorbenen Natur schuldig war, verloren zu haben, hatte nach der schwülen Mittagshitze den kühlen Schatten gesucht — hatte einsam zwischen den duftenden Jasminwänden herumgeirrt, und mit staunender Aufmerksamkeit die ganze Fülle der Natur genossen — und die süsse Unruhen in jedem Pulsschlage ihres wallenden Bluts und die immermehr sich entwickelnde Sprache ihres warmen

men Herzens studirt, jetzt aber in der Laube auf einer Rasenbank sich hingeworfen, und sich einem leichten Schlummer und ihren Träumen überlassen —

Der Liebhaber der Natur kann sich nichts reizender vorstellen, als diese Figur in so einer Lage, an welcher die gezierte Kunst nicht den geringsten Antheil hatte —

Mahlt sie euch selbst in der wärmsten Einbildungskraft, ihr Kenner und Freunde des Schönen, und wenn ihr die Ideen, aus welchen ihr so ein Gemählde zusammensetzen müßt, aus dem alten Griechenlande, wo sich die Leute auf Schönheit verstanden und Preise drauf setzten — und die Senekas und Sokraten drüber philosophirten, zusammen tragen solltet — oder wenn ihr's näher haben könnt — und ein Model wißt, das, ohne euch Schmerzen zu machen, ihr anschauen mögt, so nehmts und formt euch ein Ideal, in welchem, was die Natur reizendes hat, vereinigt ist — und mahlt euch das Mädchen, wie sie auf dem sanft schwellenden Grase da lag, in der Gestalt einer schlafenden Diana — nachläßig hingestreckt, mit der ganzen liebenswürdigen Sorglosigkeit — und sich dem unschuldigen Spiele der Zephire überließ, die keinem Mädchen was leides thun, die nur seufzen, und bey aller Zierlichkeit im Liebkosen der Tugend lange nicht so gefährlich sind, als der rasche Faun, dem's angebohren ist, zuzugreifen, und mit Bocksfüssen und Hörnern weit furchtbarer ist, als — ein junger Herr, der aus Pommern oder Westphalen

phalen nach Paris zog in seiner Kraft, und so fein, so leicht und — unschädlich wieder zurückkehrt, als ein leichter Schmetterling, der von Blume zu Blume flattert, jede mit seinem verfeinerten Fühlhorn berührt, ohne eine zu kränken, nachdem er vor seiner Verwandlung als Raupe, Blumen und Blätter verwüstete — — mahlt sie euch in der ruhenden Lage, die keinen Angriff befahrt, und sich nicht im mindesten Defensionsstand befindet. — Das Haupt rückwärts gelehnt, den kleinen halbgeöfneten Mund in die Höhe gerichtet, wie die aufbrechende junge Rose ihren frischen Karmin zeigt, und sich bestrebt, über den sanften Purpur Aurorens den Preiß davon zu tragen — zwischen der weissen feinen Stirn und den höher gefärbten Wangen, auf welchen die letzten schieffallende Strahlen der Abendsonne verweilten, da denn auch die Bogenlinien von ein paar rabenschwarzen Augenwimpern, welche den Anblick des Himmels in ein paar schöne Augen verdeckten. — Mahlt euch die ganze Anmuth des unbewachten süssesten Kindes der Unschuld, das wie eine cyprische Grazie in Grase ruht, und wenn ihr fertig seyd; so denkt oder fühlt euch den Eindruck, den so eine Figur auf den vorübergehenden Jüngling machen muß — —

Unser Kammerjunker blieb stehen, und sah' sie an, wie ein Held, der des Siegens gewohnt ist — jetzt aber vom Siege ermüdet, weißlich ökonomische Anschläge für den folgenden Tag macht. Das wäre nun, sagte er sich selbst, so etwas en passant — ein Bissen der Veränderung wegen,

wenn wir nicht eben von der Tafel aufgestanden wären. Es braucht ja nun eben nicht immer solcher Delikatessen, welche zu appretiren beyde Indien die Würze, und Frankreich oder Italien die Kunst hergegeben hat — auf der Reise und auf der Jagd ist man schon einmal mit weniger zufrieden — verweilt bey einer Hütte, oder ruht unter einer schattigen Buche, und löscht einmal den Durst mit Quellwasser — Das beste ist, hier attaschirt man sich nicht, bey einem solchem Genuß brauchts keiner sonderlichen Cirkonspektion, und es hat keine weitere Verbindlichkeit und Folgen — so ein Mädchen macht ein wenig Vorwürfe — vergießt ein paar Thränen — Was ist's mehr? die küßt man weg, oder plaisantirt drüber, bis ein Lächeln daraus wird, und — am Ende etwa eine Hochzeit mit unserm Haushofmeister oder Kammerdiener —

So philosophirte Senkberg vollkommen im fürstlichen Geschmacke, welchem zufolge eine Marmelade, die durch die ganze Klerisey der Küche gegangen, und durch zwanzig Hände präparirt ist, ehe sie vielfach verdaut auf die hohe Tafel kömmt, delicieuser gefunden wird, als die frische Frucht, die der geringere Erdensohn von ihrem Stamm, an welchem sie unberührt zur Reife gedieh', sich selbst gepflückt, und ohne Appretur und Zusatz von Gewürzen, mit gesunden herzlichen Appetit und unverdorbenen Gaumen genießt, und nicht nöthig hat erst Magentropfen zu nehmen, um das Verdauungsvermögen herzustellen.

Dies

Dies ist indessen der Gebrauch so, der Landmann nimmt alles aus den Händen der Natur — in grossen Städten gehts durch Vorkäufer, und oft empfängt der größte Herr die besten Schätze der Natur erst, wenn sie durch alle Hände gegangen, von unten auf kredenzt sind, und dann erst zum Nießbrauch des Geschmacks vom ersten Range für dienlich gefunden werden — —

Senkberg fand indessen für gut, sich die Lektion seines Systems, was er sich eben gemacht hatte, zu überhören und zu versuchen: ob er ohne Schwärmerey die Rolle eines Schwärmers spielen und mit Leidenschaft freyer Seele den paßionirten Amadis machen, oder zum Zeitvertreib mit dem Lichte scherzen könnte, ohne sich die Flügel zu verbrennen, die er zu einem höhern Flug bestimmt hatte. Er bedurfte ohnedem jemand, der ihm von allem, und selbst von den geringsten Bewegungen der Dame Nachricht geben — und auch ihr dann und wann eine Nachricht, eine Erzählung von seiner Erfindung beybringen könnte, von welchen er sich eine seinen Absichten gemäße Wirkung versprechen dürfte. Zu dergleichen ist nun in der weiten Welt Gottes nichts geschickter, als ein verliebtes weibliches Geschöpfe, das in der siedenden Aufwallung der Sinnlichkeit, die es willfährig für Sentiment und Zärtlichkeit nimmt und ausgiebt, dem Abgott seines Herzens nichts verheelt, und wenn die Welt darüber zu Grunde gehen sollte — seine eigene Egarements allein ausgenommen, die kein Teufel herausbringen wird. Wenn so ein

Mädchen

Mädchen nicht bereits wie unsere Frau von Tie=
fenthal ganz Intrigue ist, so giebt sie doch ein
schönes Ressort, was sich in einem wohlgeordneten
politischen System von Intriguen mit Nutzen ge-
brauchen läßt, und in dieser praktischen Wahr-
heit dürfte wohl die Hauptursache liegen, warum
Zoffen in der Vorkammer manche Karesse capern,
und in der Komedie des Theaters und der Welt
die Soubrettenrollen nichts weniger, als un-
wichtig sind.

Senkberg stand, wie gesagt, vor ihr — mit sol-
chen Spekulationen, die bey einem ähnlichen An-
laß ein anderer schwerlich würde gemacht haben,
und doch bey alledem mit dem Vorsatz, dem Ent-
zückten zu spielen, wie ihn ein jeder, der's nicht ver-
schworen hat — so einem Beruf zu folgen, im
Ernst würde gespielt haben.

Er setzte sich leise ihr zur Seiten, erweckte sie
durch eine Präliminairkompliment, das — so sanft
wie der Westwind über ihren Lippen von dem sei-
nigen hinschlüpfte, daß sie auffuhr, und doch auch
so bescheiden — daß sie nicht böse werden konnte.

Wie sie mich erschreckt haben, Herr von Senk=
berg, sagte sie, pfui, das ist nicht artig, einem so
nachzuschleichen — ich glaubte allein zu seyn, und
war eingeschlummert — —

Vergeben sie mir diese Indiskretion, mein En-
gel — hier konnten sie nicht lange allein und un-
entdeckt bleiben. Aber mich freut's, daß mich
das Loos traf, sie zuerst zu finden. Wenn ich hät=
te vorbeygehen wollen, um sie nicht zu stöhren, so
dürfte

dürfte ein andrer von unsern Hofcavaliren, die vielleicht hier im Schloßgarten promeniren, ihren Schlummer mit nicht so viel zärtlicher Achtsamkeit unterbrochen haben — und denn war ich zu eifersüchtig, um einem andern den schönen Anblick zu gönnen, mein liebes schlafendes Mädchen so voll Liebreiz hier ruhen zu sehen. Und auch sie, mein gutes Kind! nicht wahr? sie sind nicht mißvergnügt, mich hier zu sehen? Sehn sie, ich bild mir schon ein, daß sie mir ein wenig gut sind!

„Nun, wenn ich's denn wäre, wozu könnte das dienen? Ich seh nicht ein, was das geben sollte?

Was das geben sollte? mein Engel! wenn man sich gut ist — — Woll'n wir denn etwa gar einander gram seyn? das möcht ich auch wissen warum? Was brauchen wir soweit vorwärts zu sehen — genug wir sind unterdessen einander gut. Sie sind hier fremd, mein Kind, sehn sie mich für ihren Freund an — ich habe sie lieb, ich werde mich freuen, zu ihrem Vergnügen alles beyzutragen — Sagen sie mir nur, was sie wünschen, was ihnen Plaisir macht — —

„Sie sind gar zu gütig, Herr von Senkberg, war das Alltagskompliment womit das gute einfältige Mädchen gegen das Anerbieten der ersten Lockspeisen replicirte,

Hast schon angebissen, dachte der Kammerjunker und schlug seinen Arm ihr um den Leib. Sie werden bey uns bleiben, mein schönes Kind, sagte er weiter, ich will's ihnen im Vertrauen entdecken:

decken: ihre Dame ist dem Fürsten wichtig und —
wird's noch mehr werden, ich treib's ihrentwe-
gen, meine Liebe, Sie sind's, deren Glück mir am
Herzen liegt, und um sie recht glücklich zu sehen,
werd ich mich doppelt beeifern, alles zu Stande zu
bringen, wie's seyn muß. Noch sind viele Hin-
dernisse, die ich aus dem Wege zu räumen habe
— alles kömmt drauf an, daß ihre Dame ein völ-
liges Zutrauen in mich setzt, ganz auf meine Erge-
benheit rechnet und — fals sie das mindeste Miß-
trauen gegen mich faßt, daß ich's gleich weiß, um's
aus dem Weg räumen zu können. Darinn kön-
nen sie mir nun nützlich seyn — und mich beson-
ders von allen ihren Bewegungen unterrichten.
So bald's bekannt ist, daß sie unsere Fürstinn wird,
denn wird sich ein jeder bey ihr empfehlen und auch,
die sich bey ihr einschmeicheln wollen, die ihr im
Grunde feind sind, und unsere Absicht lieber hin-
tertreiben möchten. Sie sehen also, mein Engel,
wie nöthig ist, daß sie alles beobachten, was vor-
geht, und mir beständig Nachricht geben, was vor
Leute ihr Cour machen, damit ich meine Demar-
schen darnach zu ihrem eigenen Besten einrichten
kann. Aber daß wir uns lieben, daß muß ja nie-
mand merken, um bey niemand Verdacht zu erre-
gen. Wir wollen schon Gelegenheit finden uns
zu sprechen, ohne daß eine Seele was merken soll.
Dort in dem Seitenzimmer, vor ihrer Vorkammer,
können Sie sich hereinbegeben, um von dem schö-
nen Prospekt zu profitiren — dahinein kann ich
durch eine Tapetenthür kommen, und weggehen,
ohne

ohne beobachtet zu werden — und wenn die wichtige Angelegenheit mit ihrer Dame erst in Ordnung ist — denn soll ihr Etablissement unsere Sorge seyn.

Das Wort Etablissement hat für ein Mädchen einen ganz ausnehmenden Wohlklang — es glaubt des Worts wegen den Mann zu lieben. Wenn's die Grösse seiner Zärtlichkeit abwägen will, so wird nur die Solidite des Etablissements als ein untriegsich's Gewicht in die andere Schaale gelegt — und es hat mit dem Ausschlag des Herzens seine unbezweifelte Richtigkeit.

Die Zoffe fühlte in sich eine so wahre Ergebenheit gegen den Kammerjunker, daß sie aus Liebe zu ihm ihre gebietende Frau hundertmal verrathen und verkauft haben würde — Sie frug sich nicht erst lange, ob das alles so recht sey, was ihr zu thun Senkberg auferlegt hatte — und denn so hatte er ihr alles mit einem so decisiven Ton diktirt, und daß sie sich beyde einander gut wären — nur ein gemeinschaftlich Interesse hätten, so fest vorausgesetzt — als es seyn muß, wenn man den Beweiß von hinten zu führen anfängt und die Vordersätze überhüpft, damit's keinem einfallen kann zu examiniren, ob's damit so völlig richtig ist? sondern sie gleich auf guten Glauben als unbestrittene Axiomata annimmt.

Von dieser künstlichen Ueberredung wurde der Uebergang zu einem andern Akt gemacht, und dem Mädchen noch so viel schönes vorgeschwazt — als nöthig war, ihr's Gehirn vollends wirbelnd zu machen — auf das alles durch ein paar wohlangebrachte

brachte herzhafte Umarmungen das Siegel gedrückt, und geschwind empfohlen, um zu wichtigern Exploits fortzuschreiten.

Die Scene veränderte sich, und Senkberg erschien mit dem Kanzler in einem neuen Zirkel.

Wenn der Fürst, sagte der lezte, nach seinem Wohlgefallen handeln und alle Considerationen bey Seite setzen will, so habe ich nichts zu sagen, ist aber die Frage: ob sein Vorhaben mit den Verfassungen bestehen kann? so folgt die Antwort von selbst.

„Dahin geht die Absicht, Ew. Excellenz — nach den Grundgesetzen des Landes und nach den garantirten Constitutionen wünschet der Fürst Ihr Gutachten — und um deswillen hab' ich sie präveniren sollen, damit sie etwas Zeit hätten, auf so eine kleine Deduktion zu denken, wodurch vor den versammleten Landständen der Fürst völlig über diesen Schritt gerechtfertiget, und sein Vorhaben mit den Gesetzen vereinbart würde.

Das heißt: ich soll die Constitutionen verdrehen, und ihnen einen Sinn andeuten, den sie nicht haben — —

„So ungefehr, ihre Excellenz. Ich bin überzeugt, daß sie zu dergleichen nicht fähig sind. Der Hofprediger hat leider den Fürsten in dem allen bestärkt, meynt, daß ein kluges Nachgeben zu seiner Zeit statt finden dürfe, und da die Frau von Tiefenthal sich eine Gewissenssache daraus macht, nur die Geliebte des Fürsten zu seyn, und sich bey der Dispensation des Geistlichen nicht beruhigen will, so müsse der Fürst zugreifen, und die Landesverfassung

sung übern Haufen stossen, dieser dagegen wünscht sich zwischen dem Gewissen und den Constitutionen durchzustehlen, und um der öffentlichen Meynung willen den Grundgesetzen mit einer geschickten Explikation zu Hülfe zu kommen.

„Herr Kammerjunker, ich kann nicht glauben, daß diese Meynung von seiner Durchlaucht kömmt. Der Fürst ehrt die Gesetze und ist unfähig von mir zu fodern, sie zu verdrehen — den Hofprediger kenne ich, und auch die Behelfe der Klugheit, wie er's nennt, um den Zügel des Gewissens anzuziehen und nachzulassen, wie's sein Vortheil mit sich bringt. Daß sich doch diese Herren so gern in Angelegenheiten mischen, die nur den Staat angehen! Es thäte Noth, ihnen selbst den Zügel etwas kürzer zu fassen und sie in etwas engere Gränzen — mehr in die Grenzen ihres Amts zu halten. Wenn man die Richtigkeit ihres Kanons im mindsten bezweifelt, und nur prüfen will — nicht ihre Machtsprüche sofort mit aller Demuth als ein Evangelium annimmt, was das gleich für ein Lerm wird — diese Herren lieben den Despotismus, aber nur an ihren Händen, oder um ihren diktatorischen Meynungen Nachdruck zu geben, und Tyrannen des Volks und ihrer Regenten zu seyn. Dem Charakter des Hofpredigers mag's angemessen seyn, zu dispensiren nach seinem Sinn, Explicationen zu machen, und mit dem Gewissen Komödie zu spielen — der meinige verstattet keine Verdrehungen. Wenn ich gefragt werde, so muß ich nach den Statuten sprechen. Die sind keiner Zweydeutigkeit unterworfen.

„Euer Excellenz erlauben — der Fürst sieht die Schwierigkeiten von dieser Seite ein. Es wird vorzüglich darauf ankommen, ob solche nicht dadurch gehoben werden könnten, wenn die Erhebung der Frau von Tiefenthal in den Reichsfürstenstand könnte ausgewirkt werden?

Darauf kömmts nicht an, Herr von Senkberg. Sie ist und bleibt immer seine Unterthanin, und der Landesherr kann sich mit keiner von seinen Vasallinnen vermählen — und denn ist man ohne wichtige politische Ursachen nicht so freygebig mit dem Erheben im Reichsfürstenstand — —

„Mein Auftrag ist zu Ende, ihr Excellenz. Vorläufig werde ich seiner Durchlaucht Ihre Sentiments melden — das weitere wird der Fürst selbst mit Ihnen in Ueberlegung ziehen — —

Der Kammerjunker empfahl sich, erschien in seinem Zimmer allein, und hielt nach der beliebten Manier dramatischer Schriftsteller, die sich nicht anders zu helfen wissen, wenn sie die Gedanken des Herzens einer einzelnen Person, die nicht gleich einen Vertrauten bey der Hand hat, offenbaren wollen, ein zweytes Selbstgespräch:

Der Fürst, sagte er, kann keine Unterthanin zur Gemahlin nehmen? — das Ding hat Wahrscheinlichkeit — da müssen wir gescheit seyn und eine andre Wendung nehmen. Was gehts mich an, ob die Tiefenthal ihre Absicht erreicht, und ihre ganze Eitelkeit befriedigt wird, wenn ich nur meinen Zweck erlange. Auch würde ich auf einmal aufhören, ihr unentbehrlich zu seyn, wenn sie einmal

einmal Fürstin wäre — ich muß sie stufenweiß führen. Der Fürst ist zufrieden, wenn er sie hat — wie? unter was für einen Titel? das ist ihm gleich — sie wird immer denken: besser etwas als gar nichts, und mit der Hofnung weiter zu kommen, muß sie mich menagiren. Schlechtweg Maitresse — das geht nicht an — die Maske von Tugend und Gewissen brauchen wir länger, und der Abfall — darauf auf einmal zu resigniren — wäre zu stark — — Eine Vermählung ad morgonaticam! — damit ist allen geholfen — sie wird Erben bekommen, davor werden wir sorgen — der Erbprinz bekommt die Auszehrung, wenns nöthig ist — und so eins nach dem andern — mit dem Kanzler muß auch nicht übereilt werden — genug, wenn vorerst der Grund gelegt wird, dem Fürsten bös' Blut gegen ihn zu setzen — nach und nach, wenns so weit ist, in seine Stelle zu treten, dann ist's Zeit genug, ihn auf sein Landgut zu schicken — —

Gnädigster Fürst, sagte Senkberg in der folgenden Scene — ich habe den Kanzler längst auf allen seinen Schritten gefolgt, ihn längst in Verdacht gehabt, daß er Eur Durchlaucht nichts weniger als persönlich attaschirt ist — ich bin jetzt überzeugt, daß ich nicht geirrt habe. Er gab mir nicht undeutlich zu verstehen, daß in einem Lande, das seine Gerechtsame und Statuten hätte, es nicht darauf ankäme, was der **Wille** des Fürsten sey, daß dieser nur der erste Diener der Gesetze, und gerade der letzte wäre, der in Konsideration

gezogen werden müsse. Mit einem Wort, gnädi-
ger Herr, der Kanzler mit seiner ganzen Ehrlich-
keit, womit er so viel Gewäsch macht, scheint mir
nichts mehr, als ein Despot, der die Trommel der
Wahrheit und Freymüthigkeit rührt, um alles nach
seinen Grillen zu regieren, und unter dem Schein,
die Gesetze aufrecht zu erhalten, den Mentor zu
machen und Euer Durchlaucht selbst Gesetze vor-
zuschreiben — —

Vor einen so jungen Höfling fiengs Senkberg
gut genug an, einen wirklich ehrlichen Mann sei-
nem Herrn verdächtig und verhaßt zu machen. Der
Fürst hatte gute menschliche Eigenschaften, und
war ziemlich religios, fürchtete den Teufel von
ganzem Herzen, und suchte ihm in dieser und jener
Welt so viel als möglich aus'm Wege zu gehen,
wenn er ihm nicht etwa in der Gestalt einer schö-
nen Frau in den Weg kam, und gar zu lieblich
aussah', um vor ihm vorbey zu schielen; aber bey
alle dem, unter uns gesagt, ziemlich schwach —
besaß wenig Selbstständigkeit, und dachte meisten-
theils mit andrer Leute Verstand. Er war folg-
lich argwönisch — nur nicht da, wo ers seyn soll-
te — eifersüchtig auf die, welche mit höhern Gei-
steskräften ihre Einsichten nicht den seinigen sub-
ordinirten, und bey aller Gelenksamkeit gab er sich
nicht leicht ein Dementi, daher eine üble Mey-
nung, die er einmal von jemand gefaßt hatte, schwer
auszurotten war.

Dabey war er mit seinem Groll, den er ge-
gen jemand gefaßt hatte, ziemlich geheim, und

ließ es nicht leicht zur Explikation kommen, aus Furcht detrompirt und widerlegt zu werden — außerdem aber eine gar sanfte Seele, und würde als eine Privatperson einen guten Ehemann, an der Seite einer Frau, die ihm ihren eigenen Willen als seine Anordnungen abgeschmeichelt hätte — und einen vortreflichen Pflegevater abgegeben — seine Kinder mit wohlgeordneter Oekonomie gekleidet und genährt, und für sie zurückgelegt — ihnen selbst die zehn Gebote und den Glauben gelehrt, auch zu Zeiten das kleinste gewiegt, und im Schlafe geluleit haben.

So wenigstens nahm ihn Senkberg, und da er eben gegenwärtig, der Kanzler aber abwesend war, so war's natürlich, daß er recht hatte — und der Fürst, wie alle gute Leute, wenn sie sich in der gehabten guten Meynung von jemand mit recht oder unrecht betrogen glauben, fieng zwiefach Feuer — —

Deine Beobachtungen sind richtig, Senkberg, unterbrach der Fürst, und ward warm vor der Stirn — der Kanzler ist stolz und eigensinnig, und will immer Recht haben. Er mißbraucht meine Güte und — ich bins müde, mir immer die Gesetze und Gerechtsame und dergleichen, wohinter er seinen Eigensinn versteckt, entgegensetzen zu lassen. Er kann seine Dimißion haben — —

Geruhen Euer Durchlaucht, fuhr Senkberg fort, meinen fernern Bericht zu vernehmen, Ich hab' ihm, was die Frau von Tiefenthal angeht, nur alles diskursive und als meine Meynung vor-

getragen. Da ich selbst mit dem Staatenrechte und Landeskonstitutionen, aus welchem ich um mich zu Euer Durchlaucht Dienst zu qualificiren, jedoch meine Sache mache, nicht völlig familier bin, und es jetzt darauf ankam, die Schwierigkeiten zu wissen, die Euer Durchlaucht Wünschen entgegen stehen; so setzte ich ihn en train und besonders durch das Mittel des Widerspruchs, um alle Erläuterung über diesen Fall von ihm zu erhalten — daß die Frau von Tiefenthal eine Unterthaninn ist, scheint der Vermählung schlechterdings entgegen zu stehen — aber nicht Eur Durchlauchten Wünschen, sie zu besitzen, — — — Das war eine Wunde und ein Pflaster mit einem Schlag — —

Wie meynst du das, Senkberg? fiel der Fürst ein — Freylich kann sie meine Gemahlinn nicht werden, wie ich's ihr versprochen habe, um sie nicht zu verlieren — ich hab's nachher näher überlegt, und deshalb hätte man nicht nöthig gehabt, erst das Statutenregister, den Kanzler zu fragen — aber wie kann ich sie überreden, meine Geliebte zu seyn? da sie eine Gewissenssache draus macht, und der Hofprediger sie drinn bestärkt, und mir da auch mit seinen Gesetzpredigten im Weg kommt.

Zwischen beiden Heerstraßen ist ein Fußpfad, gnädigster Herr — die Frau von Tiefenthal liebt Eur Durchlaucht — nur ihr Gewissen will beruhigt seyn, das kann geschehen, wenn eine Vermählung ad morgonaticam statt findet, und sie Eur Durchlaucht

laucht in der Stille zur linken Hand angetraut wird. Und darüber braucht niemand gefragt zu werden —

Das bin ich gern zufrieden, lieber Senkberg, erwiederte der Fürst, aber wird sie's zufrieden seyn?

„Ich nehm's auf mich, gnädigster Herr — — "

Ha! wenn du das könntest! Senkberg, deine Treue, dein Eifer für unsre Person wird mir immer werther. Du bist für die Geschäfte gebohren, und ich werde einen Mann aus dir machen — —

„Ein kleines Stratagem dürfte nöthig seyn. Euer Durchlaucht reisen aufs nächste Lustschloß. Von dort erhalte ich ein Handschreiben, das zu diesem Zweck abgefaßt ist — das übrige wird meine Sache seyn, wenns Euer Durchlaucht mir überlassen wollen — —

Die Scenen wurden verwechselt. Senkberg befand sich im Appartement der Dame. Dies ist, sagte er, die entscheidende Stunde, wo's in der geheimden Konferenz wegen der Vermählung meiner künftigen Fürstinn, mit den Statuten ausgemacht wird — den Kanzler hätte ich nicht nöthig anzureizen, eine förmlich republikanische Sprache wie an der Spitze einer entschlossenen Oppositionspartey zu führen — der Fürst war ihm nichts — die Verträge alles, und das habe ich nun mit solchen Färbchens hinterbracht, daß er wie ein offenbarer Meutmacher aussieht, auch thats trefliche Wirkung, und ich hoffe, daß man ihm nächstens auf seinem Landgute die Visite wird machen können. Ich hab's veranstaltet, daß ich den Aus-

fall der Deliberation sogleich durch einen Expressen erfahren werde.

Ich bin, sagte die Dame, ausnehmend begierig — nur heut wünsch' ich dem Fürsten Entschlossenheit — nachher woll'n wir ihn der Mühe zu beschließen und beym Beschluß zu beharren, gern überheben — Aber warum hat er diese Konferenz auf seinem Lustschloß angestellt?

Das geschiehet mehrmals, gnädige Frau! sonderlich wenn Sachen ganz in der Stille in Ueberlegung gezogen werden sollen — und dann war der Fürst zu unruhig und glaubte, daß seine engbrüstige Liebe ihn in freyer Luft besser behagen würde —

Es war eine unruhige Stunde vor die Frau von Tiefenthal, wenigstens — bey allem kalten Blut, mit welchem diese Menschenart versehen ist, wenn sie Anlagen der Kabale bearbeitet, fühlte sie alle die auffahrende Schauer der Erwartung, welche immer stärker werden, jemehr der entscheidende Moment sich nähert — Es gieng ihr, wie allen Ränkeschmiedern groß und klein, die ihre Projekte mit mathematischer Gewißheit von allen Seiten verschanzen, und dem zweifelhaften Erfolg erst mit ängstlicher Ungewißheit entgegen beben, wenn er ihnen dicht unter die Augen tritt — und das sind noch die klügsten, die zur rechter Zeit zu zweifeln anfangen und nicht eher ganz fest glauben, bis sie sehen und halten, wornach sie greifen.

Senkberg sympatisirte mit ihrer Unruhe, oder that wenigstens so, übrigens ward diese Zeit der Erwartung — überaus weise und ohne anderweitige Distraktionen zugebracht — —

Sie

Sie werden gesucht, Herr von Senkberg, sagte die Zoffe, indem sie die Thür öfnete — ein Bedienter des Fürsten verlangt Sie draussen zu sprechen — —

Der bringt Nachricht, gehn Sie, mein lieber Senkberg, sagte die Dame — nun ist's entschieden — bringen Sie's mir gleich herein, was Sie erhalten — — Wie mir's Herz schlägt! — — Einige Augenblicke wartete sie in heftiger Bewegung — stand auf und sezte sich wieder — lief selbst nach der Thür, Senkberg kam ihr bereits wieder entgegen, mit einem Brief in der Hand — Vom Fürsten selbst ein Handschreiben, gnädige Frau — eine Einlage an Sie — — das Siegel wurde aufgerissen, sie las:

Madame, ich bin getheilt zwischen meinen Pflichten, und meiner Zärtlichkeit für Sie, und von beyden das Opfer — Nichts kann mich von dem Gesez dispensiren, das mir nicht gestattet, mich mit einer Frau, die ich über alles liebe, zu vermählen. Sie lieben mich zu wenig, um ohne diese Bedingung die Freuden der Zärtlichkeit und alles was ich in meiner Gewalt habe, mit mir zu theilen. Es bleibt mir also nichts übrig, als mich selbst und meine Ruhe ihren Bedenklichkeiten aufzuopfern. Ich werde hier auf meinem Lustschlosse bleiben, ob mir dies gleich so öde scheint, als mein Palais in der Residenz, weil Sie mir fehlen. Sie werden indessen auf meine Anweisung Proben erhalten, daß Sie mir höchst werth sind. Leben Sie wohl, Madame! glücklicher als Sie mir zu

 seyn

seyn verstatten ꝛc. Was ist das, Senkberg? sagte die bestürzte Frau von Tiefenthal, da sie sah, daß ihr ganzes schönes Projekt gescheitert war — — Geschwind deinen Brief, laß' sehn, was er dir schreibt.

Mein lieber Senkberg! Alle deine Anschläge sind nichts. Der Punkt, daß ich mich mit keiner Unterthaninn vermählen kann, ist unübersteiglich. Ich erspare mir den Verdruß, diese Frau wieder zu sehen, die das Vergnügen meines Lebens würde gewesen seyn. Trage Sorge, daß alles zu ihrem Befehle sey, wenn sie auf ihre Güter zurück geht. Ich wollte, daß du ein Mittel wüßtest, über ihre übertriebene Bedenklichkeit zu siegen. Wenn du es kannst — so halt den Brief an Sie zurück, und gieb mir gleich Nachricht. Ich bin dein affektionirter N. N.

Da haben wir's! und sie weinte vor Bosheit, dachte ich's doch, daß er ohne alle Festigkeit, ohne allen Entschluß sey — Was nun? Mich im Wagen zu setzen, und auf meine Güter zu reisen? — Sprich doch! Wie du da sitzst, als wenn du den Kopf verloren hättest — —

Ist das zu verwundern? gnädge Frau — Wer kann da Contenance halten? So ein unerwarteter Schlag! Aber der Fürst liebt Sie, gnädge Frau — — die Sache muß schlechterdings nicht thunlich seyn — Ich wette, daß er leidet — Er dauert mich wirklich — —

Dauert dich, Senkberg? Ueber die sanfte Seele! Ich habe mich also sehr in dir geirrt, wenn dich jemand

jemand dauern kann, auf den wir's beyde angelegt hatten, auf dessen Kosten wir uns beyde erheben wollten — und meine Situation? o die ist dir wohl ganz gleichgültig! nicht wahr?

„Gnädge Frau! Sie martern mich mit solchen Vorwürfen — ohne auf die Beförderung meines eigenen Glücks zu denken — blos aus Attaschement für Sie hätte ich mein Leben gewagt, um etwas zur Erreichung zu der Absicht beyzutragen, die immer eine grosse und fürstlichgesinnte Seele fassen konnte — hat mich nicht Eifer und Thätigkeit herumgetrieben, um alles in Bewegung zu sezzen, den Fürsten mit jedem Wort, das ich ihm sagte, zu hintergehen, und — —

Geschwäz machts jezt nicht aus, Senkberg — es ist kein Geheimnis mehr, daß mich der Fürst liebt — der Hofprediger weiß es — das ist eben so gut, als wenns schon in den Gazetten stünde. So eine feile eigennüzige Seele — wenn der erst sieht, daß ich wie eine Verstossene zurückreise — daß es der Fürst nicht einmal hindert — — da bin ichs Thema zur Stadt- und Landpredigt — und auch die Freude kann ich nicht noch haben, den widerwärtigen Kanzler zu Grunde zu richten — Ich rase! und wenn ich niemand habe, gegen den ich wüthen kann, so wirds gegen dich seyn — —

„Sie spannten die Saiten auf einmal zu hoch, gnädge Frau! — unter jedem andern Titel oder ohne Titel als blos unter dem Ihrigen, und als eine Freundinn des Fürsten — bey einer geheimen Komplaisanze gegen seine Leidenschaft hätten Sie alles über ihn

vermocht

vermocht — von dem Augenblick an hätten Sie mehr regiert als er — —

So weise bist du jezt auf einmal? und nun soll ich auf einmal so weit herunterlassen? das möchte eine Rolle seyn, die sich für dich schickte — für mich nicht, Senkberg!

Sie sind aufgebracht, gnädige Frau! ich bitte, beruhigen Sie sich. Es ist noch nicht alles verloren, ohne von der betretenden Bahn zu sehr abzuweichen — — noch könnte man mit guter Art wieder einlenken und alles das erhalten, was zu erhalten möglich ist — Euer Gnaden haben den Brief des Fürsten nicht gesehen, wissen von allem nichts — ich gabe ihm ein, Ihnen eine Vermählung an die linke Hand als den einzigen Ausweg zu proponiren, um auf der einen Seite nicht gegen Grundgeseze zu verstossen, und auf der andern nicht die Tugend, die nun schon einmal zur Hand genommen ist, und nicht so gerade zu weggeworfen werden kann, zu beleidigen — der Fürst sucht Ihre Einwilligung mit zärtlichem Ungestüm — — und Euer Gnaden werden wissen, wenn's Zeit ist — mit bonne grace ihn unwiderstehlich zu finden.

Das Ungewitter in dem Gesicht der Dame, deren Gesichtszüge so gut gemacht waren, eine Grazie nachzuahmen, als eine Furie vorzustellen, legte sich allgemach, sie ward aufmerksam — denn gieng sie nachdenkend im Zimmer auf und nieder, biß sich noch etlichemal in die Lippen, und nahm endlich ihre Parthie, so gut sie konnte.

Hier

Hier ist, sagte sie, also nichts anders zu thun. Da hast du den Brief wieder — ich will nichts gesehn, nichts gelesen haben — ich überlasse dir alles — es wird nöthig seyn, mit deinem Vorsatz selbst zum Fürsten zu gehen — du must mit mir noch von nichts gesprochen haben — Er muß selbst in mich dringen — mich überreden. Lieber Senkberg, wenn ich nicht so ganz auf dich rechnen könnte! Sieh' wie ich mich dir vertraue — aber du hast Delikatesse und — liebst mich — Nicht wahr, Senkberg? und — da nahm sie ihre ganze Gabe der süssesten Schmeicheley wieder zu Hülfe, um ihn sich mit alle dem Jugendfeuer zu attaschiren, das jetzt in seiner frischen Flamme nicht erlöschen muste, um nicht das Opfer ihres Zutrauens zu werden — —

Sie fühlt's, so bald Senkberg weg war, um seine Rolle beym Fürsten zu spielen, wie sehr sie jetzt von der Diskretion eines jungen Menschen sich abhänglich gemacht hatte, und — ganz in seiner Hand war, so bald ihm beliebte, ihr mitzuspielen — die argwöhnische ängstliche Besorgnisse, die der Intrigue auf jedem Schritt folgen und überall den Verräther fürchten lassen, machten ihr den Kopf schwindlicht, und sie muste ihre Sicherheit in einer neuen Anlage suchen.

Das beste ist, sagte sie, daß ein junger Mensch sich nicht zu kaschiren versteht, sobald die Hitze seiner Leidenschaft zu verrauchen anfängt — So lange er mit Hitze den geheimen Momenten entgegen fliegt, wo er in meinen Armen sich glücklich findet,

findet, und — durch mich seine Erhebung zu befördern glaubt; so lang hat's nichts zu bedeuten, und wenn ich merke, daß er kalt wird, oder einen finde, der mir besser convenirt, ist dieser wegzuschaffen.

In der Erwartung eines baldigen Besuchs von Fürsten, machte sie hiernächst ihre Toilette — so zierlich, und so mit ausgesuchten Geschmack und auch so angenehm nachläßig — um das Auge des Fürsten zu frappiren, und — doch nicht die Miene zu haben, als wenn sie eben ausserordentlich erscheinen wollte.

Senkberg fand für dienlich, seinem eigenen Plan zu folgen, und sich weder an Lektion der Dame zu binden, noch den Fürsten mit dem wahren Hergang der Kapitulation vertraut zu machen. Er erzählt's so, daß er das Verdienst allein für sich behielt: wie er vor Eingang der Briefe ihr schon die Unübersteiglichkeit der Schwierigkeiten begreiflich gemacht, und seine Furcht geäussert hätte — und wie er, um ihr nichts zu sagen, was ihre Tugend beleidigen könnte, von fern auf den bewußten Mittelweg angespielt, und sie aufmerksam darauf gemacht hätte, und fest glaubte, daß mit diesem Antrag seine Durchlauchten nicht vergeblich, und bey einem nochmaligen persönlichen Sturm auf das Herz einer Dame, das so fühlbar sey, einen Versuch machen würden, nach alle dem, was er gethan hätte, um sie durch die vortheilhafte Eindrücke vor einem so liebenswürdigen Fürsten vorzubereiten — Das alles trug er so geschickt und so gut vor, daß

der

der Fürst schwerlich würde haben bestimmen können, ob seine erkenntliche Wärme für einen so treuen Diener, oder seine Freude, sich nun bald auf eine gute Art zu den Umarmungen einer schönen Frau berechtigen zu können, das Uebergewicht hätte.

Der Direkteur des Spektakels fand vor gut, hier einige Scenen zu überhüpfen — mit der Kenntniß der Welt und derer bereits hinreichend entwikkelten Karaktern, welche er bey seinen hohen Zuschauern voraussetzte, die dergleichen Manegen mehr gesehn hatten, erlaubte er sich einen kleinen Sprung, und eröfnete neüe Lagen — In dem folgenden Akt war alles in Ordnung gebracht, wie es zur allseitigen Zufriedenheit nöthig war.

Die Frau von Tiefenthal hatte jetzt ein eigenes wohleingerichtetes Haus, nahe am fürstlichen Palais und — eine geheime Kommunikation, mittelst verborgener Gänge und Thüren, führte aus dem Schlafzimmer des Fürsten in das Zimmer der Dame.

Ausserdem war die ökonomische Einrichtung völlig separirt. Nach einem der Freygebigkeit des Fürsten anständigen Etat konnte sie einen förmlichen kleinen Hof unterhalten, eine artige Tafel, Assembleen, Equipage und Livree, die sich nur durch einen mehr modernen Geschmack von der alten Livree des Hofes unterschied, in welcher weder im Schnitt noch in den Borten seit funfzig Jahren bis dahin nicht die mindeste Veränderung gemacht war — und um ihr den Aufenthalt desto angenehmer zu machen,

machen, wurde dieser Hof, an welchem bisher der Geist eines ewigen Einerley's geherrscht, und alles ein gar ökonomisches Ansehen hatte, auf einmal glänzend — Operisten und Komödianten, Virtuosen und Tänzer flossen von allen Seiten, wie in dem Mittelpunkt der Künste und Lustbarkeiten, zusammen. Die Festivitäten wurden von Senkberg, der jetzt schon bis zum Hofmarschall und Direkteur de Spectacle gestiegen war, so regelmäßig geordnet, als der einförmige Gang der Geschäfte in der Landesregierung und Staatsökonomie bis daher von dem Kanzler war geordnet worden.

Zu denen neuen und ausserordentlichen Staatsausgaben, zur Errichtung eines Theaters, einer ausgesuchten Kapelle, und zu den kleinen Bedürfnissen der Frau von Tiefenthal, die nicht auf ihrem Etat stunden — und doch zur Ehre ihres Geschmacks und ihres prachtliebenden Geistes ganz artige Summen erfoderten, muste nun zuvörderst die Chatoulle des Fürsten, welche durch eine lange Räthlichkeit ziemlich angefüllt war, herhalten. Dieser Fond wurde aber bald erschöpft — und die Frau von Tiefenthal hatte so viel nöthig, daß die für sie ausgesetzte Summen nicht weit reichten. Der Fürst gieng deshalb mit seinem Liebling zu Rathe, in dessen Departement sonst eigentlich nur die Ausgaben gehörten, und die Sorge, die Landesrevenüen weißlich anzubringen, so wie es die Schuldigkeit des Kanzlers als Chef der gesammten Angelegenheiten mit sich brachte, die Bedürfnisse des Hofes herbey zu schaffen. Und auch die Frau

von

von Tiefenthal hatte öftere kleine Konferenzen mit ihrem Vertrauten, um sich neue Zuflüsse zu verschaffen, sowohl ihren Aufwand zu bestreiten als auch für die Zukunft ernstlich Bedacht zu nehmen, und sich auf alle Fälle in Sicherheit zu setzen.

Senkberg hatte das natürliche Talent, niemals verlegen zu seyn — Er versicherte den Fürsten, daß die Quellen seiner Revenües und Staatsvermögens noch nicht zur Hälfte genuzt würden, daß er diesen Theil der Staatswirthschaft in seiner Vernachläßigung lange mit Mißvergnügen angesehen hätte, weil's ausser der Sphäre seiner ihm angewiesenen Pflichten läge, nichts davon habe sagen wollen, jezt aber, da seiner Durchlauchten ihn drüber sprächen, er sich pflichtschuldigst anerböte; einen detaillirten Plan zu überreichen, und darzuthun, daß der Fürst ganz ansehnlichere Revenüen ziehen könnte, als bisher geschehen wäre.

Im Grunde wuste der Herr Hofmarschall besser, einen Küchenetat zu projecktiren, und die Kosten einer neuaufzuführenden Oper zu berechnen, als nach zuverläßigen Grundsäzen der Finanzwissenschaft die Stärke eines Landes zu wägen, die Erträge dagegen zu quadriren, und die fürstliche Gefälle zu vergrössern, ohne die Quellen auszutrocknen. Aber was thut das? mit etwas natürlichen Fähigkeiten läßt sich's von jeder Sache immer sehr weise sprechen, ohne etwas davon zu verstehen. So mancher General ist durch die Kriegswissenschaft seines Adjutanten unsterblich geworden, so mancher Minister brillirt durch die Talente seines Sekretairs und so

manche Chefs — in deren Appartement es auf historische Kenntnisse und deren Anwendung ankömmt, sind reich an Projekten mittelst ihrer Lieferanten, welche sie mit Vorder- und Hintersätzen versehen — nur die Sprachröhre — ihrer Soufleurs sind, und blos sich in dem einzigen wesentlichen Punkt unterscheiden, daß sie auf der Schaubühne vor den Augen des Parterr's die Hauptrolle repräsentiren, ohne selbst die Erfinder zu seyn.

Senkberg war immer mehr als ein blosser Figurant, war nicht die Marionette, die durch fremde Hände in Bewegung gesetzt wurde — gebohren, selbst das Maschinenwesen zu dirigiren, und hatte besonders die Gabe, vortreflich zu kombiniren, was ihm von andern roh oder bearbeitet vorgelegt wurde. Es fehlt in keinem Staat an Köpfen, die ihres Interesse wegen mit Neuerungen schwanger gehen, und nur auf den Zeitpunkt warten, sie geltend zu machen — die dabey die aufgehende Sonne anbeten und also natürlicher Weise der Gegend, wo die vom gestrigen Tage untergegangen war, den Rücken zukehren.

Senkberg war als der zeitige Liebling des Fürsten bekannt — der Einfluß der Frau von Tiefenthal fiel in die Augen, der Kanzler saß und hatte Langeweile, wenn die Vorkammern der anderweiten neuen politischen Polarsternen — mit Leuten von allen Klassen, mit Supplikanten, mit Poeten — und auch mit Projektmachern angefüllt waren.

Bey keiner von dieser letzten Sorte fand Senkberg seine Rechnung besser, als bey den Fermiers,

welche

welche bey der Erlaubniß, die Imposten ziemlich willkührlich zu bestimmen — — die Tarifsätze zu erhöhen und neue Artikel hinzu zu fügen, ohne Zauberey das Mittel fanden, Summen für die fürstliche Kammer zu versprechen, welche die bisherige Erträge weit überstiegen. Ob durch dies Mittel eine kluge Administration nicht noch mehr würde ausgewonnen haben? das war nicht die Frage, sondern blos, was der Fermier ausserdem dran wenden wolle, um vor andern im Besitz eines so lukrativen Amts zu gelangen. Auf die Art wurden zur völligsten Zufriedenheit des Fürsten seine Revenües um die Hälfte vermehrt — die wirksame Empfehlungen der Frau von Tiefenthal verschaften ihr neue Intraden, und der vielgeltende Herr von Senkberg befand sich nicht schlimmer darbey — dergestalt, daß in so weit allen gehölfen war, nur nicht dem Lande, und nicht dem Kanzler, der nicht mehr gefragt wurde, und nur das Vorrecht behielt, ingeheim patriotisch zu seufzen, und in der Qualität als erster Staatsbedienter die neuen landesväterlichen Verordnungen, deren Prüfung übrigens dem Fürsten kein Kopfbrechen gekostet hatten, zur gehörigen Publikation zu befördern.

Wenn in gewissen Jahren, in welchen man allgemach wieder anfängt jung zu werden, und — eben so verliebt, als im siebenzehnten Jahr, ein neuer Geschmack sich hervorthut; so sind dem oft eben so wenig Gränzen zu setzen, als dem Jüngling, der's erstemal im Besitz von Freyheit und Vermögen kömmt, und weder das eine noch das andere zu ge-

 brauchen

brauchen versteht, blos nur dem Instinkt des schwankenden Dinges folgt, was man Geschmack nennt.

Die geheime Kommunikation zwischen dem Zimmer der Dame und des Fürsten machte aus dem letzten einen andern Mann. Zuerst suchte er ihr zu gefallen, und rief alles herbey, was die Pracht, das Vergnügen und die Kaprice verlangen konnte, und bald fand er das alles vor sich selbst und seiner eigenen Befriedigung nothwendig. Nach dem Muster grösserer Prinzen nahm er eine Truppenvermehrung vor, die — nur mit seinem Ländchen in keiner Proportion stund. Unzufrieden, ein König von Preussen en Miniatüre zu seyn, und im kleinen den preussischen Fuß in Uniform und Manövre einzuführen, wollte er diesen teutschen Kriegsgott selbst übertreffen. Und er brachts im ganzen Ernst sehr weit darinn. Seine Armee war mignon und allerliebst — immer als wenn sie aus einem Kästchen genommen wäre. Seine Artillerie würde einem Paradesaal nicht zur Unzierde gereicht haben, und andere Fürsten mochten vor ihre Staatskaroßen kaum schöner aßortirte Garnituren von Pferden haben, als dieser kleine Fürst vor seine Feldstücke — und davor stehe ich euch — im Felde ließt ihr alle andere Kanons und Artillerietrains stehen, ohne einmal hinzusehen, so lange diese schöne Stücke zu erbeuten noch da stünden.

Verhältnißmäßig war alles, was einen Hof durch Pracht und Geschmack erhebt, eingerichtet, und der Aufwand überstieg die Kräfte des Landes — es wurde dem Fürsten immer beschwerlicher, die

baare

baare Summen herbey zu bringen um — nur die Depensen der Frau von Tiefenthal zu bestreiten — Ihr wurden ansehnliche Güter angekauft und geschenkt, aus deren Revenües sie immer ihren kleinen Hof hätte unterhalten können, wenn's ihre Neigung nicht mit sich gebracht hätte, bey allen Festen, Bällen und Soupees noch brillanter zu seyn als der Fürst — und bald waren ihre Schulden so groß, als der Werth ihrer Besitzungen.

Senkberg wußte die Freygebigkeit des Fürsten besser zu benutzen — keine Gnade wurde mehr erwiesen, als durch ihn, er besorgte die Patente für die öffentliche Bedienungen, die Fermiers, welche die fürstliche Gefälle einzogen, waren seine Kreaturen, und er war der Generalintendant aller Depensen, welche zur Unterhaltung des Hofstaats, der Schauspiele, der ausserordentlichen Feste und der Truppen erfordert wurden, und das viel austrug, und der Inteudant sich selbst nicht vergaß, so wurden die Auflagen vermehrt — nicht nach Maaßgabe der Kräfte des Landes, die denn doch endlich waren, sondern nach den Erfordernissen, die immer zunahmen, gar keine Einschränkung mehr kannten, und so viel Hofschulden veranlaßten, daß man den Fürsten und sein Land wenigstens um zwey Drittel beliehen erachten konnte. Noch war das Mittel übrig, die Fermiers gegen einen billigen Rabat im voraus zahlen zu lassen, und die Landesstände, die aber unglücklicher Weise ziemlich zäher Natur waren, gütlich zu disponiren, durch ein Don Gratuit aus dem Fond pro casibus fortuitis, ihren gnädigen Landes-

herrn zum Theil wieder einzulösen. Alles dieses, wie's nun so der Gebrauch ist, erweckte ein allgemeines Murren im Lande, nur nicht am Hofe, wo man lauter frohe Gesichter sah, und das Lob des Fürsten aus jedem Munde ertönte. Die Landesstände machten Vorstellungen, aber in einem so langweiligen Reichskanzeleystyl, daß sie lange so hübsch nicht zu lesen waren, wie eine Komedie oder als diese Gallerie, vorausgesetzt, daß der Verfasser immer gleiche Laune hat, welches doch nicht zu prätendiren ist — sie wurden also ad Acta genommen, und eine gnädigste Resolution drauf ertheilt: daß in allen billigen Stücken den Beschwerden so viel möglich abhelfliche Maaße würde gegeben werden — bis dahin man sich beruhigen müsse — — eine Resolution, die so weislich ausgedacht war, daß sie auf alle Beschwerden paßte, ohne daß man nöthig hatte, eine einzige von diesen verdrieslichen langen Tiraden zu lesen.

Im Grunde war der Fürst eine gar gute Menschenseele, der, wie sichs Senkberg von Jugend auf abstrahirt hatte, wie ein Schiflein auf ofnen Meer mit ausgespannten Seegeln seinen Lauf verfolgte, je nachdem der Wind bließ, und der Steuermann am Ruder ihn lenkte. Daher war er anders, als er mit seinem alten und patriotischen Kanzler zu Rathe gieng, anders als die Frau von Tiefenthal mit Liebesseilen ihn leitete, Senkberg ihm aus attaschirten Eifer die Regierungssorgen abnahm und ihn immer in Verlegenheit verwikkelte, um das Verdienst zu haben, ihn wieder heraus-

auszu-

auszuziehen, und seinen Palliativkuren einen Werth zu verschaffen —

Die vornehmste selbstthätige Personen waren indessen allein die Frau von Tiefenthal und der Favorit Senkberg, welcher leztere aber selbst ihr schon zu sehr Favorit geworden war, so wie er davor gesorgt hatte, ihre Unterstützung zu seiner Erhaltung in dem unumschränkten Vertrauen des Fürsten nicht weiter zu bedürfen.

Senkberg wuste es immer so zu veranstalten, daß er seinem gnädigen Herrn irgend ein neues Gesicht in seinen Weg führte — etwa eine Tänzerinn, die mit aller unwiederstehlichen Grazie ihn einnahm oder eine Aktrice, welche durch den zärtlichen melodischen Ton ihrer Stimme ihn rührte — und die kleinen Soupees, an welchen der Fürst als Freund der ungezwungenen Freuden viel Geschmack fand, verschaften ihm Gelegenheit die Reize der Veränderung zu geniessen — Die Frau von Tiefenthal war's nicht mehr allein, aber sie war's doch noch, und ihre Unterhaltung voll Geist und Leben behielt noch immer einen grossen Einfluß in das Vergnügen des Fürsten.

Ihre Verbindung mit Senkberg hatte noch allen äusserlichen Schein, beyde waren dem Vertrauen des Fürsten zu nahe, beyde hatten ihn in ihren Händen, und wenn sie sich einander nicht liebten, so musten sie wenigstens einander fürchten. Die gute Frau von Tiefenthal verlor indessen in einem gar wesentlichen Punkt, der nun zwar nicht ganz die Hauptsache bey ihr ausmachte, aber doch — was

man auch immer sagen mag — so schlechterdings von dem schönen Geschlecht nicht unter die entbehrliche Kleinigkeit gezählt werden soll, wenn man anders den geheimen Urkunden, die, wie man sagt, in dem Archiv der weiblichen Misterien aufbewahrt werden, trauen darf.

Die kleine Soupees, denen der Fürst fast zu oft beywohnte, verdarben ihm immer die Disposition, sich des verborgenen Ganges zu bedienen, der aus seinem Palais ins Appartement seiner geliebten Dame führte — und Senkberg hatte mitlerweile die kleine Zoffe in sein Interesse so völlig verwickelt, daß sie ihm alles war, was er wünschen und verlangen konnte — er fand sie, seine müßige Stunden auszufüllen, so sehr nach seinem Geschmack, daß er immer weniger reelle Aufmerksamkeit für ihre Gebieterin bezeigte — und diese liebe Frau kam von allen Seiten zu kurz —

Im Grunde war die Frau von Tiefenthal in diesem Punkt nicht scrupuleuse — sie vergab's dem Fürsten, daß er sie nicht mehr allein liebenswürdig fand, und ambitionirte mehr seine Freundin zu seyn, und ihm guten Rath zu ertheilen, wenn die Rentkammer erschöpft war, und sie bey alledem zu dringenden Ausgaben kleine Summen bedurfte, in deren Herbeyschaffung sie sehr erfinderisch war, so bald sie vom Fürsten eine unterschriebene Aßignation erschmeichelt hatte, welche ihm denn endlich auch nicht sauer wurde, da es ihm eben auf ein paar Namenszüge des Tages mehr oder weniger nicht ankam. Auch Senkbergen würde sie eine kleine Galanterie

neben

neben bey zu güte gehalten haben — hatte auch wirklich schon anderweitig für ihre Entschädigung Sorge getragen, aber da das ganze Land über sie und über den Favoriten ziemlich laut murrte, und muthige Patrioten mit Nachdruck zu sprechen anfiengen — da dem öffentlichen Landfrieden schlechterdings ein Opfer gebracht werden muste, so überlegte sie, ob's nicht gut wäre, die Rolle von Scarrons devoten Wittwe zu spielen — ihrem lieben Freund Senkbergen mit guter Manier den Hals zu brechen — und denn den Fürsten so zu leiten, daß er sich mit seinen mißvergnügten Ständen wieder aussöhnte, und ihr von dem allen das Verdienst bliebe, um in Würde und Ansehn ein ruhiges Alter zu erreichen, und vom ganzen Volk sich den Dank und die Verehrung zu verdienen — die mit Erlaubniß der Gemahlinnen selbst einer bloßen Maitresse gebührt, wenn sie ihrem Perikles eine Aspasia ist, und die Gewalt, die sie über ihn hat, anwendet, ihn aufzuheitern — ihn freudiger, empfindlicher, und zu seinen Regierungsgeschäften fähiger zu machen, als der gesamte Train von Peruquen, die durch ihr sintemal, alldieweil und ewiges zwar und aber oder durch widerspruchsvolles ohnmaaßgebliches Dafürhalten dem besten Regenten den Kopf nur warm machen, ihm bösen Humor geben und schuld sind, daß man kaum wissen kann, wie's ihm läßt, wenn er freundlich aussieht, was doch genau erwogen, das Herz seiner Unterthanen oft mehr erfreut, als das ruhige Wohnen unter dem Schatten einer milden und ordnungsvollen Regierung,

 welches

welches leider bey dem größten Haufen von Unterthanen eine so unerkannte Lebensglückseligkeit ist — daß sie oft wahnsinnig genug sind, die gedruckte Sklaven in Anarchien oder unter der Dispoterey in freyen Republiken zu beneiden.

Wie gesagt, die Frau von Tiefenthal wollte es gegen Freund Senkbergen anlegen — mehr schien ihr dazu nicht zu gehören, als was sie von seinem kleinen Negoce in Besetzung der vornehmsten Bedienungen und Bestellung der Hauptpächter wuste, die das Land mit gnädigster Approbation aussogen, durch sichere Mittelspersonen aus den hitzigsten Patrioten aus den Landständen im Vertrauen eröffnen zu lassen, um ihn solchergestalt zu treuen Händen zu empfehlen, wo denn schon weiter für ihn würde gesorgt werden.

Die ganze Zeit über, daß so viel wichtige Veränderungen in dem System des Hofes vorgefallen waren, hatte der Herr Hofprediger sich überaus ruhig halten müssen — ihm war auf eine höfliche und seinem Amt gemäße Weise zu verstehen gegeben worden, sich ruhig an die Tafel zu setzen, wenn er eingeladen würde, Anmerkungen über die Witterung zu machen, und seine Gedanken zu sagen, obs ein gutes Weinjahr geben würde, auch wo wohl die graßirende Fieber und andere Epidemien herrühren möchten? — übrigens aber sich in keine Sachen zu mischen, die ihn nichts angiengen, weil er sonst gar nicht mehr würde gebeten werden, um so mehr, da der theure Burgunder und die Schnepfen auch ohne ihn Abgang finden würden — wobey ihm bedeutet wurde,

wurde, daß nur auf der Kanzel ihm das Vorrecht des Hofnarren verstattet würde, zu sagen, was ihm beliebte, ausserdem aber Klugheit und Wohlanständigkeit ihm auflegte — weise zu seyn.

Der Hofprediger war ein großer Eiferer, wenns seine Convenience mit sich brachte — meynte auch, daß es eine schöne Sache wäre, so ein wenig — seyn zu können, aber er hatte auch die wahre so vielfältig angepriesene und noch mehr in Ausübung gesetzte theologische Klugheit, daß er allen einerley seyn konnte, recht so, wie nach seiner Explikation der heilige Paulus es haben wollte — predigte sehr erbaulich über die Textesworte: Schicket euch in die Zeit ꝛc. und — ließ sich bey jedem wohl seyn, der so christlich gesinnt war, ihn an eine volle Tafel zu ziehen, ohne durch unzeitige Gesetzpredigten die Leute von sich abwendig zu machen.

Die Frau von Tiefenthal hatte die wahre Staatsklugheit gehabt, es nie ganz mit den Geistlichen zu verderben, weil das nach ihren Grundsätzen immer eine gefährliche Menschensorte sey — und sie folgte, seitdem sie am Hof war, der Maxime, von welcher wohl mehr behauptet haben, daß es die schlimmste nicht sey: auf der einen Seite den Geistlichen nicht zu viel einzuräumen, und auf der andern sie nicht zu reizen und so gerade zu vor den Kopf zu stoßen — nicht ihre evangelische Sanftmuth auf die Probe zu stellen. Sie hatte also den Herrn Hofprediger mit aller gebührenden Achtung von Zeit zu Zeit bey sich gesehen, und ihm die Jura Stolä des Beichtstuhls auch nie verkürzt, ob sie

ihn

ihn gleich, wie anfangs, mit Gewissensfällen nicht weiter behelliget hatte.

Senkberg dagegen, der freylich auch alle Vortheile nutzte und alle höfische Geschmeidigkeit besaß, mit mancherley Zungen redete, und jeden in seiner eigenen Sprache verstund, auch in demselben Dialekt, wie man's haben wollte, antwortete, aber doch kühner in seinem Gange und seit einiger Zeit höher gestimmt war, hatte sich über den Hofprediger ganz weggesetzt, ihn ganz unbeobachtet gelassen — als wodurch seine Ehrwürden schlecht erbauet waren und einen so offenbaren Freygeist im Herzen längst dem Satan übergeben hatte, und nur erwartete, wenn ehe es diesem Executor seines Verdammungsurtheils belieben würde, das Judicat zu vollstrecken und den Favoriten förmlich zu holen.

Bey Gelegenheit, daß Senkberg von dem Kammermädchen den täglich reglementsmäßigen Rapport von allem empfing, was bey ihrer Dame vorfiel, und ihr die Parole für den folgenden Tag ertheilen wollte, welches gemeiniglich geschah, wenn sie beyderseits von Fatiguen sich auszuruhen noch ein wenig beysammen blieben, und das Herz und der Mund der Zoffe geöfnet war — fand sich der Herr Hofprediger mit auf dem Rapportzettel, „wie er seit ein paar Tagen zu einer ihm sonst ungewöhnlichen Stunde, und noch ehe Madame an der Toilette gewesen sey, gerade zu der Zeit, wo sie ihre Geschäfte zu machen, und ihre Briefe oder dergleichen zu schreiben pflege, geschlichen käme, und wie sie alsdenn allein blieben, und in einer geheimen Konferenz begriffen

begriffen wären, und heute Morgen sey er mit dem geheimen Rath — — — der zu Fuß und en Frack gekommen wäre, wieder da gewesen, und hätten sich lange bey Madame aufgehalten; auch hätte ein Bedienter zweymal Billets an Madame gebracht, und wieder Antwort zurück bekommen — und dergleichen, eine lange Liste — wie man sie von den geschwätzigen Kammerjungfern, die mit vielen tändelnden Tiraden allerley unter einander leyern, gewohnt ist, und wie's die Sprache dieser kleinen niedlichen Gilde mit sich bringt, sie mag nun von der Zunftmeisterin Iris im Dienst der Juno, die sich mit Halbgeistern nie gemein macht, und nur mit Ganimeden buhlt, oder von Zoffen geringerer Extraktion, denen jede Herrschaft gleich viel ist, und die sich vor einen ganz mäßigen Satz und selbst von jedem Abbe handhaben lassen, geredet werden.

So viel war klar, daß Madame dergleichen Konferenzen nicht umsonst haben konnte — und auch das war begreiflich, daß es einen Gegenstand betreffen muste, den Senkberg nicht wissen sollte, weil es neu war, daß in dem Kabinet der Dame Sachen verhandelt wurden, wobey er nicht präsidirte — aber daß selbst gegen ihn maschinirt wurde — dies war ein Punkt, der nur dem klairvoianten Senkberg unbezweifelt seyn konnte, weil der geheime Rath — — der so en Frack Morgenbesuche ablegte, gerade sein gefährlichster Feind war, welcher den übrigen, die sich zum Untergang des Favoriten verschworen hatten, zum Aufspüren diente, und in dieser Qualität dem Herrn von Senkberg,

der

der so klug war, seine Emissairs auch zu halten —
so gut wie ein Polizeylieutenant in Paris, längst
bekannt war —

Es kam also nur einzig und allein auf den Punkt
an, herauszubringen, was eigentlich vor sey? — —
Ich werde auf meinem Zimmer bleiben, sagte
Senkberg, einer von meinen Leuten soll Wache
halten, um auf ein blosses Zeichen, das du ihm ge-
ben kannst, mich zu benachrichtigen, wenn wieder
ein Billet kommen sollte — In dem Augenblick
werde ich, wie gewöhnlich, unbeobachtet mich hier
einfinden — den Bedienten kannst du unterdessen zu
den Domestiken weisen — Ich verlaß' mich auf
deine Aufmerksamkeit, und damit begab er sich weg,
um anderweitig das nöthige zu bestellen.

Jetzt kams ihm zu statten, daß er die kleine
Zoffe für sich intereßirt hatte, und so treu diese Krea-
turen sonst ihren Gebieterinnen und oft ihre Vertrau-
ten sind, so ists doch natürlich, daß ein Liebhaber,
und noch dazu von solchem Range, mit dem man
das wichtigere Geheimniß einer Intrigue theilt, den
Vorzug hat — — durch dieses Mädchen wuste es
Senkberg schon lange, daß die Frau von Tiefen-
thal einen andern begünstigten Liebhaber hatte, der
ihr meistentheils, wenn der Fürst den kleinen
Soupees beywohnte, bis sehr tief in der Nacht Ge-
sellschaft leistete. Ueber diesen Punkt dachte er in-
dessen zu billig, ums ihr zu verübeln, und gönnte
gern einem andern — was ohnedem für ihn zu viel
würde geworden seyn, war gern zufrieden, um so
viel seltner und nur des Wohlstandes wegen die Auf-
wartung

wartung zu haben, um nicht förmlich zu brechen, dennoch hielt er davor, auch diesen Umstand einmal nutzen zu können.

Es währte nicht lange, als er einen Wink bekam, daß etwas vorfiele; er war geschwind bey der Hand, und ein Schreiben, das an die Frau von Tiefenthal gerichtet war, fiel ihm zuerst in die Hände. Er bediente sich eines kleinen Kunststückchens — was im Reich des grossen Moguls und — anderer asiatischen Länder die Officianten in den Staatskabinetten und bey den vornehmsten löblichen Postämtern sehr gut verstehen, und mit vieler Dexterität ausüben sollen — das Geheimnis, mit einer besonders dazu komponirten Masse einen Abdruck vom Petschier zu nehmen — das Siegelwachs aufzuziehen, und so Briefe zu öfnen und das Siegel unmerklich wieder drauf zu drücken — mittelst dieses Geheimnisses, zu dessen Anwendung Senkberg bereits alles in Bereitschaft gesetzt hatte, eröfnete er das Billet — es war vom Hofprediger, und rühmte die Aktivite des geheimen Raths — — — und meldete die von demselben gemachte Entdeckung, daß der Favorit von Zeit zu Zeit ansehnliche Summen durch einen Banquier an die Bank in London übermacht und für sich in Sicherheit gebracht hätte — und daß nunmehr alle Beweißstücke, wodurch er einer völligen Landesverrätherey überführt werden könnte, beysammen wären, und man wegen des davon zu machenden Gebrauchs nur der Dame Befehle erwartete — — schloß, nachdem er diesen erbaulichen Innhalt gelesen hatte, das Billet sorgfältig

zu,

zu, und ließ es durch die Kammerjungfer treulich übergeben — —

Die Antwort kam durch denselben Kanal der Zoffe ihm wieder zuerst in die Hände, wurde auf gleiche Weise behandelt, und daraus ersehn, daß alle Dokumente und Urkunden der Dame sofort möchten zugesandt werden — auch dieses ward geschwind an den Herrn Hofprediger expedirt — und Senkberg blieb, um die Zurückkunft der Estaffette zu erwarten — sie blieb nicht lange aus, und er nahm die Depeschen, von denen er glaubte daß sie ihm am meisten angiengen, zu sich, steckte sie ruhig in die Tasche, und gieng, der Dame seiner alten Freundin einen Morgenbesuch zu machen, und eine angenehme Stunde mit ihr zu paßiren.

Seine durch viele Uebung bewährte Gegenwart und Ruhe des Geistes setzte ihn im Stand, die Dame so schön und so reizend zu finden — ihr so viel angenehmes vorzusagen, daß sie alles kleinen übeln Humors, den sie ihm zeigte, um den Besuch abzukürzen, ungeachtet, seinen zärtlichen Ungestüm nicht anders befriedigen konnte, als ihm nachzugeben, und noch eine Schlußrolle mit ihm zu spielen, so beynahe in dem Geschmack — wie die Scene beym Anfange ihrer beyderseitigen Bekanntschaft eröfnet wurde —

Nach eingenommenen Frühstück, womit der Toilettenstunde entgegen getändelt war, wurde die Kammerjungfer gerufen, Madame anzukleiden, sie meldete mit einer gleichgültigen Miene, und so wie's ihr Senkberg vorher vorgesagt hatte, daß jemand

da

da gewesen sey, um etwas an die gnädige Frau abzugeben, da er aber gehöret, daß sie Besuch habe, hätte er's nicht da gelassen, sondern wolle morgen früh wieder kommen. Jetzt empfahl sich der Freund, um Sorge zu tragen, daß seine geliebte Frau von Tiefenthal den ganzen Tag möchte amusirt werden, und ihr ja keine Stunde übrig bliebe, für sich Geschäfte zu machen.

Mittags war beym Fürsten große Tafel, die Frau von Tiefenthal fehlte nicht, wie natürlich — aber ihrem andern Liebhaber, der, wie oben beyläufig gedacht worden ist, ihr die Zeit verkürzte, wenn der Fürst durch die kleine Soupees verhindert wurde sie zu besuchen, und wegen der seltener gewordenen Attention ihres Freundes Senkberg sie entschädigte — diesem gutherzigen Aushelfer in ihren Bedürfnissen war zu wissen gethan, daß der Fürst ihn nicht bey der Tafel erwartete.

Jetzt — aber auch nur für diesen Augenblick ward dieser begünstigte Freund wichtig, der sonst eine sehr unbedeutende Rolle spielte. Es war der einzige Erbe eines überaus reichen Landedelmanns, der vor kurzer Zeit zum Besitz seines Vermögens gelangt war, und den der Hofmarschall dem Fürsten am Hof zu ziehen und zu seinen Kammerherrn zu ernennen empfohlen hatte — um mit seinen Revenües dem Hofe Ehre zu machen, ohne den Hofetat durch ein Kammerherrngehalt zu belästigen. Auch war er gerade nichts mehr und nichts weniger als Kammerherr — ein gutes vollblütiges gesundes Geschöpf, dessen Philosophie nicht weiter reichte, als

durch sein eigenes Exempel, und als ein wahrer praktischer Materialist den Beweiß zu führen, daß ein ehrlicher Mann leben und genießen könnte, ohne an das Hirngespinnst eines denkenden Geistes, der im Menschen wohnen soll, zu glauben — ausserdem aber ein gar guter Mann, dem die liebe Natur, wie sie bisweilen zu thun pflegt, den Abgang des Seelenvermögens durch trefliche Leibesgaben reichlich ersetzt, und ihn dadurch recht zum Troste der Damen von starken Prätensionen ausgerüstet hatte. Der Frau von Tiefenthal fiel es auf, daß er nicht bey Tafel war — sie fragte, ob er krank sey? und erhielt eine unbestimmte Antwort, die ihr schlechterdings noch mehr auffallen muste.

Nach der Tafel war Koncert, und bis zum Soupee, Spiel. Die Partien wurden gemacht, und der Fürst hatte sich wegbegeben — der Frau von Tiefenthal wurde durch eine zweydeutige Sprache zu verstehen gegeben, daß die Retraitte des Fürsten ein angenehmes Rendesvous mit einer angekommenen neuen Tänzerin von besonderer Schönheit zur Absicht hätte. Er erschien nicht beym Soupee— die Dame zweifelte nicht an der Gewißheit seiner Beschäftigung — eines theils glaubte sie sich diese Nacht sicher, andern theils war sie neugierig zu wissen, was dem Kammerherrn begegnet sey — sie ließ ihm also durch einen treuen Bedienten noch spät ein Billet einhändigen, worinn sie ihm meldete, daß sie ihn erwartete. Er kam. Die Frage ward untersucht, warum er nicht an Hof erschienen sey? Er hielt davor, daß ihm eine Ungnade bereitet würde—

Kurz

Kurz vor der Tafel hätte ihm Senkberg um das Anlehn einer sehr ansehnlichen Summe zum Dienst des Fürsten ansprechen lassen — die wäre nicht in seiner Gewalt gewesen, er hätte schon viel vorgestreckt, und sich jetzt entschuldigen müssen, worauf ihm denn sogleich das Kompliment sey gemacht worden, daß der Fürst ihn nicht bey der Tafel erwartete — Ach! wenns nicht mehr ist! sagte die Frau Tiefenthal, — Es ist also blos Rankünе von Senkberg, deren Wirkung morgen am Ende seyn dürfte — und sie erwartete um so begieriger den Morgen, wo sie die gefährliche Dokumente zu erhalten glaubte, um den Favoriten zu stürzen, welche dieser aber bereits in sichere Verwahrung genommen hatte.

Senkbergen war's indessen gelungen, durch die Meynung, die er ihr hatte beybringen lassen, daß der Fürst sie diese Nacht nicht incommodiren würde, und durch die Entfernung des Kammerherrn vom Hofe eine unfehlbare Gelegenheit zu einer Scene zu veranlassen, von welcher er den Fürsten zum Augenzeugen machen wollte. Zu rechter Zeit gab er dem Fürsten aus treuer Ergebenheit einen Wink von dem, was im Zimmer vorgehen sollte, wie sie über das so unvorsichtig verführe, die Ehre des Fürsten so wenig menagirte, daß ihr strafbarer Umgang mit dem Kammerherrn schon längst die Fabel des Hofes gewesen sey — bisher habe er sich's nicht überreden können, aber eben jetzt sey er bey ihr —

Der Fürst war von der Art Männer, die sich in diesem Punkt selbst alles erlauben, aber ihrem

armen Nächsten auf eigene Rechnung nichts gönnen, er hörte ganz erstarrt diese Nachricht von der Untreue dieser Frau an, die aus lauter Tugend den Fürsten einst so weit hatte treiben wollen, sie zur Gemahlinn zu nehmen, und da dies nicht angieng, durch einen gesetzmäßigen Kontrakt erst ihr Gewissen beruhigt sehen muste, bevor sie ihn mit ihren Faveurs beseligte, und jezt noch nebenbey einen Adjunktum ihm zugeordnet hatte — er gieng von seinem Erstaunen in Wuth über, die bey denen besten Menschen immer am heftigsten ist, und würde in der Hitze vielleicht nicht einmal die sicherste Maaßregeln getroffen haben, den Vogel zu fangen, wenn der bedachtsame Favorit nicht seinen Eifer geleitet, und selbst alle nöthige Vorkehrungen gemacht hätte.

Es ist nöthig, sagte er, daß zuvörderst alle vordere Eingänge besezt werden — dies ist geschehen — und es ist nichts übrig, als daß die Thür, durch welche Eur Durchlauchten zu ihr zu gehen pflegen, sogleich könne aufgesprengt werden, falls solche, wie zu vermuthen, von ihr verschlossen sey — — Dieser Rath ward weise befunden, gleich befolgt, und der Fürst war im Zimmer der Dame, als der erschröckte Kammerherr, der nach seiner Philosophie sich selbst keine Seele statuirte, aber Gespenster glaubte, bey dem schröcklichen Geräusch, womit die Thür eingeworfen wurde, aus dem Bette fuhr, sich nichts geringers als die Erscheinung des bösen Geistes gedachte, und in einer gar jämmerlichen Figur vor dem Fürsten im Hemde da stand.

Die

Die Dame im Bette hatte bey diesem gräulichen Anblick alle Fassung verloren — und ihre Zuflucht en attendant zu einer Ohnmacht genommen —

Der Fürst hatte glücklicher Weise keinen Degen — keinen Dolch — nichts in Händen, um sofort den armen Sünder vor ihm gebührend, und wie sich's bey solchen Gelegenheiten von rechtswegen gehört, mit eigner hohen Hand hinrichten zu können — Er flog zurück — Senkberg hatte sich aus gutem Vorbebacht im Hinterhalt gehalten — mit eben dem Feuer, mit welchem der Fürst sich ganz an ihn vertraute und auf seinen Eifer rechnete, als er die reizende Frau von Tiefenthal erobern wollte, mit eben der Hitze forderte er ihn jetzt auf, ausgesuchte Rache für ihre Treulosigkeit, womit sie ihn beschimpfte, ausfindig zu machen — und das war vorläufig alles, was der Favorit wünschte — er nutzte aus diesem Vorfall, dem Fürsten solche befriedigende Vorschläge zu thun, dadurch sein Vertrauen so stark zu verdienen, daß ihm die ganze Expedition aufgetragen und der Schluß dahin gefaßt wurde, dem Kammerherrn seine Güter zu confisciren, und auf eine Galeere zu liefern, und die Frau von Tiefenthal Zeitlebens in einer Festung einzusperren, und ihre Güter, welche sie durch die Freygebigkeit des Fürsten besaß, einzuziehen — — das alles aber ganz in der Stille zu executiren. So bald Senkberg sich mit schriftlichen vom Fürsten unterzeichneten Ordres an den Kommendanten der Festung versehen hatte, ließ er den Kammerherrn durch die Wache in ein anderes Zimmer führen, und begab sich zu ihm,

 bedau-

bedauerte den ihm zugestossenen Unfall und die unangenehme Kommißion, die er seinetwegen erhalten hätte, und von welcher er den Kammerherrn mittelst der fürstlichen Ordre näher belehrte, wodurch der arme Mann, der Tags vorher so hart war, dem Lieblinge ein Anlehn zu verweigern, in der unglücklichen Nacht so weich ward, daß er wie ein Kind zu weinen anfieng, und dem Senkberg die Hälfte seiner Güter anbot, falls er sich verwenden wollte, sein Urtheil zu mildern. Senkberg bezeugte ihm ein noch liebreicher Mitleid und versicherte, daß er alles hazardiren wollte, sein Schicksal ihm erträglich zu machen, daß aber bey dem Fürsten, der sich vor Wuth selbst nicht fühlte, und gewiß keine Raison annähme, nichts auszurichten wäre, er wolle ihm indessen gestatten, sich seinen Rentmeister kommen zu lassen, durch dessen Vermittelung so viel baar Geld zusammen zu bringen, als möglich sey, und denn wolle er ihn zum Schein durch einen vertrauten Offizier fortbringen und auf der Grenze in Freyheit setzen lassen, damit er unerkannt und in andern Ländern auf eine anständige Art leben könne —— Der Kammerherr dankte seinem Wohlthäter mit aufgehabenen Händen — der Rentmeister wurde gerufen, und empfing von seinem Herrn Anweisung — worauf er bis zu seinem Transport in eine leidliche Verwahrung und ohne daß das mindeste lautbar ward, gebracht wurde ——

Nunmehr eilte Senkberg nach dem Hause der Dame, beruhigte die Kammerjungfer, welche ihm mit einfältigem Herzen bisher alle Vorgänge bey ih-

rer

rer Dame fleißig gebeichtet hatte, ohne was Arges dabey zu haben, und jetzt nicht wußte, was das zu bedeuten hatte, daß die Thür ihrer gnädigen Frau mit Wache besetzt war, auch nicht die Erlaubnis hatte, bey ihr herein zu gehen, ohngeachtet zweymal nach ihr geklingelt war — Senkberg versicherte ihr, daß er der Dame zum Succurs käme, und alles gut gehen würde, und gieng in das Zimmer der Frau von Tiefenthal — Sie war aufgestanden, angekleidet und sahe ihn mit erschrockenen Blicken an, um so mehr, da sie nicht wußte, ob ihre gegen ihn angelegte Kabale ihm noch ein Geheimnis oder verrathen sey — aber bald umarmte sie ihn als ihren Schutzengel, als er sie folgender Gestalt anredete:

Ums Himmels willen, gnädige Frau! was ist vorgefallen? — der Fürst hat mich rufen lassen, sein Zorn, seine Wuth hat keine Grenzen — spricht von Untreuen, von Beschimpfung und Strafen — nur so weit hab' ich ihn zu besänftigen gesucht, sein selbst, seiner Rache wegen, nichts zu übereilen, vor den Morgen nichts zu beschliessen, nichts vorzunehmen — Es ist beschlossen: mit dem morgenden Tag ihnen ein Urtheil zu sprechen, bis dahin soll ich dem Officier die Ordre hinterbringen, sie aufs schärfste bewachen zu lassen — Hier ist nun ein geschwinder Entschluß zu fassen, und ich stehe ganz zu ihrer Disposition — befehlen Sie, gnädige Frau, was ich zu ihrem Dienst thun kann?

O mein Senkberg! rief die gedemüthigte Frau von Tiefenthal, was bin ich Ihnen nicht

 schuldig?

schuldig? und wollen Sie mich retten? Sind Sie der erste Mann, der mit dem Glück sich nicht umwendet, nicht meinen Fall in der Ferne gleichgültig oder mit Frohlocken zusieht — Wie groß sind Sie doch in meinen Augen! Nie ist mir die Tugend in einer so erhabenen Würde erschienen — Liebster Senkberg, ich überlasse mich Ihnen ganz — ich bin ohne Besinnen — beschließen — denken Sie für mich, lassen Sie mich fliehen in fernen Landen — ich kann meinen Fall nicht überleben — — sie hieng an seinem Halse, so rührend, so schmerzvoll, und verlohr ihre Rede im Schluchzen — —

Seyn Sie ruhig, gnädge Frau, fassen Sie sich, sprach Senkberg, — Sie haben von dem, was Sie mir als Tugend zuschreiben, eine zu hohe Idee — Um mein selbst willen muß ich mich für Sie intereßiren — Auch über mich scheint sich ein Wetter zusammen zu ziehen — Sie und ich sind dem Lande gleich verhaßt — Bisher hat der Fürst den Erbprinzen auf Reisen an auswärtigen Höfen gehalten, sobald der zurückkömmt; könnts eine schlimme Revolution geben — ich habe meine Maaßregeln genommen, und mein Vermögen längst in Sicherheit gebracht — Nehmen Sie ihre Juwelen, ihre Kostbarkeiten zusammen — — Verschreiben Sie ihre Güter, die Obligationen können zurückdatirt werden, ich will eine sichere Gerichtsperson verschaffen, um alles gerichtlich zu machen, und ehe das mindeste bekannt wird, sollen Sie das Geld haben — damit setzen wir uns auf, reisen fort — bis wir in

in Sicherheit sind, und in jedem andern Lande glücklich und zufrieden leben können — —

In der jetzigen kritischen Lage war das vor die Frau von Tiefenthal die Rede eines Engels — sie billigte alles — Senkbergen, der eine so wichtige Person im Lande war, fehlte es nicht an Leuten, diesen Plan geschwind auszuführen — Er gieng mit einem von ihr unterschriebenen und besiegelten Blanquet von ihr, noch in derselben Nacht wurden Verschreibungen ausgefertiget, und sobald der Morgen da war, die Anlehne herbeygeschaft — die Dame hatte unterdessen ihre Juwelen, die von großem Werth waren, Senkbergen aufzuheben gegeben.

Auch der Rentmeister des Kammerherrn hatte sich nicht gesäumt, zeitig für seinen Herrn, der als ein bekannter vermögender Mann einen großen Kredit hatte, ansehnliche Summen beysammen zu bekommen, welche er gröstentheils und der Bequemlichkeit wegen in guten holländischeu Effekten an Senkbergen überlieferte, welcher den Rentmeister warten hieß, bis er von seinem Herrn Ordre bekommen würde.

So weit war also jetzt alles in Ordnung, der Officier, der unter einer hinreichenden Bedeckung den Kammerherrn wegbringen sollte, hatte bereits seine Instruktion. Der Wagen war angespannt — Senkberg nahm freundschaftlich Abschied von dem Kammerherrn, und versicherte ihm, daß er sich auf seinen Begleiter, welcher von ihm geheime Instruktion hätte, völlig verlassen könnte, es fände auch nöthig, ihm den Rentmeister mitzugeben — nur wolle

er ihm rathen, sich nichts von denen Summen, so dieser bey sich hätte, merken zu lassen, und in Gegenwart des Officiers kein Wort mit ihm davon zu sprechen — Der Rentmeister war indessen gerufen — „Er soll seinen Herrn ein Stückweges begleiten," war alles, was ihm gesagt wurde — Der Kammerherr umarmte seinen vermeintlichen Erretter mit dankbaren Thränen, und stieg in die Kutsche, sein Rentmeister, dem das alles noch ein unaufgeschlossen Räthsel war — ihm nach, und dann der Officier nebst einem Sergeanten, welche letztere sich den beyden mit gespannter Pistole gegenüber setzten, fortfuhren und sie in allem Wohlseyn an den bestimmten Ort brachten, wo sich der Sklavenhändler befand, an welchen der Officier sie, seiner vom Senkberg erhaltenen geheimen Instruktion zufolge, vor einen billigen Preis verhandelte, um sie mit gutem Winde weiter nach Ostindien zu schicken — —

Senkberg gieng hierauf zur Frau von Tiefenthal, führte sie nach den für sie bestellten Wagen, und begleitete sie selbst — nach der Festung, um sie dem Kommendanten zu empfehlen, und ihm die Ordre des Fürsten einzuhändigen, nach welcher sie als eine geheime Staatsgefangene aufs genaueste verwahret, und keine menschliche Seele sie sprechen oder ihr die geringste Korrespondence verstattet werden sollte.

Wie sich die Frau von Tiefenthal oder der Kammerherr mit seinem Rentmeister gebehrdeten, als sie sich in ihrer Erwartung auf eine so schröckliche Weise betrogen sahen — davon kam in der Vor-

stellung

stellung des Schattenspiels weiter nichts vor — um dergleichen bekümmert sich kein Teufel — —

Der Favorit kam nach dieser Expedition in die Hauptstadt als ein Sieger zurück und berechtigte sich zu dem Dank seines Fürsten, der ihn mit Versicherung seiner Gnade überhäufte, daß ihn dieser treue Diener von einer Schlange befreyt, die er so lange in seinem Busen genährt hatte.

Die Sache fieng indessen an ruchtbar zu werden, ohne daß jemand hinter die wahre Umstände kommen konnte. Man schritt zur Konfiskation der Güter und fand sie unglaublich verschuldet. Senkberg allein hatte durch diesen Koup seine unermeßliche Reichthümer ansehnlich vermehret. Seine Gegner, die noch des Tages vorher mit der Frau von Tiefenthal gegen ihn konspirirt hatten, glaubten zuverläßig, daß sie verrathen wären, und ein so mächtiger und unergründlicher Feind nicht ruhen würde, sich durch jedes Mittel zu rächen. Der Geringe seufzte unter Lasten, die Patrioten zitterten, und das ganze Land ward unter Officianten verrathen, die von Senkbergen abhiengen und ihre Bedienungen von ihm vor Geld erkauft oder zur Belohnung von ihm erhalten hatten — Der Fürst war der einzige, welcher in einem dauernden Rausch von einer Lustbarkeit zur andern geleitet, von nichts wuste und sich einbildete, daß alle wohl stünde.

Indessen hatten sich die angesehenste Stände mit einander vereinigt, alles zu wagen, um die Ketten zu brechen, da sie bey dem Fürsten weder Zutritt noch Gehör fanden. Der Erbprinz, ein junger

ger feuriger Herr, der so oft um seine Zurückberufung angesucht hatte, ohne sie erhalten zu können, ward sorgfältig von allem unterrichtet. Er nahm sich also die Freyheit, ohne Erlaubniß von seinem Herrn Vater zurückzukommen, und war in der Residenz, ehe sich jemand eine so schnelle Ankunft träumen ließ. Im allerstrengsten inkognito nahm er mit denen getreuesten Ständen solche schleunige und unfehlbare Maaßregeln, daß Senkberg auf Gefahr des Erbpringen in Verhaft genommen war, ehe er wuste, von welcher Seite ihm dieser Streich gespielt wurde. Der Erbprinz, der sich die Achtung aller Höfe erworben hatte, und dessen vortrefliche Eigenschaften seinem Herrn Vater ganz und gar nicht unbekannt und — auch nicht ungeschäzt waren, gab durch seine persönliche Gegenwart denen Sachen eine andere Wendung — des Favoriten Handlungen wurden offenbar — wie denn am Ende immer alles offenbar wird — und er sollte zur Freude des Volks das Schiksal erfahren, was schon andere von gleichen Talenten, ihres höchsten Ranges unbeschadet, erfahren hatten — und in bester Form gehangen werden.

Senkberg erhielt so viel Licht, als nöthig war, mittelst seiner guten Kombinationskraft sich selbst sein Urtheil zu sprechen, und faßte sofort einen Entschluß, die Absicht seiner Gegner zu vereitlen.

Freylich wär's ihm lieber gewesen, wenn der Erbprinz so höflich gewesen wäre, ihm vorher seine Ankunft zu notifiziren, da er seines Theils denn so bedachtsam gewesen seyn würde, eine kleine Reise nach

nach England zu machen, und sich da seines Vermögens zu erfreuen, wohin er es bereits in Sicherheit gebracht und die Anstalten schon sehr gut vorbereitet waren, so daß weiter nichts fehlte, als nur noch die Kleinigkeit — seine eigene Person nachzutransportiren. Da dies aber nun nicht mehr angieng, so wollte er dem lieben Publikum doch wenigstens noch den Spaß verderben, ihn am Galgen zappeln zu sehen — und nahm seine Partie und hieng sich selbst auf, und wie er schriftlich hinterließ, nur durch ehrliche Hände zu sterben.

Und damit fiel der Vorhang — das Schattenspiel war zu Ende, und die hohe Anwesende applaudirten, so wie ich wünschte, daß es alle meine Leser beym Schluß dieser Geschichte, die mehr Wahres liefert, als sich mancher einbilden mag — auch applaudiren möchten, und es von denen gewiß erwarte, die entweder überhaupt Freunde vom Aufhängen sind, oder es doch wenigstens von Grunde des Herzens dem einen oder andern, der vor ihren Augen zum Aergernis umher wandelt, zu gönnen fähig sind; daß er zum Strick greifen und sich ihnen dergestalt mit guter Manier empfehlen möchte —

Der Saal wurde von neuem und herrlicher als vorher erleuchtet, und Senkbergs Seele vor Satans Thron mit alle dem Pomp und Ceremoniel geführet, die seinem Stande gebührte — Die Prinzeßin Kabale nahm ihn überaus gnädig auf, und bezeigte ihm eine Achtung, die seinen Verdiensten und ihr gemäß war. Du hast recht, meine Tochter, sprach Satan, wenn du diesen Geist, der's so weit gebracht

gebracht hat, daß ihn jeder Teufel beneiden möchte, mit Distinktion empfängst — Du selber würdest es nicht so weit gebracht haben, und ich will ihm Ehre erweisen — ihm durch eine Charge belohnen, die unserm Reich erspriеslich, dir zum Soulagement gereichen und ihm reichlich seyn soll — Ich selbst habe eine Zeitlang anderweitig den Dienst wahrgenommen, den ich jetzt für ihn bestimmt habe —

Ihr andern werdet's euch erinnern, wie ich zu Delphi unter dem Namen des Apolls meine unterirrdische Residenz hatte, und aus der Oefnung, über welche die Oberpriesterin Pithia sich auf ihren Dreyfuß setzte, ihr soufflirte, wenn sie Leuten guten Rath ertheilte — Dies soll jetzt dein Amt seyn, mein würdiger Sohn — Ich will meiner geliebten Tochter Kabale einen besondern Thron machen lassen, inwendig einen Raum, worinn du ganz gemächlich wohnen kannst, und drüber eine Oefnung, über welche die Prinzeßin sitzen soll, wenn sie ihren Dienern und Verehrern Instruktion giebt, und denen, die verlegen sind, guten Rath ertheilt — Ich hege das Zutrauen zu deinen Talenten, daß du ein guter Souffleur seyn und Sie nie wirst stecken lassen — so wie ich hoffe, daß dieser Stuhl einst so berühmt werden wird, als ich den Dreysuß zu Delphi ehedem gemacht habe —

Barmherzigkeit! Gnädiger Herr! rief mit kläglicher Stimme Senkbergs Geist, ich bin nicht fähig, diesem Posten vorzustehen, ich sticke, wenn ich da eingeschlossen bin —

Närrchen,

Närrchen, sagte Kabale, du bist auch gar nicht galant — Mancher würde sich bloß allein deswegen zweymal henken, um zu dieser Stelle zu gelangen, aber nur dir war bisher diese Distinktion aufgehoben — —

Senkbergs matte Seele wollte noch einmal eine allerunterthänigste Gegenvorstellung wagen — ach gnädigste Prinzeßin! sagte er, wenn ich nun ohnmächtig würde! und das eben in einem Moment, wo es darauf ankömmt, dir meinen untergeordneten Rath einzugeben — —

In diesem Falle sollst du mit einer Parthie eau de mille fleurs versehen werden, das dir herrliche Dienste thun wird, sagte die Prinzeßin, sey also nicht wunderlich, mein Engel.

Ohne fernere Umstände rief Satan, du warst immer ein Freund, nahe beym Thron dich wirksam zu zeigen, jetzt sollst du ihm inkorporirt seyn und — einblasen — auch das thatest du immer gerne, und sollst es ferner thun, es kann dir gleichviel seyn, wo? auch braucht sich niemand drüber scandalisirt zu finden, wer mit griechischen Gebräuchen bekannt ist, wo dieselbe Verrichtung selbst dem Apoll nicht unanständig gefunden wurde, der noch jetzt der Gott der Dichter ist, die seine gnädige Einflüsse zum Ersatz dichterischer Selbstständigkeit erflehen, wenn sie die Welt anstatt der Gedanken mit klimpernden Reimen erfreuen.

Es half also nichts vor — Senkberg muste ohne fernern Widerspruch an seinen Posten — er machte fürchterliche Grimassen und war halb

todt —

todt — wir müssen hoffen, daß er wieder aufleben wird, wenn ihn seine Göttin mit ihren herzstärkenden Influenzen bethauen und ihm seine Dienste behaglich machen wird.

Bevor ich die Fabel vom Brocken weiter verfolge, und euch Erscheinungen aus den Wirkungskreisen anderer Demonen vorzeichne; sollte ich euch noch Auftritte der Intrigue aus dem geschäftigen gemeinen Leben, wo der Geist der Kabale nicht weniger wirksam ist, zu beschauen geben — — wo würde ich ein Ende finden, wenn ich dies unbegränzte Feld vom Anfang bis zum Niedergang aufnehmen und — nur nach dem verjüngten Maaßstab reducirt, dies Kameleon in seinen mannigfaltigen Gestalten zeichnen wollte? Auch würden meine andere Teufel dabey zu kurz kommen, für sich zu wenig Raum in dieser Gallerie übrig behalten, wenn der eine zu viel Platz einnähme, und alle Seiten ausfüllen sollte. Um nach der Reihe einem jedem Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, woll'n wir den Geist der Intrigue kurz expediren, und diese Materie mit wenigen Anmerkungen beschließen — nicht mehr von der Seite genommen, wie die Kabale ins Große geht, wie sie Weltjagen umzukehren und das innere ganzer Reiche in Verwirrung zu setzen versucht, um im Trüben zu fischen, alles was thätig ist oder seyn könnte, in ihre Fäden verwickelt, daß jeder kraftlos da liegt und sich nicht regen kann, und der Geist der Intrigue den Zügel allein in Händen hat, und alles leitet — um die Eitelkeit oder den Eigennutz oder eine andere wütende Begierde zu be-

friedigen

friedigen — Von dieser Art Intriguen, die ins Große gehen, und wovon Senkberg das Ideal giebt, so weit sich in einem kleinen Staat seine Talente entwickeln konnten, sey nicht mehr die Rede — Nur noch etwas — über die einfachern Ränke, womit einer dem andern im gemeinen Leben, in bürgerlichen Verhältnissen Fallen stellt und Netze, und Gruben, um seinen Raub zu erhaschen, und seines Vortheils wegen oder zur Lust unaufhörlich Jagd macht.

In der ganzen Natur ist die Zerstöhrung und der Untergang der Theile die unaufhörliche Nahrung, welche das Ganze erhält, und unsere beste Welt ein gefräßiges Ungeheuer, das sich von sich selbst nährt, die Säfte seines eigenen koloßischen Körpers trinkt, im eigenen Blute seinen Durst löscht und seine Glieder verzehrt, um so durch sich selbst in seiner Kraft zu bestehen.

Die Natur in ihrer Oekonomie nimmt mit der einen Hand, was sie mit der andern austheilt, und speißt ein Theil ihrer Kinder mit ihren andern, die sie für die ersten tödtet und zurichtet —

Die Erhaltung, das Wachsthum und die vollblühende Kraft eines jeden einzelnen Geschöpfs beruht ganz auf der Zerstöhrung des andern — wie viel Gewächse im Reich der Vegetabilien müssen verwesen, und andere neue hervorgehende Speisen, ehe diese wieder zu ihrer Vollständigkeit gelangen.

Ist dies All der Natur etwa der gepriesene Phönix der alten weisen Fabeldichter, von dem sie sagten,

ten, daß er sich selbst verbrenne, und aus seiner eigenen Asche wieder hervorgienge?

Im Thierreich nimmt diese Regel schon eine feindseligere Gestalt an. Der Löwe, der Tiger, der Wolf und alle Raubthiere kennen keine andere Mittel der Selbsterhaltung, als würgen — Der Habicht schont der zärtlich singenden Nachtigal nicht, und diese süsse Sängerin fühlt kein Erbarmen, wenn unter ihrem tödtenden Schnabel der sterbende Regenwurm sich unter den letzten krampfhaften Zuckungen des Schmerzens krümmet —

So weit geht die Ordnung der Natur — aber der Mensch kennt keine Gränzen für seine wütende Begierden, und wo seiner Kraft Schranken gesetzt sind, da mischen sich Ränke und List und Kabalen in seine Operationen, um stets, unzufrieden mit seinem Zustande, seiner Glückseligkeit Zusätze zu verschaffen, und seinem Selbst alles aufzuopfern, was ausser ihm ist, und seines Freundes nicht zu verschonen, wenn er ihn unter die Füsse treten kann, um eine Spanne höher zu steigen, oder ihn seines Vermögens zu berauben, um sich in Besitz desselben zu setzen.

Fast sind keine gesellschaftliche Verbindungen und Verhältnisse, welche uns nicht täglich die Beweise geben, die uns den Menschen als das raubgierigste, schädlichste und gefährlichste Thier vorstellen, das unaufhörlich an dem Untergang anderer arbeitet, um sein Selbst, in welcher Begierde es auch hervorstechen mag, zu befriedigen. Dieser feindseligen räuberischen Neigung ist's zuzuschreiben,

daß

daß man Gesetze erfinden und geben muste, sobald Menschen in gesellschaftlichen Verhältnissen beysammen wohnen sollten. Ohne solche Gesetze würde man's unmöglich halten, daß Menschen unter Menschen in polizirten Staaten ihrer Ehre, ihres guten Namens, ihres Vermögens, ihres Lebens, oder ihrer Weiber und Kinder gesichert wären — —

O Menschheit! gepriesenes Looß, wie sinkst du, von dieser Seite betrachtet, der beste Staat hat nichts vorzügliches vor der Republik eines Ameisenhaufens, als Gesetze und Handhabung der Justiz, und dieser Vorzug beweißt nichts mehr, als daß ihr Räuber und Teufel untereinander seyd, die bey aller ihrer gerühmten Vernunft und Empfindsamkeit des Herzens, ihre Häuser und Güter vor einander verschließen, ihre Weiber hüten, ihre Gedanken verbergen, ihre Worte auf die Waagschale legen, ihren guten Namen vor Beschmitzungen in Acht nehmen müssen, und wenn ihnen, ihrer Vorsicht ungeachtet, in dem einen oder in dem andern dennoch ein nachbarlicher Eintrag geschiehet, die traurige Zuflucht zu den Gesetzen nehmen können, deren Entscheidung in manchen Fällen so zweifelhaft ist, daß ihr oft eben so weise handeln würdet, wenn ihr euch mit eurem Nachbar, mit dem ihr's auszumachen habt, welcher von euch beyden der Wolf, und welcher das Schaaf seyn soll, hinsetztet, und den Würfel zur Hand nähmet, um zu versuchen, wer so glücklich ist, die meisten Augen zu werfen. Nehmen wir indessen das beste, daß die kostbare Medicin gegen alle Anfechtun-

gen im gesellschaftlichen Leben, die weiseste beste Gesetze von solchen Aerzten applicirt werden, die unfehlbar seyn können, und es auch seyn wollen — nun denn sind wir vor offenbare Gewaltthätigkeiten sicher — denn kannst du sicher seyn, daß dir nicht dein Haus, dein Acker oder dein Geld mit Gewalt wird abgenommen werden, aber die Kabale kann auch immer einen Anspruch drauf formiren, und wenn dein Gegner ein schlimmerer Teufel ist, als du mit deinem Sachwalter, so wirst du nicht der erste seyn, der alles verliehrt, und die Kosten oben drein bezahlen muß. Denn darfst du bey deinem Weibe schlafen, und nicht fürchten, daß der Freund des Hauses dich wird aufstehen heissen, um deinen Platz einzunehmen, aber die Intrigue wird ihn von der Stunde profitiren lassen, wenn du deinem löblichen Beruf nachgehest — denn darf ungestraft dich niemand einen Schurken heissen, und nicht beschimpfen, aber du bist vor Schurken nicht sicher, daß sie dich nicht verunglimpfen, und in dem leichten Handwerk des politischen Nasen- und Ohrenabschneiden an dir ihr Meisterstück machen — denn kannst du sicher über die Straße gehen, ohne geprügelt zu werden — aber nicht sicher vor die Buben, die aus Respekt vor die Gesetze sich hinter die Ecken der Häuser verstecken, und dich mit Koth und Steinwürfen begrüssen — —

Ueberall ist Kabale feine Spitzbüberey, und Hinterlist beschäftiget, die Gesetze zu höhnen — oder selbst sie zum Deckmantel zu brauchen, unter welche die Tücke lauret, und die Bosheit, die Rachsucht,

der

der Eigennutz — oder Neid sein Werk treibt — welches immer eigenen meist eingebildeten Vortheil und anderer Nachtheil bezielt.

Ob in diesem Betracht die Höfe der Fürsten reicher an Beyspielen sind, als andere gesellschaftliche Verhältnisse, das will ich so ohne Unterschied nicht behaupten, obs gleich schon so oft gesagt ist, daß man's sich müde gehört hat.

Mehr Veranlassung mag da seyn, aber auch nur an denen Höfen gilts, wo der Fürst schwach ist — und der zuverläßig alles leiten und lenken kann, der am besten den Zügel — der ausgefindigten Schwächen zu führen versteht —

Das Heiligthum der Kirche ist nicht frey von den Einflüssen der Intrigue — Im Konklave war ich nie, und ich kanns euch nicht sagen, welcher Geist sich über die Wahlherrn des Pabstes ausgießt, wenn das veni creator spiritus gesungen ist.

In den meisten Wohlangelegenheiten könnt ihrs euch leicht vorstellen, welcher Geist die Stimmen sammlet — wenn ihr nur einmal auf die Wahl per plurima gestossen seyd, und sollts auch nur einen Dorfküster oder Orgeltreter gegolten haben.

Am meisten herrscht die Kabale in Dienstfächern nach ihrer verschiedenen Natur, in dem einen mehr in dem andern weniger —

Sie verschont das Militair nicht, verfolgt auch da ihre lange verborgene Gänge und maschinirt so lange unter der Asche, bis das Haus endlich in Brand geräth und sich nicht immer nach Soldaten Art — — kurz und gut endiget.

 In

In denen meisten übrigen, siehts nicht anders aus, als Knabenkriege, in welchen der eine dem andern sein in der Schule erhaltenes Laudabile nicht gönnt oder — ihn um sein grösseres Butterbrodt zu belauren sucht — — Ein Schritt höher im Range — etwas Gehalt mehr — oder irgend ein Verdienst, das der andre nicht hat oder nicht haben kann — Das sind Butterbrodte, warum die Knaben sich scheel ansehen, und wenn sie's Herz nicht haben, sich drum zu prügeln, zum Präceptor laufen und dem den Kopf warm machen, bis sein Rechtspruch dem einen das Butterbrodt und dem andern zur Wonne der übrigen die Disciplin zuerkennt.

Dies ist der Weltlauf überall vom Größten bis zum Geringsten, mit dem Unterschied, daß nach Maaßgabe der mehrern äussern Verhältnisse auch die Nachstellungen, die heimliche Untergrabungen und alle niedrige Kunstgriffe der Kabale häufiger sind und die Schwierigkeit, ihnen auszuweichen, größer wird. (Ob gegen diese geheime Influenzen des Geistes der Intrigue, gegen die wahre Pestilenz, die durch alle Stände im Finstern schleichet, kein Recept, kein Präservativmittel ist?)

In welchem ausgearteten Zeitalter der teutschen Nation die Maxime gebohren ist: Den Fuchsschwanz streichen oder Füchse mit Füchsen zu fangen, das woll'n wir jetzt nicht untersuchen — ob's gleich eine schöne Gelegenheit darböte, der Welt durch eine gelehrte Deduktion was aufzubinden, wie durch die meisten Deduktionen, wodurch sich Publicisten und Staatsmänner bekannt machen,

zu

zu geschehen pflegt, als wovon ich euch manch erbaulich Exempelchen erzählen könnte, wenn ichs euch nicht zutraute, daß euch dergleichen ohne mein Erinnern, so viel ihr nöthig habt, beyfallen würden. Auch die eigentliche Genealogie und Abstammung dieser Maximen mag im Dunkeln bleiben. In gerader Linie von denen alten Teutschen, die mit dergleichen Kunstgriffen nicht bekannt waren, und anstatt sich heimlich Schlingen zu legen, und wie die Füchse einander zu fangen nur gewohnt waren, Arm gegen Arm zu setzen, oder gegenseitige offengelegte Anforderungen sich abzuwürfeln, sind solche mit guten Gewissen nicht herzuleiten. Sicherer gehen wir, sie vor gute ehrliche Bastarte zu halten, die ihre Existenz der Vermischung teutscher Abkömmlinge mit treulosen Dänen oder Franzosen zu danken haben.

Die Erklärung des eigentlichen Sinnes könnte zu komischen Karrikaturgemählden Stoff und Anlaß geben, aber wenn wir ihren Werth auf die Waagschaale legen, so erscheinen sie, wie alle kleine Bubenstreiche, zu verächtlich, um sich weiter dabey aufzuhalten. Und doch — was würde für die Satire übrig bleiben, wenn man über alles was nicht mehr Werth hat, im ernsthaften und verächtlichen Ton hinstreichen wollte? — Die französische Universalmedizin tromper le trompeur c'est double plaisir mag meinetwegen denen beyden vorigen teutschen Maximen den Rangstreit ankündigen, wir wollen nicht darüber urtheilen, welche die schlechtste sey, wenigstens gehört zur Ausübung des einen und an-

dern so wenig — nur etwas Unverschämtheit, ein ernsthaftes oder ein frommes Gesicht, hinter welches sich der Teufel am liebsten versteckt, und Schurkerey im Herzen — mehr brauchts nicht, und ihr braucht nie weit um euch zu sehen, um das kennen zu lernen.

Glücklich, wer sich weit von dem Vogelheerd, wo die Kabale ihre Netze stellt, entfernen kann! wo es nur darauf angelegt ist, euch euer Stückchen Brodtrinde abzujagen, oder wenn ihr euch umkehrt, euch Sand darauf zu streuen, daß ihr euch die Zähne daran stumpf beissen sollt; da dächt' ich, würdet ihr wohl thun, den versalzenen Bissen gutwillig hinzugeben, und mit Hinterlassung einiger ausgerupften Federn das Feld zu räumen, euch irgendwo in einem unbeneideten Winkel der Erde, die denn doch für alle Geschöpfe Gottes noch immer Raum hat, euer eigen Fleckchen Land zu bauen, eure eigene Bohnen und Rüben zu säen, und im Frieden zu genießen.

Das ist nicht jedermanns Ding. So mancher Große seufzte unter der glänzenden Bürde — wenn er fürchtete, daß sie ihm abgenommen werden dürfte — und bedankte sich gar schön, wenn sich das Wetter änderte, und ihm die Gnade wiederfuhr, daß ihm eine neue mehr aufgepackt wurde. So mancher winselt unter den Fesseln des Hofzwangs, und würde gern in der Schmiede arbeiten, um sich selbst neue Ketten zu machen, und sich auf dieser schön gemahlten Galeere noch vester anzuschliessen.

So steigt Stufe vor Stufe tiefer herab, durchlauft alle Stände und alle Verhältnisse der menschlichen

lichen Gesellschaft, überall werdet ihr Jeremiaden hören, und Klagen, daß Intriguen einem jeden seine Lage vergällen, und's Leben blutsauer machen; vorausgesetzt, daß ihr Leute hört, die unter Kameleonen nicht selbst Kameleon's sind, nicht die Gabe haben, die obige Maxime — den Fuchsschwanz zu streichen, auszuüben, und für jeden, der ein Liebhaber davon ist, ein Zuckerplätzchen in Bereitschaft zu halten, oder was sonst seinem Appetit behagt — und dennoch werdet ihr so wenig finden, die ihre Last freywillig abwerfen und ihre Ketten zerreissen, und ein erseufztes Ruheplätzchen sich suchen, und unter denen wenigen, die es thun, von der schwedischen Königin Christina angerechnet, bis zum geringsten Diener des Staats, dürftet ihr noch weniger antreffen, denen ihr ausgeführter Entschluß nicht leid würde.

Also — und wenn euer Gestirn euch nicht verstattet, oder ein unbezwinglicher Hang, der euch an gesellschaftliche Verhältnisse oder an das geschäftige Leben ankettet, es nicht will, daß ihr euch loßreißt, und — ganz von der Sphäre, wo die Intrigue gebietet, entfernen könnt; was ist denn zu thun? Nun, denn machts wie ihr könnt. Oefnet die Augen und sehet, nicht auf den Schein, der auf der Oberfläche schwebt, sondern wenn euer Sehensvermögen dazu fähig ist, durch und durch — und möchtet ihr so viel Augen haben als Seiten und Winkel sind, aus welchen die verdorbene Maschine der Kabale auf euch spielen kann — und kombinirt, um nach dem ganzen Zusammenhang der Umstände richtig schließen

zu können, wie lange ihr sicher scheinen könnt, ohne es zu seyn, und wenn ihrs mit dem kühnen Blick, der die Intrigue selbst in Verwirrung setzt, zeigen müst, daß ihr die Düpe nicht seyd. Bey alle dem glaubt nicht, daß Vorsicht, Rechtschaffenheit, und wenn ihr alles thut, was ihr zu thun schuldig seyd, die Gewähr leisten könne, nie im Netze zu fallen, die euch gestellt werden. Wenns anders wäre, so hätte nie ein ehrlicher Mann als Sklave auf der Galeere seine Zähne an ausgedörrten Zwieback und seinen Arm am Ruder geübt — nie ein treuer Fürstendiener Ungnade, Fall — und Schadenfreude erfahren — kein Patriot sein Leben im Exilio beschlossen, und Wittwen und Waisen zu Grunde gerichteter Familien würden in geringerer Anzahl nach Brodt seufzen. Den Vorhang nieder! dergleichen Scenen darf man euch nicht vormalen, ihr könnt sie täglich mit eigenen Augen ausfindig machen. Vergeblich werdet ihr ein Recept suchen, euch gegen die schleichende Gift ganz zu verwahren, und wo es eingewurzelt ist, da gleichts dem fressenden Krebsschaden, und höhnt die Kunst der Aerzte —

Jetzt, meine Herren, sollte ich sie in den **Vorsaal der Herzinischen Geheimnisse** führen, wie ich's im Vorbericht zum zweyten Stück versprochen habe, und das versichere ich Ihnen, Sie können nicht so begierig seyn, hinein zu schauen, als ich ein herzliches Verlangen trage, Sie hineinzuführen — aber Sie sehen selbst, wie mir der Raum des dritten Stücks unter der Feder hingeschlüpft ist, und dies dritte Stück kein neues Gemählde mehr fassen kann,

so

so sehr ich die Vorstellung des Schattenspiels an der Wand abzukürzen bemüht war, und ganze Scenen und Episoden überhüpft und aufgeopfert habe — Sie sollen indessen um nichts verkürzt und selbst für die Ertheilung einer vierwöchentlichen Dilation reichlich entschädiget werden — In dem nächsten vierten Stück werde ich mich meiner Schuld mit doppelten Interessen entledigen, und diese Zwischenzeit ehrlich anwenden, mit meinen Teufeln, die den angekündigten Vorsaal zieren, noch vor die Toilette zu gehen und ihre Stellungen, Mienen und Drapperie in genauere Ordnung zu bringen, damit sie mit desto mehr Anstand vor ihren Zuschauern, unter welchen sie viel alte Bekannte und gute Freunde antreffen dürften, erscheinen mögen —

Der wenige übergebliebene Raum mag durch den anderweitig versprochenen litterarischen Artikel ausgefüllt werden.

Litterarischer Artikel.

Den hätt' ich mir nun freylich ersparen können, und ich weiß nicht, welcher Dämon es mir eingab, euch in dem Vorbericht zum zweiten Stück einen litterarischen Artikel zu versprechen — Es war ein gutherziger wohlmeinender Gedanke, der mir so gerade in die Feder fuhr, um das Publikum wegen eines besondern Bogens zu entschädigen, der nicht jedermanns Ding seyn kann, und nur einigen meiner Leser bestimmt ist —

Gerade

Gerade als wenn eine Mutter ihrem verzogenen und liebsten Kinde einen ausgesuchten Bissen von ihrem Teller giebt und denn fürchtet, daß die übrigen weinen möchten, und dem Mißvergnügten, der schon grämlich aussieht, zuspricht: Still! mein Püpchen, du sollst auch was haben! Und weil's nun der Geschmack des Jahrhunderts mit sich bringt, daß alles litterarisch seyn will — so dacht ich damit einen jeden am besten zu befriedigen — Eben so gut hätt' ich im Hintergrunde jeglichen Stücks etwas vom Prospekt des Blocksberges selbst — und von den kleinen Begebenheiten ausserhalb denen Zelten — irgend einen Hexentanz hinzeichnen können — — dabey wäre wenigstens nicht halb so viel gewagt, als bey dem kühnen Schritt, unter dem Heer der zünftigen Litteratoren von Profeßion zu erscheinen, ohne von denen Zunftmeistern einen Gildebrief oder Kundschaft beybringen zu können. O weh! es ist ein gefährliches Abentheuer, das schäumende Meer der Litteraturkenntnisse zu befahren, auf welchem die Winde aus allen vier Ecken der Welt beständig gegen einander blasen, Ströme sich einander durchkreuzen und Korsaren die Fahrt noch unsichrer machen, so, daß so mancher sein bischen Ladung in augenscheinliche Gefahr setzt, und von Glück sagen kann, wenn er nur mit dem Verlust von ein paar Anker, mit einem zerbrochenen Mast und zerlappten Seegeln wieder den Hafen gewinnt, und an der sichern Küste sich hinsetzen kann, um all dem Wüthen und Stürmen und Gefechten ruhig zuzusehen, ohne an der Gefahr weiter Theil zu nehmen. Man

muß

muß es machen wie man kann, wenn sein Geschick einen fortreißt, einen Kreutzzug auf Abentheuer zu thun, und sich über die mögliche Unfälle im voraus zu beruhigen suchen.

Der cervantische Held verlohr nie den Muth, wenn er noch so zerbläuet worden war, in der Hofnung, den Wunderbalsam zu finden, dessen Wirkung ihn keine Schläge weiter würde fühlen lassen. Unsere heutige Ritter von der traurigen Gestalt schütteln ihre Schellenkappen gegen einander, um den Strauß zu beginnen, rennen mit ihren kritischen Speeren einander durch die Rippen, heben sich wechselsweise aus dem Sattel — und endigen nach aller Ritterart mit einer Umarmung, wovon ihr Beyspiele wissen werdet, falls sie nicht Lust haben, ihre Stärke zum zweytenmal zu messen und einen frischen Gang zu wagen — Andere bekommen eine Ritterzehrung, eine gute Ladung Prügel, Schleudersteine an den Kopf, oder, wie der arme Sancho, eine Prelle, und in diesem Jahrhundert, wo der Teufel und alle Zauberer und Hexen wieder loß sind — werden einige gar in Affen, in Esel, in Gänse, in Staarmätze verwandelt *) — aus ihren Betten in Plutos Wohnungen gezaubert, wo sie noch am besten wegkommen, und blos mit einem derben Wischer wieder heimgeschickt werden. Das Grausen möchte einem ankommen, auf die Art die Herren Litteratoren gerathen — Vergleichungsweise ists Kleinigkeit, mit dem Teufel anzubinden.

Ich

*) Man sehe die drolligte Farce: Prometheus, Deucalion und seine Recensenten.

Ich will Ihnen keinen Eintrag thun, meine Herren. Die weite litterarische See, in welcher Sie die mannigfaltige Ströme ihrer Journale, Magazine, Sammlungen und Bibliotheken hineinführen, auf deren geduldigen Rücken so manche Ladung ungeheurer Ballen für Rechnung Merkurs und Kompagnie und ganze Lasten griechischer Kontrebande und einheimische litterarische Kontrefaktionen von Jonischen Sitten und alten entschlafenen Helden mit gutem und bösem Winde segelt — Diese See wird denn ja auch mein Tröpfchen, das ich hineinfallen lasse, fassen können.

Dabey dürfte dieser Artikel ein so wenig litterarisches Ansehn haben, als ich, mit allem Respekt für die Herrn Kritiker, Sammler, Kompilatoren, Antiquarier, und wie sie alle heissen mögen, welche die Litteratur mit eigenen oder fremden Produkten bereichern — mir keinen zum Muster genommen habe — ich folge gern meiner eigenen Nase, und wer nicht Lust hat, auf den Fußpfad, wo die mich hinführt, mir Gesellschaft zu leisten — der sey so gut und folge der seinigen – also ohne weitere Vorrede.

Ich will nur meinen Teufel unter euch suchen, liebe Herren; er ist mir entlaufen, und wie er nicht leicht eine Menschenklasse unbesucht läßt, und das Gewebe der Kabale überall zum Gebrauch empfiehlt; so dürfts leicht seyn, daß er auch in's Reich der Litteratur zu Zeiten sein Werk habe. An Geschmack fehlts ihm nicht, er liebt das Genie — war einst selbst der Apoll des berühmten Machiavels, und ist Autor mancher Staatsschriften und — geheimer,

mer, blos aus Versehen gedruckter aber auch weißlich konfiscirter Instruktionen für junge künftige Regenten. Auch war dieser Dämon immer ein Freund von gelehrten Kriegern — war der geheime Rathgeber beyder Partheyen, die er mit rüstiger Feder gegen einander fechten lehrte, und verschafte jedem seiner Alliirten Anhänger und Verehrer, damit keinem so leicht der Muth entsinken möchte, die gelehrte Klopffechterey oft ziemlich unphilosophisch — durch Chikanen und gar sonderbare Kunstgriffe fortzusetzen. *) Ich zweifele, daß die

*) Als der berühmte Kanzler Wolf zuerst durch seine Philosophie die theologische Fakultät zu Halle allarmirte, und die Erfahrung machte, was das heißt, fromme Leute von Lammessinn gegen sich zu haben; focht dieser Philosoph nur mit Gründen, die ihm nicht wiederlegt wurden. Aber schon damals war's Mode, daß derjenige nicht allezeit am besten wegkam, der die besten Gründe und das Recht vor sich hatte. Die fromme Männer hatten ihre Gönner am Berliner Hof, welche im Fall der Noth das durch ihren Einfluß und durch ein Wort zu seiner Zeit geredt suppliren konnten, was auf der schwächern Seite an Gründen und an Wahrheit fehlte. Der vorige König von Preußen wollte einst wissen, was es mit der Harmonia prästabilita, die Wolf lehrte, und worüber so viel Lärm wäre, auf sich hätte? Nichts weiter, sagte Natzmer, als daß wenn einer aus Eur Majestät großen Garde desertirt; so war das von Ewigkeit her bestimmt — Es steht nicht in der Willkühr des Deserteurs, nicht zu desertiren — die Handlung war absolut nothwendig, und es kann keiner deshalb gestraft werden, und wenn alle Großen wegliefen. So ein schröckliches Lehrgebäude harmonirte

die Aristarchen unserer Zeit nicht bisweilen in ihren Aussprüchen von diesem Geist, der sich überall einmischt, gelenkt werden sollten, wenn sie auf die Waage ihrer Beurtheilung den Werth oder Unwerth gelehrter Produkte bestimmen.

Wie solls erklärt werden, daß das Schicksal der Gelehrten und ihrer Schriften mit ihrem wahren oder falschen Verdienst oft so wenig im Gleichgewicht steht? Manches kleinen Geistchens kleine Blättchens hebt der Wind hoch den Sternen entgegen, und sie werden, als wenn sie wirklich vom Olimp aus dem Schoos der Musen herabfielen, mit lauten Zujauchzen gesammlet — und so manch erhabnes Genie ward erst nach Jahrhunderten in seiner Größe erkannt.

Die Pariser Akademie der Wissenschaften hat denn doch zuverläßig unter ihren Mitgliedern manchen seichten wäßrichten Kopf. — Der Dichter Piron konnte nie zu dieser Ehre gelangen und aufgenommen werden — da andere, die ihm nicht gleich kamen, diesen Vorzug erlangt hatten. Zu seinem Trost machte er daher auf sich selbst die Grabschrift:

C'y git Piron qui n'étoit rien
Pas même Academicien!

In denen Urtheilen der Akademien der Censorämter, der Sorbonnen — herrschen so viel Geister — die bey einigen Mitgliedern dieser Synodalversammlun-

nirte nun so wenig mit dem System des Königs, daß Wolf Befehl erhielt, die Universität sofort zu verlassen und seinen Gegnern das Feld zu räumen.

sammlungen im Gehirn residiren, welches wäßriger, feuriger, leichter oder dicker pflegmatischer Natur seyn kann — andere haben ihren Sitz im Herzen, in der Galle, in der Lunge, in einer verhärteten Milz, oder im verdorbenen Magen — Da verlasse sich einer auf solche Urtheile, denen die Beyträge zur Litteratur und die Werke der Genies unterworfen sind, die — zu Zeiten in Paris verbrannt und anderwärts tolerirt oder vortreflich befunden werden.

Die Stimme des allgemeinen Publikums ist ein ziemlich zweydeutig Ding — immer vielzüngig, und wer will das ausmitteln, wohin die meisten Stimmen entscheiden — und wenn dieses Publikum nun ganz einstimmig wäre, so würd's oft blos die Einigkeit eines Tages seyn. So manches mit großem Geschrey und Jubel von seinen Zeitgenossen in dem Tempel der Unsterblichkeit aufgehangenes Werk ist wieder herabgefallen ins Grab der Vergessenheit — sein Verfasser überlebt die Frucht seines Geistes noch lange — um Zeit übrig zu haben, den Tod seines einem ewigen Leben geweiheten Kindes zu beweinen.

Heute zu Tage — die Stimme des schönen Publikums — eine allgemeine von Damens applaudirte Lektüre — Dies Urtheil, um welches Schriftsteller ihr ganzes Leben hindurch buhlen, wird denn doch einen unstreitigen und zuverläßigen Werth bestimmen? Also ein Werkchen, das auf allen Damens Toiletten zu finden, blos für Toiletten — versteht sich für Toiletten des Geistes geschrieben ist — und es giebt dergleichen — eben so wohl als Schönheitswasser für Runzeln, Sommerflecken und Sonnenbrand — oder Schminken, die allen Gesichtern eine

einförmig gemahlte Schönheit ertheilen — so ein allgemein introduzirtes, empfohlnes und gebrauchtes Werkchen kann doch unmöglich an innerer Güte ermangeln? Ich habe allen Respekt für den allgemeinen Geschmack der Damen — Die Toilette mag also bis aufs weitere entscheidend seyn.

Ein gewisser allgemein akkreditirter Damensminister, der die Zeugnisse der Glaubwürdigkeit wegen gehabten Zutritts in die geheimste Kabinetter, mittelst Podagra und dergleichen kostbaren Denkmälern seiner rühmlichen Thaten vorzeigen konnte. — dieser versicherte, daß er immer hundert gegen eins wetten wollte, daß die Lektüre, welche bey Damens von Stande, die ihren Thee im Bette zu frühstücken, und dabey ein Buch zur Hand zu nehmen gewohnt wären, in ihrem Nachttisch dem Nachttopf zur Seite zu liegen pflegte; entweder Morgen- und Abendandachten — oder Sotisen, oder neben einander beydes, in guter Verträglichkeit enthielte.

Dies beweise denn doch wenigstens, daß man von der Stelle, wo ein Buch angetroffen wird, auf das Buch selbst einen Schluß machen kann — warum sollte man also nicht auch von der Toilette, von diesem Altar, wo der Verschönerung gedient wird, auf Schönheit der Bücher, die darauf liegen und die Dame beschäftigen, wärend der Friseur sie ein paar Stunden in Unthätigkeit erhält, geschlossen werden können?

Nein? das Urtheil des Oberappellationsgerichts des erleuchteten, vernünftigen und geschmackvollen Publikums, worauf alle Autores provociren, wenn sie ihren Angreifern und Kritikern

kern troß bieten, dies allein, sagt der Aristarch, bestimmt den Werth oder Unwerth litterarischer Effekten und das Verdienst der Schriftsteller!

Es ist schlimm, daß man nicht weiß, wo dies hohe Kollegium anzutreffen ist? welches sammt und sonders die Glieder sind, aus welchen dieser erleuchtete Senat zusammengesetzt ist — und wenn man's wüßte; so ist wahrer entschiedener Werth nicht immer ein zuverläßiger Beförderer guter Litteraturwerke, und decidirter Unwerth setzt dem alles überschwemmenden Strom wenig bedeutender litterarischer Frivolitäten keine Dämme entgegen. So oft läßt sich aus dem innern Gehalt keine Ursach entwickeln, wodurch ein fliegendes Blatt allgemein geschätzt und das Steckenpferd ist, das jeder reitet — in diesem Fall muß der Teufel sein Spiel haben.

Ich übergehe, was der Zufall wirkt, oder irgend eine Begebenheit, welche allgemeine Aufmerksamkeit erregt, eine Schrift geltend zu machen — es ist ganz begreiflich, daß ein Gazettier Küraſſe, der die Farce des französischen Hofes liefert, allgemein willkommen war — und auch il Conclave &c. wenn so auf dem Theater der Welt ein neues Stück aufgeführt wird, das in sich selbst komisch ist, und denn noch burlesker unter einer launigten Feder geräth, wer wollte einem solchen Schauspiel nicht zulaufen? Neugier ist angebohrne Erbsünde aller Sterblichen — — auch herzliche Neigung zur Bizarrerie, die ich nach dem modernen Geschmack unsers Zeitalters einst näher karakterisiren werde, kann dieselbe Wirkung haben — ungefähr wie ein Komet, der schnell in unserm Gesichtskreiß erscheint, seine sonderbare

Gestalt durch den weiten Himmel trägt und — wieder verschwindet, unterdessen aber nicht blos den Naturforscher, sondern auch alle Liebhaber mit abendtheuerlichen Erscheinungen beschäftigte — von allen dem ähnlichen Phänomenen im Reich der Litteratur sey indessen jetzt nicht die Frage — ich bleibe blos bey der litterarischen Kabale stehen, die in unserm lieben Teutschland oft kräftigere Wirkung hervorbringt, als Verdienst, und durch ihr Gepräge den Kours besser befördert als — innrer Gehalt. Selten erscheint ein neues Stück auf dem Theater zu Paris, ohne daß für oder wider dasselbe eine Kabale gemacht würde, die das Stück hebt oder fallen läßt. Dank sey's dem Geist der Intrigue, der im Parterre die Oberhand hat, daß zum Trost des Dichters sein persiflirtes Drama nicht immer schlecht ist, und er noch Hofnung hat, die Bewunderung der Nachwelt und den Beyfall so manches auswärtigen Publikums zu erhalten — und auch, daß nicht jedes durch bestellte Applaudissements (die im Parterre so leicht zu erkaufen oder zu erschwatzen sind, als im Parlement oder auf Reichs- und Wahltagen und anderweitig, wo's auf Mehrheit ankömmt, die Stimmen —) erhobenes Stück gut ist — und sein Verfasser die Erfahrung machen kann, daß es leichter ist, auf diesem Wege sich eine Partie zu machen und Ruhm zu erlangen, als ihn auf die Dauer zu erhalten.

So manche Litteraturbeyträge befinden sich in demselben Fall.

Ehedem, als die Litteratoren noch so gütig waren, blos des Ruhms wegen zu schreiben, ihre Federn in Dachstuben zu zerkäuen und nebenbey von denen Buch-

händlern

händlern abzuhängen, welche die Grade der Kälte und des Hungers berechneten, die ein Autor ausstehen konnte, ohne das Feuer seines Geistes erlöschen zu lassen – damals war's blos der Ruhm, der Partien machte, und die Kabale in Bewegung setzte. Das Monopolium des Gewinnstes von dem Trafik mit gelehrten Waaren beruhete allein in denen Händen der Verleger, welche die Maxime gewisser grossen Herren angenommen hatten, die ihrer Officianten Gehälter so karglich bestimmen, daß sie zu viel zu sterben und zu wenig zu leben haben — sie verfuhren mit denen Autoren, wie mit denen Vögeln, die nicht zu viel Futter haben müssen, wenn sie ihren Gesang nicht vergessen sollen –

sie nährten Dichter kümmerlich.
Warum? denn singen sie am besten

Gellert.

Der ewige Sekretair einer berühmten teutschfranzösischen Akademie der Wissenschaften eines grossen Prinzen, der mit völliger Resignation auf schriftstellerischen Ruhm nur für seinen Nutzen alles schrieb, was sich schlafend und wachend ohne Nachsinnen leicht schreiben läßt, und nur auf die Menge der Bogen sah, die er seinem Verleger für einen mäßigen Preiß lieferte – und blos durch die Menge sich ein Vermögen zusammenschrieb – war eine seltene Ausnahme von dem traurigen Schicksal der übrigen, die blos zur Behauptung ihrer Sätze arbeiteten und Kabalen machten, auf alle andere zeitliche Vortheile Verzicht thaten, und lieber ihr Manuscript umsonst hingaben, als daß sie ihrem Gegner das letzte Wort sollten gelassen haben.

In der Folge fiengen die Litteratoren an, solider zu denken, und auch für ihren Nutzen zu schreiben, und

nunmehr Ruhm und Nutzen – waren zwey Anlockungen für den Geist der Kabale im Reich der Litteratur, wobey bald dieser, bald jener, und nicht selten das ganze liebe Publikum, hintergangen wird.

Voltaire war der erste, der sich ganz vorzüglich auszeichnete, und ernstlich drauf Bedacht nahm, nicht blos die Mühe seiner Finger, sondern auch sein Genie bezahlt zu bekommen. Er strebte nach dem Verdienst, die Werke des Geistes auf einen höhern Werth zu setzen, und so ein schlechter Katholik er immer seyn mag; so dürfte er dieses verdienstlichen Werks wegen allein über seine litterarische Sünden – zum Beyspiel, über seine historischen Unrichtigkeiten, und daß er uns immer wieder auftischt, was wir schon hundertmal verdaut oder auch unverdaulich gefunden haben, Ablaß erhalten: und vielleicht gar noch einmal kanonisirt werden, wenn dereinst sein rühmliches Beyspiel das goldene Zeitalter der Autoren nach sich ziehen sollte.

Seine Intriguen hatten nun zwar freylich nicht das feinste Gepräge, und sahen offenbaren Betrügereyen sehr ähnlich, aber sie waren ungemein lukrativ. Der Streich, da er eines Philosophen Werke, die ihres grossen Verfassers wegen allein schon merkwürdig waren, ohne ihren innern Werth zu rechnen, entwandte, und auswärtig sein Kommerz damit trieb, war mehr kühn als fein, und bewies nur, was man ihm ohnedem schon zutraute, daß sein Vortheil sein einziges und höchstes Gesetz sey, dem sich alle übrigen subordiniren musten. Nach diesem Grundsatz verfuhr er, da er seine beste Werke an verschiedene Buchhändler zugleich verkaufte, wodurch jedoch nur diejenigen ruinirt wurden, welche das Loos traf, kein ächtes Manu-

script

script von ihm erhalten zu haben. Dem sey wie ihm wolle, er ist der erste, der seine ganze Erfindungskraft anspannte, um das Schicksal der Autoren zu rächen, die mit Heulen und Zähnenklappen als Tagelöhner überm sechsten Stockwerk arbeiteten, und sich im ganzen Ernst fast blos mit Götterspeisen nährten, wobey jedoch die irrdische Söhne Apolls ziemlich entkräftet und hager zu werden pflegen.

Nach ihm fiengen teutsche Gelehrte an, mit ihren litterarischen Bemühungen auch ernsthaftere Handlungsspekulationen zu verbinden, ohne sich, wie Voltaire, von allen Gesetzen der Ehrlichkeit zu entfernen — Klopstock lehrte und vertheidigte einen neuen Plan zum Selbstverlag, und Wieland übte ihn nach seiner eigenen Manier aus — und mit dieser Epoque eröfnete sich ein neues Feld zu neuen Kabalen im Reich der Litteratur.

Die Buchhändler, als zeitherige Monopolisten gelehrter Waaren, bewegten sich gegen solche offenbare Eingriffe in ihre Rechte — Es erschienen von beyden Seiten Deduktionen, Plakate und Vertheidigungen alter Gerechtsame, wie dergleichen dem Ausbruch des Krieges immer vorzugehen pflegen — Die Fehde begann, und Räubereyen, Plünderungen und Nachdrücke nahmen überhand, wenn auch dabey eingebüßt und nichts weiter gewonnen wurde, als dem Feinde Selbstverleger eine Schlappe anzubringen. Die Kabale, wie immer, schloß mit jeder Parthie Allianze, es gieng wie mit dem Glück des Krieges, heute hatte der eine und morgen der andere den Vortheil.

Das Abonnement ward die Zuflucht der Litteratoren gegen die Beeinträchtigungen der Nachdrucker.

Dies

Dies machte eine nähere Verbindung der Geisterwelt nothwendig, sie schlossen Kommerzientraktaten mit einander. Der gemeinschaftliche Vortheil brachte Feuer und Wasser beysammen, und gegenseitige Dienstleistungen machten, daß Pilatus und Herodes mit einander Freunde wurden. Einer schafte dem andern Abonnenten, und der kleine Dichter, der sich schon einmal todt gesungen hatte, lebte wieder auf, da er sich unter den Flügeln eines größern, den er sich verpflichtet hatte, wieder erwärmte. Zaunkönige setzten sich ins Adlers Gefieder, wurden gelegentlich mit zur Höhe des Olimps hinaufgetragen und zwitzscherten von neuem ihre himmlische Liederchen auf die armen Erdenbewohner herab, die durchs Telescop hinaufsahen, um das Kastel des Ruhms zu entdecken, wohin mit seinem Stimmchen der frostbringende Sänger seine Zuflucht genommen hatte, um das horchende Publikum aufs neue durch diesen Kunstgriff für eine Weile zu täuschen.

Die Fortsetzung künftig.

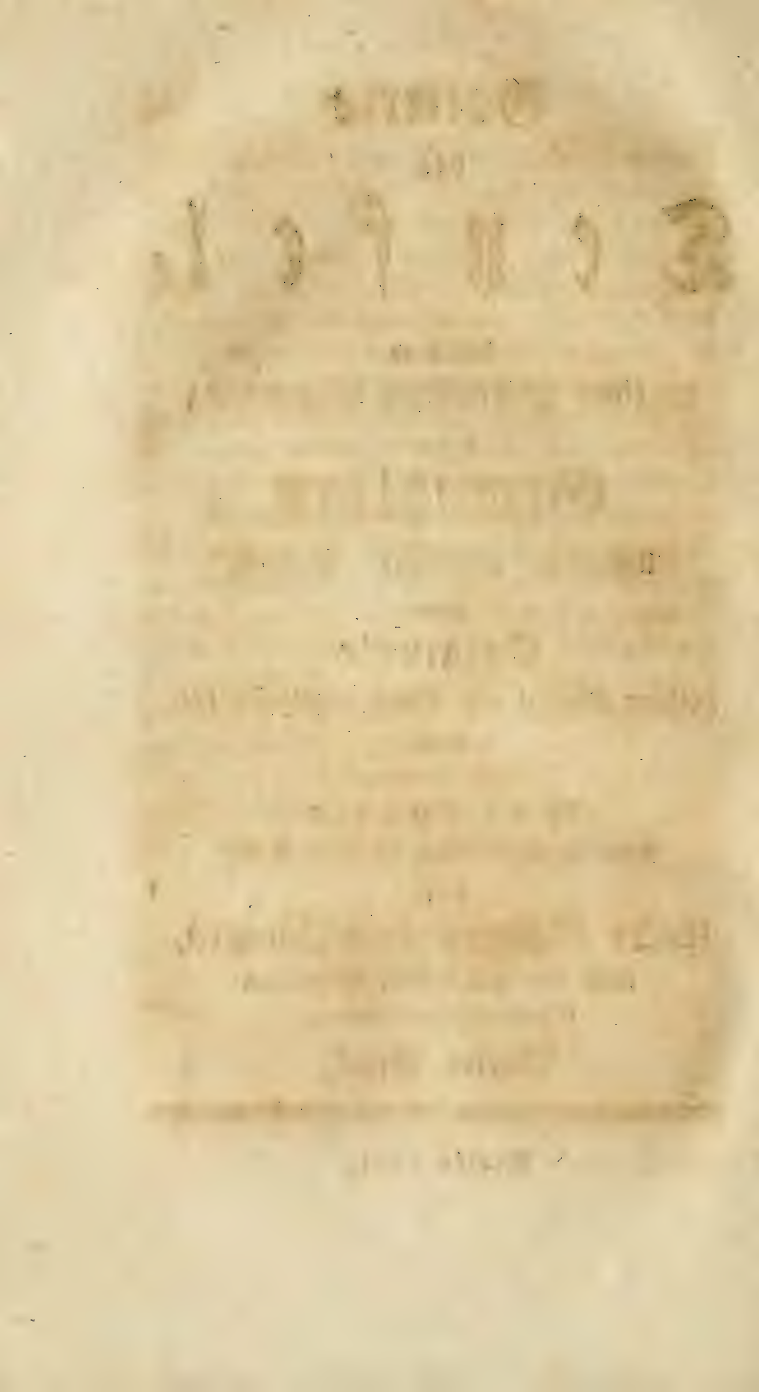


Gallerie der Teufel,

bestehend
in einer auserlesenen Sammlung
von
Gemählden
moralisch politischer Figuren,
deren
Originale
zwischen Himmel und Erden anzutreffen sind,
nebst
einigen bewährten
Recepten
gegen die Anfechtungen der bösen Geister
von
Pater Gaßnern dem Jüngern,
nach Art periodischer Schriften
Stückweise herausgegeben.

Viertes Stück.

Berlin 1784.



Vorbericht

zum vierten Stück

Bey der Ausgabe des vorigen Stücks meiner Gallerie hatte ich meinen Lesern nichts zu sagen, weil ich nicht bey Laune war — diesmal hätte ich ihnen vieles zu sagen, ohne darum weniger broullirt mit meiner Laune zu seyn.

Es ist ein wunderlich Ding um den Geist des Menschen — und um seine ganze Maschine, die er regiert, und wechselsweise von ihr wieder regiert wird — Ein wahrer Barometer — so lange der Geist in seinem engen Gefängniß eingeschlossen ist, merkt man, im Grunde betrachtet, wenig oder keine Selbstthätigkeit an ihm. Wie eingewickelt liegen seine Kräfte in einer langweiligen Ruhe — nur ein machtloses Bestreben, sich hervorzuarbeiten, und die sich selbst verschlossene Triebfedern in Bewegung zu setzen. Der geringste Hauch des Windes wirkt von aussen auf unser Nervensystem und dieses auf den Geist — Immer Einflüsse von aussen treiben uns wie ein Mühlrad herum — bald oben, bald unten — ernsthaft und leichtsinnig, schwermüthig und frölich, verdrieslich und scherzhaft — dogmatisch und launigt, alles das sind wir — nicht weil wir's sind; sondern — weils der Wind, das

Wetter, das Klima, Regen oder Sonnenschein so haben wollen — O Selbstständigkeit des Menschen, wo bist du?

Obs der Teufel ungnädig nahm, daß ich ihn mahlen wollte? ob er um deswillen nach meines ältern Bruders, des Elwangenschen Gaßners System seine Cirkumseßionsübungen mit mir vornahm? das weiß ich nicht. Genung ich war krank, und hätte euch, wenns wer weiß was gegolten hätte, an der Gallerie keinen Strich mahlen können. Freylich mochte der Teufel wohl schuld dran seyn — wenigstens sezt er einem oft genung böß Blut, die Natur muß sich dann gewaltig schütteln, ehe sie's wieder los wird — und das geht denn freylich ohne Unbequemlichkeit nicht ab. Es wäre das eine gute Gelegenheit gewesen, die Geschicklichkeit meines Bruders Senior zu Elwangen in der Kunst, die körperliche Wirkungen des Teufels zu bannen, auf die Probe zu stellen. Da indessen seine Methode ist, den Paroxismus erst öfters kommen zu lassen, ehe er ihn gehen heißt, und mit den Wiederholungen mir nicht sowohl gedient war, als mit einem kräftigen gehen heissen, so hielt ich mich lieber an die Vorschrift eines vernünftigen Arztes, und kann nunmehr dem Teufel das Zeugniß geben, daß er mit aller seiner Hartnäckigkeit den Wirkungen natürlicher Arzneymittel und besonders bitterer Latwergen nicht widerstehen kann — ich fühls, wie er in seinen Cirkumseßionsübungen mit welchen er mich plagte, ermattet, in seinen Angriffen immer kraftloser wird — und ich seze mich wieder

wieder vor meine Galleriestücke, um sie vollends auszumahlen.

Dieses zur freundlichen Nachricht für alle diejenigen, welche über die kurze Pause, welche die Ablieferung dieses 4ten Stücks verzögerte, schier ungeduldig wurden — und deren Nachfragen und Erinnerungen für mich ein Kompliment ist — auch zur tröstlichen Nachricht für alle Preßhafte in der Gegend von Augsburg und überall, welche Schaarenweiß bey meinem Bruder Teufelsbanner Hülfe suchen, und eben so klug wieder heimkehren als sie zu ihm kamen — sie werden wohl thun, sich künftig an meinen Arzt zu wenden und sich von den Tropfen verschreiben zu lassen, die ohne Zauberey, aber darum nicht weniger ihre kräftige Wirkung thun — und endlich zur Nachricht vor jeden Teufel, dem's etwa einfallen möchte, mich mit einer neuen Ansitzung in meiner Mahlerey zu stöhren — meine bittre Latwerge steht noch neben mir, und welcher Satan die nicht vertragen kann, wird eben so wohl thun, mir vom Leibe zu bleiben.

Doch dies ist nicht die Hauptsache, womit ich meine Leser in diesem Vorbericht unterhalten wollte, obs mir gleich wichtig war, es ihnen gelegentlich beyzubringen, daß — ohne meine Schuld das vierte Stück etwas später erscheint, als man's erwartete.

Ehe ich sie in den Vorsaal der herzinischen Geheimnisse einführe, und ihnen in demselben die Manege sehen lasse, wie in wahren unerdichteten Weltgeschäften ein Teufel den andern herumtummelt;

melt; habe ich mit einem kleinen Prolog oder Intermezzo, oder wie man's nennen will, aufwarten wollen.

Schon lange hab ich's versprochen, das liebe Publikum mit der Beurtheilung meiner Gallerie, so wie sie aus manch wüstem Gehirn zur Welt gebohren wird, zu amüsiren. Ich habe Zeit und Gelegenheit gehabt, eine Menge von dem Nonsense solcher Urtheile zu sammlen, die schönen Stoff zu einer Farce von der Art geben, wie eine Farce seyn muß, die blos bestimmt ist, vernünftigen Leuten eine lustige Stunde zu verschaffen und ihren Ernst zum Lachen aufzuheitern und — Narren, die unter der Satire sind, beym Hans Wurst in die Schule zu schicken, um sich von dem Wahrheiten sagen und mit dem Pritschholz begreiflich machen und einprägen zu lassen. Das wesentliche Kenntzeichen, wodurch sich diese kritische Harpien, die ihre Nothdurft überall verrichten, und auch auf diese Gallerie ihren Koth fallen lassen, unterscheiden, ist dieses — daß sie nichts davon gelesen haben, und auch wohl daran thun, weil sie nichts davon verstehen würden — wie ich denn bisher nur noch von wenigen verstanden — nur von wenigen in meinem eigentlichen Gesichtspunkt ausgefindiget worden bin — von wenigen, auf deren Urtheil ich jedoch stolz bin — so wie ich selbst über den Beyfall mancher meiner schielenden Leser schon oft ganz beklommen mich gefühlt habe.

Schon getrauete ich mir von diesen fremden Beurtheilungen fünf Briefe oder Kapitel voll zu

schreiben,

schreiben, alle lustiger zu lesen, als fünf Briefe, die Wieland mit eigenen Beurtheilungen über sein eigen Werk vollfüllte. Als eine Parodie wäre das Ding nicht übel — aber ein Originalgeist hat diesen Exceß der Vaterliebe zu seinem schwerfällig gezeugtem Kinde schon gerügt — und die kleinen Nachrichter krähen dasselbe hinterher — das sind zwey Ursachen, warum ich diese Gelegenheit, fünf Briefe über nichts zu parodiren, aufopfern und über andere Punkte bey dem Herrn Briefsteller mir nächstens eine öffentliche Audienz ausbitten werde.

Es mag also blos bey den Vorträgen, Berathschlagungen und Projekten der Herren Schildbürger bleiben, welche dahin abzweckten, wie dem Unwesen dieser Gallerie zu steuren sey. Diese zu geben, hab' ich versprochen, und wenn ichs nicht bald thue; so vergeß ichs, wodurch nach Autor Manier ich nun zwar meines Versprechens entlediget wäre, denn was ist menschlicher als versprechen, und autorhafter als nicht Wort halten? aber meine Leser würden dadurch verliehren und das ist mein Wille nicht. Originell ist der Aktus, dafür stehe ich euch — und auch dafür, daß die meisten Rathsdeliberationen und einstimmige Konklusa zu Schilde nach demselben Leisten geformt sind.

Beyläufig ist nöthig zu erinnern, daß auszugsweise des Schildischen rathhäuslichen Seßionsjournals, bey Menschen Denken kein Rathsherr in Pleno Kopfschmerzen bekommen hat, als wovor dem lieben Gott tausendmal gedankt sey!

Gut! und nunmehr empfangt meinen Schildbürgerdialog — Dies wahre Gemählde einer politischen Kannengiesserzunft, die Gott bey übler Laune zusammenraste, um ihnen die Direktion über das sündige Schilde zu übertragen, wo sie nun ungefehr eben so regieren, als Sancho Pansa regiert haben würde, wenn ihm sein guter Herr die versprochene Insel geschenkt hätte, um ihn wegen seiner erschrecklichen Prelle und anderer ausgestandenen ritterlichen Kalamitäten zu entschädigen.

Mit derselben Gravität, als dereinst Englands Ritter von der runden Tafel sich versammleten, pflanzten sich auch hier Beysassen des hohen Raths von Schilde um ihren Schultheiß, um mit der Wage des blinden Glücks und unverbundenen Augen (denn die Herren waren von Natur mit dem Staar behaftet, und die Okulisten, die ihn stechen wollten, wurden aus'm Kirchspiel vertrieben) das Wohl der Einwohner abzuwägen und zu untersuchen, wie den Landplagen zu wehren sey — der Viehseuche zum Exempel, denn diese Herren wünschten nicht in der Hälfte ihrer Tage weggerafft zu werden.

Nach den ersten gewechselten Alltagsbegrüssungen und Nachfragen nach dem Befinden seit gestern, nach dem gehabten Gewinst oder Verlust beym Spiel — nach höflicher Erkundigung, wie die Frau Gemahlinnen sich befänden — und wie den Herren Kollegen der Rausch bekommen wäre, und dann nach gestillter Neugier über die Stadthistörchen, die in den Weinhäusern, Thee- und Koffeekloubben ausgebrütet waren; erhob sich Beysaße

Spre-

Sprecher, setzte ein Amtsgesicht auf, als wenn er nichts geringers als eine Landesverrätherey oder irgend ein Verbrechen beleidigter Majestät anzuzeigen hätte — und die Farce nahm ihren Anfang,

Sprecher, Beysaße.

Da ist ein Avertissement ausgestreut worden, ich habs gestern auf'm Koffeehause gefunden — steht drinn, daß alle Teufel in Lebensgrösse sollen gemahlt werden. Es ist ein freches schrecklich Unternehmen, und wenn das nicht gegen den Glauben angeht, so ist's doch wenigstens gegen den Staat, ich hab's pflichtmäßig im hochweisen Rath anzeigen wollen, um allenfalls nöthige Vorkehrungen machen zu können.

Meister Ueberklug, Beysaße.

ein Schneider von Physionomie, der die Gabe hatte, den Eierkuchen zu riechen, der ihm erst übers Jahr gebacken werden sollte, und im geschwinden Decidiren überaus keck war, nahm das Wort auf:

Es hat sich was mit dem Glauben, der uns endlich auch nicht angeht — wenigstens ist mir nicht bekannt, daß jemand unter uns das Glaubensdepartement hätte — und eben so mit dem Staate, der sehen mag, wie er fertig wird, müssen wir doch auch sehen, wie wir fertig werden, so lange wir leben, wird der Staat wohl halten — aber wir, meine Herren, wir sind gemeint — einer nach dem andern, wie wir hier vor Gottes Angesicht versammlet sind, kömmt an die Reihe.

Veit Unwiz, Beysaße.

ein Geschöpf, das immer mit dem leidigen Schnupfen geplagt war, weil die Zirbeldrüse in der ersten Anlage schon einen Mangel bekommen, und er daher einen schwachen Geruch — und an der Stirn, vor der's wunderlich aussahe, kein Gefühl mehr hatte — verlies sich auf andere Leute, die für ihn riechen und fühlen mußten, stimmte treulich bey, that seinen Mund auf und sagte:

Ja freylich.

Obadja Blasius.

ein Heiliger in Petto, der die nächste Anwartschaft hatte, nach seinem Tode vor allen seinen Kollegen kanonisirt zu werden, seines Handwerks Vorbeter im Schildischen Konventikel, bey dem sich die Frommen versammleten, um alles Gottlose, was im Sprengel vorging, zu erzählen, um's im Gebet unserm Herre Gott gebührend zu denunciiren.

Ich habs auch gehört, 's ist ein böß Ding, will uns abmahlen, abmahlen uns alle, wie wir nun so da sind — ist nicht erlaubt, muß g'straft werden.

Tiresillus Sterngucker.

kein Salomo im Senat zu Schilde — kein Demosthenes im reden — kein — — kein nun eigentlich gar nichts — man lies ihm blos Ehren halber sprechen, was er mit Schweißtropfen an der Stirn herausbrachte — sagte auch was:

Muß

Muß kurze Wendung mit machen, 's ist so breit als 's lang ist — Wenns recht angegriffen wird, muß's schlecht von der Fechtschule wegkommen —

Schultheiß der nicht wußte, was er aus dem allen machen sollte — so lange um sich herum sah, bis er zuerst recht viel, und am Ende nichts sah — und herum hörte bis er taub war — und taub und blind sich selbst vom Tiresillus herumführen lies.

Von allem, was ihr da sprechet, meine Herren, versteh ich noch nichts — Eine Schrift soll erschienen seyn? Wer hat sie gelesen, und was steht denn eigentlich drein?

Bonifacius, Beysaße und Apotheker zu Schilde — Seine Büchsen waren eigentlich leer, aber er verfertigte noch Pillen, welche der Magistrat zu Schilde in der Gerichtsbarkeit allein auszutheilen und gegen Niesewurzel einzutauschen das Monopolium sich anmaßte — Dieses Amt verschaffte ihm einen Platz im hohen Rath — Auf die Frage des Schultheiß erhub er seinen Spruch und sagte:

Man kann nicht eigentlich wissen, was drinn steht, denn es hats noch niemand gelesen — und gekauft auch nicht, denn ein Gulden vors Stück ist viel Geld, aber man kann sich doch leicht vorstellen, was drinn stehn muß, der Titel klingt gleich ganz gotteslästerlich und heißt (indem er ein Kreuz schlug) Gallerie der Teufel — — auch soll sich der Verfasser haben verlauten lassen, daß er Pillen austheilen will, welches eine offenbare Kontrafaction ist

und

und gegen mein Privilegium anläuft, als worüber ich ohnmaßgeblich in Vorschlag bringe, ihn fiskalisiren zu lassen.

Nicolaus Purzelbaum.

Eine Originalfigur, stark in Schlußreden, edirte lauter sillogistische Hintersätze, und war Diktator zu Schilde.

Wir sind, sagte er, die wahre ächte Originale zur Gallerie — es heißt ja offenbar, daß die Originale zwischen Himmel und Erden anzutreffen sind, und das trift nur klar auf uns. —

Beysaß Tonne.

Ein Mann von weiter Peripherie und großem Fassungsvermögen — dabey spruchreich wie Salomo, hat eine Dissertation geschrieben, worinn er sehr gründlich beweißt, daß die afrikanische Negers, die nach den amerikanischen Kolonien verhandelt würden, in gerader Linie von Ham dem jüngsten Sohne Noah herstammten, und aus keiner andern Ursache zur Sklaverey bestimmt wären, als aus gerechtem Gericht über ihre Uranherrn, weil der für seinen Vater keinen Respekt gehabt, als er trunken dagelegen und seine Blöße gezeigt hätte — Dieser Dissertation ist die praktische Anmerkung beygefügt; daß man einen ehrwürdigen Rathsherrn nie ansehen noch über ihn lachen müsse, wenn unter gewissen Umständen seine Pudenda zum Vorschein kämen — als ohne welches es beym Weintrinken, oder auch, wenn man öf-

fentliche

fentliche Angelegenheiten gar zu nüchtern betriebe, nicht allezeit abgehen könnte — Dabey bemerkt er sehr gründlich, wie bey einem Senator die physikalischen Pudenda von den moralischen und politischen müßten unterschieden werden, und pflegte zu sagen: daß die Errores in Kallulo nur arithmetische Pudenda und solche Pekkadillen wären, die man schon ungestraft dürfte beobachten lassen — alle übrigen, von höherer Extraktion — sonderlich des Eigennutzes, der Kabale — oder auch — die zu Seiten verunglückte Pudenda des Verstandes erforderten Ehrerbietigkeit, und könne man mit weggewandtem Angesicht, nicht Kleider und Decken genung drauf werfen, um so ein Spektakel den Augen der Spötter zu entziehen und — sich den Segen der Väter in dem hohen Rath zu Schilde zu verdienen.

Er greift unser aller Pudenda an, samt und sonders hochzuehrende Herren, schrie Beysaß Tonne, will intrigante und dumme Teufel mahlen, wie öffentlich soll publicirt worden seyn, und das glauben Sie mir, meine Herren, damit zielt er gerade auf unsere Pudenda — Selbst auf die dicken Teufels hat ers angelegt — und damit liegt's klar zu Tage, daß er uns kopiren will. Bisher hat man noch von einem rechtschaffenen Bauch Ehre und Ansehn gehabt — und er kömmt einem, wie der liebe Gott weiß, auch theuer genung zu stehen, dergestalt, daß man nicht nöthig hat, sich damit

damit auslachen zu lassen. Was brauchen wir weiter Zeugnis, daß es ein Lästerer ist — haben wir doch über so manche Sache decidirt, die weit wichtiger war, und die wir weit weniger untersuchten und kannten — Ja! da hätten wir viel zu thun, wenn wir uns um alles so gar genau bekümmern und auf den Grund der Sache gehen wollten — Genug, es geht in Casu über unsere Pudenda her, wie ich gesagt habe, und das können wir nicht leiden.

Christoph Schulterblat.

Ein Abkömmling des großen Christophs, der ins Wasser ging, und vor die Traggebühr manchen durchschleppte — stark von Schultern und kam immer gut durch, wenn er noch so viel auf sich geladen hatte — Da er schon oft vorgewesen war, und manche Operation überstanden hatte, so waren seine Pudenda abgehärtet, wie sich auch aus seiner Rede abnehmen lies:

Meinetwegen, sagte er, mag der Teufel und seine Mutter gemahlt werden, und meine Pudenda oben drein — was frag' ich darnach, ich thu' doch, was ich will —

Schultheiß.

So viel ich aus dem allen begreife, halten die Herrn davor, daß ihre Pudenda in Gefahr stehen, öffentlich abgemahlt zu werden — ich wollte, Sie hätten keine Pudenda, oder hätten sie wenigstens nie blos gegeben — unterdessen, was meinen Sie denn, daß mit solchen ärgerlichen Gemählden zu thun sey?

Peter

Peter Heering, dünne von Seele und Leib, gab seine Stimme dahin, daß:

Wenns nur auf die dicke Bäuche abgesehen wäre; so könnte man's ja immer laufen lassen, maßen doch auch anderwärts mehr als zu Schilde ganz ansehnliche Wänste in Rathsversammlungen säßen, dergestalt, daß es die Dickbäuche zu Schilde nicht so sehr brauchten zu Herzen zu nehmen.

Beysaße Tonne, war über diese Meinung fast aufgebracht und sagte:

Der Herr Kollege Heering ist da ziemlich partheyisch, weil er ganz dünnleibicht beschoffen ist, so hat er vor einen Wanst von Bedeutung keinen Respekt. Es heißt hier wohl recht: Ars non habet Odorem nisi odoriferantem, (das war Schildbürgerlatein, und soll wohl heißen: Ars non habet osorem nisi ignorantem.) Ich meiner Seits habe den meinen mit Ehren, und des dicken Teufels wegen allein muß die ärgerliche Gallerie nicht tolerirt werden. Eine runde volle Leibesgestalt ist auch Gottesgeschöpf und Gabe, und ein Beweiß daß einem alles wohl gedeiht. Wer nun einen dicken Bauch lästert, der lästert Gott, der ihn gemacht hat, atqui, ergo &c.

Meister Ueberklug.

Unmaßgeblich muß ich dem Herrn Kollegen Gewissens halben beystimmen, unterdrückt muß das Scandal werden, weils ein Scandal ist — mit unserer Ehre vor der Welt siehts ohnedem etwas mißlich aus — die

Welt

Welt — so weit wir bekannt sind — ist voll von Schildbürgerhistörchens und alle Schöppenstedter und Schwabenstreiche werden uns auf die Rechnung gesetzt — Ammen und Wärterinnen erzählen sie den Kindern, um sie im Schlaf zu drummeln, und der Mund der Unmündigen und Säuglingen lall't sie nach — dabey ist uns ohnedem im Herzen niemand gut, weil wir unsere Schaafe scheeren und ins Reine bringen und da freylich bisweilen etwas tief schneiden, welches meines Wissens doch nur geschieht, wenn irgend ein's von den unruhigen Schöpfeln nicht recht stille halten will — Nun will ich nicht läugnen, daß beym Schaafscheren die Pudenda immer etwas zum Vorschein kommen, aber eben darum müssen wir so eine Gallerie, worauf sie abgemahlt erscheinen sollen, unterdrücken.

Ignatius Heimlich, Senior, sonst Jesuita genannt, mochts zur Unzeit mit keinem gern verderben, sehr ehrbar, und liebreich von Ansehn, hielt viel auf die Ehre des Schildischen Magistrats, erklärte sich dahin:

Ich fürchte, daß wir uns leicht prostituiren können, wenn wir uns um Dinge bekümmern, die uns vielleicht nicht angehen, und zur Unzeit Lerm machen — Wir sollten's erst abwarten, ob von unsern ächten und alleinigen Schildbürgerstreichen, die sonst auf keine Menschen passen, was drinn ist, und wenn's wäre, so thäten wir eben

eben so gescheut, uns nicht zu melden, sonst wirds erst recht lautbar und denn ist's noch schlimmer — ich meines Theils habe meine Pudenda so gut verwahrt und bin so ziemlich sicher, daß sie nicht leicht eplüschirt werden können —

Schultheiß wandte sich zum Beysaßen Veit, welcher, wie's ihm oft wiederfuhr, eben so aussah, als ob er was sagen wollte.

Was ist ihre Meinung, Herr Rathsherr? fragte der Schultheiß.

Veit.

Ich trete dem Urtheil der beyden Herrn Kollegen völlig bey, antwortete er.

Schultheiß.

Welchem Urtheil von beyden, daß man's Scandal unterdrücken soll?

Veit.

Ja freylich.

Schultheiß.

Oder daß mans unbeobachtet soll laufen lassen?

Veit.

Ja, das denke ich auch, erwiederte Beysaße Veit.

Schultheiß.

Wir haben, deucht mir, über diese Sache lange genug deliberirt und der beste Schluß wird seyn: Mische dich nicht in fremde Händel, was haben wir mit der Gallerie zu thun — Was unsers Amts nicht ist, davon bleibe doch ja unser Vorwitz — zu andern Sachen — —

Anton Quecksilber Beysaße.

Ein rüstiger Mann, immer oben heran und nirgends heraus — der Teufel selbst hätte ihn nicht fixirt — wenn er sonst nicht wie das Metall, von welchem er den Namen führt, unfähig wäre im Feuer auszuhalten — nicht in Rauch und Dampf evaporirte, so hätte noch wohl aus ihm was werden können.

Der Herr Schultheiß wird sich doch kein Decisivum anmaßen? Ich habe meine Stimme noch nicht gegeben, und hier in Schilde haben wir das Recht, wie das Parlement zu London — die Mehrheit muß entscheiden, sonst nichts — und die Mehrheit wird gewiß für ein Auto da fé seyn — In Spanien ist dem Himmel sey Dank! das H. Inquisitionsgericht auch wieder hergestellt — Eine Parthie gesammleter und in einem finstern Zimmer verschlossener Johanniswürmer, die dem Könige daselbst wie lauter höllische Feuerflammen geschienen haben, sind die mächtige Restauratores dieser herrlichen Justitz — Und wir werden doch wohl nicht auch erst himmlische Erscheinungen verlangen, ehe wir unsere läßige Hände nach dem Schwerd der Gerechtigkeit ausstrecken — kurz, die Gallerie muß verbrannt werden, und das nach dem Beyspiel anderer unserer Kollegen, die mit andern Büchern so ein Auto da Fe hielten und sich drauf in den Zeitungen prächtig loben ließen, daß sie noch Leute wären, die auf Zucht und Ehrbarkeit hielten, welches denn noch immer ganz fein klingt, wenn man's auch nicht eigentlich ist. — —

Gilbert

Gilbert Erdenkloß Beysaße und Victualienhändler zu Schilde — 's ist sonst nichts weiter von ihm zu sagen — und seine Genealogie verliert sich auch ins Dunkle — noch ehe sie ans Tages-Licht kömmt.

Wenn's, sprach er, gleich zum Auto da fé geht, so bin ich dabey — und vor die Einrichtung des Galgens, der zu einer solchen Ceremonie erfordert wird, laßt mich sorgen — nur zum weitläuftigem Prozeß muß es nicht kommen, denn dabey kömmt doch am Ende nichts heraus. —

Sebald Springinsfeld, Beysaße.

Auch ein Mann bey der Stadt, ein guter Schwimmer — wenn's nicht anders seyn konnte, mit dem Strom hinab — und so weiter, wohin Gott wollte.

Ich wollte doch lieber zu einem gelindern Weg rathen, sprach er — Wie wenn wir nur Makulatur daraus machten? Der Herr Kollege Erdenkloß wäre wohl so gut, sie vor ein billiges an sich zu kaufen, um seine Victualien darein zu wickeln — Ich höre, der Handel soll gut gehen, er wird also viel Makulatur nöthig haben.

Erdenkloß.

'S hat sich was mit dem Gutgehen! Der Handel wird immer schlechter, die Herren hier sollten bessere Mandate geben, wenn's Kommerzium prosperiren sollte — aber wie's hier geht, möchte einem die Lust ganz und gar vergehen — Makulatur indessen brauche ich nicht — Denn mein Handel geht en Groß.

Ignatius Heimlich der Senior ließ sich ferner vernehmen:

Wenigstens müssen wir vor's erste behutsam zu Werke gehen und nur so unter der Hand dagegen arbeiten, wie wir bey Sachen zu thun pflegen, die wir öffentlich paßiren lassen müssen. Der Nachtwächter könnte allenfalls in geheim instruirt werden, es nicht auszurufen, und denn müssen wir auflauren, ob nicht was Anzügliches drinn vorkömmt — wobey man den Herrn Teufelsmahler fassen kann.

Springinsfeld.

Wenn er sich aber in Acht nimmt und gar nichts auf uns sagt?

Heimlich.

O das hat gute Wege, wer suchet, der findet — Wir haben bisher noch immer Gutes gefunden, wo es nicht war, und auch Böses, je nachdem wir's brauchten, und es müßte schlimm seyn, wenn wir gerade in dieser Gallerie nicht so viel antreffen sollten, als nöthig wäre, um sie nach wahren Schildbürgerrechten zu verdammen und den Verfasser in Bann zu thun.

Schultheiß.

Gut denn! Herr Senatssekretair, nehme er allein nur das einstimmige Konklusum zum Protokoll.

Sekretair — — eine Figur, die fünf Finger an der Hand hatte — und im Kopf einen Behälter, worinn die Rathsherren ihre Sentiments legten, damit nicht ein Unglück entstünde,

entstünde und eins davon für die Welt verlohren ginge.

Was hat denn der gesammte hochweise Senat einmüthig resolvirt?

Schultheiß.

Nun, meine Herren, sagen Sie doch, worüber Sie einig geworden sind —

Senior, Ignatius Heimlich, Jesuita.

Daß man's vor der Hand soll laufen lassen, bis man's wie Donnerwetter erschlagen kann. —

Tonne.

und daß man dem Thorwächter Befehl gebe, es nicht einzulassen.

Hering.

daß man die Lektüre als ein gefährlich Wesen überall verbiete.

Ueberklug.

Recht so! und in allen Gesellschaften muß man sagen, daß gar nichts dran sey — — unwerth des Anschauens weiser, redlicher Schildbürger!

Springinsfeld.

Ich meine, daß man's sorgfältig prüfe.

Queckfilber.

Und öffentlich verbrenne.

Erdenkloß.

— — Sogleich Befehl gegeben werde, Holz zum Galgen anfahren zu lassen.

Apotheker.

— — Wenn Pillen drein sind, solche in emolumentum mei totiusque magistratus Schildensis zu confisciren. Die

Die übrigen Herren von Schilde erklärten sich, daß sie diesen einhellig gefaßten Entschlüssen beytreten.

Veit.

Ich auch, Herr Sekretair, ich trete auch bey!

Sekretair schrieb — — unter den Herren ward eine Stille — sie sahen einander an — und jeder dachte an seine Pudenda.

Schultheiß.

Hat er protokollirt, Herr Sekretair?

Sekretair.

Ja, hochweise Herren.

Schultheiß.

Nun so leß' er!

Sekretair.

Geschehen im Senatu zu Schilde den 1ten April 1776.

Dato wurde im hochweisen Senat hieselbst gebührend angezeigt, wie nächstkünftigen ersten May laufenden Jahres eine ärgerliche Schrift erschienen sey, Gallerie der Teufel genannt.

Welcher Gestalt nun die darinn vorkommende Figuren eine ganz genaue Aehnlichkeit mit den hochweisen Herren hiesigen Senats zu Schilde haben sollen, auch nach reiflichen Ueberlegungen befunden wird, daß diese Schrift, welche zwar noch niemand gelesen, auch einen Gulden davor hinzugeben, jeder Bedenken trüge, nichts anders als die Pudenda der hier versammleten Herren bezweckte; als wurde von samt und sonders hochweisen Herren einmüthig beschlossen, die ganze Schrift, als

als unbedeutend laufen, ihr jedoch den Zutritt und Eingang von der Thorwache verwehren zu lassen, gar nicht davon zu sprechen, gegentheils überall auszustreuen, daß es ein Werk voller gefährlichen Säze und ganz und gar nichts drinn sey, abseiten des hochweisen Senats wolle man es indessen scharf verbieten und es selbst nicht lesen, aber doch sorgfältig prüfen und ohne Umstände und lange Untersuchung verbrennen, um der Welt einen öffentlichen Beweiß von den Züchten und der Ehrbarkeit der hochweisen Herren zu geben, zu welchem Behuf die Herbeyschaffung des Galgenholzes schleunig müsse veranstaltet werden, nachdem vorher die in diesem Werk befindliche Pillen zum Nuzen und Frommen des hohen Senats und zur Konservation ihrer Pudenda wären konfiscirt worden. — Also einstimmig verabredet und konkludiret — wie oben. —

Schultheiß.

Ist denn das nun ihr aller Meinung, meine Herren?

Ein jeder versicherte, daß seine Meinung drinn wäre.

Springinsfeld.

Das ist sonst nicht immer die Eigenschaft unserer Protocolle — —

Senior.

Desto besser! wir haben also jezo wirklich einen völlig einstimmigen Entschluß. — —

Veit Unwiz.

Ja freylich.

Die Herren beschlossen den Aktus, ein jeder mit seiner Unterschrift — endigten die Seßion, denn der Mittag war während solcher wichtigen Deliberationen herangerückt — wünschten einander eine wohlschmeckende Mahlzeit, Beysaße Veit trat diesen Wünschen mit bey, desselben gleichen auch ich meine Herren Schildbürger! wünsch gute Verdauung dieser Farce.

P. Gaßner Junior.

Epilog

des Verfassers an seine Leser.

— — Und da hättet ihr nunmehr das euch versprochene Schildbürgerstück, meine Leser! es ist kein Gemählde, das zur Gallerie gehört, höchstens ein Treppenstück vorm Eintrittssaal aufzuhängen, damit eure Bedienten, die draussen euer warten, während ihr in den innern Zimmern euch an den Tableau's ansehnlicher Teufel weidet, auch was zu betrachten haben, wie's dem Geschmack dieser armen dienstbaren Klasse, der man auch eine fröliche Stunde gönnen muß, angemessen ist — Ihr meine eigentliche Leser, sehts en paßant an — geht lächelnd vorüber, wie ihr beym Hans Wurst und Scapin oder beym Spiel hölzernkomischer Marionetten mit einem drauf geworfenen lächelnden Blick vorüber geht — mit mir in die Säle der Gemählde, auf welchen Gegenstände, mehr eurer Aufmerksamkeit würdig, gruppiren — Noch einmal, um alle Mißverständnisse zu vermeiden — Für jemand, der in der eng und verwirrt eingezäunten Schildbürgersphäre denkt, ist diese Gallerie nicht

nicht geschrieben — nach dem evangelischen Rath, wie er eigentlich im Grundtext heißt, und rein übersetzt wird, wollt ich meine Perlen nicht vor die Schildbürger werfen. — Es fehlt diesen guten Leuten an Geisteskräften, halb oder verhüllt gesagte Wahrheiten zu verstehen, die auch nicht jeder zu verstehen nöthig hat, die der vernünftige Mann von Welt- und Geschäftskenntnissen in höhern Sphären durchschaut — und es fehlt ihnen an Abonnementskräften — Wehe dem Autor, der sich's im Kopf setzte, für Schilde zu schreiben, wenn er nicht etwa einen Eulenspiegel schriebe — und wehe ihm, wenn er nur ihr Sujet behandelte und durch ihre unbedeutende Gestalten, die man höchstens nur im Vorübergehen ansieht — sich denkende Leser wegschreckte. —

Nur diesem höhern Theil ist diese Arbeit bestimmt, und das Wachsthum der Anzahl solcher Abonnenten muntert mich auf, Schritt vor Schritt tiefer in das Innere der Angelegenheiten und mancher frappanten Wahrheiten hineinzugehen. —

Selbst Nero hatte seinen Satirenschreiber am Petron — die heutigen Großen hatten lange keinen Mahler der — ihnen nicht schmeichelte und sie mit Wahrheit und scharfem Salz drauf gestreut regalirte — — Wer wird sich das auch unterstehen? —

Ich, meine Herren, und damit Gott befohlen.

P. Gaßner Junior.

Zuschrift
an mich selbst.

Wird wohl hoffentlich niemand etwas einzuwenden haben, wenn ich mir selbst ein Stück meiner Gallerie dedicire. Ein jeder, der andere gute Freunde zur Tafel bittet — jedem Freyheit verstattet, zuzugreifen, was für den, der Lust und Belieben hat, öffentlich hingesetzt wird — seinen Lieblingen besonders einen ausgesuchten Bissen darreicht, wie ich dem Herrn Senior Götz in Hamburg, dem Herrn Doktor Jung in Elberfeld, und dem Herrn von Moser, Verfasser der Beherzigungen, Reliquien ꝛc. jedem seine besondere präsentirt habe — der wird, mit euer aller Erlaubniß, sich selbst mit an seinen Tisch setzen dürfen, auf welchem, nach alt patriarchalischer Weise, Brodt und Salz aufgetragen ist, um auch für sich selbst sein Theil zu nehmen. Mir selbst also dedicire ich dieses Stück — ich habe diesmal nur wenig Raum zu meiner Zuschrift, und Höflichkeit halber muß ich schon die kleinste Portion für mich behalten, wie's allen Vorlegern geht, die andern reichlich mittheilen und dann vor sich mit dem Ueberrest zufrieden seyn müssen.

Daraus aber folgt nicht, daß ich die kleinste Portion verdiene — das will ich mir ausbitten, mir mehr Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Ein Mensch

Mensch, der sich hinsezt und seine Laune abzäumt, und sie nun wild über Hecken und Gräben setzen und in anderer Leute Territorium herumspringen läßt — ein Mensch, der mit juvenalischer Laune oder — mit seiner angebornen Laune, die nach keines andern Schnitt gemacht ist, aber immer mit scharfer Laune der Welt Wahrheiten sagt — der's im voraus weiß, daß er keinen kuriren wird, und sich oft mit einem einzigen Einfall mehr Feinde zuzieht, als er Lacher auf seine Seite bringt — mit einem Wort, ein Satirenschreiber verdient der nicht die allerlachendste beißendste Satire über sich selbst?

Wenn's das noch alle wäre, was ihm vor seine Müh und Arbeit zu Theil wird — Gott sey mir gnädig! wenn ich einmal den **Schildbürgern** in die Hände fiele! auf'm Brocken witterten mich die Teufel aus, als sie kaum wahrnahmen, daß ich ein Auge auf ihre Pudenda gerichtet hatte, mit denen war noch auszukommen — Aber die **Schildbürger** — die **Schildbürger**! —

So eben schwebt mir ein trauriger Vorfall vor Augen — Herr Hofrath **Schubart** von Ulm, Verfasser der teutschen Chronik, dessen freye Laune einen guten Theil Teutschlands bisher unterhalten hat, ist auf eine Würtembergische Festung gerathen — muß wohl vermuthlich was geschrieben haben, was dem Herrn Kommendanten so gut gefallen hat, daß er ihn gern bey sich behalten will, um in so einer angenehmen Gesellschaft nicht hypochondrisch zu werden.

Ein bekannter teutscher Fürst machts vor einigen Jahren besser — lies eine auf ihm erschiene-

ne

ne Schrift in Frankfurt rein aufkaufen. Fünfhundert Exemplarien auf einmal — Was das dem Verfasser, wenn er selbst Verleger war, vor eine herzliche Freude muß gewesen seyn!

Das ist leider nicht immer das Schicksal einer satirischen Schrift. Meine Gallerie hat jeder bisher nur nach Nothdurft, immer nur ein einzig Exemplar an sich gekauft. Indessen kund und zu wissen sey hiermit für Fürsten und Herren im h. r. Reich, daß derjenige, der meine Gallerie gern aus der Welt wissen möchte, meinen ganzen übrigen Vorrath — und auch die zunächst zu veranstaltende neue Auflage nebst der Kontinuation haben kann, und ich einem so raisonablen Liebhaber noch ein Drittheil Rabat obendrein will angedeyen lassen — der Accord muß aber nicht in den Würtenbergischen Landen geschlossen werden, wenn's nicht per mandatarium geschehen könnte — etwa durch den Herrn Hofrath Schubart, welchen ich, weil er nun einmal da ist, und wohl so eben mit Geschäften nicht überhäuft seyn wird, die Kommißion übertragen wollte.

Dem Ritter d' Eon — dem Verfasser des Gazettier Curaſſe, der sich jezt durch seinen Courier de l'Europe empfiehlt, und andern wollte ich doch bey alle dem nicht rathen, der Bastille zu nahe zu kommen — und ausserhalb den Landen meines Souverains, wo ein freyer Geist noch frey athmen darf — wo Voltaire, wenn er wie ein Weltbürger schreibt, und nicht gar zu sehr bavardirt, einen gekrönten Freund findet — ausserhalb dem freyen Eng-

England — und wenigen andern aufblühenden grossen souverainen Staaten der Freyheit des Verstandes, giebts noch mehr Bastillen oder hypochondrische Censoren, an welche man erst Dedikations richten kann, wenn man sich ausser ihrer Einathmungssphäre befindet.

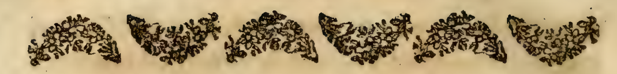
Alle Kalamitäten wohl erwogen, denen ein Satirenschreiber von den Kommendanten, Fiskälen, Censoren, und — ganz leise sey's gesagt von den geistlichen Korps, die unsers Herrn Gotts Uniform tragen — und unter den Menschen, wie in Feindes Land auf Diskretion leben und die Freunde des Himmels am meisten brandschatzen, ausgesetzt ist — verdiene ich die allerbeissendste Dedikation meiner eigenen Gallerie, weil ich Thor genug bin, der undankbaren Verrichtung mich zu unterziehen, Narren zu züchtigen, und wie Beysaße Tonne sagt, großachtbaren Leuten ihre Pudenda zu mahlen. Dem sey wie ihm wolle, ich wünsche mir alles Wohlergehen, auch weil ich eben krank bin — gute Besserung und bin wie bisher

Mein

eigener Feind und Freund

P. Gaßner Junior.

Vorsaal



Vorsaal der Herzinischen Geheimnisse.

Fünftes Gemählde.

Worauf ein lit de Justice vorgestellt wird, bey welchem verschiedene Teufel gruppiren.

Mit Gunsten aller der braven Männer, welchen, wie ich weiß, diese Gallerie nicht behagen will, weil so viel vom Teufel drinn vorkömmt, und die demohngeachtet von Herzen an ihn glauben — oder ihm mit Leib und Seel ergeben sind; so lange man mir nur noch das Evangelium gelten läßt, worinn denn doch der Teufel öffentlich als der Fürst dieser Welt producirt wird; so lange werdet ihr's mir nicht verüblen, wenn ich ihn in Weltgeschäften als eine wichtige Person, der's nicht an Einfluß fehlt, ansehe, und ihm in der Fabel vom Brocken, die Rolle des vornehmsten Helden zutheile.

Im Grunde sieht das ganze Lehrgebäude vom Teufel und seiner Gewalt einem modificirten Manichäismus nicht unähnlich, als welches Problemchen

chen ich den Herren Theologen zum weitern Ermessen anheimstellte — desto besser! daß dieses System von den mächtigen Einflüssen böser Geister allgemein angenommen, und jedermann bekannt ist, um so begreiflicher muß meinen Lesern die bilderreiche Fabel seyn, welche die Gestalten und Farben zu meiner Gallerie hergiebt.

Die alten Griechen und ihre moderne Schüler bedürfen Götter und Halbgötter, um irgend ein Gewebe von Handlungen vorzustellen, und um unerklärbare Ursachen begreiflich zu machen — oder irgend eine wunderbare Wirkung hervorzubringen, muß ein Gott aus der Maschine springen — glücklicher Weise bedarf ich aller dieser Umstände nicht — habe nicht nöthig, zu diesen heidnischen Greueln, zu der alten Rüstkammer der griechischen Fabellehre meine Zuflucht zu nehmen, und kann, als ein guter Christ mich schon einmal mit dem Teufel behelfen. Dabey wird Fabel und Fabel wohl so ziemlich auf eins hinaus laufen, und so lange Jupiter, als der Monarch der heidnischen Welt, mit seiner ganzen Schaar von Göttern und Göttinnen, die olimpische Prinzen vom Geblüt und Halbgötter mit eingerechnet, bis zum Silen mit seinem Esel noch in der christlichen Welt tolerirt werden, und uns bald etwas zu weinen und bald etwas zu lachen geben, so lange werdet ihr so gut seyn, mir den Teufel mit seiner ganzen Herzinischen Gesellschaft auch paßiren zu lassen, ohne daß ich nöthig hätte, ihm erst noch mehr Apologien zu halten, als ich ihm bereits gehalten habe.

Nun

Nun was soll denn das geben? rief Satan, ich glaube, daß ihr zwey dort euch einander die Hälse zu brechen Lust hab't, wißt ihr, daß dergleichen wider das Duellmandat läuft? was habt ihr zu zanken?

Zwey der vornehmsten Bassen, denen die wichtigste Gouvernements anvertraut waren, befanden sich in einem lebhaften Streit mit einander, wahrscheinlicher Weise hatten sie sich bereits solche beleidigende ehrenrührige Sottisen gesagt, daß die Sache nicht anders als durch einen Zweykampf ausgemacht werden konnte — durch dies herrliche Mittel, wodurch der Beschimpfte sofort wieder ehrlich erklärt wird, sobald er beweißt, daß es ihm nicht an Muth fehlt, sich noch einer mäßigen Portion Rippenstößen zu exponiren, die den empfangenen Schimpf ihm wieder aus dem Leibe jagen können. Sie präsentirten einander schon die Handschuhe, und waren im Begriff, die hohe Gesellschaft zu verlassen, und draussen ihre Sache ohne Advokaten und Richter auszumachen, und folglich den allerkürzesten Weg zu nehmen — um sich bald wieder als Freunde umarmen zu können, als es Satan gewahr wurde und die Sachen für sein Forum haben wollte, um über ihren Zwist rechtlich zu erkennen. Mächtiger Gebieter in der Hölle und auf Erden! sprach der Bassa von drey Roßschweifen, es gilt die Ausbreitung und Befestigung der Grundgesetze deines Reichs in den souverainen Staaten Europens, über welche deine Majestät mir das Gouvernement anzuvertrauen geruhet hat — hier dieser mein Nachbar

bar ist ein Ehrenschänder, und will mich beschuldigen, daß ich mein Devoir nicht thäte, und nicht zur Aufrechthaltung deines Reichs aktiv wäre. Ich habe dir, wie ein ehrlicher Kerl gedient und habe Atteſtate von dem Sohn eines berühmten Publicisten, von dem großen Geisterseher Karl Friedrich von Moser, der von meinen Thaten in einem ansehnlichen Reich so überzeugt und so voll ist, daß es ihm genug Seufzer, Verwünschungen, milzsüchtige Beherzigungen gekostet hat — Ich brauche nur diesen Rechtsgelehrten und Staatskundigen Mann, der sich beynahe gegen mich zu tode gecifert hat, zu citiren, um meine treue Dienste ins Licht zu setzen, und eben dessen Schriften lassen genugsam folgern, daß hier mein Gegner, der das Gouvernement über die Freystaaten groß und klein hat, eben sowohl als über die kleine Herrschaften, deren kleine Regenten nicht ausser ihrem Bezirk reichen können, nur schlecht auf die Ausübung deiner Gebote hält, und Religion, Volksfreyheit und allgemeine Glückseligkeit ungestört läßt, wenn gegentheils in meinem Gouvernement nach dem Zeugniß meines Autors, des Herrn von Moser, der selbst mein Feind ist und folglich desto mehr Glauben verdient, der Unglaube, der Despotismus, die Knechtschaft und allgemeines Seufzen und Wehklagen unter unerträglichen Lasten blüht, und deine Herrschaft einem jeden überall in die Augen leuchtet. Aber dieser Teufel, mein Gegner, ist davon gewiß auch überzeugt und muß mir im Herzen Gerechtigkeit wiederfahren lassen, im Grunde ärgerts ihn

nur, daß da etliche Stückchens von Pohlen, die sonst auch zu seinem Kreise gehörten, jeßt unter mein Gouvernement gekommen sind, und das ist der Grund, warum er mir über meine Administration Impertinenzien sagt, wofür ich ihm mit deiner Majestät hohen Genehmigung draussen lehren wollte, mir Kavaliersfatisfaction zu geben. —

Die kann er haben, gnädigster Satan und Herr, sagte der andere Bassa von zwey Roßschweifen, der Kerl ist doch nur ein Poltron, an großen Worten und Lerm fehlt's ihm nicht, aber mit seinen gerühmten Thaten siehts mislich aus, und sie dürften wohl schwerlich die Probe aushalten. Attestate von Moser mag er auch haben, das ist so die Zuflucht derer, denen es an reellen Dokumenten fehlt; sie gleichen den Ueberschriften über den Werken eines Kleckmahlers — über den Portraits, die über den Wirthshäusern zum Zeichen aufgehangen werden und keinem lebendigen Menschen gleichen, wenns nicht mit goldenen Buchstaben drüber geschrieben stünde, was es seyn soll — etwa der König von Portugal oder von England, und das glaube nun einer auf solche Attestate, die der Aussteller für eine mäßige Erkenntlichkeit ertheilt. Was den guten Moser betrift, der mag sich nun mit seinen Schriften, worauf dieser Teufel als Gouverneur souverainer Staaten so stolz ist, weil sie freylich viel rühmliches für ihn enthalten, wenn nur alles wahr wäre, irgendwo insinuiren und ein Gratial verdienen wollen, aber dabey hat er auch mit ziemlich umnebelten Augen gesehen, und seine

Ein-

Einbildungskraft, die schon von Natur etwas warm ist, machte, daß er, wie alle Ritter von der traurigen Gestalt, ganz gemeine Dinge für Zaubereyen, einen unschuldigen Balbier mit seinem Becken auf den Kopf für einen tapfern Ritter, und gute katholische Christen, die bey Nacht eine Leiche begleiteten, für lauter Teufel ansahe. Es läßt sich also leicht urtheilen, was auf solche Zeugnisse zu halten ist. Wenn mans beym Lichte betrachtet, so hat der Herr Gouverneur nichts gethan, als etwa beym Gott der Winde eine Lektion gelernt, die er nun auswendig kann, und sie aller Welt, die nicht so viel Verstand hat, Sachen gründlich zu prüfen, vorleyert. Vor seinen schön etablirten Unglauben, woran er nicht einmal Theil hat, gebe ich noch keine Auster und unser Reich hat mit dem Dinge, dem sein Gewährsmann Moser diesen Namen in der Hitze seiner Schwärmerey beylegt, noch kein Haarbreit gewonnen, gegentheils unsern kräftigen Einfluß ansehnlich vermindert und lächerlich gemacht — Sein Despotismus sieht dem Ungeheuer, das diesen Namen wirklich verdient so ähnlich, als mein englisch Windspiel einer Hiäne — Seine Knechtschaft ist noch so ziemlich leicht zu ertragen, die Leute arbeiten sich nicht zu tode, lassen sich eben nichts abgehen, man sieht noch ziemlich ruhige und frohe Gesichter, und was das Seufzen und Wehklagen betrift, das er für die Wirkung seiner Lasten ausgiebt; so giebts der Unzufriedenen überall, ohne daß irgend ein Teufel dran schuld ist. Ich kann dir dagegen einen Despotismus in meinem Depar-

tement vorzeigen, gnädiger Herr, der aus andern Augen aussieht — Barbarische Reliquien in freyen Staaten, daß es eine Freude ist — heimliche Blutsaugereyen von Ygeln, die sich die Leute selbst ansetzen und sich einbilden, daß es ihnen gut thun wird, wenn sie mit ihren Familien mager und die Ygel fett werden — gegen den sogenannten verschrienen Unglauben habe ich bisher noch immer kräftige Vorkehrungen gemacht, weil ich finde, daß wir dabey schlechterdings zu kurz kommen, aber desto fleißiger habe ich der Bigotterie und des Aberglaubens gepflegt, und den Fanatismus in Schutz genommen — und dir und deinen Beystand, unter welchem ich meinem Departement redlich vorgestanden habe, sey es gedankt! daß meine eifrige Bemühung für dich und für die Ehre deines Namens bisher nicht ohne Erfolg gewesen ist. Leider sind meinem Gouvernement Gebiete entzogen, und großen souverainen Staaten einverleibet worden, über welche dieser praleriſche Bassa die Aufsicht hat, ohne etwas von Bedeutung drinn auszurichten, was unserm Reich ersprießlich wäre, und es wird sich bald zeigen, daß deine Macht, die bisher, wo ich nur die Direktion gehabt habe, verherrlichet worden ist, auch in diesen abgerissenen Stücken meines freyen Pohlens in Verfall gerathen wird. Ich habe also nicht nöthig zu dulden, daß man mir über die Verwaltung meines Gouvernements Vorwürfe macht — ich kann Rechenschaft ablegen, daß die Hölle meinen unscheinbaren Thaten, die aber von Gewicht sind, mir zujauchzen, und dein

durch-

durchlauchtiger Erbprinz selbst mich beneidenswürdig finden wird — und ich wette, gnädger Herr, daß dieser Bassa, der von seinem Eifer so viel Geräusch macht, kaßirt zu werden verdient, wenn gehörig geprüft werden sollte, was für Realitäten zu deinem Dienst er ausgerichtet hat.

„Ihr sollt beyde von der Verwaltung eurer Gouvernements Rechenschaft ablegen, sprach Satan, und weil ihr denn doch einmal in Streit und Kontrovers gerathen und gut disponirt s yd, die Wahrheit ans Licht zu bringen; so soll jeder des andern sein Departement in meiner Gegenwart untersuchen, einer des andern Ankläger seyn, jeder vertheidige seine eigene Sache, so gut er kann — ich will über diesen Punkt ein besonderes lit de Justice halten, mir ist ohnedem daran gelegen, einmal gründlich informirt zu seyn, wo meine Macht mehr oder weniger blüht, und wo sie ganz in Verfall gerathen ist? ihr könnt euch also gefaßt machen, die nöthigen Dokumente und Beweißstücke zu euch nehmen und euch allenfalls auch mit Zeugen versehen. — —

Ich werde, sagte der Bassa von drey Roßschweifen, meinen Gewehrsmann den Herrn von Moser mitbringen, und sonst einige Schriftchens, die allgemeinen Beyfall haben und von der Irreligion meiner Philosophie und vom Despotismus handeln.

Und ich, fiel ihm der Bassa von zwey Roßschweifen ein, ich werde meine Amtleute — Rahtsherren, Drossarts und andere meiner treuen Diener aus Freystaaten und kleinen schutzberechtigten

Herrschaften produziren — die mögen beichten — hergezaubert hier auf den Blocksberg sprechen sie vom Herzen weg, und meine sonstige Urkunden sind in den Konstitutionen und in den Akten selbst enthalten — ich hoffe immer solche Sachen ans Licht zu bringen, welche allen hohen Anwesenden bey diesem lit de Justice Satisfaktion geben werden.

Werdens ja sehen, versetzte Satan, der Akt soll sofort seinen Anfang nehmen — nur ein klein wenig laßt mich noch in Ruhe — solche ernsthafte Beschäftigung erfordert Vorbereitung, Sammlung der Geisteskräfte und Aufmunterung, damit man nicht vom Schlaf übermannt wird, wie's den Richtern bisweilen geht, wenn sie lange still sitzen und den Partheyen zuhören müssen, wobey mein Interesse jedoch in der Welt nichts verliert, denn wenn die höchsten Beurtheiler nicht zu Zeiten so fest schliefen, daß alles Rütteln der Wecker, und die laute Stimme der Wahrheit vergeblich wäre, so würde manches nicht unbemerkt und ungerügt bleiben, wo mir doch dran gelegen ist, daß es seinen ungestörten Lauf behalte als — wäre es nicht da.

Satan erhub sich von seinem Thron, und begab sich in das geheime Cabinet, das seiner Ruhe, seinen Vergnügungen, und seinen geheimsten Berathschlagungen über die wichtigsten Angelegenheiten, die meist bey einem Glase Rheinwein abgemacht wurden, bestimmt war. Er winkte seinem geheimen Sekretair Uriel, ihm zu folgen, legte sich aufs Ruhebett, dehnte sich und sprach: Er hat gesehen, mein lieber Uriel, wie heftig die beyden

Bassen

Waffen gegen einander erhitzt sind — das Ding thut nicht gut in die Länge, jeder hat zwar sein besondres Departement, aber sie gränzen zu nahe an einander, und bey Uneinigkeiten sowohl als — bey zu nahem Einverständniß leidet mein Dienst — Einer also muß fort, und während ich eine Stunde ruhe, mag er sich hinsetzen und die Sentenz machen. —

Gnädigster Herr, fragte Herr Uriel, soll ich die Sache nicht etwas näher untersuchen?

Ach was will er sich so viel Mühe geben — mache er nur das Urtheil gut, daß es apparent und specieuse ausfällt, das übrige wird sich finden. Ein vor allemal merke er sich das: das wesentliche karakteristische derjenigen feyerlichen Handlung, die man ein lit de Justice nennt, besteht darinn, daß mit der Publikation des Urtheils angefangen wird. Pro Forma hört man die, gegen welche es gerichtet ist — aber es behält darum bey unserm Urtheil sein Bewenden. Es ist nur der Ordnung wegen, und damit man den Leuten keine Ursach sich zu beschweren läßt, daß man sie hört. In Frankreich wirds eben so gehalten — der Anfang des erklärten königlichen Willens und der Schluß sind immer gleich, und die Zwischenscenen von Remonstrationen des Generaladvokaten dienen blos zu Supplirung der Akten — und überall, wo Ordnung in der Justiz ist, wird dem Verurtheilten noch immer mit dem Seelsorger auch ein Defensor geschickt, ohne daß der eine oder andere mehr ausrichtet, als daß der zum Galgen Verdammte mit

dem Trost gehangen wird, daß ihm doch alle Rechtswohlthaten und in jedem Verstande die letzte Oelung gegeben worden ist, und weil wir denn nun einmal doch unsern Willen haben; so kann man den Leuten ja die kleine Freude noch wohl gönnen.

„Und welchen von beyden soll ich denn verdammen und welchen freysprechen? fragte Uriel weiter.

Seh' er, Herr Sekretair, das war nun eine einfältige Frage — mach' er die Sentenz nach seinen Einsichten, er weiß, daß ich mich auf ihn verlasse — meine Pflicht ist zu unterschreiben, das übrige ist seine Sache. Uebrigens begreift er doch, daß drey Roßschweife mehr sind, als zwey — und wen wir einmal mit einer so überwiegenden Würde distinguirt haben, den müssen wir auch dabey schützen, es würde sonst lassen, als wenn wir uns vorher geirrt hätten, und es schickt sich nicht, daß wir uns ein Dementi geben, überdem hat der Gouverneur der kleinen Staaten schon Unrecht, daß er in Konsideration des dritten Schweifs, den der andere Bassa vor ihm voraus hat, nicht mehr Respekt beweißt — auf einen Schweif mehr oder weniger, Herr Sentenzenmacher! kommt in der Welt sehr viel an, darnach muß er sich immer ein bischen mit richten, und — damit warf sich Satan auf die Seite und hub an ein wenig zu schlafen. Der Bassa von drey Roßschweifen unterhielt sich in der Zwischenzeit, daß Satan seinem Sekretair die Anfertigung der Sentenz aufgetragen hatte, mit der hohen Familie. Er flisperte dem **Neide** in die Ohren, daß sein Gegner ein Kerl wäre, der

über

über jeden eine Prise voraus haben wollte, dem Hochmuth versicherte er, wie der blos zweischweifigte Bassa selbst für ihn, den erhabensten Sohne Satans keine Egards hätte — dem Betruge bot er seine Dienste an, und erkundigte sich sorgfältig, womit er ihm aus seinem Departement gelegentlich aufwarten könnte? er vergaß nicht, sich an die Dames zu adreßiren — man sah es an der vergnügten Miene der Mademoiselle **Verläumdung**, mit der er vieles heimlich zu reden hatte, wie viel schöne Sachen er ihr von seinem Antagonisten beygebracht hatte, die so recht nach ihrem Geschmack waren, und sie versprach ihm, den gehörigen Gebrauch davon zu machen. Der Infantin **List** und der Prinzeßin **Kabale** empfahl er sich als ein alter treuer Diener zu Gnaden, und gelobte der Fräulein **Wollust** und ihrer ältern Schwester der **Weichlichkeit**, ihnen beyden sein ganzes Leben zu weihen — zur Dame **Sünde** sprach er: Ew. Gnaden kennen mein unveränderliches Attaschement für ihre Person, ich hoffe, daß Sie mich nur gegen die Nachstellung ihres Kammermädchens, die mir überall sachte nachzuschleichen, und jetzt besonders ihre Absichten auf mich auszuführen willens zu seyn scheint, in Schutz nehmen werden. — „Das nun wohl eben nicht mein lieber Freund, antwortete ihm die alte Mutter **Sünde**; aber da du mir von deiner Jugend an treulich gedient hast, und einer der ältesten Sünder im Reich bist, so werde ich um mein selbst und meines Interesse wegen auf deine Konservation, so lange mir möglich, Bedacht nehmen,

und du kannst dich meiner Gnade völlig versichert halten — Während sich dieser die ganze hohe Familie zu Freunden machte, schlenderte der Bassa von zwey Roßschweifen ruhig unter dem Haufen umher und amüsirte sich nach seiner eigenen Manier — er lachte dem dummen Teufel beyläufig in die Nase, maß den Wanst eines dicken Teufels, und berechnete, wie viel Wein dieser gebohrne Oxhoft wohl fassen möchte — er ging vor dem geizigen Teufel vorüber, der da stand und immer den Klingelbeutel den Passanten hin hielt — und gab ihm nichts drein — und sein ganzes Betragen gabs zu erkennen, daß er nach dem Teufel und seiner Mutter nichts früge. —

Jetzt kam Uriel in den Saal zurück, und forderte von den beyden streitigen Bassen das schriftliche Detail vom Zustande eines jeden Departements und von ihrer geführten Direktion, er war im Begriff, nach seinen Expeditionszimmer zu gehen und die Sentenz anzufertigen — bey der Abwesenheit Satans hatte jeder seinen Sitz verlassen, und flankirte im Saal herum. Man schloß einen Kreiß um ihn, nahm ihn in die Mitte, und da hatte ihm dieser und jener etwas zu sagen, und ein jeder wußte etwas auf den Bassen von zwey Roßschweifen, und was es für ein verteufelter Kerl sey — o! sprach Uriel, ich brauche nicht mehr zu wissen, seine Sentenz ist schon gesprochen, der ist heut gewiß das leztemal als Gouverneur auf den Blocksberg gekommen.

Ich

Ich fürchte doch, fiel ihm ein alter schlauer Teufel in die Rede, daß er seine Sache nicht so übel gemacht hat — er wird viel vor sich haben — Possen! rief Uriel, darauf kömmts nicht an — alles, was er vorbringt, wird vor unbedeutend erklärt, der Schluß ist gefaßt, und dabey hats am Ende immer sein Verbleiben — — und damit machte Uriel sein Kompliment, und nahm Abtritt, um in der Stille zu arbeiten.

Es gereichte sämtlichen Prinzen und Prinzeßinnen, nicht weniger den übrigen Senatoren nicht zum geringsten Aergerniß, zu sehen, wie der Bassa von zwey Roßschweifen mit einer Selbstgenügsamkeit herumwandelte, so sein Wesen vor sich hätte, ohne weder des einen noch des andern Protektion zu suchen, und sie traten zusammen, um ganz ernstlich zu rathschlagen, ob im geheimen Konseil so ein Teufel länger zu dulden sey? und der Schluß fiel einmüthig dahinaus, daß Satan disponirt werden müßte, ihm sein Gouvernement abzunehmen, und ein Lettre de Cachet zuzustellen, wodurch er beordert würde, nach Amerika überzugehen, und zum besten der Engländer im Kongreß Uneinigkeit zu stiften, es bey alledem nicht zum Vergleich kommen zu lassen, den Ausschlag der Sache in die Länge zu ziehen, die Engländer in immer mehr Weiterungen einzuflechten, sie zu reizen, immer kostbarere Anstalten zur Unterjochung der Amerikaner zu machen, zu deren Bestreitung neue Auflagen auf die Bahn zu bringen, dadurch Mißvergnügen und Empörung unter den

Pöbel

Pöbel zu erwecken, sich selbst zu schwächen und sich dergestalt zur Lockspeise für ihre Feinde zu präpariren — alsdenn andere Mächte in Bewegung zu bringen, und so allgemeine Verwirrung bey sehr ordentlich gegeneinander abgewogenen Off- und Defensivallianzen in den europäischen Staaten zu veranlassen, bey diesem Auftrag aber eine Probe seiner Treue abzulegen und sich wegen seines Eifers zu legitimiren. Noch war nicht daran gedacht, durch wen der Platz des Bassen von zwey Roßschweifen wieder besetzt werden sollte.

Unbemerkt hatte bis dahin ein dummer Teufel in einem Winkel gesessen, der mit sich selbst herzlich vergnügt war, und weils ihm blos an Geschick, aber gar nicht an Neigung fehlte, sich im Gefolge der Kabale durch einige Arglist hervorzuthun, und jetzt eben überlegte, ob von so einer Gelegenheit nicht für sich Nutzen zu ziehen sey, so erhob er sich aus seinem Winkelchen; rieb sich, ganz entzückt über ein so glücklich ausgebrütetes Projekt, und mit eigenem Wohlgefallen an sich selbst, Hände und Knie, schlich hinter die berathschlagende Gesellschaft und zupfte einen der Senatoren am Ermel, und bat bey dieser Gelegenheit, ihm das vakant werdende Bassaämtchen gütigst zukommen zu lassen. Der Senator winkte ihm, sich nur stille zu halten, und sich unterdessen zurückzuziehen — und darauf that er seinen vorläufigen Vortrag: Es muß, sagte er, doch auch ein neuer Bassa in Vorschlag gebracht werden — und können Ew. Hoheiten etwa nicht einen dummen Teufel zu diesen Posten emploi-

emploiren? — Ich kenne einen, dessen ganze Klugheit in einem sehr biegsamen Rücken sitzt — dabey von leichten Schenkeln und lasibar, wie solche Herren seyn müssen — er hat schon eine Zeitlang über einem Schornstein als Wetterhahn gedient, und sich sehr gut gedreht, kann auch den Rauch so ziemlich vertragen, ohne daß er ihm sonderlich in die Augen beißt.

Je dummer je besser, votirte der Neid, als Erbprinz der Hölle — mit desto wenigerm Verdruß kann man ihn ansehen — die Qualitäten eines so beschriebenen Rückens machen ihn meiner Stimme vollkommen würdig, sprach Signor Hochmuth, — hat er was zuzusetzen? fragte der Geitz, und ist er traitable? der Betrug — ich kann vor beydes garantiren, antwortete der Senator — aber fiel die Prinzeßin Kabale ein, ich werde indessen vor seinem Esprit, der bey ihm nur im Rücken wohnen soll, wenig Dienste zu erwarten haben — Doch! gnädigste Prinzeßin, sagte der Senator — auch dumme Teufels haben etwas in der Zirbeldrüse, was den Raum anstatt des Gehirns ausfüllt, so eine Art von Verschmitztheit, welcher der Verstand eines geschmeidigen Rückgrads nur zum Succurs kommt, und weil man sich für solche einfältige Tropfe nicht sonderlich in Acht nimmt, so sind sie in der Ausführung ihrer Streiche oft glücklicher als mancher andere, der von Intrigue Profeßion macht, aber auch davor bekannt ist, — der Bauer mit dem einfältigsten Gesicht, den die Dummheit gezeuget, gebohren und groß gebracht hat, be-

triegt oft den klügsten, der in allen Arten von Ränken eine professormäßige Geschicklichkeit besitzt —

Das wäre also unser Mann, stimmte die ganze Gesellschaft — und ohngeachtet Satan, dem das Regale, Gouverneurs zu ernennen, allein zukam, noch schlief; so war der neue Bassa doch schon fertig, wie an manchen — auch teutschen Höfen selbst Ministers abgesetzt, und in dem geheimen Kabinet der Kabale andere kreirt werden, wovon nun der Fürst noch kein Wort weiß — auch seine Gerechtsame schon zu behaupten glaubt, wenn ihm zu rechter Zeit nur die Patente vorgelegt werden, um Ehren halber sein gnädigstes Placet darunter zu setzen.

Nachdem auf solche Weise alles fein ordentlich regulirt war, hielt man's vor Zeit, den Herrn Satan zu wecken, damit er das vorhabende lit de Justice nicht verschlafen möchte, um so mehr, da noch mehr Sachen von der äussersten Wichtigkeit in derselben Walpurgisnacht abzumachen waren.

Wie das alles in einer einzigen Nacht vorgehen konnte? So eine Frage kann nur ein Mensch thun, der in den wichtigsten Glaubensartikeln ganz unkundig ist, und nicht weiß, daß im Reich des Teufels lauter Tausendkünstlerey ist, die freylich gemeiner Menschenverstand nicht begreifen kann — Solchen Sceptikern empfehle ich eine einzige Bereisung der Domkirchen in unserm lieben Teutschland, und in jeder beym Küster ein Kollegium über die wunderbare Reliquien und aufbehaltene Denkmäler der christlichen Feengeschichte zu hören,

ren, um Zweifel und Unglauben auf ewig aufzugeben. Wenn der Teufel in derselben Zeit, daß der Mönch seine Messe lieset, als Estafette nach Rom reisen, und eine Säule aus der St. Peterskirche stehlen kann, so ist auch leicht möglich, daß er in einer Walpurgisnacht mehr Geschäfte machen kann, als auf Reichs- und Landtägen in etlichen Monaten nicht zu Stande gebracht werden.

Die Verläumdung, Satans jüngste Tochter, übernahm es, ihrem Herrn Vater zu sagen, daß es Zeit sey, das lit de Justice zu eröffnen, um gelegentlich noch vorher eine geheime Unterredung zu halten, und ihm noch einige kleine Konfidenzen zu machen.

Nun hatte Satan, wie mir dergleichen mehr bekannt sind, und gewiß Leute vom Range, die liebe Gewohnheit, sich beym Schlafengehen, und ehe er aufstand, alle gesammlete Neuigkeiten erzählen zu lassen — und da er nach seinem Karakter gerade die schlimmsten immer am liebsten hörte, und alles böse, weil er's wünschte, auch am ersten glaubte, so war seine liebe Tochter, die Verläumdung auch seine liebste Erzählende, die ihn beym Einschlafen, und des Morgens beym Kaffee am angenehmsten zu unterhalten wußte.

Kaum erblickte sie Satan vor seinem Ruhebette, und hörte, daß es Zeit wäre, sich von seinem Lager zu erheben, wenn er das lit de Justice nicht verschlafen wollte, als er ihr ein väterliches Lächeln entgegen grinsete, sie bey sich niedersetzen hieß und sie bat, während er noch ein wenig liegen bliebe, pour se dediner, ihm etwas neues zu erzählen.

Made.

Mademoiselle Verläumdung lenkte ihren Rapport durch eine geschickte Wendung auf den Bassen von zwey Roßschweifen. Es ist unbegreiflich sagte sie, wie dieser Teufel sich noch unterstehen darf, an unserm geheimen Konseil Theil nehmen zu wollen. Er ist so wenig teuflisch gesinnt, daß er diesen ehrwürdigen Titel kaum mehr verdient. Durch sein Betragen hat er sich unserer Kongregation, und der Gemeinschaft mit uns ganz unwürdig gemacht. Unserm ältern Herrn Bruder, dem Neid, macht er unsäglichen Verdruß, und will immer andere und richtigere Einsichten in die Angelegenheiten unseres Reichs haben, geht gegen Entschliessungen, die vom ganzen Konseil genehmiget sind, oft gerade an, und besteift sich auf Gründe, über welche der Neid knirscht und vor Wuth zerspringen möchte, wenn er sie nicht mit gleicher Stärke widerlegen kann. Dein zweyter Sohn, der Hochmuth ist beständigen Demüthigungen ausgesetzt — es ist der einzige Teufel, der ihm nicht mit dem schuldigen Respekt begegnet. Bruder Geitz empfängt nie den Tribut von ihm, welchen, dem uralten Herkommen gemäß die übrigen Bassen aus ihren Gouvernements ihm liefern, und dein Stiefsohn der Betrug, kann gar keine Affaires mit ihm machen — Kurz er ist unser aller abgesagter Feind, und in seinem Gouvernement siehts recht wild aus. Nirgends ist mehr Geläute der Glocken, wodurch die Leute zur Kirche und zum Gebet gerufen werden, als wo er Statthalter ist — Man hörts gleich, wenn man an so einen Ort kömmt, denn da bimmelts den ganzen

zen Tag, und selbst des Nachts kann man nicht vor schlafen.

Kaum daß einer unserer Anhänger an solchen Orten freygeistisch denkt, oder ein Schriftgen herausgiebt, das nur etwas nach Seelengift schmeckt; so ist gleich die Inquisition hinterher. Von dieser Seite genommen, findet man fast in seinem ganzen Kreise nichts als Gebet und Gesang, und wird mit dem englischen Gruß in dem Thor, wo man hineinkommt, bewillkommt, und aus dem andern eben so fromm und andächtig wieder herausbegleitet. Wie fahrläßig muß nicht ein Gouverneur seyn, der unsere Reichskonstitutionen so wenig vor Augen hat, um alles dergleichen zu dulden.

Der Umgang mit dem schönen Geschlecht ist in den meisten Gegenden, wo er die Direktion hat, so eingeschränkt, daß mans selbst auf den leeren Promenaden merkt, und die Frauenzimmer sind so züchtig und so scheu, über einen kleinen Zeitvertreib mit einem artigen Menschen ertappt zu werden, daß man von dergleichen Anekdoten, die in die scandaleuse Chronik gehören, fast nichts gewahr wird. Was endlich die Liebhaber des italiänischen Geschmacks nach der Weise des Sokrates angeht, die werden gar mit Feuer und Schwerdt verfolgt, wenn gegentheils im Departement des weit würdigern Bassen von drey Roßschweifen dieser Geschmack du bon ton ist, ohne daß jemand drüber im geringsten genarrt oder angefochten würde.

Alle Einwohner und Bürger in den Städten seines Gouvernements sind trotzig, setzen den Huth

aus den Augen, und dünken sich als freye Leute, so gut wie Fürsten, zum Beweiß, daß keiner weiß was Druck ist, und daß sich ein jeder wohl befindet. Ein jeder kennt und hält auf seine Gerechtsame, und dem würde es den Hals kosten, der sie im mindesten aufhalten oder beeinträchtigen wollte. Was das schlimmste ist; so versteht er sich sogar mit den Obrigkeiten seiner kleinen Staaten, und steht selbst mit der Geistlichkeit im guten Vernehmen. Man sollte schwören, daß er selbst mit allen diesen gegen dich und gegen unser ganzes Reich kabalirt, und nächstens durch eine Empörung uns alle diese Staaten können entzogen werden. —

Satan ward bey diesem schönen Detail immer wärmer vor der Stirn, und weil bey einem hohen Alter, Leichtgläubigkeit bey dergleichen vertraulichen Insinuationen nicht sein kleinster Fehler war, sonderlich wenn so etwas von irgend einem seiner Lieblinge ihm recht scheinbar gemacht wurde, so nahm er das alles für völlig richtig an, und faßte auch sofort seinen Entschluß so blocksbergsmäßig, daß nichts in der Welt ihn wieder davon hätte zurückbringen können.

In dieser ersten Aufwallung des Bluts fühlte er in sich Kraft, mit aller Majestät sein lit de Justice zu eröffnen, und wenigstens — Beweise seiner höchsten Autorität zu geben, ohne daran zu denken, daß er nur das Kind war, das von seiner Familie durch unsichtbare Seile geleitet wurde. Es wurde Befehl gegeben, daß alles zur großen Ceremonie sollte in Bereitschaft gesetzt werden, und es wurde allen

Vassen

Waffen, Befehlshabern und Deputirten aus den Ständen angedeutet, sich nach ihren Ordnungen und Range in den großen Versammlungssaal zu begeben. Der Zug ging mit der größten Feyerlichkeit vor sich, und ein Theil der Haustruppen Satans begleiteten die Stände, und faßten Posto vor dem Saal, um im voraus anzudeuten, daß sich Satan bey dieser Feyerlichkeit in einer absoluten Gewalt zeigen würde.

Nach der Grundverfassung seines Reichs beruhete die höchste Gewalt und die gesetzgebende Macht nicht bey ihm, dem Fürsten des Blocksbergs allein. Er war bey der ersten Gründung seines Staats nicht der einzige Empörer gewesen, und die Hauptleute und Mächtige aus seinen Untebefehlshabern der abgefallenen Legionen hatten durch gemeinschaftliche Berathschlagung, durch zusammengesetzte Kräfte, in einer förmlichen Konföderation das ihrige zur großen Revolte mit beygetragen — darauf gründete sich ihre Mitregentschaft und die Ansprüche — daß Satan ohne Zustimmung seines Parlements nichts wichtiges beschließen und ausführen könnte.

Satan indessen, um sich von den gemeinen Teufeln desto besser zu unterscheiden, errichtete einen Hofstaat, in dessen Mitte er glänzte. Ein Theil der vornehmsten Geister seines Reichs besorgte die Angelegenheiten, und der andere diente blos zum Lüstre des Hofes, und war müßig. Die Hofparthey prätendirte den Rang vor der Volksparthey und zuletzt — auch Einfluß, alleinigen

Einfluß in die Geschäfte des Staats. Man hielt davor, daß ein Fürst — der seine Plaisirs liebte, seine geliebte Tochter, die Verläumdung, gern sprechen hörte, und den die Prinzeßin Kabale sehr gut einzunehmen wußte — ein Fürst, der seine Bequemlichkeit liebte, und dankbarlich zusahe, wenn andere für ihn arbeiteten, und ihn zu Zeiten schlafen ließen, während wichtige Staatssachen abgemacht werden mußten, daß so ein Fürst souverain seyn müsse — um gar nichts zu seyn, und der Hofparthie alle Gewalt zu überlassen. Man rieth, eine Leibwache zu errichten, weil das zum Glanz seines Hofes nöthig sey — aus der Leibgarde wurden Haustruppen und ein hinlängliches Korps, um die Volksparthie in Respekt zu setzen, und alles dem Willen der Hofleute mit guter Manier zu subordiniren.

Das Parlement behielt nach den ersten Grundverfassungen alles Ansehn — und es geschah nichts, als was der Hof wollte, und Satan zu wollen sich einbildete.

Wie schon angemerkt, beschäftigte er sich sehr mit Kinderzeugen, und die Stunden, die er seinen anderweiten Vergnügungen abbrach, unterhielt er sich mit seiner kleinen Familie, während seine erwachsene Prinzen und Prinzeßinnen und die Vornehmsten des Hofes neue Systeme entwarfen, und auf Mittel dachten, solche unter der Autorität Satans und durch den Nachdruck der ansehnlichen Leibgarde dem Parlement annehmlich zu machen.

Dabey

Dabey behielten die Glieder des Parlements ihre Gerechtsame ungekränkt: frey zu sprechen, und ihre Meinung zu sagen, nachdem ihnen der Wille ihres Fürsten bekannt gemacht war, und Satan, nachdem er überaus gnädig alle Gegenvorstellungen angehört hatte, bestätigte seinen bekannt gemachten Willen, um sein Hoheitsrecht zu conserviren, dergestalt, daß die gegenseitige Vorrechte in einem vortreflichen politischen Gleichgewicht standen.

Aus diesem vorläufigen kurzen Detail von der Reichsgrundverfassung, nach welcher sehr ordnungsmäßig bey einem lit de Justice verfahren wurde, werdet ihr die nachfolgende ceremonienreiche Rechtspflege und Staatshandlung, welche zu den Misterien des herzinischen Reichs gehören, desto erklärbarer finden.

Dem Thron gegenüber hatten sämtliche Bassen, die Reichsbeamten und Stände der verschiedenen Provinzen, in welchen Satan die Regentschaft zu behaupten suchte, nebst ihren vornehmsten Offizianten, ihre Sitze im Parquet genommen, man sahe allen eine ruhige Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, an der Stirn geschrieben, der Bassa von zwey Roßschweifen, dessen Fall bereits beschlossen war, und der ohnedem seine eigene Sache führen mußte, wurde einmüthig zum Generaladvokaten und zum Sprecher für das allgemeine Beste gewählt — er war rüstig und bereit, die Sache des Parlements wie seine eigene vor dem Thron und der ganzen Hofparthie des Satans zu führen.

Satans Gefolge erschien zuerst im Saal, und der ganze Train seiner Räthe — die sich in ihrer Qualität durch einen spanischen Schritt, durch erhabene Nasen, durch einen gravitätischen Gang und durch einen kompletten Pedantenton — durch Schnitt in Kleidern und Peruquen von den eigentlichen Hofleuten auf eine sehr merkliche Art unterschieden. Sie setzten sich unten an den Stufen des Throns auf Tabourets, die für sie besonders hingesetzt waren, da ihr steif gewöhnter Rücken keiner Lehne bedurfte, wobey jedoch angemerkt zu werden verdient, daß die Steifigkeit des Rückens schlechterdings von der jedesmaligen Stellung abhing — Wenn diese Herren den Thron hinter sich hatten und das Gesicht nach dem Volke gerichtet war, so hätte aus dem ältesten Stamm einer Eiche kein unbiegsamerer Rücken gemodelt werden können, wenn sie sich dagegen umkehrten, und mit dem Gesicht nach den Thron sahen, gesetzt, daß auch nur des gnädigen Herrn Affe darauf herumhüpfte, so gab das den Rücken der Herren Räthe eine ganz wunderbare Geschmeidigkeit.

Und hier bey diesem wahr karakterisirendem Zuge wünschte ich, daß meine Leser ihre Aufmerksamkeit ein wenig verweilen ließen, um beym Anblick dieser **Rückens** ad officium, ein herziniesches Geheimniß en Miniatüre zu beobachten, und solches in seiner Tiefe gründlich zu studiren.

Ich habe euch im 2ten Stück bereits eine teutsche National-Nasentheorie in einem praktischen Muster vorgezeichnet — Aus dem Anschauen obiger

ger lehrreichen Figuren könn't ihr euch die so nöthige als tieffsinnige Wissenschaft vom zweckmäßigen Gebrauch des Rückgrads und — eine originale Rückentheorie abstrahiren.

Als einen unstreitigen Lehrsatz mögt ihr immer voraussetzen, daß ein jeder, der das Interesse seines Landesherrn und sein liebes Vaterland nutzen will, ohne eben aus politischer Bigotterie dem einen oder dem andern Nutzen schaffen zu wollen — daß ein solcher mit gutem Gewissen sich von der verdrießlichen Theorie des Verstandes schon paßiren, und noch mehr alle übrige mühsame Theorien so mancher anderweitigen Staatskenntnisse füglich entbehren kann, wenn er nur die Theorie des Rückens wohl gefaßt hat, und die heilsame Grundsätze desselben in Ausübung zu setzen versteht.

Wer einen blos paßiven Rücken hat, sollte von rechtswegen nur auf den Stand eines gemeinen Soldaten Anspruch machen, dessen Rücken nichts weiter zu thun hat, als — sich dem lieben Gott zu empfehlen.

Wer dagegen von der Natur ein vorzüglicher Rückengenie empfangen hat, dessen erhabenere Talente activ und passiv zugleich sind, darf solches dreist als einen göttlichen Beruf und als die nöthige Ausrüstung zu einem Civilposten im gemeinen Wesen ansehen. Ihm wird's leicht werden sich zu bücken, und leicht, eine gravitätische Perpendikulairhaltung anzunehmen — die kluge Biegsamkeit wird ihn durch alle eingeengte Situationen mit der Dexterität eines Aals sich durchwinden und durch-

durchschlüpfen lassen — und eine wohl angebrachte Steifigkeit wird ihm ein Ansehn verschaffen und — ihn nicht verlassen, wo's drauf ankommt, sich mit Nachdruck gegen die subordinirte Klasse immer vorwärts zu poußiren — auch durch vereinigte active und passive Kräfte wird er den Ruhm des Verdienstes erobern, wird stille halten, und sich aufpacken lassen, um seinen Brüdern, den Lehrern der Geduld, unter dem lastbaren Volk — nachzueifern, und dann seine ganze Kraft der Last entgegensetzen und — tragen, was ihm aufgelegt wird, und was ihm von den Treibern, so die Theorie nervigter Arme ausüben, noch beyläufig von hinten zugezählt wird.

Mit diesem herzinischen Geheimniß einer wohl kultivirten Rückentheorie hilft Gott manchen durch die Welt — und wenn vollends die Theorie gesunder und geläufiger Finger und zu seiner Zeit die nicht weniger empfehlende Theorie activer Lenden zu Hülfe genommen wird, so könnt ihr sicher auf erstaunliche Progressen in der Karriere, gerade zum Bassen an, Rechnung machen — euch eures Tabourets und eurer Stimme erfreuen, wenn lit de Justice gehalten wird, und in Frieden zu der Würde gelangen, öffentliche Lehrer der großen praktischen Wissenschaft von dicken Bäuchen zu werden, als von welchem letztern vollwichtigem Gradus ich euch gelegentlich ein besonders Kapitel liefern werde.

Nur Geduld, Freunde! das lit de Justice wird doch fertig werden, ob ich gleich in dieser kleinen Abschweifung zu eurem wahren Heil, und zu eu-

rem

rem Unterricht und Erbauung, euch diese Vorlesung über die Theorie eines wohlgeschaffenen Rückens ad officium, gehalten habe. Die Herren Räthe, welche die Avantgarde Satans bey seinem wichtigsten Exploits ausmachen, haben wir bereits wohl behalten, im Saal hineintransportirt, und sie dem Sprecher für die Volksparthey gegenüber auf ihre Tabcurets gesetzt, wo der Thron, den sie im Rücken hinter sich haben, ihnen zur Lehne dienet — wie lange? Nun so lange es dem Teufel belieben wird, ihnen nicht den Fuß — wies manchmal zu geschehen pflegt, vor den unverschanzten Hintern zu geben. Auf jeder Seite des Throns etwas vorwärts gerichtet, befanden sich zwey Pulte — eins zur rechten für den Großsiegelbewahrer, und eins zur linken für den Staatssekretair — Beyde erschienen jetzt im Saal — der Sekretair Uriel mit dem Buche der Gesetze, daß durch einen dienstbaren Geist vor ihm hergetragen, und auf das Pult zur linken gelegt wurde — und der Siegelbewahrer des Reichs, der bey dieser Handlung Satans despotischen Willen öffentlich der ganzen Versamlung, und dem Hause der Gemeinen erklären sollte — Satrapen begleiteten diese beyden Staatsbediente — aber wie erstaunte der Sprecher des Unterhauses, der Bassa von zwey Roßschweifen, als er in der Person des Siegelbewahrers, welcher einer der vornehmsten Reichsbedienten war, und immer die nächste Anwartung zum Vezier hatte — seinen Gegner, den Bassa von drey Roßschweifen erblickte.

Das war ein Avanzement, das endlich noch geschwind genung — und auf der kurzen Route von Satans Schlafkabinet zu einem Versammlungszimmer, wo er von seiner Familie erwartet wurde, um ihn nach dem großen Audienzsaal zu begleiten, fertig geworden war. Satan sahe mit Vergnügen, wie der Bassa von drey Roßschweifen bey allen Hofleuten, und besonders bey seinen Prinzen beliebt war — und befahl sofort ihm das Patent auszufertigen, worinn ihm mit Beybehaltung seines Gouvernements, das Amt eines Großsiegelbewahrers auf dem Reichstage bestätiget wurde, als welches der expedite Sekretair Uriel, während Satan eine Tasse Chokolade zu sich nahm, auch sehr prompt bewerkstelligte.

Jetzt erschien in voller Majestät Satan selbst, begleitet von Satrapen und den ersten seines Hofes, und setzte sich auf den Thron — ihm folgten die Prinzen und Pairs seines Reichs, welche sich zur Hofparthey geschlagen hatten, und rangirten sich auf beyden Seiten des Throns.

Die Teufel im Parket waren von ihrem Sitz aufgestanden, um ihrem Fürsten bey seinem Eintritt die gebührende Ehre zu bezeigen.

Der Großsiegelbewahrer deutete ihnen auf Ordre seines Herren an, daß ein jeder Platz nehmen, und sich setzen dürfte.

Satan eröffnete das lit de Justice mit folgender Anrede: Ich habe euch hier versammeln und zusammenrufen lassen, um euch, als den geheimen Ausschuß der Stände und Amtleute meines Reichs, meinen

meinen Willen zu eröffnen. — Mein Großsiegelbewahrer, der Bassa dreyer Roßschweifen und Statthalter einiger souverainen Staaten, wird ihn euch deutlicher zu eurer Nachricht und Achtung vortragen. —

Der Großsiegelbewahrer stieg auf die Stufen des Throns, beugte sich vor dem Gebieter der Höllen — als wenn er seine Befehle empfangen wollte, die jedoch Satan, so die vom Staatssekretair Uriel mit Zuziehung der Vornehmsten von der Hofparthie aufgesetzt waren, nur allein noch nicht gelesen hatte, und jetzt selbst zum Theil als etwas neues anzuhören im Begriff war.

Nach dieser Formalität trat er zurück an sein Pult, und hielt der Versammlung im Parket folgende Anrede:

Vom Anfang an, da unser weites und mächtiges Reich ist gestiftet worden, haben Sr. Majestät, unser großer Gebiter, unabläßig und unermüdet Sorgfalt getragen, zu befördern, und jedem seiner getreuen Vasallen die Freude zu verschaffen — an dem Verderben unserer abgesagten Feinde der Menschen seine Lust zu sehen.

Zu aller Zeit haben Höchstdieselben auf die bequemste Mittel Bedacht genommen, den großen und letzten Zweck seiner Macht dahin anzuwenden, aus dem einen Theil der Erdgebohrnen kapitale Bösewichter, und den andern — unglücklich und elend zu machen.

In dieser Absicht hatte man sich nicht darauf eingeschränkt, einzelnen und unbedeutenden Menschen

schen nachzustellen, sie zu Thaten, die unsers Reichs würdig sind, anzureizen, und dann mit Anfechtungen, mit Schreckbildern und Gespenstererscheinungen zu quälen — dergleichen Possen sind unter unserer Würde, und was man uns in der Welt davon nachsagt, ist Geschwätz.

Freylich entschuldigt sich manches Mädchen, wenn sie zu viel süsse Sachen genossen hat, und dann das Bauchgrimmen davon bekömmt, daß sie der Teufel genöthiget und verführt hätte — und wenns ehrlich untersucht wird, so ist jeder Teufel an dergleichen unschuldig — Wo's nicht an Gelegenheit und nicht an gutem Appetit zu geniessen fehlt, da würden wir die edle Zeit verliehren, wenn wir sie bey solchen Anlässen mit nöthigen zubringen wollten. Ausserdem findet eine jede, was diesen Punkt betrift, hinreichende Anreizung in dem Verbot und in der Wachsamkeit, wodurch Mütter und Ehemänner das hindern wollen — die Begierde, alle diese Schwierigkeiten zu besiegen, würde vermindert werden, wenn wir uns damit abgeben wollten, diese Geschöpfe, über welche weder ein guter noch böser Geist etwas vermag, und die sich blos durch ihre Kaprice regieren lassen, irgend wozu verführen zu wollen — der Verführer sitzt bey ihnen im Blut und im Humor, unsere Mitwirkung selbst bey müßigen Stunden würde unnütz und überflüßig seyn — was von selbst kommt, braucht man nicht zu rufen — unterdessen können wir's leiden, wenn man uns Verdienste beymißt, woran wir völlig unschuldig sind.

So

So mancher Dieb, wenn er gefangen, und so mancher Mörder, wenn er gehangen wird, und nun seine Thaten mit andern Augen ansieht, schreibt das alles auf unsere Rechnung — da hatte ihn der Teufel verblendet, wenn er that, wozu sein natürlicher Hang ihn verleitete — Wir hätten noch viel zu thun, wenn wir uns in alle solche Lumpereyen mischen wollten.

Hie und da wird sonderlich von alten Weibern, von Landstreichern und von Priestern ein Gerücht ausgebreitet — und von obrigkeitlichen Personen bestätiget, daß einige von uns aus Besitzungen ihr Werk machten, und hier und da jemanden in den Leib führen, und dann durch den Bannspruch eines Kapuciners sich wieder herausbannen ließen — Satan, unser durchlauchtigster Gebieter hat das Zutrauen, daß keiner von seinen Vasallen so niederträchtig seyn wird, um sich in den Residenzen der Verdauung herum zu treiben, vielmehr hofft man, daß dergleichen Leute, die vor Besessene gehalten werden, nur von Winden geplagt sind, und daß der Pfaffe, der sich mit exorciren abgiebt, auch nichts weiter abtreibt, als Winde, um so mehr, da bey dieser heiligen Operation allezeit ein großes Geräusch und ein abscheulicher Geruch soll bemerkt werden.

Noch weniger wird erwartet, daß einer von euch so treulos handeln sollte, Gespenster zu agiren, und dadurch die Leute zum Beten zu bringen, und fromm zu machen, und um in Absicht alles dieses, den Willen und Befehl unsers Beherrschers

kurz

kurz auszudrücken — alle diese Possen sind keine Beschäftigung, die sich für unser einen schicken, und dem System zur Konservation unseres Reichs angemessen wären. Immer haben unser mächtiger Fürst nach den Grundsätzen seiner weisen Regierung für gut gefunden — ins Große zu gehen. —

Die allgemeine fruchtbare Grundsätze, welche am fähigsten sind, die Reiche der Welt nach dem Wohlgefallen unsers Souverains zu dirigiren, sind keine andere als die, welche ich in meinem Gouvernement selbst befolget habe — Nemlich:

Diejenige philosophische Erleuchtung zu befördern, welche den Unglauben am besten ausbreitet. Einschränkung und Herabsetzung der Geistlichen und Diener der Religion, welche das Volk sonst wie ein Heiligthum betrachtet und ihnen blinden Gehorsam leistet.

Despotische Regierungsform durch hinlängliche Macht gedeckt, um das Volk in Zwang zu halten.

Anwendung dieser Macht, um über die Personen und über das Vermögen der Unterthanen zu gebieten — alte Lasten zu erhöhen und neue aufzubringen, damit die Leute so lange gedruckt werden, bis sie sich dem Teufel ergeben.

Schonung der Laster und Freyheit, moralisch so böse zu seyn, als man will, um den Leuten vergessen zu machen, wo es ihnen wehe thut.

Um deswillen eine gelindere Justiz, damit unsere Bösewichter auf Erden desto sicherer leben, sich mit Hülfe geschickter Sachwalter aus den Hän-

den der Richter allenfalls wieder losmachen und uns länger ersprießliche Dienste leisten können, und endlich:

Erweiterung der mächtigen souverainen Staaten, wo nur Gelegenheit da ist, und Ansprüche an benachbarte kleine Staaten geltend gemacht werden können, damit alles, wo Freyheit, Wohlhabenheit, Muth beym gemeinen Mann und heiliger Religionseifer wohnt, unter das eiserne Joch des Despotismus gebeuget, der gemeine Mann entnervt werde, und unsere Plagen fühle, und die Plätze der geweiheten Andacht öde, und der Seckel des Heiligthums verkürzt werde.

Dies sind die Gesetze, welche zur Ausbreitung und Befestigung unseres Reichs einregistrirt werden sollen, um allen Bassen, Gouverneurs, Aufsehern und Amtleuten zur Richtschnur zu dienen.

Gerade nach diesen Grundsätzen, habe ich in den souverainen Staaten, die meiner Sorgfalt anvertraut sind, gehandelt. Unter dem blendenden Titel von Toleranz — ein Grundsatz, welchen auf mein Eingeben die größten Regenten adoptirt haben, und welchen Freund **Voltaire** in Kompagnie mit den berühmtesten Geistlichen und größten Geistern dieser Zeit geprediget — nicht ohne Erfolg geprediget hat — unter diesem empfehlenden Schutzbrief für die Gewissensfreyheit zieht frey und im herrlichen Triumph der Atheismus umher, und nimmt von den Plätzen Besitz, wo sonst Religion ihr Gebiet hatte. Aus diesem Grunde seufzt **Moser** über das **tolerante** freygeisteri-

sche

sche Berlin, *) als über dem Hauptsitz der Irreligion — seufzt über Regenten, die selbst zu Priestern des **Unglaubens** **) sich aufwerfen, und beweißt durch sein Seufzen, daß Satans Gesetze beobachtet werden, und unter meiner Aufsicht im Flor kommen. Wenn man aus diesem Gesichtspunkt meine Staaten examinirt, so wird man finden, daß unter den großen und unter den geschicktesten Leuten im Reich, wo Toleranz herrscht, alle kirchliche Orthodoxie zu Grunde gegangen ist, und auf die Orthodoxen nicht mehr gedacht wird — ich habe mir selbst unter den Theologen in Teutschland einen Mann, einen neuen Luther erweckt, der die alte Theologie umwirft, den Kanon mustert, wie ihn Luther schon einmal gemustert hat, und Schriftstellen aus der Bibel streicht, die ihm nicht anstehen. Wenns länger so fortgeht und der Kanon noch ferner reducirt wird, so bleibt endlich gar nichts dran, die Beweißstellen kommen aus der Welt, und die Lehrsätze, die darauf beruhen, fallen hinter drein. Was aber das herrlichste Werk dieses großen Mannes ausgemacht ist, daß er den Leuten die Furcht für uns großentheils benommen hat, nichts von Teufeln in der Welt will gelten lassen, unsere Einflüsse gering schätzt, und für Phantasterey ausgiebt, dergestalt, daß wir frey unter den Menschen umher wandeln und mit ihnen sprechen können, ohne daß sie sich etwas übles versehen —

*) Mosers Beherzigungen S. 82.

**) Dieselbe S. 84.

sehen — Selbst Damens fürchten sich für uns nicht mehr, und ein närrischer Teufel, wenn er sonst nur einen guten Ton hat, ist überall willkommen, und wird für den vernünftigen Mann fast immer Vorzug haben.

Alles dies sind die trefliche Wirkungen der philosophischen Erleuchtung, welche unser gnädigster Fürst überall eingeführt wissen will — die um deswillen jetzt in Gesetzes Kraft übergehen soll, so wie sie in meinem Gouvernement schon tiefe Wurzel gefaßt hat.

Der Despotismus und dessen fernere Verbreitung ist das zweyte Gesetz, das der heutigen Legislation Ehre macht. Freyheit ist der Menschen edelstes Eigenthum, das ihnen die Natur gab, und unsere Pflicht ist's, diese Freyheit zu kränken und unsern Feinden das zu rauben, worauf sie am meisten eifersüchtig sind. Aber dieser Despotismus muß Nachdruck haben und hinlängliche Macht — in kleinen souverainen Staaten kann er so wenig statt finden als in freyen Republiken — der Unterthan muß keinen Willen haben und — auch nicht das Vermögen haben zu wollen — die ganze Macht muß in den Händen des Souverains beruhen, damit sie dem ganzen Haufen des Volks recht fühlbar werde.

Auch hier bey diesem Punkt merkt Moser, mein Gewährmann und mein Antagonist, in einer Person sehr wohl an, daß im Lande der Freyheit der Bauer, den er um seinen Weg gefragt habe, den Huth in die Augen gedrückt und ihn grob angelassen

und geantwortet habe: Der Nase nach! und nun wuste Moser, wo er seinen Weg hinnehmen sollte, und freute sich, weil er aus diesem Wahrzeichen der Grobheit schließen konnte, daß er noch bey sich zu Hause sey.

Der gute Moser war kaum über die Gränze — so witterte er schon den niederdrückenden Despotismus — da ihm der erste Bauer, so ihm begegnete, mit dem Huth unterm Arm eine ganze Strecke Weges begleitete, um ihn zurechte zu weisen, und Moser seufzte erbärmlich über das Elend einer despotischen Regierung, welche überall in Gang zu bringen, hiemit euch allen sammt und sonders empfohlen wird — und das sage ich euch, wenn Satan, wie zu Hiobs Zeiten, das Land weit und breit herumziehen wird, und noch grobe Bauern antrift, so sollt ihrs alle zu verantworten haben.

Der Despotismus und die unbeschränkte Macht einer souverainen Regierung muß, um das Elend der Menschen vollkommen zu machen, über ihre Personen und über ihre Güter gebieten, sonst ists nichts. Wenn der Unterthan kaum gebohren ist; so muß er schon nicht mehr sich selbst gehören, muß schon bestimmt seyn, auf den ersten Wink der Fahne zu folgen, — und keiner muß einen Bissen geniessen, ohne Abgabe davon zu entrichten — sonst seufzen die Leute nicht, und Seufzen ist Musik in unsern Ohren — auch sind dies solche Arrangements, die dem Herrn von Moser nicht anstehen, und worüber sogenannte Patrioten murren, und welche in freyen Ländern erschrecklich gefunden wer-

den

den, sie müssen also nothwendig den Grundprinzipien unseres Reichs gemäß seyn, und deshalb hab ich sie auch eingeführt — in meinem Gouvernement muß ein jeder Soldat seyn, nicht weil er will, sondern weil er zur Musquete tauglich ist, und weils das Geburtsrecht so mit sich bringt — und keine Prise Tobak darf jemand nehmen, ohne davon den gehörigen Tribut entrichtet zu haben, und damit jeder weiß, daß seine Nase nicht ihm, sondern seinem Herrn angehört.

Nur in der Justiz muß die souveraine Gewalt nicht zu promt seyn. Die Justiz, welche die Verbrecher bestrafen soll, muß gelinde und durch Gesetze eingeschränkt, durch einen sehr bedächtlichen Rechtsgang geleitet werden.

Der Verbrecher, der Mörder, der Räuber muß Aufmunterung und Hofnung behalten, daß er nicht so ohne Umstände zum Galgen geht, daß er wieder frey oder wenigstens mit dem Leben davon kommen kann, wenn er auch künftig seinen Verdienst auf den Wällen der Festung nachsuchen muß. Die Tortur muß ganz abgeschafft werden, weil sie die Leute zu Bekenntnissen zwingt und — die zu harte Todesstrafen von lebendiger Verbrennung und dergleichen müssen wir suchen so viel möglich zu hindern, es ist zu schrecklich, und wenn das Rechtens seyn sollte, so möchte der Teufel ein Spitzbube seyn.

Besser wäre es, wir schafften die ganze Justiz ab, da das aber schwerlich angehen dürfte, so müssen wir wenigstens die barbarische peinliche Halsge-

richtsordnung Kaiser Karls des fünften aufzuheben trachten — sie ist unsern Sündern gar zu empfindlich, so viel Laster wie möglich, müssen wir den Händen der Justiz zu entziehen suchen, und kein Urtheil muß ohne den Willen des Souverains vollzogen werden, denn der macht noch manchen frey, um einen Unterthan zu behalten, oder mildert sein Urtheil, um Arbeit und Nutzen von ihm zu haben.

In meinem Departement kommt schon vieles nicht mehr zur Frage, was denn eigentlich auch dem Staat nichts angeht, und jedes eigene Person nur selbst betrifft. Vieles geht unter einer neuen Titulatur durch, wie manches alte vergessene Buch, dem auch ein neuer Titel vorgedruckt wird — und um dergleichen, wodurch sonst die ganze heilige Justiz allarmirt wurde, und das wohl gar ein Feuerwerk veranlaßte, bekümmern sich jetzt die Richter nicht, wo ich zu sagen habe. Unter dem Freybrief der Galanterie paßirt allerley — was man jetzt nicht mehr achtet.

Satan will, daß diese Einrichtung überall soll eingeführt werden. Höchstdieselben haben mit großem Mißfallen wahrgenommen, daß in allen diesen Artikeln der Bassa von zwey Roßschweifen seine ihm anvertraute kleine Staaten und freye Republiken äusserst vernachläßiget hat. Statt der uns so heilsamen und zum Unglauben führenden philosophischen Erleuchtung, gestattet er eine eben so feste als blinde Anhänglichkeit an die Religion. In seinem Gebiet glauben die Leute solche unglaubliche Dinge,

Dinge, daß man darüber erstaunen muß. In der ganzen Gegend von Elwangen, Augsburg und dort herum sind wir alle, so wie wir hier auf dem Reichstage versammlet sind, prostituirt. Tausende sind seit einiger Zeit mit einer heiligen Andacht einem gewissen Gaßner zugelaufen, der dort allerley närrisch Zeug macht, und unsern Namen dazu mißbraucht. Dieser Gaßner entblödet sich nicht, vor allen ehrbaren Leuten seinen wirklichen oder verstellten Patienten allerley konvulsivische Bewegungen machen zu lassen, und den Krankheiten, welche er kommen und gehen heißt, unsere Namen zu geben, dergestalt, daß er der Welt weiß machen will, als wenn er Macht überaus hätte, uns, wie seinem Budel, nach Belieben Künste machen zu lassen. Es ist eine wahre schändliche Farce, die dort gespielt wird, und das Volk groß und klein glaubts, daß alles seine Richtigkeit hat, wiewohl denn doch auch in den dortigen Distrikten schon gescheidte Leute wohnen, die es wohl begreifen, daß der Teufel kein solcher Narr ist, um sich von diesem Pfaffen den Kappzaum anlegen und auf der Manege herumtummeln zu lassen.

Unter den Gelehrten indessen, welche über diese Harlekinade kontroversiren, leidet unsere Ehre von allen Seiten.

Der Lavater dort in der Schweiz, ein Mann dessen Schwärmereyen uns nützlich werden könnten, wenn sie einmal ihre Balanze verlöhren, und ein wenig überschnappten, der aber zu ehrlich fromm ist, und viele auf wirkliche Wege einer uns verhaß-

ten Frömmigkeit führt — dieser beschimpft uns öffentlich durch die demüthigende Hypothese: daß wenn fromme Leute wollten, so müßte der Teufel auf ihr Gebet auf dem Seile tanzen und allerley Meerkatzenstreiche machen.

Viel Ehre für uns! die wir sonst für Fürsten dieser Welt gehalten werden, wenn sich's drüber die Leute gar in den Kopf setzten, daß wir uns wie Murmelthiere herumtragen ließen, und a kommando allerley krumme Sprünge vor Geld machten, um den Menschen etwas zu lachen zu geben.

Nun hat zwar Semler in etwas unsere Parthie genommen und gezeigt, daß kein Teufel da sey, und daß Gaßner ihn auch nicht so zum Narren haben könne; aber er spricht doch überhaupt von uns mit zu wenigem Respekt, gerade wie sein Vorgänger Lutter, der uns auch zu sehr en Bagatelle traktirte, und bey weitem so viel Ceremoniell nicht machte, als selbst die Liturgie vorschreibt, wenn er sich einen von uns vom Halse schaffen wollte.

Mit einem Wort, wir sind bey dieser Historie gewaltig prostituirt — und in dem ganzen Departement des Baßen von zwey Roßschweifen sucht man uns noch immer bey alten Weibern, und unsere Einflüße bey den niedrigsten und ekelhaftesten Begebenheiten, und wenn irgend eine Kuh an der Harnwinde stirbt, so wird gleich in Sachen des Eigenthümers contra den Teufel, der daran schuld seyn soll, bey einem Exorzisten plaidoirt, wir werden als schuldig verurtheilt, und meist ist das Oberappellationsgericht der gesunden Vernunft

von

von solchen Gegenden zu weit entfernt, um dorthin appelliren zu können.

In allen andern Artikeln, wo die Frage vom Glauben und Nichtglauben ist, sind noch ganze Gegenden, wo das Licht der Philosophie noch nicht durchgedrungen, wo Atheismus noch nicht Fuß fassen kann, wo die Leute noch so ungeheuer viel glauben, daß sie noch lange rabattiren und nachlassen können — ehe sie zu der mäßigen Portion reducirt werden, die nicht allem Menschenverstande schlechterdings zuwider ist.

Sieht man auf die Staaten dieses Bassen aus dem Gesichtspunkt des Wohlstandes, der Freyheit, der allgemeinen Glückseligkeit, so sollte man schwören, daß kein Teufel, sondern ein guter Engel über dieselben die Aufsicht hätte. In freyen Republiken findet sich fast alles im Stande einer gewissen Gleichheit — Wohl recht, sagt Moser, daß bis zum Bauer ein jeder den Huth in die Augen drückt, ans Abnehmen wird nicht gedacht, jeder fühlt sich Herr seiner Person und seiner Güter. Je nachdem es die Landessitte an jedem Ort und in jeder Gegend mit sich bringt, findet man überall Spuren des Wohllebens — In großen Handelsstädten verschwenderisch besetzte Tafeln, bey den vornehmsten Einwohnern — Bequemlichkeit bey dem müßigen Mittelmann — und die Geringen sieht man vom Morgen bis zum Abend wenig nüchtern — In andern Gegenden, und besonders auf dem platten Lande, sieht es in der herbstlichen Jahrszeit wie ein einziger Feyertag aus — in diesen

Tagen des Wohllebens an den ländlichen Festen der Kirchmeß treiben alle Landleute dieselbe Wirthschaft, wie Hiobs Kinder, denen wir bey einer solchen Gelegenheit vor Zeiten das Haus übern Kopf zusammen warfen, ohne uns an die Opfer ihres Vaters zu kehren, welcher für ihre Schwelgerey täglich den Schutz des Himmels erbat.

Bey diesen Festen sieht man den Ueberfluß, den frohen Muth und die Glückseligkeit in der geringsten Menschenklasse — von welchem allem man in meinem Departement keine Spur antrifft.

Neue Auflagen dürfen nicht zum Vorschein kommen — und wenn irgend ein Fürst sich eine kleine Erhöhung der alten Abgaben im Sinn kommen läßt; so sprechen seine mit dem Lande gemachte Verträge dagegen — er kann froh seyn, wenn ihm dann und wann aus dem Schatz seiner Unterthanen ein Geschenk gemacht wird, und muß seine ausserordentliche Bedürfnisse sich oft zweymal abschlagen lassen, ehe seine Unterthanen einmal so gnädig sind, sie ihm zuzugestehen. Auch aus diesem Grunde sind in solchen Distrikten die Einwohner des Landesherren, und es geht ihnen wohl — sollte man glauben, daß in solchen Provinzen ein Verderber aus unsern Mitteln zum Aufseher bestellt sey? Es ist, als ob der in diesen Gegenden verordnete Bassa sich in einen Schutzgeist verwandelt hätte.

Und die Justiz nimmt nach aller Strenge ihren Lauf, wenn nur irgend und im kleinen einer unserer Diener — ein Verbrecher ertappt wird — des Folterns und Hinrichtens ist kein Ende. Unsere

Anhänger

Anhänger werden bis aufs Blut verfolgt, und man findet Gegenden, wo ganze Dorfschaften ausgerottet sind, wo die Galgens voll hängen, und die Häuser leer stehen. Wenn's so fortginge, und diesem Unwesen nicht gesteuert wird — nicht diese Republiken und Staaten en Miniatür unter schärfere Aufsicht gezogen werden; so wird dort unser Reich bis auf den Grund zerstöhrt werden.

Noch sind vor andern die peinliche Gerichte in einem wichtigen Freystatt erschrecklich, wo die Bigotterie viel zu sagen hat, und wo aus Furcht für einen brennenden Schwefelregen, der vor alten Zeiten einmal gefallen seyn soll, die Professen einer geheimen Akademie, welche gewisse italiänische Künste treiben, mit Feuer und Schwerdt verfolgt werden — Diese Akademie, in deren Mysterien nur Männer von einem ganz besondern Geschmack eingeweiht werden, ist unsern Grundsätzen angemessen, weil sie das menschliche Geschlecht unter sich selbst herabsetzt, und der gesellschaftlichen Glückseligkeit nachtheilig ist — weil, wenn die Uebungen dieser Schule vom höchsten bis zum niedrigsten herabsteigen, und allgemein würden, unsere Feinde, die Menschen, sich selbst vertilgten — wie eine durch Pest und Fieber angesteckte Armee, dem Schnee gleich, an einem Frühlingstage wegschmilzt, ohne daß der gegenüberstehende Feind nöthig hat, einen Schwerdstreich zu thun.

So ein Institut, das nach den Regeln einer ordentlich formirten Gesellschaft und — akademisch besteht, welches seine Logen und geheimen Ver-

 samm-

sammlungen hat, wozu die Mitglieder sich durch ihr eigenes Schiboleth legitimiren, sollte überall menagirt werden, so wie in meinem ganzen Gouvernement sich wenigstens kein Mensch drum bekümmert, und ein jeder ungenirt und ungekränkt seinen Geschmack nach Belieben kultiviren kann.

Wenn ein rechtschaffener Teufel von solchen Akademien sich zum Präsidenten und zum Protektor erklärt; so thut er seine Pflicht; aber wie strafbar muß derjenige seyn, der sich an die Spitze derer stellt, welche diese Mysterien ausspähen und zerstöhren, und die geweiheten Brüder solcher Gesellschaften selbst zum Feuer verdammt, oder doch diesen Blutgerichten ruhig zusieht, ohne sie zu hindern.

Jetzt werdet ihr alle begreifen, daß die Gesetze, die ich euch im Namen unsers durchlauchtigen Fürsten vorher publicirt habe, unserer Reichsverfassung, der Befestigung und Ausbreitung derselben heilsam und ersprießlich sind, sie sollen nach dem Willen unseres Souverains in das Buch unserer herzinischen Gesetze mit allen Formalitäten eingetragen, überall in unserm Reich bekannt gemacht, zu jedermanns Nachricht und Achtung an den Thüren unserer Tempel angeschlagen und getreulich beobachtet werden — Satan, unser gnädigster Herr, hoffet, daß ein jeder seiner getreuen Vasallen von der reichsväterlichen Sorgfalt für unser aller Wachsthum im Bösen, und dessen kräftiger Ausbreitung durch solche herrliche Mittel und weise Gesetze sich werde überzeugt halten, wie

denn

denn dieserhalb ein besonderes Dankfest soll gehalten und dieser Reichstag mit einem feyerlichen: Te Diabolum laudamus soll beschlossen werden.

Hier schloß der Großsiegelbewahrer, und nach den Formalitäten, die bey einem lit de Justice ziemlich nach dem französischen Fuß eingerichtet sind, wandte er sich von neuem gegen den Thron, beugte seine Knie vor dem Fürsten des Blocksbergs, empfing seine Befehle — begab sich wieder auf seinen Platz und sagte:

„Satan erlaubt euch zu sprechen.“ Der Generaladvokat in der Person des Bassen von zwey Roßschweifen — jetzt in der Qualität als Sprecher des Unterhauses von der Volksparthey erhob sich und begann seine Rede:

Mächtiger Fürst, sprach er, Deine getreue Stände, Obrigkeiten, derer ihnen anvertrauten specialen Distrikte, Amtleute und Vasallen finden sich von Schmerz durchdrungen, daß deine Majestät durch absolute Gewalt ihnen Gesetze auflegt, wodurch ihre Vorrechte gekränkt — und deine und des ganzen Reichs Vortheile untergraben werden. Für deine Ehre besorgt und voll Eifer für die Dauer und Befestigung deiner Macht, sehen wir mit Leidwesen, welche unglückliche Maßregeln auf die schädliche Rathschläge deines Großsiegelbewahrers deine Majestät zu befolgen befiehlt.

Treue gegen deine höchste Person, Anhänglichkeit an deinen Stuhl und patriotische Wärme für die Konservation deines Reichs und der Hölle unsers gemeinschaftlichen Erbtheils, macht es uns zur Pflicht,

Pflicht, freymüthig zu reden, und ohngeachtet wir überzeugt sind, daß es nichts helfen wird, dennoch eine allerunterthänigste Gegenremonstration einzulegen.

Wir erkennen mit Dankbarkeit das Glück, daß deine Majestät uns noch zu sprechen erlaubt, ob wir gleich einsehen, daß dieses auch ganz allein nur noch das Glück und das Vorrecht dieses Reichstags ausmacht — Es ist ein Kompliment für uns, das als der theure Ueberrest unserer alten Prärogative noch den Werth eines Denkmals hat.

Die bezeichnete Sache ist nicht mehr, aber — wir dürfen uns derselben doch noch erinnern — und das ist schon viel werth.

Deine Majestät ist durch böse Rathgeber fehlgeleitet. Ich weiß, daß ich deinem eigenen hohen Sinn und deiner Absicht nicht widerspreche, wenn ich die Rede des Großsiegelbewahrers, die so seicht — so superficiell und von aller Gründlichkeit entfernt ist, widerlege. Ueberzeugt, daß deine Majestät keinen Antheil daran hat, darf ich, ohne den dir schuldigen Respekt zu beleidigen, den wahren Wahnsinn des ganzen Innhalts darthun.

Es ist unerträglich, von einem Teufel, dem ein so wichtiger Posten anvertraut ist, so ein elendes politisches Geschwätz anzuhören — auch kömmts nicht aus seinem eigenen Gehirn, denn alle diese Gemeinsprüche habe ich mehrmals gehört. — Es ist der alte ewige Leyerton, den die Esel in meinem Departement, welche sich entweder von Amtswegen oder aus Geschmack auf die Politik legen, über

alle

alle diese Materien anstimmen — und doch ist mir noch kein Esel vorgekommen, der so abgeschmackt deraisonnirt hätte — als deiner Majestät Großsiegelbewahrer, der Bassa von drey Roßschweifen und Gouverneur verschiedener souverainer Staaten.

Es ist nicht zu leugnen, daß nicht in seinem Departement noch manches angetroffen werden sollte, was unser aller Beyfall verdient — aber wenn wir's genau untersuchen, so hat dieser Prahler dazu nicht das mindeste beygetragen. Hie und da wächst Unkraut zwischen den Waizen, das aber gerade er nicht gesäet hat. Er hat die Aufsicht übers Ganze, und wenn er ein gescheidter und rechtschaffener Teufel wäre, so würde er das Ganze besser zu dirigiren wissen. Eine Menge Teufel, die sich mit dem Detail beschäftigen, thun noch zum Theil ihre Pflicht, und es ist schändlich von dem Bassen, daß er deren Meriten im Kleinen auf seine Rechnung setzt, und dann Fanfaronaden macht, um sich deiner Majestät Beyfall zu erschleichen.

Das schlimmste von allem ist, daß er Dinge vor böse und unserm Reich ersprießlich beurtheilt, die gerade das Gegentheil sind, und deiner bisherigen Macht und dem wahresten Interesse der Höllen zum alleräussersten Nachtheil gereichen — auch an diesen Dingen hat er keinen Antheil. Sie sind das Eigenthum solcher großen Köpfe unter den Menschen, die diesen Teufel weit übersehen und uns mit ihren Einrichtungen gerade entgegen arbeiten.

Die unpassende Namen, die er vielen von diesen Dingen giebt, und die dem Ohre eines Teufels

fels noch alle harmonisch klingen, machens nicht aus — die Sache, die Sache ists, worauf es ankömmt — und die in ihrem Grunde und Folgen erwogen, ist von der Beschaffenheit, daß unser Reich in den meisten souverainen Staaten seinem völligen Untergange nahe ist.

Wehe uns! wenns wirklich in den größten weltlichen Reichen so aussieht, als man's aus seiner Beschreibung schließen muß. Zwar sein Gehirn hat die uns verderbliche Einrichtungen nicht zur Welt gebracht — aber sie sind da und — das ist darum für uns nicht besser.

Und nach diesen Einrichtungen, die unserm Interesse so entgegen laufen, sind die neuen Gesezze gemacht, welche deine Majestät künftig überall zu beobachten befiehlt. — — Wenn wir so unglücklich sind, daß sie wirklich angenommen und befolgt werden sollen; so sind wir mit allen unsern bisherigen Einflüssen — alle zum Teufel.

Um nicht blos ins allgemeine zu reden, will ich eins nach dem andern in sein wahres Licht sezzen. Wahrheit und Licht sind zwar freylich nicht unsere Verdienste — so lange wir Teufel seyn wollen, aber unter uns müssen wir wahr seyn, und wenn unser Reichstag kein alt pohlnischer Reichstag seyn soll — aus welchem endlich unter fremder Garantie ein Conseil permanent wird, so müssen wir alles persönliche Interesse verbannen, und das allgemeine Wohl, das zur Befestigung unseres Reichs gereicht, allein reden lassen.

Leider

Leider ist jetzt die Epoque da, wo alle gesellschaftliche Macht — alles was nur durch die Verbindung der Glieder untereinander und in seinem Korps stark war, aus seinem Gleichgewicht gesetzt wird und — zusammenfällt. Die Gesellschaft der Jesuiten, die so fein und so fest untereinander versponnen war, ist zerrissen — Pohlens freyer Staatskörper, der seine eigene Stärke nicht kannte, und wenn er sie gekannt und gebraucht hätte, unüberwindlich hätte seyn können, ist zertheilet — dort habe ich selbst einen Staatsfehler begangen — ich trieb die Verwirrung, bey der ich im andern Betracht meine Rechnung fand, zu weit — jetzt muß ich zusehen, daß aus dem Chaos, in dem ich mein Werk hatte, neue Welten voll Schönheit und Dauer hervorgehen — um diesen Fehler gut zu machen, habe ich ächten pohlnischen Saamen in englischen Grund und Boden gesäet. Land und Klima sind dort fruchtbar — aufgegangen ist er gut, und ich verspreche mir eine herrliche Erndte.

Aber bey allen diesen vorlaufenden Zeichen ahnde ich für unser eigenes Reich nichts guts. Auch unter uns ist die Uneinigkeit in vollem Wachsthum — von unsern mächtigsten Feinden werden wir verachtet — Leute von Verstand unter den Menschen sehen uns für Hirngespinnste an — Die Theologen — diese verdiente Männer, denen wir, um ehrlich zu sprechen, immer viel zu danken haben, nehmen sich unserer nicht mehr mit dem alten Eifer an — viele haben sich schon laut gegen uns erklärt, mehrere dürften es thun, sobald sich eine Gele-

Gelegenheit dazu erbietet, und die, welche uns noch treu geblieben sind, machen uns mit ihrem Verstande gewiß nicht viel Ehre, und von ihrem Beystand haben wir wenig zu hoffen.

Wie gesagt, das Republikanische, wo Stärke in gemeinschaftlichen Banden besteht, nähert sich der Auflösung — Es ist eine kritische Epoque voll schlimmer Ahndungen für uns selbst — alles Stürmen von aussen läßt weniger befürchten als — innere Vorbereitungen und Anstalten, wodurch jedes Reich seinem Verfall oder Wachsthum entgegenreist, und den Grund zum Untergang unserer Macht legen wir selbst — wenn die heutige Gesezgebung durchgeht.

Die Allgemeinmachung der philosophischen Erleuchtung, welche freylich in den größten Staaten aufgegangen und hervorgebrochen ist, wie die Sonne an einem heitern Tage, die alle Nachtschatten vor sich her vertreibet — diese ist das allerverderblichste Ding, das je ein uns feidseliger Geist ersinnen konnte, um uns in unserer ganzen Schwäche anzugreifen. Wir sind auch die Leute darnach die das Licht vertragen können, oder uns bey Tage dürfen sehen lassen! Mit aller Achtung für unsern Orden, gestehn wir's uns doch nur ja selbst, wenigstens hier, da wir unter uns sprechen, daß wir nichts mehr und nichts weniger als Nachtschatten und Gespenster sind — die kein heller, kein vernünftiger Mensch jemals gesehen hat, sobald's Tag in seinem Verstande wurde — wir Kinder der alten Nacht, wo Fabeln der weisen Mystiker die Wahrheit verhüllten

hüllten, weil sie für trübe Augen unfähig in der Sonne zu sehen, zu blendend in ihrem Glanz war – Wie Herrscher in der Finsterniß — in dieser Werkstatt, wo in einem dunkeln Winkel der Betrug, und im andern das Vorurtheil wirkte, und da hervorgingen um Popanze der Weiber und Kinder männlichen und weiblichen Geschlechts zu seyn — von den Weisen in Qualität personifizirter Eigenschaften, Kräfte oder Wirkungen tolerirt und endlich unverdienter Weise unter den Menschen Glück machten, als wirkliche wichtige Leute in dem Reich der Dinge angesehen wurden — gerade wie der Affe, der blos zur Lust seiner Excellenz Schlafrock anzog, seine Peruque aufsetzte, und sich in seinem Lehnstuhl niederließ, darüber aber von einem ehrlichen Bauer wirklich für einen großen Herrn angesehen, komplimentirt, und durch eine demüthige Suplike um Beystand angerufen wurde. — Es war halb dunkel, als das vorging — der Kammerdiener brachte Licht herein und — weg war der Minister. Es blieb doch noch etwas — ein Affe wenigstens sprang aus der usurpirten Garderobe heraus — Aber uns würd's noch schlimmer gehen, wenn die philosophische Erleuchtung uns zu nahe käme, denn von uns, wenn die Fabel — der Pferdefuß und Schwanz weg ist — bliebe gar nichts. Noch haben wir unsere Gegenden, wo's dunkel ist, wo die Eulen, die sonst sehr philosophisch aussehen, ihren kläglichen Todtengesang schreyen, so bald's Licht ihnen zu nahe kömmt. — Daß wirs ja dort auch nicht helle werden lassen! sonst ist das ganze

herzinische Geheimniß von dem, was eigentlich unsere Existenz und Wesen angeht, verrathen — Mein einziger Trost ist, daß der erste, ders wagt — in meinem Gouvernement wenigstens, nur ein klein Lichtchen anzuzünden, durch ein schrecklich Eulengeschrey von unsern dortigen guten Freunden wird angefochten werden.

Ich will mich nun gerade bey dem Artikel von unserer Persönlichkeit und Existenz nicht weitläuftig aufhalten — Es war einmal ein Narr, der stiftete eine philosophische Sekte — Ein Fall, der sehr oft in der gelehrten Welt vorgekommen ist — man nannte ihn **Egoist**, und er behauptete, daß er das einzige existirende Wesen sey — alle übrigen wären nur Ideen, die sich in ihm, dem einzigen, repräsentirten — Neu ist's wenigstens, wenn wir unter allen philosophischen Wesen weise genung sind, zu gestehen, daß wir nicht existiren — aber dennoch ists am besten und der Politik gemäß, diese Wahrheit unter uns zu behalten. — Schlimm genung, daß man, was diesen Punkt betrift, uns schon auf die Spur kommt und solche neue Lutters auftreten, welche die Hieroglyphe, die von uns handelt, besser zu deschiffriren und zu lesen anfangen. Noch ein derber Beweiß, daß wir abkommen können, und die Welt auch ohne uns bestehen kann — so ein Beweiß, der unter meiner alleinigen Direktion indessen noch lange unverdaulich seyn dürfte — — so haben sich in lichten Gegenden die Menschen von einem Alp entlediget, der sie bisher drückte, da sie nicht Muth hatten zu erwachen und die Augen zu öfnen

öfnen. — — — Und was gewinnen wir mit der gerühmten Toleranz, die — nicht dem Atheismus, sondern dem bisher ausgesperrten Verstande und der gesunden Vernunft mit der hellleuchtenden Wahrheit, Thür und Thor öfnet? Nur wo Dummheit und Finsterniß herrscht, sind wir Fürsten — Kluge Leute fragen nichts nach uns.

Die Toleranz leitet die Wahrheit mit der Fackel in der Hand, bis — ins Heiligthum, wo bisher mancher aus unsern Mitteln auch sein Aemtchen hatte — und wir werden so einer nach dem andern hinausgeleuchtet. Die Religion der Gottesanbeter — die nicht schlachtet, nicht würget, nicht unter die Füße tritt, und um ehrwürdig zu seyn — keiner Grimassen und Alfanzereyen bedarf — diese lautere Religion — die dem Menschen erlaubet, Mensch zu seyn, nicht nutzende absichtsvolle Kräfte der Natur zerstöhret — welche menschliche Schwächen in ihren mütterlichen Schoos nimmt, und ein strauchelndes Geschöpf liebreich aufgerichtet, nicht mit Schande und Verachtung brandmarkt — alles in einem Geist der Liebe verbindet — deren Diener nicht Tyrannen und Räuber seyn dürfen, um ihren Kindern ihr Erbtheil auf dieser Welt zu entreissen und sich in deren Eigenthum mit aller affektirten Verläugnung weltlicher Güter einzustehlen — Diese uns gefährliche Religion können wir nicht genung abwehren — in dieser Absicht gegen alles, was fesselfreye Vernunft sagt und schreibt, nicht intolerant genung seyn, nicht genung Auto da Fee's veranstalten, und da leider

 dies

dies nicht ganz nach spanischen Fuß geschehen kann, nicht wachsam genung auf Schriften seyn, welche die Leute klug machen und aus Träumereyen zu Gedanken rufen können. Eben deshalb, weil wir kein gutes Gewissen haben — uns bewußt sind, daß Dummheit unsere einzige Schutzwehre ist, wohinter mit aller unserer Boßheit wir uns verstecken können, darf sich das Licht uns nicht nahen, und der Verstand nicht über die Gränze unsers Reichs kommen — Der Tag, den mit geblendeten Augen Moser Irreligion nennt, und der in den weiser gewordenen brandenburgischen Landen nicht allein *) aufgegangen ist — in dessen Licht die Freunde der Religion frey einhergehen dürfen, ohne wie beym Karneval zu Venedig, als Harlekins und Pantalons maskirt zu seyn. — Dieser Tag der Vernunft des letzten und edelsten Geschöpfs Gottes, scheint auch in meine Staaten hinüber, aber davor sorge ich, daß meine Leute die Fensterladen zuhalten, damit wir ungestöhrt mit den Menschenkindern fernerweitig unsere Lust haben, und blinde Kuh spielen können.

Der Beweiß, daß wir dabey mehr gewinnen, ist leicht — Wer nur einige Erfahrung und Weltkentniß

*) Ganz gewiß nicht! In England war es lange helle — auch in Frankreich der Sarbonne und Bastille zum Trotz — In Wien ist gesunde Vernunft unter mächtigen Beschützern zu Hause und die dortige Censur keine Pedantin — in Rußland ist Freiheit des Geistes willkommen — noch sonst hie und da aufgehende Morgenröthen. — —

kenntniß hat, wird zugestehen, daß im Reich des Aberglaubens, wo mit eisernen verwüstenden Scepter der Fanatismus über den dummen Haufen — gebietet und selbst in das betäubte schwärmende Gehirn eines Fürstensohns Einfluß hat, da wachsen Ravaillaks und Damiens wie Schwämme — — und geweihete Boßheiten vergiften — die Glückseligkeit der Familien und alle gesellschaftliche Freuden, — wenn gegentheils überall, wo die freye Vernunft herrscht, die meine guten Freunde — alle alle kleine Geister, welche sich blos mit dem Glauben ihrer Ammen nähren, freygebig genug für Unglauben und Irreligion ausschreyen — mehr allgemeines Wohlwollen und Glückseligkeit des Lebens wohnt — alles ein lachender Ansehn hat — und die Söhne und Töchter der Freude in grösserer Anzahl angetroffen werden, die wenigstens, wenn's denn nun auch so ganz rein nicht abgeht, weit weniger Unheil anrichten.

Solche richtige und zuverläßige Beobachtungen haben mir nie erlaubt, den Geist der freyen Vernunft in meinem Departement eindringen oder doch wenigstens allgemein werden zu lassen. So eine gewisse fromme Wuth, die mit Ernst und — bey Gelegenheit im eigentlichen Verstande mit dem Prügel in der Hand für das Götzenbild irgend eines Nebukadnezars Respekt fordert — dürfte auch noch eine Zeitlang unsere liebe Dunkelheit erhalten.

Hexereyen, Besitzungen und Gespenstergeschichten sind freylich auch in meinen Wirkungskreisen nicht Dinge, die uns mit Grunde angeschuldiget

 werden

werden können, als weshalb sich unsere Unschuld aus der Lehre von unserer Existenz am besten erklären läßt — es gereicht uns aber immer zur Ehre, daß man noch das demüthige Zutrauen in unsere Macht setzt — noch glaubt, daß wir durch dergleichen Manövres die Menschen ein bischen quälen können — daß man uns dabey bisweilen in schmutzige Verrichtungen einmischt, kann unserer Ehre so sehr nachtheilig nicht seyn — welche wichtige Geschäfte in der Welt werden doch wohl gemacht, wo — nicht auch einmal etwas schmutziges mit unterliefe? und welcher Rang und Stand unter den Großen hat nicht seine Pudenda? — Vollkommen ist nichts in der Welt — Wir müssens uns also auch nachsagen lassen, daß uns ein recht habiler Exorzist kommandiren und austreiben könne. Wenn ein in dergleichen Bannsprüchen allzeit fertiger und taktfester Kapuziner aber aufrichtig seyn will; so muß er auch bekennen, daß es ihm der Teufel oft sauer genug macht, ehe er zum Weichen gebracht wird — wobey das Abschiedskompliment über das, dem Exorzisten nicht sonderlich zur Ehre gereicht.

Casus specialis, den mein Gegner aus der Gegend von Augspurg anführt — der, seiner Angabe nach, unter der Würde unsers Reichs seyn soll, ist ein wahrer Beweiß, daß dort die Leute aus allen Ständen noch auf uns halten. Der alte Pater Gaßner würde nicht das halbe Reich in Bewegung gesetzt, nicht einen Zusammenfluß von Menschen bey tausenden veranlaßt haben, um seine Wunder

zu

zu sehen, wenn man uns dort nicht noch in Ehren hielte, uns nicht für Götter der Welt vom zweyten Range ansähe und — uns Wirkungen zutraute, die das Erstaunen der Menge auf sich ziehen und uns Ehrfurcht und Ansehn verschaffen.

Das Gerücht, daß sich einmal ausgebreitet hatte und zum Nachtheil unserer Macht gelehrt und geglaubt wurde, daß wir eine Hauptschlacht verlohren hätten, daß unserm alten ehrwürdigen Papa der Hirnschädel zertreten und unser ganzes Reich zerstöhrt sey — dies scandaleuse Gerücht kann nicht anders widerlegt werden, als durch das beliebte Gaßner - und auch lavaterische System, und ich hoffe, daß die Eindrücke solcher sinnlich fühlenden Männer auf den sinnlichen fürs Wunderbare eingenommenen Haufen bessere Wirkung thun werden, als Semmlerische Gründe — welche zu lesen noch größtentheils, wo ich zu sagen habe, Ketzerey sind.

Auch ist ganz nicht zu befürchten, daß wir dadurch uns den Menschen verhaßt machen sollten, wenn wir für solche Unholde paßirten, denen alle Uebel, welche sich die Leute selbst oder einer dem andern zuziehen, zugeschrieben werden.

Gegentheils erweckt gerade dieser Glaube uns Freunde und Gönner. So mancher nimmt in dieser Voraussetzung noch seine Zuflucht zu uns, wenn er seinem Nachbar einen Streich spielen will, und thut gern auf Seel und Seligkeit Verzicht, wenn er nur seinen Willen haben — und sich dazu unsers kräftigsten Beystandes versichern kann.

Ein gewisser P...... Finanzier, dem's sehr am Herzen lag, die Konsumtion in seinem Departement zu befördern, hatte sich viel Mühe gegeben, ein konfirmirtes Wunderbild zu enrolliren und über die Gränze in sein Territorium zu locken — er hatte schon das Plus auskalkulirt, was die Karavanen der Pilgrimme mittelst der vermehrten Konsumtion einbringen würden, aber sobald wurde er nicht die tägliche und grössere Wahlfahrten zu den Reichsteufelsbanner Gaßner gewahr, so gab er das Projekt mit dem Wunderbilde auf, faßte von uns eine weit grössere Meinung und soll wirklich bereits mit Gaßnern in Traktaten stehen, um sich in seinem Departement seßhaft niederzulassen, in der festen Meinung, daß wenn Gaßner sich mit den Teufeln seiner Provinz amüsiren wollte — der Zulauf aus allen benachbarten Gegenden erstaunlich seyn, und es Land und Leuten wieder wohl gehen müßte.

Weit entfernt also, daß solche Komödien, wie Gaßner mit uns zu spielen sich einbildet — oder andern einbilden will; uns nachtheilig seyn und uns weniger gelitten machen sollten — Einzelne Personen haben sich mehrmals auf ihre eigene Hand einen Teufel gehalten und sich wohl dabey befunden, was hier im Kleinen gilt, das gilt auch im Großen — Wo der Glaube der Menschen uns Verrichtungen, Kräfte und Wirkungen zuschreibt, da verehrt die Menge unsere Macht, die welt- und geistliche Betrieger, die ihren besondern Nutzen von solchen Gaukeleyen ziehen, lieben und ehren uns —

uns — der eine möchte wohl sein ganzes Leben hindurch besessen seyn, und der andere austreiben, weil beyde Profeßionen lukrativ sind — die Einwohner des Landes brauchen nicht zu arbeiten, sie dürfen nur Pilgrimme, die von allen Seiten zufließen, beherbergen, und weil sie überall, wo die Einwohner von Wahlfahrten leben, in aller Gemächlichkeit miteſſen, mittrinken und beſtehen können; so lobet alles, was Odem hat, den Teufel, nirgends mehr, als wo er täglich exorzirt wird.

Ihr begreift doch, daß dies alles wegfällt, wo Licht und Wahrheit durch Dunkelheit und Betrug hindurchbricht — das Licht mag nun mit gebrochnen Strahlen durch Voltairens dichterische, schönfarbigte Gläser schimmern, oder reiner aus der hallischen und berliner Schule hervorbrechen, oder vom römischen Stuhl in dem erleuchteten Geist eines Ganganelli, eines Pius des VI. oder andern einsichtsvollen Bischöffen — die bey dem Namen des elwangischen Gaßner den Kopf schütteln — ausgehen — Es ist gleich viel, von welcher Seite her es Tag wird, aber uns Fürsten der Finsterniß und jedem rechtschaffenen Teufel muß alle Erleuchtung zuwider seyn, und aus diesem Grunde müssen wir gegen das erste proponirte Gesetz feyerlich protestiren.

Despotismus — — halt, Herr Bassa von zwey Roßschweifen! Die Gegenrede ist zu lang, um sie in einem Athem zu rezitiren — wenigstens ist's von meinen Lesern nicht zu prätendiren, so eine philosophische Predigt auf dem Blocksberge,

die sich weit über das sonst vorgeschriebene Konsistorialmaas ausdehnet, in einem Strich fortzulesen.

Was der Bassa Generaladvokat gegen die übrigen neupublicirte Gesetze zu sagen hat, woll'n wir in den folgenden Stücken vernehmen. Unterdessen — Ihr alle, nach Stand und Würden geehrte Leser aus der milz- und gallsüchtigen Klasse, die ihr euch an das eine und andere, was in dieser Rede vorkommt, stossen und ärgern möchtet, empfangt anstatt eines nicht undienlichen temperirenden Pulvers

Ein klein Recept.

von

Pater Gaßner Junior.

Neulich predigte für eine königliche Familie ein großer Eiferer und empfahl die Schriften eines Voltaire, eines Roußeau und anderer — zum Feuer, so wie alle Leser, die an dergleichen profanen Werken einen Gefallen trügen, von ihm weidlich heruntergemacht und von ganzem Herzen dem Teufel und der ewigen Verdammniß übergeben wurden —

Nach der Predigt wurde der König von jemand erinnert, daß der fromme Eifer des Kanzelredners doch zu weit gegangen wäre, und es nicht übel gethan seyn würde, ihm Schranken zu setzen.

„Nicht doch! antwortete der König, laßt den Mann immer predigen, es ist sein Metier!“

Ich wollte, daß nach diesem bewährten Recept sich ein jeder eines gleichen simpeln Hausmittelchens

telchens beliebigst bedienen möchte, das für alles Aergerniß und Gallenfieber, die von ähnlichen Anlässen herrühren, trefliche Dienste thut. Ein anderer noch lebender großer Monarch, der in seinen Einsichten und weiten Anstalten dem großen Haufen kleiner Seelen unübersehlich — so wie in seiner bereits befestigten Größe — unerschütterlich ist — Mit einem Wort, Friedrich, dies Vorbild — dies bereits nachgeahmte Vorbild der Fürsten — derer, die in sich selbstherrschende Kräfte fühlen — der wie Gott im Himmel über seine Werke sich von philosophirenden und politisirenden Schwindelköpfchens muß meistern und kritisiren lassen, weil alle diese Mückengehirne nur immer Theilchens von Theilen — nie das Ganze in seiner Verbindung, in Wirkungen und Folgen, weit hinaus zu künftigen Zwecken übersehen können — — Dieser Monarch geht seinen Gang mit Riesenschritten und ruhiger Würde fort, ohne das unbedeutende nichtssagende Gepelfer der kleinen Kreaturen zu achten, die sich — weils ihr Metier ist zu pelfern, bey jedem Anlaß hören lassen und — und er horcht auch auf die Rede des Weisen, die nur im Lande der Thoren leise gehört wird — auf das Gefühl seiner Größe gelehnt, duldet er Freyheit des Geistes unter seinem Scepter, ohne die Wahrheit in ihrem kühnen Fluge aufzuhalten oder seine unaufhaltbare Macht gegen den zu wenden, der mit Adlersblicken es wagt — in die Sonne zu sehen und — ihren Glanz und ihre Flecken zu beobachten —

Welches

Welches der Fall auch seyn mag — wenn in dem Gesichtskreiß eines Maulwurfs, der Amts-oder Gewissenshalber sich verpflichtet hält, zu kritisiren, ein Teufelredner Revüe paßiren sollte, den will ich bitten, desto leichterer Verdauung wegen in beliebige Erwägung zu ziehen, daß der vorgeführte Großsiegelbewahrer — wie sein Raisonnement auch immer beschaffen seyn mag, nur sein Metier that, und der widersprechende Generaladvokat des herzinischen geheimen Ausschusses von der Volksspartie ebenfalls nur — von Amtswegen sprach, folglich noch nicht ausgemacht ist, obs der eine oder andere gerade so gemeint hat — denn auch das gehört zu den herzinischen Geheimnissen, daß auf dem Blocksberge wenigstens, im großen Rath der Teufel die Reden und öffentliche Vorträge, welche aus Metier ausgesprochen werden, diejenigen, die für das allgemeine Beste — so lange der Reichstag dauret — am lautesten schreyen, nicht sonderlich intereßiren, und die Wirkung, die sie hervorbringen, oder nicht hervorbringen, falls anders kein Privatinteresse dabey im Spiel ist, einem jedem ziemlich gleichgültig bleibt. Je nachdem die schön vorgespiegelte Sache genehmiget oder verworfen ist, wäscht der vortragende Teufel seine Hände in Unschuld und schiebt das Resultat der ganzen beschließenden Rotte ins unermeßliche Gewissen, das Welten voll Wahnsinn und Ungerechtigkeit fassen kann, und beruhigt sich, sein Metier gethan zu haben.

Eigent-

Eigentlich hat keiner von beyden aufgeführten Rednern mehr gesagt, als was man täglich überall hören kann, je nachdem dieser oder jener seine Lieblingsmeinung vor sich hat, und die Sache so oder anders sich vorstellt — und ist's unrecht, alle Urtheile zu sammlen und gegeneinander auf die Waageschale zu legen, und zu sehen, auf welche Seite der Ausschlag ist? Manch thörigtes Urtheil, das in dem Munde des großen und kleinen Pöbels Gewicht hat, wird dadurch, daß ihm ein anderes Urtheil entgegen gesetzt wird, in seiner Schwäche erkannt und zu leicht befunden — und der Weise mag hinzutreten und wägen und entscheiden, was Recht oder Unrecht ist — Die Vorstellung der Dinge, so wie sie in der Welt oder — auf'm Brokken vorkommen, machts nicht aus, ist blos historisch — der Vernünftige tritt vors Gemählde und urtheilt, aber Kinder fahren mit muthwilliger Hand drüber hin, und wischen es weg oder werfens ins Feuer. —

Indessen, falls jemand unmaßgeblich davor hält, daß er nur sein Metier thut, wenn er auch diese unschuldige Gemähldesammlung, die treue Abbildung kleiner und großer Dinge, die nur das Verdienst der Wahrheit im Abkopiren an der Stirn führen, aus dem Buch der Lebendigen zu löschen, so sey's! — Nur daß sich ein solcher nicht dadurch selbst als ein Original irgend einer repräsentirten Kopey zu erkennen giebt, als welches ich allen Censoren und wohlbestallten Bücheraufsehern wohlmeinend zu bedenken, hiermit ans Herz legen

und

und desto kräftigern Eindrucks wegen, ihnen ein paar zur wahren Erbauung dienende Beyspiele zum weitern beliebigen Nachdenken empfehlen will.

Aufm Pariser Theater war die erste Vorstellung vom Tartüffe des Moliere angekündiget worden. Der damalige Parlementspräsident du Harley war selbst ein großer Tartüffe, und der Tartüffen erklärter Protektor — er ließ also die Vorstellung dieses Stücks verbieten, und die Komödianten waren gezwungen, die Erwartung des Publikums zu täuschen, und ein anderes Stück aufzuführen. Vorher aber erschiene ein Akteur, und machte dem Parterre folgende Entschuldigung:

„Wir bitten um Vergebung, daß wir unsern Zuschauern angekündigter Maßen den Tartüffe nicht vorstellen werden, der Herr Präsident will's nicht haben, daß man Ihn aufs Theater bringen soll.“

Damit nun war die Gesellschaft völlig entschuldiget und alle Welt applaudirte zur Ehre des Herrn Präsidenten.

In der That würde ich mich nicht anders zu nehmen wissen, falls mich ein Verbot ausser Stande setzte, meinen Lesern meine Gallerie vollständig zu liefern — Ich müßte denn schon ein ander Werkchen ausgehen lassen, und der Welt zu dessen Anfange erklären, daß ich nicht alle verheissene Teufel liefern könnte, weil diese oder jene hochweise und große Herren nicht gestatten wollten, sie rein auszumahlen.

Da könnts nun aber leicht seyn, daß gerade der Großinquisitor, dessen Verbot mir bey dem Publikum Vergebung verschaffen sollte, der Welt

bis

bis dahin unbekannt geblieben, folglich von zu wenigem Gewicht wäre — Nun in diesem Fall würde sich schon ein Biograph finden, der so ein verbietendes Wesen in seiner Wichtigkeit schilderte, es möchte nun ein Corpus oder Membrum intermedium oder Amphibion seyn.

Dem Herrn Präsidenten du Harley gings eben so — bis auf den Zeitpunkt, da er sich durch dieses merkwürdige Verbot bekannt machte, war er als Originaltartüff ganz unbemerkt — da aber kam seine ganze Tartüffiade zum Vorschein — ganz Paris war voll von der Lobrede, die ihm auf dem Theater gehalten war, das bon Mot wurde in allen Zeitungen wiederholt — und noch ist sein Andenken verewiget, als Präsident nur beyläufig — aber als Tartüffe bey allen Freunden dieses Schauspiels wird sein Name genannt werden, so lange Moliere als ein Original komischdramatischer Dichter gelten wird.

— — Tartüffe ward nachher dennoch aufgeführt, da Moliere seine Zeit ersahe, die Erlaubniß dazu vom Könige Ludwig dem XIV. zu erhalten.

Letzterer wollte einmal ein ganz neues Stück auf seinem Theater zu Versailles aufgeführt haben — es war keins fertig — nichts einstudirt, und doch sollte Moliere Rath schaffen. Er mußte also auf ein Inpromptü denken, wozu Sr. Majestät den Stoff selbst hergaben, und mit einer Anekdote aus allerhöchst eigener Fabrique überrascht wurden, wozu Molierens Kunst nur die Brühe bereitete.

Ein

Ein paar Tage vorher hatte sich Ludwig mit einer schönen Frau amusirt, deren Mann verreißt war — Unglücklicher Weise kam der Mann in dem allerungelegentsten Moment zu Hause und war so preßirt seine liebe Frau zu sehen, daß er so gerade zu, und unangemeldet in ihr Zimmer eindringen wollte. Ein vertrauter Bedienter des Königs war im Vorzimmer — er kannte den Mann nicht und hielt ihn zurück — und wer seyd ihr denn, daß ihr mich hindern wollt hineinzugehen, fragte der unerkannte Hausherr? zum Henker, sagte der Vertraute, ich bin der Bediente der Dame, ihr Herr Gemahl ist bey ihr, sie haben Ehehaften mit einander abzumachen, und ich habe Befehl niemand einzulassen — Parbleu! rief der Herr, und griff den neuen Bedienten in die Kehle — ich bin der Gemahl der Dame und will dir mit samt dem andern Herrn Gemahl dort drinn den Hals brechen.

Der Vertraute konnte das unmöglich glauben, und war ziemlich verlegen — das gab nun in der Vorkammer eine wunderliche Farce, während im innern Zimmer ein rührendes Lustspiel aufgeführt wurde.

Der Lerm draussen kürzte die inwendige Scene ab, Ludwig der XIV. öfnete die Thür, versicherte den Mann, daß er gar nicht überflüßig wäre und sich seiner Gnade zu getrösten hätte — der vertraute Bediente erhielt pro forma einen gelinden Verweiß, daß er den Herrn nicht gleich hereingelassen hätte — und der ganze Aufzug endigte von allen Seiten mit einer sehr scheinbaren Zufriedenheit.

Moliere

Moliere verwandelte den König in Jupiter, nannte den Gemahl der Dame Amphitrion — der Vertraute ward Merkur in der Livre des Sosi und das Impromptů, was nachher unterm Titel: Amphitrion zum Vorschein kam, war fertig.

Ludwig XIV. war ausnehmend vergnügt, seine kleine Begebenheit so glücklich aufs Theater gebracht zu sehen und beschenkte den Moliere reichlich.

Der verstorbene Herzog von York befand sich auf seinen Reisen in einer nahmhaften Stadt bey einer Dame, die durch ihre Schönheit und durch ihre Eroberungen gleich berühmt ist. Ein Bedienter vom Hofe wollte der Dame Cour ansagen und sie selbst sprechen — der Herr Gemahl war vor der Thůr und wollte alles an seine Frau bestellen. — Nein, sagte der Bediente, es ist besser, ich spreche sie selbst — es giebt bisweilen Konfusion, daß die Damens en Valante erscheinen, wenn sie en Robe kommen sollten, Sie Herren Kavaliers verstehen das nicht so gut auszurichten als unser einer.

„Kann wohl seyn! guter Freund, sagte der liebe Ehemann, aber vorkommen können sie jetzt nicht, der Herzog von York ist bey ihr, und ich darf jetzt selbst nicht herein.

Moliere bat den König, daß er erlauben möchte, den Tartüffe aufm Theater in Paris zu geben. —

O sagte Ludwig, nachdem Amphitrion aufgeführt ist, kann man auch den Tartůffe vorstellen —

Pater Gaßner bittet die vorgemeldete Dame, wenn ihr oder einem von ihren Verehrern dies Stůck zu Gesichte kommen sollte, um Vergebung, daß

er eine ihrer rühmlichsten Anekdoten erzählt hat — Nachdem die vom Ludwig XIV. erschienen ist, durfte ichs wagen, ihr Ehrengedächtniß unter einem so großen Monarchen an dessen Piedestall zu stellen. —

Vor einiger Zeit erschien eine berüchtigte Piece, in welcher die größten, respektabelsten, gekrönten Häupter mit boshaft muthwilliger Laune auf der Schaubühne der Welt vorgestellt wurden. Die Farce hatte gerade soviel persönliches treffendes, daß man die Personen anerkennen mußte — aber die wenige wahre Züge waren so karikaturmäßig verunstaltet, und so viele falsche, schiefe und bittere Glossen hinzubrodirt, daß um Zehntheil die Gemählde nicht gleichen, wenn ein Theil Aehnlichkeit haben mochte. Das Publikum verschlang diese Posse, wie seinen Raub ein hungriger Wolf verschlingt. Wenig Edle gaben sich Mühe, mit Urtheilskraft das offenbar schimpfsüchtige und unrichtige abzusondern — durch die Laune verführt war jeder mit dem Kitzel vergnügt, den ihm der Muthwille ablockte.

Die gekrönten Häupter — alle drey wohlthätige Aerzte des erkrankten pohlnischen Staatskörpers, der ohne fremde Hülfe im Paroxismus eines tödtlichen hitzigen Fiebers sich selbst zum Fenster hinauszustürzen und den Hals zu brechen im Begriff war, und nur nach dem vorgenommenen dreyfachen Aderlaß zu einiger Gesundheit gelangen konnte — waren zu groß, um sich um die Farce (Portage de Pologne) oder um deren Verfasser zu bekümmern. — Ich kenne keine andere Rache, als daß mir die andern alle nach der Reihe auch auf

die Bühne sollen — aber mit weniger Unbescheidenheit und mit mehr Wahrheit — Niemand soll sagen können, das ist der und das ist jener — Ein jeder mag sich selbst finden und fühlen — und wenn ein jeder so klug ist, sich nicht selbst zu melden, so wird niemand mit Fingern auf ihn zeigen — Wer sich nun aber findet, und eine Anwandlung von Indigestion fühlt, der bediene sich meines Recepts: **Ein Mahler thut nur sein Metier**, also lasse man ihn mahlen, und wenn euch seine Gemählde nicht gefallen, so laßt sie ungekauft. — Und Ihr, meine Herren Fiskäle, Büchercensoren, und wer ihr seyn mögt, wenn's euch ankommen sollte euer Metier zu thun; so thuts nicht im ersten Blutwallen — erst, anstatt eines temperirenden Pulvers, denkt euch drey Tage hintereinander.

Nachdem Amphitrion vorgestellt ist, mag auch Tartüffe erscheinen und —

Nachdem Portage de Pologne allgemein geworden ist, kann auch diese Gallerie, die in Vergleichung fromm ist, wie ein Gebetbuch, ihren Lauf nehmen. Mit allen gescheidten Censoren möchte ich gern gut Freund bleiben, deshalb ertheile ich ihnen sonderlich wegen der nächstfolgenden Stücke diesen meinen wohlmeinenden Gesundheitsrath und meine beste Recepte — Nur zu Schilde mag man verbieten, verbrennen und Galgens errichten — und wenn dort meiner Gallerie ein solcher Unfall begegnet, will ichs gebührend anzeigen, damit der weise Rath der Schildbürger nicht unerkannt bliebe.

So eben bringe ich in Erfahrung, daß im Magistrat zu Schilde Vakanzen zu befürchten stehen, zu deren Wiederbesetzung, mittelst öffentlichen Proklama, diejenigen erwählt werden sollen, welche, ausserhalb den Herren Schildbürgern, in Punkto der Unterdrückung dieser Gallerie, zuerst nachfolgen würden. Der hohe Rath hat dieserhalb schon einige Diplomata ausfertigen lassen, welchen weiter nichts fehlt, als der Name des Kandidaten, der sich zu einer Rathsherrenstelle in Schilde durch pflichtmäßigen Eifer gegen diese Gallerie qualificiren wird. Da auch der protokollirende Stadtsekretair daselbst anfängt hinfällig zu werden, und die Herren sich gemüßiget sehen, auf ein tüchtiges Subjektum litteratum zu denken, so ist beschlossen worden, demjenigen die Anwartschaft auf diesen rühmlichen Posten zu geben, der gegen P. Gaßner Junior die beissendste Kritik ans Licht stellen wird.

Ihr seht, liebe Leser, welcher Gefahr ich mich, blos eurer Erbauung wegen, von allen Seiten aussetze. — Wen kann ich hoffen durch meine oben bekannt gemachte Recepte zu kuriren, und meinen doch bey alledem unschuldigen Gemählden geneigt zu machen, nachdem solche Preise, als die Amtsbeförderungen zu Schilde sind, denen berufenen und unberufenen Censoren Netze und Fallstricke stellen? Je nun! wenn jemand sein Glück machen könnte! Was thut mancher nicht eines Aemtchens wegen! In solchen Fällen und wenn anderweitig eigenes Intereße sogar stark spricht, dürften alle vorgeschlagene temperirende und besänftigende Mittel von keinem sonderlichen Effekt seyn.

Fort=



Fortsetzung des litterarischen Artikels.

— — Aus dem Gesichtspunkt, wie so manche unreine Geister sich in die Litteratur mischen und ihren höhern Flug aufhalten und Originalgenies in Fesseln legen und — das ganze Feld der unzählbaren Menge kleiner Geister überlassen, die wie Mückenschwärme drüber hinsummen — oder wie die Bienen im Frühling über die blumigte Fluren, die blos Süßigkeiten sammlen, und das Publikum mit lauter Honig und Honigseim nähren, daß alle Liebhaber und Liebhaberinnen der schönen Lektüre, wie Prinz Biribinker, lauter Orangenblütwasser pissen und ihre Windeln mit rektifizirtem Honig vollmachen möchten — wie die teutsche Confitüriers fast allein privilegirt sind, in unserm lieben Teutschland ihre Zuckerwaaren frey zu debitiren, und süßen Weines — voll vom Ladendiener an bis zu manchen Fürsten mit irgend einem ästetisirendem Trödlermädchen, die ihr buntes Tirolerkrämchen überall auslegt, herumtaumeln, wie ihnen von ihren dichterischen Leyermännern ein ewig gleiches Accompagnement vorgepfiffen wird — ausser dem aber der Geist des Fanatismus und zum Theil der politischen Tyranney, den Geist der Freyheit einkerkert und nicht gestattet, daß vaterländische Wahrheit — in so manchen Fächern,

 wo's

wo's nöthig wäre, mit Felder anbaue, und der kühne Faun den Grazien sich nahe, um durch gesalzenen Spott die einreissende allgemeine Weichlichkeit, unter deren Schleyer Männer und Greise einander mit ewigen Küssen ersticken, vor der Fäulniß zu bewahren, — über das alles wäre noch mehr zu sagen, als selbst über den Geist der Intrigue, der uns mit falschem Schimmer blendet und endlich durch ziemlich gemeine und verbrauchte Kabalen heurige Litteraturprodukte im Umlauf bringt, und denn das Publikum überredet, starker Abgang sey ein zuverläßiges Zeugniß von innerm Werth. Auch dürft's so ganz unpassend zur Absicht dieser Gallerie nicht seyn, deren Feld fast unumgränzet ist, alle die unsauberen Geister, von denen die Litteratur nicht frey ist, hier gelegentlich mit zu kopiren. — —

Allein eines Theils war's bey der Ausgabe des zweyten Stücks ein entschlüpftes Versprechen, daß ich meinen Lesern von allen Classen einen litterarischen Artikel zur Entschädigung wegen eines anderweitig versprochenen Bogens, den nicht ein jeder haben könnte, geben wollte, andern Theils und nachdem ich, nach einem nicht blos superficiellen Plan, der heutigen Litteratur nachdachte und über ihre ganze wahre Gestalt zu arbeiten anfieng, fand ich diese Materie zu reichhaltig, um in einem oder zwey Bogen, die ich bey jedem Stück dieser Gallerie dazu anwenden könnte, nur etwas erträglich vollständiges zu liefern.

Was

Was den besonders versprochenen politischen Bogen betrift, so verbieten wichtige vorgekommene Umstände — und die Klugheit, ihn, wie ich Willens war, Stückweise herauszugeben — Ich werde ihn dennoch geben, aber alle, so weit ich zu gehen denke, auf einmal — Die Bedingungen werden schriftlich denen eröfnet werden, die deshalb an die Hauptexpedition der Gallerie der Teufel zu Düsseldorf zur eigenhändigen Erbrechung des Verfassers sich zu addressiren für gut finden — ein mehreres davon hier beyzubringen, wird nicht rathsam erachtet. — —

Auch der litterarische Artikel, der wegen obigen besondern Bogens den übrigen Lesern Entschädigung seyn sollte, wird als ein eigenes periodisches Werk erscheinen, wovon der Prospekt nächstens besonders wird ausgegeben werden.

Solchergestalt wird diese Gallerie in der Folge ein blos raisonnirtes politisches Werk bleiben, nur politische Lagen, Geschäfte, Geschäftsbetreibungen, Staateninteresse im Großen und Kleinen zum Zwek behalten und mit manchen notablen Begebenheiten und Anekdoten meist aus der noch lebenden großen Welt brodirt werden, als von welchen bey immer frischen Lieferungen der Verfasser ein ganz artiges Magazin hat.

Bey andern unter Händen habenden ernsthaften und mühsamen Arbeiten und geschäftsvollern Aussichten, ist der Verfasser noch nicht decidirt, wie lange er diese Nebenarbeit fortsetzen dürfte. Die ersten versprochenen 6 Stücke werden

mit

mit nächstem völlig abgeliefert werden. Andere 6 Stücke, wozu Stoff gesammlet ist, wäre der Verfasser herauszugeben schon jetzt beynahe völlig entschlossen. Es müßte aber ganz auf eine hinreichende Subscription geschehen. Diese mag den Ausschlag geben. Sämtliche Freunde und Leser dieser periodischen Schrift werden daher hiedurch in Zeiten ersucht, sich bey ihren bisherigen Collekteurs an die respektive Postämter, Buchhandlungen, oder auch an die Hauptexpedition wegen der Fortsetzung zu melden. Falls alsdenn bey der Ausgabe des sechsten Stücks die Anzahl der Subscribenten nicht blos Entschädigung der Verlagskosten sondern zugleich — der zur Unterhaltung des Publikums verwannten Zeit verspricht; so wird der Verfasser einem jeden, der satirisch gezüchtiget zu werden Lust hat, noch einmal gern mit seiner Laune zu Dienste stehen, nur muß man nicht fordern, daß er in der Wahl seiner Objekte zu scrupuleuse seyn soll, und — die Herren Bücheraufseher müssen sich durch Schildbürger nicht bestechen und durch Anerbietung einer Rathsherrnstelle daselbst nicht in Versuchung führen lassen, mir meine Arbeit beschwerlich zu machen.

Ende des vierten Stücks.

Gallerie der Teufel,

bestehend
in einer auserlesenen Sammlung
von
Gemählden
moralisch politischer Figuren,
deren
Originale
zwischen Himmel und Erden anzutreffen sind,
nebst
einigen bewährten
Recepten
gegen die Anfechtungen der bösen Geister
von
Pater Gaßnern dem Jüngern,
nach Art periodischer Schriften
Stückweise herausgegeben.
Fünftes Stück.

Berlin 1784.

Zuschrift
an den
gelehrten Hamburgischen
Herrn Rezensenten
meiner Wochenschrift,
der
Freund der Wahrheit
und
des Vergnügens
am
Niederrhein
betitelt.

Mein Herr!

Das 77. St. der kaiserl. privilegirten Hamburger neuen gelehrten Zeitung hat mir Ihre Bekanntschaft verschaft, und Ihre Anmerkungen über den Verfasser der Gallerie der Teufel, macht sie in meinen Augen würdig, daß ich Ihnen ein Plätzchen — in einem meiner Vorsäle, mittelst dieser Art von Zuschrift, einräume. Ohne Umstände — mein Herr, seyn Sie so gut, sich hier niederzulassen — ich möchte gern ein Wörtchen im Vertrauen, obwohl ganz vor den Augen des Publikums, mit Ihnen sprechen.

Sie haben sich die Mühe gegeben, mein Herr, in dem obgedachten Zeitungsblatt meine Wochenschrift, der Freund der Wahrheit und des Vergnügens am Niederrhein, anzuzeigen. — Ich habe nicht Ursach, mit Ihrem Urtheil, was sie drüber fällen, eben unzufrieden zu seyn, — Sie sagen, daß die Geschichte des Ritters von P.... intereßirte. — Ich hoffe, daß sie nicht blos intereßirt — ob dieses Werk-

chen nun deshalb, weil beynahe das ganze Quartal mit dieser Geschichte angefüllt ist — einen andern Titel haben müßte — ob wirklich es so sehr wesentlich zu einer Wochenschrift gehört — daß nichts zusammenhängendes drinn seyn muß? ob die übrigen Stücke nichts weiter als Vorreden, Einleitungen und so etwas sind — nicht vielmehr Wahrheiten enthalten, in Erfahrung und Gefühl gegründet? — darüber wollen wir nicht streiten, mein Herr, es sind das all solche ausserwesentliche Fragen, die beym Freund der Wahrheit rc. mir ganz unbedeutend sind — und diese Wochenschrift gehörte ihrer ersten Bestimmung nach schlechterdings nur vor fühlende Herzen — nicht für Kritiker — Wahrheit und Natur gleicht oft einer Landschaft — die nicht nach der Meßruthe, nicht nach den Regeln der Kunst geordnet ist, und doch Herz und Sinnen an sich zu ziehen vermag — — Ich habe viel Leser in Ihrem Hamburg, und gerade in dem Werk, wo's meinem Vortheil als Selbstverleger am allerangemessensten ist; aber wie gut würde ich meinen hamburgischen Lesern seyn, wenn sie aus Ueberzeugung und Empfindung, so wie sie in guter Menschen Herzen keimt, dem Freunde der Wahrheit vor der Gallerie der Teufel den Vorzug gäben — In der ersten Schrift schütte ich mein Selbst in dem vertraulichen Schoos von auserlesenen Freunden aus, die ich in Gedanken um mich her versammle und aus Ideen mir

mir schaffe — — wenn die Natur arm an solchen Freunden seyn sollte — in der zweiten spiele ich die Rolle eines Menschen in einer vermischten großen Gesellschaft, der ich Verstand und viel Kenntniß der Welt voraussetze — einer Gesellschaft, an der nicht viel zu bessern und nichts mehr zu verderben ist, wo's blos drauf ankommt, sich in dem modernen Ton der großen Welt, der mir nicht ganz neu seyn kann, zu amusiren — — Aus diesen beyden Gesichtspunkten beyde Schriften gegeneinander betrachtet und abgewogen, mögen Sie Ihr Rezensentenurtheil fällen, auf welcher von beyden ich nach meinem eigentlichen Geschmack einen Werth lege. Doch dies nur beyläufig, um nicht — hier am unrechten Ort — in einen ernsthaften Ton zu fallen, welches bey Gelegenheit, daß ich jemand an der Thür meiner Gallerie niedersitzen heisse, gegen alle Regel seyn würde. — Es beliebt Ihnen, mein Herr, den guten Freund der Wahrheit ꝛc. den Sie eben in Ihr dortiges Publikum aufgeführt und gesagt hatten:

„Ein neu angekommener Fremder, meine „Herren! nennt sich Johannes oder Mi„chel — es wäre aber besser, wenn er Peter „getauft wäre, 's würde ihn hübscher klei„den — denn er hat einen gewissen Peter en „amitie genommen, von dem er in Gesellschaft „eine lange Geschichte erzählt hat ꝛc.

nun so allein und fremd unter fremden Leuten stehen zu lassen. Recht gut! wenn's den Leuten beliebt, sich mit dem Freunde der Wahrheit zu unterhalten — so werden sie bald vertraulich mit ihm werden und ihn lieb haben — und er wird sich überall, wo er hinkömmt, empfehlen, sich gute Menschen aufsuchen — und je länger und mehr er sich zu erkennen giebt, je weniger wird er der Empfehlung der Rezensenten bedürfen — ohne daß wir ihn nach Ihrem Vorschlage umtaufen — Ein gutes Geschöpf ist bey jedem andern guten Geschöpfe zu Hause, es mag Hans oder Peter heissen. — — Nun aber wenden Sie sich von Ihrem neuen Ankömmling, den Sie solchergestalt introduzirt hatten, weg — erblicken den Verfasser der Gallerie, reissen die Augen voll Verwundrung über ihn auf, empfangen ihn mit einer Exklamation, mit Muthmassungen, mit Fragen — —

„Dieser Freund der Wahrheit, sagen Sie, „bekennt sich, die berüchtigte Gallerie der „Teufel geschrieben zu haben. Kühn ge„nug! Er verspricht diese Schrift zu seiner „Zeit rechtfertigen zu wollen — Gegen „wen? vielleicht gegen die Rezensenten — „Sollten aber nicht noch andere Leute „seyn, die etwas dagegen einzuwenden „hätten? Fürchtet der Verfasser auch Die „nicht?

So

So lauten die Worte in Ihrer öffentlichen Zeitung, mein Herr — und eine so bestimmte Aeusserung und Frage vor den Augen des Publikums muß ich ja wohl auch ehrenhalber vor eben demselben Gerichtshof beantworten.

Sie nennen es kühn, „daß ich mich zu die„ser Schrift bekenne." Wie klein muß Ihr hamburgischer Maasstab seyn, nach welchem Sie die Kühnheit abmessen! Ein ehrlicher Mann kann nur zum Spas sagen, daß er irgend worüber verborgen bleiben wolle, welches verantwortet werden muß — Nur in Handlungen der Wohlthätigkeit muß man inkognito bleiben wollen — So bald's Angrif gilt, muß er von vorn geschehen — und wer Kühnheit hat Satiren zu schreiben, braucht nur ein Mann von gewöhnlichem Muth zu seyn, um sich zu seiner Schrift zu bekennen.

Nicht an die Rezensenten, mit allem Respekt von ihnen gesprochen, dachte ich, als ich zu seiner Zeit eine Rechtfertigung versprach. Diese Herren sind in Possession, ihre Urtheile an Mann zu bringen — Man läßt sie laufen — Wehe der Schrift, die sich nicht gegen alle Rezensionen in Reputation erhalten kann — Meine Gallerie, welche Sie selbst die berüchtigte Gallerie zu nennen belieben, bedarf zu ihrer Erhaltung und Fortdauer, der Rezensenten Gnade nicht mehr — Es ist also auch von dieser

Seite keine Rechtfertigung nöthig. Allenfalls erübriget man ja auch wohl eine Stunde, sich mit einem Kritiker zu amusiren, besonders, wenn man sich, wie ich gethan habe, in Possession Silens und seines Esels gesetzt hat, welcher, weil sich die Götter heut zu Tage doch zu allem brauchen lassen, Stallmeisters Dienste thut, und dergleichen Leute kann reiten lassen. Auch Ihnen, mein Herr, werde ich Obligation haben, wenn Sie mir auf meiner Manege, zu deren Eröfnung einer Ihrer Collegen, der Herr Rezensent in der Braunschweiger gelehrten Zeitung mich gar sonderlich aufgemuntert hat, einen Schüler besorgen, sollten Sie selbst einmal Bewegung nöthig haben; so steht eine Lektion unentgeltlich zu Dienste.

Und wer sollte denn sonst noch wohl was einzuwenden haben? Ich verstehe Sie nicht, mein Herr! ob ich die, welche Sie in Petto behalten, auch die unbekannte die nicht fürchte? Sie können unmöglich mein Landsmann seyn, sonst würden Sie einem gebohrnen Brandenburger, der selbst Schießpulver riechen kann, dem freyen Geist und dem Diener eines Monarchen, unter dessen Schatten Furcht nicht zu Hause gehört — eine solche Frage nicht thun!

Noch ist's zu frühzeitig, mich zu erklären, worüber ich mich eigentlich wegen dieser Gallerie rechtfertigen werde — und gegen wen ich's al-

lein nöthig finde — Versparen Sie Ihre Neugierde bis zum Schluß des letzten Stücks. Erst nach und nach wird sich's zeigen, was ich mit dieser Schrift eigentlich beabsichtige, und alsdann sollen Sie einen Schlüssel erhalten, der Ihnen dieses und mehrere Räthsel eines noch vielen verschlossenen Buchs entziffern soll. Bis dahin lassen Sie sich die Zeit nicht lang werden, mein Herr — Sie befinden sich mittelst dieser Dedikation in einer guten und ausgesuchten armen Sündergesellschaft — Ein Geistlicher — ein Arzt — Ein teutscher gesetzkundiger Staatsmann — und jetzt Sie als Rezensent — — mich selbst nicht zu vergessen, das sind die, welchen die Gallerie bisher dedizirt worden ist. Der Teufel ist in solchen Gelegenheiten gern bey der Hand; aber wenn Herr Pastor Götz exorzirt, Herr Doctor Jung ein Recept schreibt, (denn die Schleuder hat er weggeworfen) Herr von Moser sich mit Reliquien verwahrt, und ich die Teufel auslache; so müssen Sie eine Kritik schreiben, und denn können Sie ruhig an dem Eingange der Gallerie Posto behalten — um vom Teufel, der sich vor Bannsprüchen, vor Recepten, vor heiligen Reliquien, vor Persiffleurs, und vor Kritiken ziemlich zu grauen pflegt, unangefochten zu bleiben.

Schließlich, mein Herr! will ich gelegentlich um das Räthsel Ihres werthen Namens bitten

ten, um solches, wenn ich meinen Schlüssel herausgeben werde, gehörig auflösen zu können. Und nunmehr empfehle ich mich Ihrem kritisirenden und rezensirenden Wohlwollen, und beharre mit Anwünschung beständiger gesunder Kritik

Dero

Kaiserlich privilegirten gelehrten Richterschaft

unterworfener

P. Gaßner Junior.



Vorbericht

zum fünften Stück.

Kein Stück ohne Vorrede! Nehmt mir's nicht übel, liebe Leser! ohne Vorrede kann ich euch ohnmöglich abkommen lassen, und da seyd ihr alle selbst Schuld dran, weil ihr mich aus der inkonsequenten Ursach, daß ich der Welt eine Gallerie eröfne, worinn der Teufel mit seiner ganzen Freundschaft, und — unter uns gesprochen, mancher meiner Hochgeehrtesten und — selbst Durchlauchtigen, Hochweisen, andächtigen und politischen Leser, abgemahlt erscheint; für einen Gelehrten, für einen Schriftsteller (dies Wort hab' ich immer recht lieb gehabt — es klingt gar erbaulich) anzusehen Belieben tragt; und ich's mir, weil ich eine herzliche Freude habe, mich selbst und meine ganz vortrefliche Einfälle gedruckt zu lesen, völlig habe überreden lassen, daß ich, troz allen meinen sonstigen Begriffen von der grossen Seltenheit einer wahren teutschen Autorschaft, einen unbezweifelten Anspruch auf schriftstellerische Qualitäten habe.

Nun ist es aber die wesentliche Eigenschaft eines Autors, daß er keine Gelegenheit versäumt, von seinem Werke zu sprechen, wie ein Vater am liebsten von seinen Kindern spricht — die er oft nach der Lage

dieser

dieser hülfreichen Zeiten nicht einmal selbst gemacht hat. Um so weniger ist's einem Autor zu verdenken, wenn er von sich selbst spricht, da er gewisser, wie von andern Produkten, deren viele auch ohne sein Zuthun in die Welt gesetzt werden, überzeugt ist, daß sie die seinigen sind, weil er die Feder aus eigner Kraft geführt, und kein anderer in sein Tintenfaß getaucht hat, um nur einen Titel fremder Arbeit hinzu zu fügen — indem er keine Frau zu dieser Operation bedurfte, welche in sein privative ihm zugehöriges Buch Kontrebande hätte eintragen lassen können, als welches, wie ihr wißt, bey aller Wachsamkeit weder Riegel noch Schloß, und wenn's in dem Lande verschlossener Thüren — in Italien selbst verfertiget wäre, verhindern können. Was ist also natürlicher, als daß ein Schriftsteller sich mit seinen Lesern am liebsten über sein wahres und ächtes ipse fecit unterhält, jedem einen Abdruck gar gerne in die Hände zu spielen trachtet, und sich denn hinsetzt, und von den Eigenschaften, Zierlichkeiten, Gestalt, Wesen und der Solidite seines Kindes spricht — Dazu hat ein Autor aber keine bessere Gelegenheit, als Vorreden, und dies ist meine stärkste und, in ihren Wirkungen auf mich, ganz unwiderstehliche Triebfeder — warum ich euch, so oft wie möglich und der Wohlstand es einigermaßen verstattet, mit einer Vorrede — welche aus diesem Grundtriebe, der die meisten Gänsekielgerechte, Creaturen, die mit dem kitzelnden Titel als Schriftsteller prangen, belebt, von den meisten Büchern das beste und wesentlichste ist, heimsuchen werde.

Mit

Mit der Art und Weise, wie ich mein Kind zeuge, es unter meinem Herzen trage und nähre, ehe es zur Welt kömmt, und wie ich es aufs Papier bringe; will ich euch nun zwar so eigentlich nicht bekannt machen — Wenn ich euch über das Geheimniß der Zeugung die Augen öfnen wollte; so müßte ich euch auch sagen, wie's mit der Conception hergeht, und welche Wesen meine Imagination beschatten, um die Empfängniß zu Stande zu bringen — Dies würde, wie alles was Philosophen, Naturkündiger — und selbst Theologen von den Heimlichkeiten aktiver und paßiver Naturkräfte über die Artikel von Zeugung und Empfängniß närrisches gesagt haben, um die Sache, die sie aufklären wollen, ins Gewirre zu bringen und — zu verdunkeln, nun freylich grundgelehrt ausfallen; aber; — im Grunde würde nichts mehr ans Licht kommen, als daß ihr dahinter kämet, wer eigentlich zu jedem einzelnen Kinde meiner ganzen zahlreichen Familie, die gruppenweiß auf meinem Tableaux herumsitzen, oder bunt untereinander laufen, Vater sey, und das finde ich nicht nöthig zu bekennen — wär' mir auch nicht heilsam — ob ichs gleich leiden kann, wenn ihr aus den karakterisirenden Gesichtszügen des einen oder andern meiner Jungens auf dessen Vater schließt, und den weisen Spruch, womit so manche Wehemutter ihrer beargwöhnten Kindbetterin aus der Noth hilft, und ihren Ehemann treuherzig macht, über manchen meiner Knaben fällt, daß er diesem oder jenem so ähnlich sähe, als ob er ihm aus den Augen geschnitten wäre. Die konzipirende und zur Welt

Welt gebährende Mutter meiner in dieser Gallerie der Welt produzirten Familie — meine liebe Imagination — ist nach dem Lauf der Natur weiblichen Geschlechts — denn ein Mann kann nicht konzipiren und nicht gebähren — obgleich nach dem Zeugniß der Rabbinen und anderer gelehrten Männer, die uns mehr dergleichen widernatürlichen Unsinn auf den Hals geschwatzt haben, mancher Mann in der Welt, von der Seite des Säugens in die weiblichen Rechte gegriffen haben soll, und der Hofjude Mardochai, der, weil er vermuthlich durch Administration des Münzwesens reich und übermüthig geworden war, so ein Flegel ward, daß er vor Sr. Excellenz dem Premierminister Haman den Hut nicht abnehmen wollte — und deßhalb beynahe mit seiner ganzen Schorismachenden Nation wäre aufgehangen worden — wenn er nicht das Verdienst gehabt hätte, vorher ein paar andere am Galgen gebracht zu haben; seine Niece Esther selbst mit seiner eigenen apokriphischen Brust gesäugt haben soll, wovon das Mädchen so einen schönen Bart bekommen hat, daß sie in dem Zeitalter, wo die Bärte noch mehr in Ehren gehalten wurden, als in unserm heutigen immer kahler werdenden Jahrhundert würdig gefunden wurde, das Bette Sr. Majestät des Königs Ahasverus, zu besteigen — und ihren Herrn Onkle zum Range eines assirischen Rischilieu zu erheben; denn schon damals war's löbliches Herkommen, durch weibliche Canäle Ministres zu kreiren und Ministres abzusetzen, wie denn

diese Hauptstaatscabale nach jüdischem Gebrauch noch gefeyert wird bis auf den heutigen Tag.

Das Säugen also beyseite gesetzt, als welches wir auch dem männlichen Geschlecht gelegentlich einräumen können — Leider werden manche von ihren Esters so ausgesogen, daß sie ihren Gemahlinnen nachher fremde männliche Ammen halten müssen, als welches Ammenamt je länger je mehr eine wichtige und einträgliche Charge wird, daß es immer auch zur Chargencasse kontribuiren möchte; vorausgesetzt, daß erst eine Oberexaminationskommißion errichtet würde, um die Talente solcher Kandidaten zu prüfen — die sich zur Aufhelfung einer nahrungslosen Familie und zur Substitution so manchen Ehemanns, der in seinen Zeugungsangelegenheiten zurückgekommen ist, vermiethen wollen —— Wie gesagt, das männliche Säugen eingeräumt, bleibt das Konzipiren und das Gebähren, dem löblichen alten Herkommen gemäß, noch immer Weibergeschäfte — was meiner Imagination allein überlassen ist.

Wenn mir meine Imagination allein treu bliebe, so würdet ihr nichts als lauter Originalia zu Gesichte bekommen — aber es ist das verbuhlteste Ding von der Welt, und hängt sich an jeden, der ihr im Weg kömmt, beschäftiget sich mit allem, was nur männliche Gestalt und Wesen hat, fängt beym Läufer, Peruquenmacher, Kammerdiener und Schreiber an, avanzirt bis zur Eroberung eines

Tänzers, Comödianten und — bisweilen zur Lust auch eines Opernsängers, familiarisirt sich mit heimlichen Räthen, und wenn die abgefertiget und durch die Hintertreppe hinausgeleuchtet sind, wird der Offizier vom Fähndrich an, bis die ganze Subordination durch, zum Generalfeldmarschall eingelassen, bis sie vom Pont neuf sich irgend durch einen Fermier-General anziehen läßt und schließlich sich in fürstliche Gemächer schleicht und mit Personen von prinzlicher Substanz ihr Spiel treibt, bey welcher Gelegenheit denn bald der Cammerherr, bald der Cabinetsminister, irgend ein flüchtiger Page und der Veränderung wegen der wachtstehende Grenadier was abbekommt und das Gewehr zu präsentiren kommandirt wird, als welches leztere bey grossen Herren sich nicht immer kommandiren läßt, als deren gewöhnlichstes Exercitium der Bequemlichkeit wegen, aus welcher sie schwer aufzuwecken sind, meistentheils, Gewehr beym Fuß! ist, welches gemeiniglich eine natürliche Folge ist, wenn die Tempos, schlagt an — gebt Feuer! gar zuoft in bester Ordnung — glücklicher, oder wenns Gewehr versagt hat, mißlungener Weise gemacht sind.

Bey dieser herumschweifenden Ausgelassenheit meiner Imagination empfängt sie von so einer Menge Originalen, daß der Henker wissen mag, von wem eigentlich die Copeyen, die sie zur Welt bringt, ihre wahre Vaterschaft herzuleiten haben, wenn mans denen einzelnen Geburten nicht etwa an der Nase ansieht, wem sie gleichen, wobey jedoch meine Ima-

Imagination so diskret ist, niemand als Vater anzugeben — und heut zu Tage darüber auch nicht sonderlich inquirirt wird, eben so wenig als die Originale, welche ihre Copien in meiner Imagination abgedruckt haben, sich selbst als Väter ihrer Kinder anzuerkennen Lust bezeigen dürften.

Hol der Henker die Metapher — so weit hat sie mich verleitet, daß ich mich selbst um meine Vaterschaft gebracht sehe. Es wäre also ganz klar, daß nicht ich das Zeugungsgeschäft mit meiner Imagination vornehme, sondern daß es mir nicht besser geht, als manchem andern ehrlichen Mann — dessen Grund und Boden durch fremden Vorschub befruchtet wird — Immerhin! Wenn sich andere eben so viel müssen gefallen lassen, so kann ichs auch; ich bin wenigstens der Pflegevater. Mag doch meine Einbildungskraft von andern Gegenständen empfangen und geschwängert werden — die Knaben werden doch für meine Rechnung gebohren, und wenn sie gleich nicht mir, sondern andern braven Leuten gleich sehen, so gehören sie doch mir zu, und ich will sehen, wer sie mir nehmen soll, ohne daß ich nöthig habe, sie mir erst durch einen Prozeß zu gewinnen, wie's zu B.... dem Hrn. G.... von R..... gieng, welchem mit mehr als salomonischer Weisheit der ihm streitig gemachte Junge durch einen Rechtsspruch zuerkannt wurde, ohne daß der Decernent, wie doch billig gewesen wäre, die Protokolle in der Registratur des Himmels nachgesehen hätte, welche so eine intrikate Streitfrage zu entscheiden allein nur

Auskunft hätten geben können. — — Um Vergebung Ihro Excellenz — daß Sie mir nicht etwa einen Injurienprozeß anhängen! Ich mache Ihnen Ihren Sohn als erb- und eigenthümlich ganz und gar nicht streitig, und gratulire von ganzem Herzen, daß Sie einem so helle und bis in die Werkstätte der Zeugung hineinschauenden Richter in die Hände gefallen sind — Sie haben wenigstens — wie's mit der Richtigkeit des Urtheils auch immer beschaffen seyn mag — das Ihrige gethan und es sich zwiefach sauer werden lassen, wenn dagegen mancher ehrliche Mann ganz unschuldiger Weise und recht im Schlaf an dergleichen Segen kömmt, ohne selbst zu wissen wie — ich wollte nur sagen, daß meine Kinder, wozu mir eine Menge Originale eine milde Beysteuer geben, doch meine Kinder sind, weil ich sie — zum Nutzen der Welt ausbilde und mit Hülfe meiner Laune — die mich zwar bisweilen ihren Eigensinn fühlen läßt und nicht immer will — wenn ich will, aber doch nicht mit andern tändelt, wenn sie nicht mit mir tändelt und überhaupt manchmal zu tändeln nicht — bey Laune ist — meinen Kindern eine so manierliche Erziehung gebe, daß ich sie überall produziren kann — und wenn ich sehe, wie sie bey Leuten, die sich auf hübsche Jungens verstehen, sich immer beliebter machen, und ich viel Freude an ihnen erlebe.

— — Nun wär' es beynah hohe Zeit, zum Zweck meiner Vorrede zu kommen und dem lieben Publikum meine Pflegekinder und Zöglinge noch

etwas anzupreisen, denn wie gesagt, darum schreibt man Vorreden, um der Lobredner seiner Werke zu werden — sie öffentlich auszurufen und den Leuten den Mund darnach wässericht zu machen — daher wenn ich in Städten die Fruchtweiber ihre Gartenfrüchte, die Bauermädchens ihre Milch, in Berlin die Laußnitzer ihre saure Gurken ausrufen hörte, und in Hamburg das Compliment der gutherzigen Frauens in die Ohren geraunt wird, die mit einem Handnachtstühlchen unter dem keuschen Mantel die Vorübergehenden einladen, sich ihrer Bequemlichkeit zu bedienen, so führte mich die Verwandschaft der Ideen immer in das Dachstübchen eines dürftigen Autors, der eben seine Vorrede schrieb — um die Früchte seines Geistes, oder seiner Finger, oder seines Bedürfnisses zu empfehlen — diesem Zweck aller Vorreden, und auch vorzüglich der jetzigen, wär's Zeit etwas näher zu treten, ehe das Maas der Vorrede voll ist — — Aber Sie, mein Herr, mit dem verwünschten Einwurf, führen mich wieder ganz querfeld ein — — Freylich buhlt meine Einbildungskraft, so feminini generis sie immer seyn mag, auch wohl einmal mit Damens — leugnen will und kann ichs nicht, weil Sie zugesehen haben, als sie sich mit der Frau von Tiefenthal und ihrem Kammermädchen eine kleine nichtige und vergängliche Lust machte — aber ist's denn so was neues, wenn sich Damens mit Damens und Mädchens mit Mädchens amusiren? Gehn Sie nach Paris, mein Herr, da werden Sie sehen, wie der löbliche Orden des Damensgeschmacks die griechische Sappho zur

Vorsitzerin kleiner Uebungen erwählt hat, und unter deren Direktion so gut eine neue Akademie errichtet worden ist — als Sie sich zur Schule des Sokratis, des Lieblingslehrers unsers Jahrhunderts, geschlagen haben — Sie kennen doch die Prinzeßin — — — — — die Sie nie ohne Pistolen antreffen, und die ihre Weiblichkeit mit einem sehr martialischen Ansehn verbindet — elle est à deux mains & se prete à toute epreuve – Meine Einbildungskraft thut nichts mehr, als daß sie sich nach der Mode richtet — — und auch die Kinder meiner Einbildungskraft, so viel deren legionenweiß nach und nach in dieser Gallerie auftreten, sind ganz nach der Mode — nach der Mode verfertiget, gekleidet, erzogen, vorgestellt — völlig nach Ihrem Geschmack, meine theureste Leser, oder ich verstehe mich nicht auf Ihren Geschmack.

Aus diesem Grunde kann ich sie Ihnen auch mit gutem Gewissen empfehlen und abermals empfehlen — als womit ich nach so viel Hin- und Herzügen und Umschweifen, die alle nur nach der Mode so bunt untereinander laufen, zugleich in der Absicht, damit weder ihr, noch ich, weiser draus werden sollt — denn doch endlich den letzten alleinigen Zweck meiner Vorrede erreicht habe, mit dem herzlichen Autorwunsch, daß ich von dieser Empfehlung reiche Früchte einerndten — und ihr alle, meine werthe Abonnenten, mir mit doppelter Bereitwilligkeit das Macherlohn für meine Kinder bezahlen mögt — da ichs mir ein vor allemal vorgesetzt habe, nur nach

Staats-

Staatsoekonomie und Cameralprinzipien zu arbeiten, nnd zur Ehre meines Standes — nichts umsonst zu thun, welches ihr mir um so weniger verdenken werdet, wenn ich zur Erleuchtung der Fürsten, zur Beunruhigung der Unterthanen und zum Preiß meiner Collegen in auf- und absteigender Linie das herzienische Geheimniß vom Kontributionswesen der Cameralisten erst werde aufgelöset haben — bis dahin ich euch alle der Vormundschaft des Himmels empfehle. Geschrieben unter dem gemeinschaftlichen Dache aller Sterblichen, unter welchem ein jeder sicher ruhet – der sich selbst zu decken vermag.

P. Gaßner Junior.





Fortsetzung
der im vorigen Stück abgebrochenen Protestation gegen die beym lit de Justice aufm Blocksberge neu publizirten Gesetze.

Vorerinnerung
an die Leser
Vom Pater Gaßner Junior.

Ich wollte euch doch wohlmeynend rathen, liebe Leser, euch die Mühe zu geben, so viel es eure Bequemlichkeit erlaubet, auf das letzt abgebrochene Stück einen Augenblick zurück zu schauen, ehe ihr weiter leset. Wenigstens erinnert euch, wie nach Maasgabe dessen, was bey dem im vorigen Stück eröfneten lit de Justice vorfiel — wo nach dem modernen Ton der Welt, auch auf dem Blocksberge jeder Teufel — an Staatsverbesserungen künstelt, und nichts zu Stande gebracht wird, als — Projekte, und wie Satans Premierminister und Großsiegelbewahrer die aufgeklärte Vernunft, die nicht wütet und nicht verfolget, als ein spezifikes Mittel empfiehlet, alle Religionen auszurotten, und den verschrieenen Atheismus einzuführen — den mißverstandenen Despotismus, landesherrliche Abgaben,

gaben, gelinde Polizey und bedachtsame Justiz und Erweiterung des souverainen Regiments über die anarchische Staaten als zuverläßige Einrichtungen anprieß, nach den Grundsätzen einer satanischen Politik, Land und Leute bestens zu verderben — wie hiergegen der Generaladvokat nach wolhergebrachtem Gebrauch bey jedem lit de Justice das Falsche der Politik gegen diese Grundsätze deduzirte und ziemlich einleuchtend gegen das erste Gesetz bewieß, daß sich Satan viel besser in Possesion seiner alten Rechte befinden müsse, wenn Dummheit und Aberglauben die Grundfeste der Religion ausmachte, worinn man ihm nun auch nicht so ganz unrecht geben kann; maaßen Dummheit, Unwissenheit und heilige Fratzen sich mit allen Arten von Bosheit gar schwesterlich vertragen — und Religion ohne gesunden Menschenverstand dem Laster wenigstens zum Mantel dienet, wenn sie die ärgste Verbrechen, den Menschenhaß, den Verfolgungsgeist, die Ketzermacherey und dergleichen Ungeheuer der menschlichen Gesellschaft nicht gar heiliget und den Gottesdienst nicht in den Dienst Sr. Majestät auf dem Blocksberge verkehret — Dies vorausgesetzt, erinnert euch, wie der Generaladvokat seinem löblichen Offizio gemäß auch den Ungrund der übrigen Gesetze darthun muste, daher ich euch sammt und sonders einlade;

Die Fortsetzung der allerunterthänigsten Remonstration des Generaladvokaten beliebigst zu vernehmen.

Despotismus, fuhr er fort, ist, genau erwogen, Pöbelbeschwerde über Wohlthat, über die zuverläßigste Grundlage allgemeiner Glückseligkeit. Wenn wir alles Geschrey von Freyheit und republikanischer Verfassung und von dem, was unter dem Namen von Despotismus zu Markte gebracht wird, nicht obenhin, sondern mit einem staatskundigen Auge betrachten: so finden wir falsche, verkehrte Rubriken von Waaren, die das nicht sind, wovor sie ausgegeben werden. Die gepriesene Freyheit, worauf im grössern oder geringern Grade die heutigen Staaten stolz sind, ist von seiner glänzenden Seite eine Schimere und nach seiner innern Natur und wahren Beschaffenheit, in welchem Staat Europens wir sie auch antreffen, Verwirrung, Gewebe des Privateigennutzes und die ärgste Tyranney, warum wir die Menschen zu bringen uns nicht einmal sollten einfallen lassen. Die Freyheit der italiänischen Republiken ist wahrer fürchterlicher Despotismus — Ein schüchternes Ungeheuer, was immer Nachstellung fürchtet, und um sich her würget, um nicht angegriffen und verjagt zu werden — es lauret auf jedes Wort, auf jede Miene, auf jede Bewegung freyer Bürger — fast sind Gedanken eines freyen Geistes Capitalverbrechen — der dortige Republikaner muß ein dummer Sklave seyn, oder er ist um seinen Hals, die Fesseln der Galeere sind Gelindigkeit, und Landesverweisung Gnade — — Die Freyheit der Britten ist Handlung mit Stimmen — wer das meiste bietet, der herrschet, und bey aller Ungebundenheit im Denken und Reden ist das

gemeine

gemeine Wohl ein Opfer der meistbietenden Bisarrerie — oder der Regent ein Opfer des wütenden Pöbels — Die dortige Freyheit düngt ihren Boden mit dem Blute der Edlen, es wäre Schade, wenn sie jemals aufgehoben würde. Diese Nation hält viel auf Ketten aus eigner Fabrike, und auf Monopolien, und ihre amerikanische Abkömmlinge sind eben der Meynung, und schmieden, nach dem rühmlichen Beyspiel ihrer brittischen Anherrn, Ketten für eigene Rechnung, um den Transport aus dem Parlament zu London nach dem westindischen Kongreß zu menagiren. Es ist kein Zweifel, daß die Ketten der neuen Fabrique, wenn sie ganz in Ordnung seyn wird, eben so solide und schwer seyn werden, wie die, welche in Engeland gearbeitet werden, und alsdenn wird es Zeit seyn, von unserm Hofe einen habilen Partheygeist auch dorthin zu akkreditiren, um im Kongreß wie im Parlament zu wirthschaften, um die Ketten, nach Maaßgabe unseres Staatsinteresse, bald denen Häuptern, bald denen Gliedern der neuen Republik anzulegen — — Jede republikanische Komposition hat zu viel streitende Ingredienzien von Privatinteresse, um daß jemals eine so feste Masse draus werden sollte, worinn wir nicht mit größtem Erfolg uns wirksam erzeigen könnten — Nirgends ist eine uns konvenablere Unordnung, mehr Eigennuz in Verwaltung der Justiz, mehr Ungleichheit in Glücksgütern, mehr übermüthige Reiche und eine größere Anzahl unterdrückter oder bettlender Armen — als in den Ländern oder Städten der Titularfreyheit, in denen

Staaten,

Staaten, wo die Fürsten mit denen Landständen in einer ewigen Konkurrenz sind — wo der Herr bey seinen Vasallen um ein geringes Dongratuit betteln muß, wenn diese Landtag halten, zusammen kommen, um sich lustig zu machen, zwanzigmal so viel in Austern und alten Weinen zu verzehren, und Dinten in die Tasche zu stecken, als sie ihrem Fürsten durch allerunterthänigste Gegenremonstration abschlagen, und nirgends hat unser einer zu den Versammlungen, wo das gemeine Beste verhandlet wird, mehr Zutritt und kräftigern Einfluß, als — da, wo ein jeder aus dem Titel von Freyheit mit zu sprechen ein Recht hat, in freyen Reichsstädten zum Exempel, wo entweder der hochweise Magistrat mit Bürgerschweiß handelt, oder der Pöbel das Rathhaus belagern, und dem Bürgermeister den Kopf vor die Füße legen kann.

Nur ein dummer Teufel wird in Beurtheilung solcher freyen Staatsverfassungen blos auf die Grundgesetze und Statuten sehen, die freylich mit denen Grundsätzen unseres Reichs nicht zusammen stimmen, und ein ganz artiges Gemählde von gesellschaftlicher Glückseligkeit ausmachen — aber darauf kömmts nicht an — diese Puppe können wir denen Leuten gönnen, damit zu spielen — Die Befolgung dieser Statuten würde unserm Reich nachtheilig seyn, und davor haben wir uns nicht zu fürchten, so lange Menschen sind, welche die Kunst verstehen und ausüben, die Gesetze nach ihrem Sinn zu drehen, und denen ihr Privatinteresse immer lieber ist, als das

das gemeine Beste — Pohlen ist bey seiner Freyheit mit seinen Statuten zu Grunde gegangen — war, so lange sie daurete, Schauplatz der Verwirrung — wird jetzt unter der Vormundschaft mächtiger Monarchen, zum wahren Leidwesen aller wahren Teufel, ein glückliches Land, und der Partheygeist, der nur durch republikanische Gerechtsame stark war, ist dort Landes verwiesen, und zittert vor Souverains, welche die gute Ordnung garantirt haben.

In meinem Departement, besonders in denen kleinern Staaten Teutschlands, welche deine Majestät meiner Aufsicht anvertrauet hat, habe ich die Schimeren von Freyheit, worauf sich die Leute so viel einbilden, bisher sorgfältig unterhalten, ohne daß die allgemeine Glückseligkeit das mindeste dabey gewönne. Es ist wahr, daß durch die Landstände und alte Landesrezesse eingeschränkte Fürsten nicht im Stande sind, von den Abgaben ihres Landes — ihr nothdürftiges Auskommen bey dem zunehmenden Luxus der Höfe, und noch weniger so viel aufzubringen, um sich Schäße zu sammlen — Die Abgaben können nicht von dem Landesherrn erhöhet und keine neue eingeführt werden, aber der Unterthan gewinnt dabey nichts. Die Landtäge, welche zur Aufrechthaltung der alten Statuten gehalten werden, machen grössere Kosten, als die ganze Freyheit werth ist, und die Unterthanen unterdrücken und saugen einander selbst aus. Alle diese Länder der Freyheit stehen nicht unter einem souve-

rainen

rainen Haupt, aber immer unter einer unzählbaren Menge kleiner Despoten, deren jeder für sich so viel Vortheil für seine Nachkommen auf Kind und Kindeskind zu häufen sucht, daß ihm der Gedanke nicht einmal einfällt, etwas zum gemeinen Besten zu thun. Bey einer solchen Menge von Unterregenten ist vor Geld alles zu haben. Dies macht einen jeden, bis zum Bauer, stolz, der etwas zusetzen kann, und der Arme unterliegt der Uebermacht des Reichen. Nach dem Etat sind in solchen Ländern die Abgaben, in Vergleichung mit souverainen Staaten, geringe; aber wenn die heimlichen Erpressungen, die Kaufpretia für Aemter, für Schutz bey Ungerechtigkeit, für Manutenenz, deren die kleinen Usurpateurs bedürfen, mit zum Etat gesetzt und in Anschlag gebracht würden; so würde man über die Menge der Abgaben erstaunen, und in manchen Landen — über die ungeheure Anzahl der privilegirten Müßiggänger, die auf Kosten des Landes gemästet werden, und wovor ein Monarch eine kleine Armee zum Schutz seiner Lande unterhalten könnte.

Es ist überhaupt ein altes, aber darum nicht weniger unrichtiges Vorurtheil, daß Abgaben der Unterthanen an ihren Landesherrn an sich selbst mit der allgemeinen Landesglückseligkeit nicht bestehen können. Die Erfahrung redet dagegen. Frankreich und Holland haben beyde ungeheure Abgaben, und beyde Staaten sind reich, in Vergleichung mit andern, die weniger belastet sind. Gegentheils habe ich bekannte und nahmhafte teutsche kleine Staaten,

Staaten, die so recht unmittelbar unter meiner Direktion stehen, wo man von keiner einzigen regulirten Abgabe weiß, und wo alle Bürger fast blutarm sind, wo der Fürst nur sein Auskommen hat, und der Minister nebst einigen Juden die alleinige Besitzer aller Reichthümer, die öffentlichen Cassen aber so leer sind, daß öffentliche fürstliche Bediente ihre Jahre lang rückständige Besoldung nicht anders, als gegen zehn pro Cent Interessen von denen Juden erhalten, welche ihren Vortheil mit dem Minister theilen — während der Fürst sein Hochamt hält, und sich von einer schönen Niece die Taschen leeren läßt, um ihren Courtisanen die Aufwartung so ansehnlich zu bezahlen, daß selbst der Chirurgus aus diesen reichlichen Gratifikationen für die Besorgung des Retablissementswesen bezahlt werden kann.

Der Grund ist leicht einzusehen, warum Abgaben an den Fürsten ein Land nicht enerviren können, wenn nur erwogen wird, daß dieses die Sporen sind, welche den Fleiß in Bewegung setzen. Die Erpressungen derer kleinen Despoten geben nur selten — und ohne Ordnung dem Fleiß die gehörige Aufmunterung. Der souveraine Fürst unterhält Ebbe und Fluth — er zieht einen grossen Theil von dem Gewinnst seiner Unterthanen an sich, und er läßt es dem Fleiß wieder gewinnen. Unumschränkte Macht trift Polizeyanstalten im Großen, wodurch das Ausgehen des Geldes in fremde Staaten verhindert wird, und die Mittel erleichtert werden, das Vermögen der Auswärtigen in die Hände seiner

fleißigen

fleißigen Unterthanen zu bringen. Er selbst verwendet einen großen Theil seiner Staatsrevenüen — nicht einzelne Favoriten zu bereichern, sondern das Allgemeine und den Fleiß der Menge der Künstler, der Arbeiter wieder gewinnen zu machen. Der Ueberschuß setzt ihn im Stand, ohne neue Auflagen seine Staaten gegen auswärtigen Angriff zu schützen, und selbst im Kriege den industrieusen Theil seiner Unterthanen zu bereichern, anstatt daß der schwache Fürst, der nicht so viel Vorrath hat, um die Kosten eines oft unvermeidlichen Krieges einen Monat zu bestreiten, denn doch gezwungen ist, das Vermögen seiner ärmsten Unterthanen anzugreifen, die denn doch nicht so viel gesammlet hatten, die Bedürfnisse eines Kriegs zu bestreiten, und gezwungen sind, ihre liegende Güter auf Kind und Kindeskind zu verpfänden, und die Landschulden — an diejenigen abzutragen, die sich allein in dem Besitz des Landesvermögens befinden, es in Ermangelung sicher auf Interesse zu legen, in eisernen Kisten verschlossen halten, und bey jeder Hauptrevolution die einzigen sind, die das Land in die allernachtheiligste Kontribution setzen und die Creditoren ihres Fürsten und seiner Unterthanen werden.

Wo die Ressorts, die durch die ganze Regierungsmaschine des Staats spielen, alleinig in der Hand des Fürsten beruhen, der — aus einem Punkt, worinn sich alles konzentrirt, jeder Staatsbewegung die Richtung giebt, und alle einzelne Theile, die das ganze System ausmachen, selbst im Gleichgewicht

gewicht hält — das nennt der kurzsichtige Pöbel Despotismus. — Es ist blos das Schrecken derer, die gern selbst Despoten seyn möchten, und nicht unterdrücken dürfen, wenn sie nicht ihre Köpfe in Gefahr setzen wollen. Das Volk gewinnt selbst unter einer ganz willkührlichen Gewalt nach türkischem Fuß — wo nur die Veziers und Bassen zittern dürfen, der Einwohner und Bürger aber — ganz glücklich bey einer solchen Regierungsform seyn würde, wenn die, welche am meisten zu fürchten haben, nicht zu viel Freyheit hätten, Tyrannen der Geringern zu seyn. In geordneten souverainen Staaten fallen diese Inkonvenienzien gröstentheils weg, und ihnen ist vorgebaut, so weit ihnen mit aller Vorsicht vorgebaut werden kann. Es ist nicht zu leugnen, daß der beste, hellste und souverainste selbstherrschende Monarch nicht aller Unterdrückung und nicht allen Anomalien abhelfen kann. Stufenweiß verstattet er jedem, bis zu ihm selbst aufzusteigen, und täglich empfängt er die Vorstellungen seiner geringsten Unterthanen, und urtheilt mit eigenen Augen. Freylich hat man auch die Beyspiele daß täglich eine Parthie von eingehenden schriftlichen Klagen, die der Regent nicht sehen sollte, ins Feuer flogen, und man hat Exempel, daß der Kläger über einen kleinen Tyrannen sich persönlich präsentirte. Der Fürst sahe ihn, und fragte wer er wäre. Ein ihm zur Seite stehender General sagte, der Mann ist verrückt; bringt ihn ins Tollhaus, sagte der Monarch — und der ganz vernünftige Kläger kam dasmal nicht hin, wo er hin wollte.

Dergleichen Fälle aber gehören zu den Ausnahmen in allen den republikanischen oder solchen Staaten, deren Fürsten beschränkt sind und von parlamentsähnlichen Constitutionen der Freyheit abhangen, da ists überall Regel, daß bey allem Lerm und Schein von politischer Glückseligkeit zwar viele von dem Zügel der Regierung profitiren, der größte Theil der Unterthanen aber bey dem geringen Tribut an ihren Fürsten der Willkühr einer Menge kleiner Tyrannen unterworfen ist.

Der Großsiegelbewahrer glaubt viel Unglück über ein Land unter einer souverainen Regierung gehäuft zu haben, wo jeder Unterthan ein gebohrner Soldat ist, und er vergißt, daß die ganz freye, nur von ihren eigenen Constitutionen abhangende Schweizer alle Soldaten sind, und daß darinn ihre Stärke besteht. Mehr kann ein Staat gegen fremde Macht wohl nicht befestiget seyn, als wenn alles was streitbar ist, zu den Waffen und zur Vertheidigung des Landes bestimmt ist — und doch wird dahin gesehen, daß nur die zur Fahne gezogen werden, die vom Pfluge abkommen können. Ohne Schwierigkeit folgt auf die Art jeder seinem angebohrnen Ruf, und es bedarf keines gewaltsamen Pressens — keines Streits wer vor den andern hingehen soll, die kriegerische Haufen zu verstärken, das Loos der Ordnung und der Natur ruft jeden zu seiner Pflicht, zu deren Erfüllung er von Kindheit an gewöhnt wird, und auf diese Art ist das Land selbst eine geordnete Pflanzschule solcher Soldaten —

die

die kein ander Metier kennen, und als Meister in ihrem Metier sich und dem Staate Respekt zu verschaffen im Stande sind. In jedem andern Staate, wo auf kurze Zeit freygedungene Lohnknechte soldatiziren, ohne drauf zu rechnen, länger zu dienen, als ihre Capitulation dauret, ohne folglich zur Gelegenheit, wo's auf Soldatenmuth ankömmt, sich bestimmt zu halten, sieht man's jedem an seinem zur Flucht geschaffenen Knie an, daß er nicht besser Stich halten wird, als die Reichstruppen bey Roßbach — deren Herzhaftigkeit nicht weiter reicht, als ihr guter Wille — die ihr Gewehr hinwerfen, um unter herzlicher Anrufung des heiligen Antonius davon zu laufen.

Wenn Preußens Krieger zur Lust ihre Uebungen machen, so erschüttert unter ihren Füßen die Erde — ihre Rosse schnauben Muth wie Feuer aus ihren dampfenden Naßlöchern, und die Reuter sind Herren ihrer streitgewöhnten Renner — der fremde Freyheitsträumer sieht anstatt vermeinter Sclaven, die unter dem Joch des Despotismus wimmern sollten, unerschrockene Heldenhaufen, die nur den Wink ihres Anführers erwarten, um den Himmel oder die Hölle zu stürmen, und der republikanische eingebildete Halbgott, der auf seinem Mist so helle kräht — als wenn er's allein wäre, steht da starr und staunend, sperrts Maul auf, nimmt den Huth unterm Arm und hat Respekt — anstatt daß — in den gepriesenen Staaten eingebildeter Freyheit dumme Knabengesichter unterm Gewehr nicht an-

 ders

ders aussehen, als wenn der Präceptor die Ruthe aufhebt, und den furchtsamen Buben züchtigen will, und der schwere Kavallerist auf seinem Pferde sitzt, wie einer der Rhabarbar im Leibe hat, sich auf dem Nachtstuhl krümmt, daß der geringste preußische Grenadier die militairische Grimassen nicht ohne Lachen ansehen kann.

Nein, gnädigster Satan und Herr! Wenn dir Verwirrung und Unordnung — Vermischung von Anarchie und Sclaverey, Weiberey unter den Männern, die bey aller ungesitteten republikanischen Brutalite doch Männer sind, und lieber zehn Schurken in die Tasche stecken, als Mann gegen Mann den Degen zu ziehen — wenn dir Entehrung und Schande feiger Seelen am Herzen liegt; so laß die Souverainite ordnungsvoller männlicher Regierung nicht weiter einreissen — Menschenglückseligkeit, die den ganzen Staatskörper durch sich ausbreitet, ist nirgends auf sichern Gründen gebauet, als unter dem souverainen Scepter eines grossen Geistes, dessen Regierung — der Pöbel despotisch nennt, weil unter so einem Scepter nicht jeder Narr die Erlaubniß hat, ein Despot im kleinen zu seyn, der ungestraft thun kann, was ihm im Sinn kömmt.

Wirf einen Blick auf alle Staaten meines Departements, gnädigster Fürst — vergleiche sie mit den Staaten der wenigen großen Souverains — die wie die guten allmächtigen Götter herrschen, und du wirst überzeugt werden, daß dein Reich nur

noch

noch da florirt — wo die Leute prahlen, daß sie unter keinem Despoten leben, und die Freyheit haben, sich unter einander selbst die Haut über die Ohren zu ziehen; so viels mit List, Bestechung und unter dem Schutz eines andern kleinen Tyrannen geschehen kann, ohne Gefahr zu laufen, die Muth erfordern dürfte.

Die Justizpflege verdient allerdings unsere ganze Aufmerksamkeit, und Dank sey's unsern Einflüssen, daß in diesem Fache unser Interesse noch so ziemlich überall beobachtet wird. Dieses aber ferner zu konserviren, müssen wir der Barbarey in Gerichtshöfen pflegen — Billigkeit und Menschlichkeit muß verbannt werden, schauerliche Strafen, wogegen sich die Natur empört, und — Formalitäten, in deren Gewebe der Richter jeden Ausspruch decken kann, sind die wahre Grundfeste unseres Reichs.

Die Erfahrung lehrt es, daß gerade in den Ländern und Städten, wo die Gesetze selbst gegen die Menschlichkeit wüten, die Laster und Bosheit am besten prosperiren. Das Auge gewöhnt sich an alles, und unter dem großen Haufen, welchem zur Warnung die schreckliche Spektakles von den gräulichsten Martern und Hinrichtungen gegeben werden, sprechen die Leute von Hängen, Rädern und lebendiger Verbrennung mit einer Delize, wie von einem Dejüne oder sonst von einer Lustbarkeit, die ihnen der Veränderung wegen gegeben wird. In Eng-

land und Frankreich ist das Aufhängen Mode — und man schickt sich in die Landesart — der Delinquent ist mit diesen Scenen nicht neu, und er wundert sich kaum, wenn die Reihe an ihn kömmt; in Holland ist Geißel und Brandmark auf dem Schaffot eine Kleinigkeit; die Russen nahmen es übel, als Peter der dritte sie um ihre von den Voreltern hergebrachte theure Knute bringen und ihre Bosheiten mit der Spießruthe züchtigen wollte. Auch tragen diese Strafen zur Ausrottung der Laster nichts bey, und vermindern unsere Bösewichter nicht — Etliche tausend Spionen des Polizeylieutenants in Paris, und das wöchentliche Aufknüpfen etlicher Spitzbuben, geben fürs Publikum nicht so viel Sicherheit, als in dem ebenfalls großen und volkreichen Berlin, wo es eine Rarität ist, jemand am Galgen zu sehen, und wo bey alle dem Ausweise der merkwürdigen haudischen und vossischen Zeitung kaum wöchentlich ein bologneser Hündchen gestohlen wird, um in Ermangelung artiger Anekdoten und bey der großen politischen Diskretion einige Zeilen zur Ausfüllung vier — leerer Seiten zu kontribuiren, durch die der Censor denn doch gewiß keinen Strich macht.

Und alle Stricke in London sind bis jezt noch nicht hinreichend gewesen, um die Magazine in Portsmuth für Mordbrenner sicher zu stellen. Es ist ein allgemeiner und durchaus in der Geschichte bewährter Grundsatz, daß die blutigste und grausamste Verfolgung zur Ausbreitung und Wachs-

thum

thum des verfolgten Objekts am allerkräftigsten beytragen, und das ist auch leicht zu begreifen, weil ungesittete Gesetze immer ein ungesittetes und rohes Volk machen, und weil Menschen, die wie Bestien, und noch ärger wie Bestien, behandelt werden, sich am Ende an ihr Schicksal gewöhnen, und sich noch unter die unvernünftigen Bestien herabwürdigen.

Aus diesem Grunde bleibt Tortur und alles ihr ähnliche, wovor die Menschheit schaudert, eine ganz hübsche Sache. Wir Teufel können an dergleichen Intermezzos immer so unsere kleine Freude haben, und gemeiniglich sitzt einer von uns in der Gestalt eines Richters, Schultheiß oder Drossen dabey, und sieht der Operation so andächtig zu, wie die junge unerfahrne Nonne, wenn sie im Verborgenen die geistlichen Uebungen ihrer Priorin mit ihrem Beichtvater beobachtet, der ihr die Hölle heiß macht, und den unbiegsamen Pfahl des Fleisches so lange ängstiget, bis er zur wahren Demuth und Bußfertigkeit herabsinkt.

Zum Beweiß, daß die ausgedachtesten Grade von Grausamkeit uns immer ein angenehmes Schauspiel verschaffen können, ohne die Werke der Finsterniß und der Bosheit auszurotten, darf ich mich nur auf eine Gegend in meinem Departement berufen, wo dein Name, gnädigster Satan und Herr, hoch geehrt wird, und wo mans auf dem ersten Anblick siehet, daß ich dort eine geraume Zeit

her wahre Festivitäten der Hölle gefeyert habe. In einem Winkel von Teutschland, zwischen Braband, Lüttich und Geldern, erwählte ich mir eine Campagne und die Altäre der Justiz rauchten dir zur Ehre von Menschenblut — die zu Boden getretene Natur stönte, wenn ich lächelte, und die Erde wird von Weiberhänden gebaut, weil ihre Männer bey tausenden am Galgen kamen, ohne zu wissen wie.

Alte Constitutionen und Plakate geben den dortigen Amtleuten, Drossen, Richtern und Eigenthümern der dortigen Gegend — wo glücklicher Weise edle Freyheit — kein Souverain herrscht, das Recht über Leben und Todt. Ich machte den Priestern der Gerechtigkeit weiß, daß die Einwohner von Herzogenrade und umliegenden Orte sich mit einem von unsern höllischen Geistern in genauer Alliance befänden, und in einer dortigen Capelle einen Commerzientraktat unterzeichnet und beschworen hätten — daß diese Verbündete zum bessern Fortkommen einen Teufel von Bock hätten, um eine desto leichtere Correspondanze zu unterhalten, und die sich vorgesetzte Gemeinschaft der Güter zu bewerkstelligen.

Die dortige Richter wären wohl Narren gewesen, wenn sie für meine geheime Insinuation, wodurch ich ihnen dies alberne Märchen aufheftete, kein geöffnetes Ohr gehabt hätten. Sie haben das Recht, sich für ihre Mühe und Justizadministration aus dem konfiscirten Vermögen der Hingerichteten

ten zu entschädigen, und jemehr sie den Acker mit Menschenblut düngen, jemehr verschaffen sie sich dadurch recht gesegnete Sporteljahre. Zugreifen, die Ergriffene so lange foltern, bis sie bekannten, was sie nicht gethan hatten, und bis eine ganz erbauliche Beschreibung des Bocks ad Akta konstirte, auf dem sie ohne Barmherzigkeit geritten haben sollten, und — Aufhängen war in dortigen Gegenden das Geschäfte vieler Jahre. Die Richter daselbst pflegen lange an Tafel zu sitzen, so lange hingen die Opfer der Gerechtigkeit, mit auf dem Rücken gebundenen Händen in die Höhe gezogen, einen Mühlstein am grossen Zehen, in einer so unangenehmen Attitüde, daß, ehe der Richter mit dem Dessert fertig war, und kaum seinen Durst gelöschet hatte, der Gemarterte nach reiflicher Ueberlegung schon den Entschluß gefaßt hatte, lieber beym Halse sich hängen zu lassen, als solchergestalt mit verdrehten Armen und mit so viel Gewicht des inquirirten Steins am Zehen noch eine Richtermahlzeit lang zu hängen, ohne einmal zappeln zu können.

Die Inquisitionsakten sind merkwürdig, und verdienen in unserm Archiv eine der ersten Stellen.

In Frankreich glückte uns das Stückchen mit Calaß. Was für ein Lerm ward nicht darüber erhoben — selbst Voltaire nahms übel und wollte uns die kleine Freude nicht gönnen, diesen Einfluß auf die dortige Parlamente gehabt zu haben — Wir müssens Teutschland zum Ruhme nachsagen,

 daß

daß es noch hier und da seine Kinder aus Possen schlachtet, ohne daß ein Patriot bisher ein Wort drüber gesagt, oder sich drum bekümmert hätte. — Einen Exkulpator ausgenommen, der so ein Blätchen deshalb fliegen ließ, davor aber auch eine Zeitlang zum Teufel geschickt wurde.

Dies Exempelchen beweißt immer, daß die Justiz nach unsern Grundsätzen in teutschen freyen Herrlichkeiten und kleinen Staaten noch ziemlich gut bestellt ist — besser wenigstens als in großen souverainen Staaten, wo der Monarch die Richter selbst zum Henker jagen würde, die ihm so viel Unterthanen wollten henken lassen, denen man weiter nichts zur Last legen könnte, als daß sie — auf einem Bock durch die Luft geritten hätten.

Ueberhaupt müssen wir uns hüten, in der Justizverfassung keine Neuerung entstehen zu lassen; sie ist uns selbst noch da ersprießlich, wo der Souverain mit Strenge auf Recht und Gerechtigkeit gehalten wissen will, das Manövre aber in allen seinen Krümmungen nicht so leicht durchschauen kann, wie seine Armee — weil Geist und gesunde Vernunft allein nicht hinreicht, mit Rabulisten, die noch ärger sind als der Teufel, fertig zu werden. So lange noch gute Gesetzbücher fehlen, die allein gültig sind, und Recht und Unrecht so deutlich bestimmen, daß auch der blos vernünftige Mann darnach urtheilen kann, ohne alles zu wissen, was seit der ersten Entstehung gesetzgebender Staaten die

die Rechtslehrer bunter untereinander drüber gesagt haben — und so lange noch Menschen auf Richterstühlen sitzen, die Fleisch und Blut haben, so lange werden wir noch immer ein Votum mit in den gerichtlichen Seßionen haben.

Allenfalls mögen wir auf Carmern immer ein wachsames Auge haben. Er hat schlimme Absichten gegen uns, und legts ganz ernstlich darauf an, einige von unsern Schlupfwinkeln, worinn wir uns bisher mit unsern Operationen wohl befunden haben, zu zerstöhren und uns — zu kaßiren. Noch indessen beschäftigt er sich blos mit der Aussenseite und mit der Methode des rechtlichen Verfahrens. — Auch in diesen Aussenwerken haben wir unser Interesse, so leicht dürften sie nicht demontirt werden, so lange noch Besatzung drinnen liegt, die bereit ist, die Carmersche Attake mit Kartetschen zu empfangen — hauptsächlich aber liegt unsere Stärke in dem Hauptwerke — in der Menge ungeordneter Gesetze und widersprechender Commentaristen — und da diese ohne bestimmte Zeit zum Theil verpachtet sind, so möchte vor der Hand eine Ammelioration und Hauptreforme nicht so leicht zu befürchten stehen.

Der Großsiegelbewahrer weiß sich übrigens viel damit, daß eine gewisse galante Erfindung, die deine Majestät ohne Beyhülfe deiner Durchlauchtigen Gemahlin hervorgebracht hat, in großen souverainen Staaten mehr hohe Protektion fände, als

als in meinem Departement, wo man mit Feuer und Schwerdt hinter drein ist.

Ich habe schon angeführt, daß Verfolgung nicht das Mittel ist, eine Sache auszurotten, wohl aber sie zu befördern. Meine getreue Holländer sind freylich sehr eifrig, auf Anreitzung ihrer Priester alle die zu verbrennen, die den altgriechischen Geschmack des weisen Sokrates anfangen, der durch seine Xantippe dahin gebracht wurde, daß er gar nichts mehr mit Weibern zu schaffen haben wollte, und nur Trost — bey Jünglingen suchte. Aber die Verfolgung macht, daß sich diese Sekte nur desto fester verbindet, und um nicht verrathen zu werden, und in die Hände der Justiz zu fallen, haben sie eine unzerstöhrbare Mazonnerie gestiftet, und die so aus dem Lande ins benachbarte Preußische flüchten müssen, werden von den Brüdern aus der gemeinschaftlichen Casse treulich unterhalten. Dies Band der Geselligkeit würde zerreissen, und der brüderliche Eifer würde verlöschen, wenn die drohende Justiz ihn nicht nährte — und nothwendig machte. Ich selbst bin des unmaßgeblichen Dafürhaltens, daß diese unnatürliche Uebungen eine Zierde unseres Reichs sind, und alle unsere Vorsorge und Pflege verdienen; aber Toleranz ist gerade das Mittel, eine Narrheit auszurotten. Selbst der Jude, wenn er nicht blos geduldet, sondern selbst christlich behandelt wird, hört auf ein Jude zu seyn, und setzt sich nieder in Gesellschaft, mit von einem westphälischen Schinken zu essen. Aus diesem Grunde kann

kann man dem sokratischen Geschmack da — wo er in großen Staaten toleriret und kaum bemerkt wird, das Prognostikon stellen, daß sein jüngster Tag nahe sey — so wie diese Gallerie aufhören wird, sobald kein Narr mehr darauf schimpfen, und niemand mehr darüber schreyen wird; so lang die Leute von Stande ihre Pudenda versteckt wissen wollen, will sie jederman sehen; sobald sie solche Preiß geben und selbst zur Schau ausstellen, und mit drüber lachen und plaisantiren, wird man der Dinger gewohnt und frägt nichts mehr darnach. Es geht damit, wie mit den Gorgen der Damen. Wenn sie eingeschleiert sind, so segnet man den Zephir, der eine kleine Oefnung macht, wo sich die lüsterne Blicke hineinstehlen können. — Wenn sie aber an Courtagen, und wenn alles en Robe ist, so ganz klar vor Augen da liegen; so sieht man sich des Zeuges müde. — Es muß eine Provinzialstadt seyn, wo drüber kontrovertirt wird, und gelehrte Deduktionen über so ein frivoles Sujet und dessen wahrer oder erkünstelter Elastizite erwartet, oder angekündiget werden.

So lange das schöne Geschlecht dem männlichen das Leben sauer machte, ehe es sich seine Reizungen — nur mit Mühe stehlen ließ; so lange wurde kein schöner Junge geachtet. Nachdem in grossen Orten die lieben Damens so freygebig wurden, daß sie den Männern auf dem halben Weg entgegen kamen, oder sie gar einluden — und sie nöthigten herein zu kommen (compelle intrare)

dazu

dazu noch Geschenke gaben, die nicht einem jeden angenehm sind! so fing die Hitze der Männer an nachzulassen — der Durst vergeht einem ehrlichen Kerl, wenn er bis über die Ohren im Wasser liegt, daß ihm der Athem vergeht — er sehnt sich nachm trocknen, und die moderne Sokraten machten Sotisen aus Ueberdruß, aus Solide — und der Veränderung wegen.

Sollten die Damen ja wieder allgemein anfangen, ihren Werth zu fühlen, und ohne Affektation sich zu kostbar halten, jedem Debausche in die Arme zu laufen, so wird der Durst nach ihnen wieder rege werden, der neue Sokratismus ein Ende nehmen, und Feuer und Schwerdt würde ihn nicht fortpflanzen, eben so wenig, als gegenwärtig ausrotten, wo er einmal wie ein geheimer fressender Krebsschaden wüthet, und eingewurzelt ist. Alle übertriebene Strenge hat immer einen gegenseitigen Effekt.

Ich habs hinlänglich bewiesen, daß die ganze Wirthschaft in souverainen Regierungsformen für uns Teufel gar nichts taugt — Wenn wir die ausnehmen, wo der Souverain bis an sein Ende nichts that, als beten — ein anderer vom Morgen bis am Abend auf der Jagd ist, und der dritte bey seiner Maitresse die Zeit mit Buhlen und sich selbst den Caffee zu kochen zubringt, wo Priester, Favoriten und Cammerdiener mit ihrem ganzen Anhang die Länge herunter regieren — diese ausgenommen,

wohnt

wohnt Freyheit, Glückseligkeit und Dauer des oft unerkannten wahren Staatenglücks unter einem Scepter, der nach den Gesetzen einer weisen Toleranzfreyheit des Geistes verstattet — Staatsvermögen und Macht allein dirigiret, und nicht von der Gnade der Stände abhängt, die Justiz keine Tyranney seyn darf, und die, welche sie führen, selbst zittern müssen — dergleichen Regierung ausbreiten, hiesse unser Reich zerstöhren. Wir haben die äusserste Wachsamkeit nöthig, um zu verhindern, daß die Barbarey unter dem Titel von republikanischer Freyheit, und Prärogativen der Stände, in kleinen Staaten nicht geschmälert werde. Der Reichsfiskal schläft und macht keine Einwendungen, daß den Reichsconstitutionen zuwider, die Fürsten ihre Truppen, welche zur Erhaltung der innern Ruhe ihrer Länder und zum Dienst des H. R. Reichs ihnen zu halten vergönnt sind, nach Amerika hin verkauft haben — Aber Teutschlands Schutzgeist wacht und klagt über die Entvölkerung dieses großen und wichtigen Reichs — was vor diesem durch Anziehung und gastfreye Aufnahme fremder, aus ihrem Vaterlande vertriebener Emigranten blühend wurde, und jetzt seine Kinder nicht anders als pohlnische Ochsen, heerdenweiß vor ein Stück Geld abliefert — was kaum hinreicht, die Carnevalslustbarkeiten eines einzigen Winters zu bestreiten — Er klagt, der uns widrige Schutzgeist der teutschen Nation zu den Füßen Friedrichs und Josephs, welche beyde — auch Truppen brauchen, und bisher so gütig gewesen sind, diese Waare,

über

über welche beyde das Stapelrecht exerciren könnten, paßiren zu lassen, ohne einmal einen proportionirten Zoll für jeden Mann und für seine ganze Nachkommenschaft zu fordern — der teutsche Patriot sieht mit Unwillen auf diesen Commerzienexzeß, den die Menschheit schon in den wilden Bewohnern des Cap de bonne Esperance verdammt, und noch weniger an Fürsten gesitteter Nationen billigen kann — und selbst der geringste Pöbel, in dem ein teutsches Herz schlägt, der doch so ziemlich zu barbarischen Ueberresten in sein Vaterland gewöhnt ist, murrt — beym Anblick der nach einer fremden Hemisphere verhandelten Truppentransporte.

Ein teutscher Prinz hatte mit Ausgang des vorigen Winters seine unwillige Truppen in eigner hoher Person auf die englische Schiffe geliefert. Er kehrte incognito durchs Holländischgeldrische zurück und zerbrach auf der Rückreise seine Chaise. Eben ging der Bruder eines bekannten empfindsamen Reisenden, der sich durch Sommer- und Winterreisen, durch Frost und ängstliche Wärme empfohlen hat, nach Holland, und elektrisirte vermuthlich den vor sich habenden Postillion zu empfindsamen Gefühlen — dieser empfindsam gemachte Postillion kam an die Stelle, wo die Chaise des Prinzen zerbrochen lag und ausgebessert wurde. Er ward angerufen, hülfliche Hand zu leisten, aber er fuhr fürbaß. Warum willst du nicht helfen, sagte der empfindsame Herr in der Chaise, sahst du denn nicht, daß es der Prinz von .... war? „Ja wohl kannte

kannte ich ihn, sagte der noch empfindsamere Postillion mit einem teutschen Unwillen; aber ich wollte dem Seelenverkäufer nicht helfen.

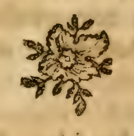
So murmelt laut die Stimme des Patrioten schon in den geringsten Söhnen Teutschlands, und man hält dafür, daß ein ruhmwürdiger preußischer General, auf Befehl seines Herrn, die Canonen mit eben so viel Ruhm an den Ufern des Rheins aufführen ließ, um teutschen Truppen den Rückweg nach ihrem Vaterlande zu weisen, als damals, da er sich in dem unhaltbaren Wittenberg unsterblich machte. Damals kommandirte er zur Ehre militairischen Heldenmuths — jetzt kommandirte er zur Ehre der Menschheit als Patriot eines patriotischen Königs — der hier als ein guter Vater seinen teutschen Kindern gebot: **Bleibet im Lande und nähret euch redlich.**

Ich fürchte, daß Teutschlands Schutzgeist nicht lange vergeblich flehen wird, nicht vergeblich bey diesem Monarchen, dem gebohrnen Vormund aller derer, die üble Haushälter mit teutschem Blute sind.

Aus alle dem aber folgt, daß alles was Teufel ist, sich nicht genung der Ausbreitung der glücklich machenden souverainen Gewalt widersetzen kann — helfen wirds nicht viel, wenn wir gegen Mächtigere als wir arme Teufel sind, protestiren — aber wenigstens müssen wir bitten, daß solche unser Reich

untergrabende Gesetze nicht einregistrirt werden, als welches ich deiner Majestät im Namen deiner getreuen Stände und Parlamente mit tiefster Unterwürfigkeit habe zu bedenken geben sollen.

Der Generaladvokat schwieg, und der Großsiegelbewahrer näherte sich dem Thron, um Satans Befehle zu empfangen. Der Herr des Blocksberges hatte, während der Generaladvokat sprach, seiner Gewohnheit nach geschlafen — und nickte. Der Großsiegelbewahrer erhub sich wieder an seinen Platz und sprach: Sr. Majestät wollen, daß die vorher publizirten Gesetze, alles Einredens ungeachtet, sollen einregistrirt werden — die Teufel beugten sich — schwiegen und unterzeichneten, um nicht ins Exilium, oder irgend auf eine Festung verwiesen zu werden, und das muste man zugeben, daß es mit allen Formalitäten dieses lit de Justice seine völlige Richtigkeit hatte.





Sechstes Gemählde.

Hofgalla vor dem Soupee und Politische Kannengießerzunft auf dem Blocksberge.

Nach geendigtem lit de Justice ging die Versammlung auseinander. Satan mit seiner Familie arrangirten vor dem Soupee Spielparthien. Davon ist eben so wenig merkwürdiges zu sagen, als von den Spielparthien in der übrigen großen und schönen Welt. Die Sünde, als die Monarchin des Blocksbergs, zog die vornehmsten Teufel an ihren Tisch, und spielte Tai — weil sie in diesem lumpichten Spiel am meisten gewinnen konnte. Diese Herren fanden sich durch diesen Vorzug geehrt, aber weil Madame Sünde schon alt war, so war ihnen im Herzen doch so viel nicht daran gelegen, und denn durften sie aus Respekt auch nichts sagen, wenn ihre Gebieterin nicht gar zu ehrlich spielte. Satan ging am Farotisch und pointirte, weil er nach der heutigen Mode vollkommen Greck war; so sprengte er einmal die Bank, aber unglücklicher Weise hatte ihm sein Kammerdiener eine Maitresse

vom Pont neuf aufgelesen, welche die Gabe hatte, ihn so stark zu beseelen, daß er in ihren Armen seine erste Jugendkraft wieder zu finden glaubte, und aus so triftigen Gründen alles über ihn vermochte, und für sich und für ihre ganze Familie völlige Disposition über seine Casse hatte. Ihr Bruder war durch die Zauberkraft ihres Talismanns, durch welchen sie ihren alten Geliebten am Leibe jung und am Verstande zum Kinde machte, ein so habiler Marquis geworden, der in kurzer Zeit fürstlich verschwenden konnte — er spielte Quinze und verlohr seinem Durchlauchtigen Herrn Schwager etliche Millionen, und ging so kahl vom Spieltisch, als wenn er eben aus dem Bade gekommen wäre. Das muß auf die Nachwelt gebracht werden, dachte ich, und notirt's in meiner Schreibtafel, wenn das so fort geht, so werden Sr. Majestät bald banquerot werden.

Alle Uebrigen, welche die Wisth-Tarok-Manille-L'hombre und Quatrillepartien formirten, vertheilten sich dergestalt, daß jeder Galan mit seiner Maitresse zusammen kam, und allen ehrbaren Damen, welche zu erobern sich leider kein Teufel Mühe gegeben hatte, wurden die Hahnreis zugefügt, die sonst bey keinem Spieltisch untergebracht werden konnten. Sr. Excellenz, der geheime Cabinetsminister, der den Geist der Intrigue, alle die geheimnißvolle Mienen nachzumachen wuste, die er wahrhaftig nothwendig hatte, um der übrigen Gesellschaft das Geheimnisleere in seinem Kopf

zu

zu verbergen, machte die Honneurs, präsentirte die Karten, und sagte einer jeden Dame eine so witzige Sottise ins Ohr, daß sie alle nach der Reihe hätten roth werden müssen, wenn das Rothwerden auf dem Brocken noch du bon ton gewesen wäre. Ein paar Teufel von den Hofcavalieren liefen herum und konnten keine Parthie bekommen. Die Damen wichen ihnen überall aus, und man gab diesen Herren Schuld, daß sie immer ohne Geld spielten, und nicht bezahlten was sie verlöhren, aber man that ihnen Unrecht, denn sie hatten in frühern Jahren schon den Verlust für ihr ganzes Leben zusammengerechnet und pränumerando bezahlt, daß es nothwendig Zeit war, sie nach gerade entweder wieder gewinnen oder doch wenigstens umsonst mit spielen zu lassen. Sonst konnte man in denen Phisionomien aller gewinnenden und verliehrenden Parthien so ziemlich die häusliche Verfassungen und den Calcül lesen, die sie en consequence machten. Ein Oberster der Teufel spielte mit einem andern von seinen Cameraden im Schachbret, und da er eben ein Haus bauete, wozu ihm der andere die Ziegelsteine bezahlen sollte; so warf er bey jedem bedenklichen Zug, den er thun wollte, den Kopf in die Höhe, sah zum Fenster auf das nächstüberstehende Dach und zählte, auf wie viel Ziegel es gerade bey diesem Zuge ankäme. Es gab auch empfindsame Herren und Damens unter den Teufeln, welche Tete a Tete Piquet spielten. Die Damen, welche von sehr schmachtender und viel verlangender Natur waren, wünschten sich in jedem Spiel wenigstens

eine Septe — die Herren aber mit dem besten Willen von der Welt meynten, daß ein ehrlicher Mann schon mit einer Terzie oder Quarte zufrieden seyn könnte. Einige hatten ihren ordentlichen Etat gemacht, wie viel sie von einer Walpurgisnacht zur andern gewinnen müßten, und die Furcht, diesen Etat nicht zu erreichen, preßte manchen Thränen aus den Augen, daß es einem Stein hätte erbarmen mögen. Ich brauch euch das übrigens nicht umständlicher zu erzählen; es ist genung, wenn ichs verewige, damit unsere Nachkommen einst sehen, wie es bey den Spielparthien in diesem Jahrhundert auf dem Blocksberge herging. Bey einigen Tischen ward weniger aufs Spiel als auf sich selbst gedacht, um seine Figur ins vortheilhafteste Licht zu setzen. Madame la Minodiere erhob immer ihren kleinen allerliebsten Finger mit einer Bogenwendung voll Graze über die andern in die Höhe, um den schönen Brilland desto vortheilhafter spielen zu lassen, den sie sich von einem durchreisenden Dük ohne sonderliche Mühe verdient, und dem sie ihrer Seits aus Erkenntlichkeit auch ein Andenken an seinen Finger verehrt hatte, wobey er sich nach seiner Abreise mit schmerzlicher Wehmuth ihrer Reitzungen erinnern konnte, und sich, um seines Leids ein Ende zu machen, zuletzt an einen Arzt wenden muste, um ihn von diesem empfindlichen Andenken zu heilen. Ein Cammerherr am Farotisch hatte den Rest seiner Louisd'or auf eine Karte gesetzt, und machte trent ün leva. Dieser Coup durfte ihm nicht fehlschlagen, wenn der Teufel von Landreuter,

reuter, der mit der größten Gemüthsruhe vor dem Saal auf- und abging, und auch auf den Abzug dieser merkwürdigen entscheidenden Karte wartete, ihn nicht in Empfang nehmen und gerade in die Bastille führen sollte. In dem Gesichte des Cammerherrn war das alles, das trent ün leva, der Landreuter, die Bastille so lebhaft abgemahlt, daß man nicht nöthig hatte, die Originale erst aufzusuchen, um sich mit ihnen bekannt zu machen. Die Karte schlug fehl, der Cammerherr ging aus dem Saal und suchte einen Bedienten, um ein Glas Wasser zu fordern. Ich werde Ew. Gnaden bedienen, sagte der Landreuter, führte ihn in die Bastille, und präsentirte ein Glas Wasser, aber der Cammerherr wünschte es zum Teufel. Belieben Sie herzugeben, sagte der Landreuter. Einer von den auswärtigen Ministers nahm Rappe aus einer Tabatiere von Semilor und seufzte, weil der Jude seine goldene mit dem schönen brillanten Beck zur Geissel mitgenommen hatte, bis die Contribution, worüber sie im Kriege mit den Finanzien des Gesandten einig geworden waren, berichtiget seyn würde. Er setzte einen doppelten Luisd'or auf den Buben, um bey der Bank um eine milde Beysteuer für einen gefangenen Christen unter den Heiden zu bitten, aber der Banquier war selbst ein heidnischer Teufel, und nahm dem Buben den doppelten Luisd'or ab. Der Gesandte spielte mit seiner Tabatiere von Semilor, und wünschte sich ein Goldmacher zu seyn, aber das sind die Gesandten niemals, dachte er. Der Hofmarschall hatte sich

zur Walpurgisfeyer die Interessen, welche sein Gut in 1779 aufbringen würde, auf sein Kleid sticken lassen, und nicht soviel übrig behalten, die Reise zu machen. Ich wünschte, daß ich auf dem Blocksberge wäre, sagte er. Eine alte Hexe nahm ihn mit, und jetzt stand er neben dem Gesandten, und verlohr die Interesse seines Stammguts, worinn er keinen Stamm mehr hatte, die es im Jahr 1780 auswerfen würde, Dies geschah im Jahr 1776 des Fersenstiches, an dessen jährlichen Feyer ein grosser Buß- und Bettag auf dem Brocken gehalten wurde, an welchem Satan gemeiniglich Kopfwehe zu haben pflegte.

Während die hohen Herrschaften im Staatssaal ihre Spielparthien machten, begaben sich die Amtleute, Beysassen, Sekretairs und staatsklugen Teufel, welche eigentlich die Dienste thaten, wozu ihre Superioren die Namen hergaben, und Ruhm und Belohnung davor zogen, alle diese, welche den vornehmen Dummköpfen ihren Verstand und ihre Talente borgen, die im Reich der Welt die Eselsarbeit verrichten, und Spreu davor zu fressen bekommen, wenn die zur Parade gefütterte Gaule sich mit Hafer mästen, und auf der Manege des Staats die Courbetten machen, wenn Satan seine Reitübungen vornimmt — und nach der Methode der vornehmern müssigen Gaule auf sich als lastbare Thiere mit Verachtung müssen herabsehen lassen, die den größern den Hafer gewinnen und zutragen — wie gesagt, diese geschäftsfähige subordi-

ordinirte Teufel begaben sich draussen in die Marquetenterzelte, welche überall, wo Satan sein Hoflager hält, von etlichen alten Hexen aufgeschlagen werden, welche Wein, Schoccolade, Caffee, Thee, und für die geringere Teufel, Tobak, Bier, und dergleichen feil haben, und in diesen Zelten versammleten sie sich, und während daß die Hofleute und höhere Staatsbedienten spielten, ward hier philosophirt und politisirt, das Interesse von Europa abgewogen, Krieg und Frieden gemacht, und so keck und frey raisonnirt, wie auf einem Caffeehause in London.

Hast' die cöllnische Zeitung gelesen, Herr Bruder, fragte der Secretair eines Bassen? Mitunter antwortete eine sehr politische Figur von Teufel, wenn's mir einmal nicht drauf ankömmt Evangelia zu lesen, der Kerl lügt wie der Teufel, aber vor die Cöllner ists gut genug. Wenn dort die Weiber hren Männern ein paar Kopfstücke geben, und sie aus dem Hause jagen und sich während der Zeit Trost von ihren Beichtvätern einflössen lassen; so müssen sie doch etwas thun, und bey einem Schoppen Moseler oder Hochheimer ist's ihnen gleich viel, was sie lesen und worüber sie schwadroniren, wenn nur kein Verstand drinn ist; denn der wird aus den dortigen Buchläden immer herausvisitirt, und die Censur hat drauf geschworen, ihn nicht zu statuiren.

Sind die Cöllner so fromm?

Das kannst du glauben — Geistlicharm sind sie, damit ihnen das Himmelreich nicht entwischen soll.

Sind sie auch keusch?

Das versteht sich, ihre zahlreiche und ramassirte Geistlichkeit thut fast nichts anders, als die Unkeuschheit der Weiber in Ordnung zu bringen. Und der Magistrat läßt dann und wann zu öffentlicher Erbauung eine Therese Philosophe, und Don B. verbrennen.

Also giebts wohl keine Don B.... in Cölln?

In Natura heerdenweiß, aber nicht in Copia. Weil dort der Stapel und ein Monopolium ist, worüber sie privilegirt sind; so wird nur kein französischer Don B.... in Effigie gelitten, das läuft widers Stapelrecht.

Wer exerzirt das Stapelrecht?

Eigentlich habens die Pfaffen, wenn aber ein anderer in ihre Gerechtsame greift, und drüber ertappt wird, so giebt er eine kleine Abgabe an das löbliche Gewaltgericht, und dessen in Activität stehenden Gewaltgerichtschreiber, und denn ists gut.

Was ist, und aus was besteht dieses Gewaltgericht?

Das sogenannte Gewaltgericht besteht aus zwey Mitgliedern des Stadtmagistrats, welche alle Jahr neu erwählt werden; einem Gerichtsschreiber und

und zwey Haschiers oder Unterbedienten, die braun gekleidet sind, Hirschfänger an der Seite tragen, und in einem mit falschem Silber bordirten Hute täglich paradiren.

Wie weit erstreckt sich die Gewalt dieses Gerichtshofes?

Ueber alles. Er ist independent, uneingeschränkt, und kann mit nichts besser, als mit der Gewalt eines französischen Großprofos verglichen werden; der, wie man weiß, sein Urtheil fällt, und dem von niemand widersprochen wird. Gleich diesem, läßt es auch die kleine Diebe, als z. B. Erdäpfel-Gemüß- und dergleichen Diebe hängen; mit den vornehmen Dieben aber steckt es unter der Decke, und macht Motie mit ihnen. Die Hälfte des gestohlnen Guts gehört de facto dem Gewaltgericht eigen; von der andern Hälfte bekömmt es wieder einen Theil für Gerichtsunkosten, und mit dem übrigen läßt es den schlauen Dieb in die weite Welt laufen.

Ist es activ?

Erstaunlich! bey Tag und auch bey Nacht — immer beschäftigt — spekulirend, ob nicht hier oder da ein Vogel sich sehen läßt, den man die Federn ausrupfen kann, ohne daß der Vogel davon stirbt. Findt sich hier oder da ein Fremder in einem Wirthshaus einlogirt, ohne daß man eigentlich erfahren kann, wer er ist, so ist dies genug, die

Neu-

Neugierde des Gewaltgerichts zu reitzen. Es läßt dem Fremden aller Orten hin, wo er nur gehet und stehet, heimlich nachgehen, und wenn es erfahren, daß der Fremde Geld oder Geldeswerth bey sich hat, ein solcher aber weder Gelegenheit giebt, noch Gelegenheit sucht, mit dem Gewaltgericht oder stadtcöllnischen Großprofosen bekannt zu werden, so wird er wenigstens einmal bey einem Mädchen angetroffen, das gemeiniglich, wie noch viele andere, von dem Gewaltgericht erkauft ist, geistliche und weltliche Herren an sich zu locken, und sich mit ihnen lustig zu machen! für dieses Antreffen müssen die Weltlichen einmal für allemal einfache Jura bezahlen, die Geistlichen aber, aus Furcht dem geistlichen Gericht übergeben zu werden, bezahlen gerne doppelt, und öfters dreymal mehr; den Mädchen aber wird vor wie nach alle Freyheit und Excesse gestattet, um durch sie die beständige Gelegenheit zu haben, fischen zu können. Der Gelegenheiten sind in Kölln sehr viele, durch welche das Gewaltgericht autorisirt wird, jemand an Leib und Gut zu kommen. Kein Stand ist ihnen weder zu vornehm noch zu heilig, daß sie sich nicht getrauen sollten, ihre Hände an denselbigen zu legen. Sogenannte Suspekte oder Personen, die nicht jedermann kennt, Diebe, Mörder, Kirchenräuber, falsche Spieler, Schwarzkünstler, Teufelsbanner, Schatzgräber, Hexen und Unholden, Huren und Ehebrecher, Sodomiter, geistlich oder weltlichen Standes sind Leute, an deren Leib und Gut sie die gerechtesten Ansprüche machen.

Aber,

Aber, da das Gewaltgericht alle Jahre mit neuen Gliedern besetzt wird, Herr Bruder! wie ist es möglich, daß es einmal wie das andere, das neue wie das alte, immer gleich ungerecht handelt?

Das kömmt daher, daß der Gerichtsschreiber und die zwey Unterbedienten oder Haschiers ihre Charge lebenslänglich behalten, und zwar deswegen lebenslänglich behalten, damit sie die alle Jahre neu in das Amt tretende Gewaltsherren bey ihrer Amtsantretung der alten Ordnung gemäß, pflichtschuldigst instruiren, und in die Fußtapfen ihrer sehr würdigen Herrn Vorfahren einleiten können.

Auf solche Art müssen bisweilen recht artige Stückgens vorfallen?

O, ja!

Laß einmal hören?

Erstens will ich von der Billigkeit und Gerechtigkeit der Gewaltsherren reden. Im Falle, daß jemand das Glück hat, in die Hände der Gewaltsherren zu fallen, dabey aber so unglücklich ist, wenig oder gar kein Geld bey sich zu haben, so können brillantene Ringe, goldene Sackuhren, und mehr dergleichen Kleinigkeiten, aus aller Verlegenheit helfen, und für baares Geld im Werth angebracht werden; reichen diese aber nicht zu, und ist der Unglückliche bekannt, so lassen sie ihn gegen eine schriftliche Verbindung auf Sicht gestellt, worinn eine

eine gewisse Summe bestimmt ist, frey und loß; wer aber nicht bezahlen kann, bleibt gefangen sitzen, und der Prozeß geht seinen Gang.

Die geistlichen Herren werden besonders bey solchen Vorfallenheiten allemal rein ausgeplündert; überdies, müssen sie noch eine Verbindung auf Sicht von sich geben, und mit einem stattlichen Präsent obendrein die Gerechtigkeit schweigen lehren, damit der geistliche Herr nicht noch besonders von dem geistlichen Gericht angefochten und wegen ungeistlichem Leben gestraft wird, wie denn noch gar nicht lange einige geistliche Herren aus Cölln solche Erfahrung bezeugen können. —

Werden wegen entwichenen Fremden Steckbriefe nachgeschickt, und sind die entwichene Personen in Cölln befindlich, so werden sie zwar von dem Gewaltgericht gefänglich eingezogen; sie wenden aber alle mögliche Mittel an, um solchen verrufenen Fremden von dem ihm angedichteten Verbrechen loszuwürken, und eine freye Ausflucht zu verschaffen, wenn er einen vollen Koffer, baar Geld, oder gute Wechsel bey sich hat. Niemand ist ihnen angenehmer als die Italiäner, Franzosen, Engländer. Erst kurz hat es ein solcher erfahren, wie bereitwillig und freundschaftlich ihm das Gewaltgericht gedienet hat, welcher bereits in gefänglicher Haft gesessen und sich vermittelst seiner Pretiosen und besonders vieler goldener Uhren, die er an die sämtlichen gewaltrichterlichen Familien geschenket

hat,

hat, von welchem Vorfall jedes Kind in Cölln sprechen kann, seine Befreyung und Loslassung ausgewürket hat.

Vermittelst einer großen Summe Geldes verschaffte sich vor einigen Jahren ein aus dem Lüttichschen gebürtiger Kirchenräuber, der am heiligen Stephanstag in der Jesuiterkirche verschiedene silberne Armleuchter noch bey Tag in der Kirche ausschraubte, und von den Meßgewanden die goldene Borten abtrennte, während daß er einen Bruder des Ordens nach einem Pater gehen hieß, dem er beichten wollte, die Freiheit. Ueberdies, da der Dieb ein junger ansehnlicher Mensch war, wuste es das Gewaltgericht abermals so zu leiten, daß er den kayserlichen Werbern beym Ausgang des Gefängnisses überliefert und für eine abermalige Summe verkauft wurde.

Besonders ist noch anzurathen, daß man sich mit dem zeitlichen Herrn Gewaltgerichtsschreiber H. besonders wohl verständlich einläßt, damit er bey einem zuhaltenden Protocoll nur den halben Theil desjenigen, was gesagt wird, anschreibt, oder wenn man zu ungeschickt ist, die verdorbene Sache auf einen guten Fuß einzuleiten, man sich seiner Führung überläßt, und das für bekannt annimmt, was er zu Gunsten als ein erbetener Freund schreibt und dictirt.

Ob das Gewaltgericht Ansehen habe? das kann man aus alle dem bereits Erzählten sehr leicht abnehmen.

nehmen. Selbst der ganze Magistrat zittert vor diesem Gericht. Da findt keine Appellation statt. Bey niemand kann man sich wegen von dem Gewaltgericht zugefügten Unrecht beklagen. Ein noch in Cölln auf einem der ansehnlichsten Comtoirs befindlich, aus F. gebürtiger Mensch glaubte, ohnlängst von dem Gewaltgericht unrechtmäßiger Weise, wegen einem Mädchen, das ihn unter der Zahl ihrer Liebhaber angabe, die gewohnt waren bey ihr Aufwartung zu machen, zu hart gestraft zu werden; er appellirte an den Magistrat; dieser ließ ihm stille, wohlweislich zu verstehen geben; er möchte sich mit dem Gewaltgericht auf die beste thunliche Weise abfinden und schweigen, weil sie etwas gegen die Handlungen der Gewaltsherren einzuwenden das Recht nicht hätten. Der junge Mensch that es, und accordirte mit der Gerechtigkeit gegen ein billiges Geld.

So accordirte auch der in der Strasburger Gasse wohnende Protestant mit dem Gewaltgericht, in Betreff der à 100 Goldgulden dictirten Strafe, daß er das Glück gehabt hatte, just zu der Zeit, da seine Ehefrau von einem Kinde entbunden wurde, den Prediger von Frechen in seinem Hause zu haben, und ihn deswegen ansprach, sein neugebohrnes Kind in der Stille, in seinem Hause zu taufen. Man sieht also hieraus, daß das Gewaltgericht in Cölln über die Taufe Christi zu befehlen hat, und solche ex gratia und der Erlegung von 100 Goldgulden den Protestanten erlaubet. Wer sich in der

der Stille mit dem Gewaltgericht abfindet, aber nicht puncto des Termins die Bezahlung leistet, erfährt, was ohnlängst dem Herrn J. widerfahren, welchem der gewaltrichterliche Executionskarre alle Mobilien aus dem Hause schleppte. — Die Gerechtigkeit läßt sich nicht spotten.

Die Art und Weise, wie die liebe Gerechtigkeit, vermittelst des löblichen gestrengen mitleidigen Gewaltgerichts, dem Weinwirth im Bock, neben dem Burscheider Hof, sämmtliche Federn ausgezogen, daß er wirklich ganz entblößt daher gehen muß, überlasse ich fühlbaren Herzen zur Prüfung. Ein Gewaltrichter darf kein Mitleiden haben; dieses machet ihn unfähig, die Gerechtigkeit nach altem hergebrachten gewaltrichterlichen Gebrauch in Ausübung zu bringen. Schneiden und Schröpfen muß er ohnedem gut verstehen, auf das Schreyen und Lamentiren der Patienten kein Acht haben, sondern dem Grundsatz der Chirurgie getreu bleiben, wo es heißt: So lange der Patient schreyt, so stirbt er nicht.

Ob diese Bedienung einträglich ist? Daran wird wohl niemand zweiflen wollen. Hundert und hundert Competenten melden sich jährlich um die Stellen, weil sie der Weg ist, in kurzer Zeit reich zu werden. Nur Wachtsamkeit, Thätigkeit gehört dazu. Gute Spionen müssen gehalten werden, dann kann es nicht fehlen. Auf die Arbeit ist gut ruhen. Wer vigilant ist, selbst etwas Verschla-

genheit besitzt, um diesen oder jenen in ein Netz zu locken, gute Spionen hat, auf den Ausgang und Eingang der Geistlichen und andern reichen Particuliers genaue Obsicht hat, dem kann es nicht fehlen, an Geld zu kommen. Denn auch kein Prälat wird verschont, wenn er auf verkehrtem Wege angetroffen wird. Und da, wie ich bereits gesagt, das Gewaltgericht mit allen bekannten Huren unter der Decke liegt, so zeigen diese ungescheut die Stunde an, in welcher die fette Vögel geflogen zu kommen gewohnt sind. Auf diese Art giebt es täglich etwas zu pflücken, und wenn es nicht geschieht, so ist die Schläfrigkeit des Gewaltgerichts Schuld daran. Bisweilen geschieht es, daß Leute zu diesem Posten gelangen, die so verarmt sind, daß sie keinen guten Strumpf an den Füssen, und nur einen abgeschabten Tuchrock auf dem Leibe haben; ein paar Monat nach Antretung dieses Amts erscheinen sie nicht nur nach der Mode neu gekleidet, sondern die Kleider sind so gar bortirt, und werden so oft verändert und verwechselt, als es die Mode erfordert. Zum Beyspiel dienen der ehemalige Gewaltrichter K. D. und S. und viele andere von ihnen.

Wer noch gerne etwas mehr Unterrichtung von diesem Gerichtshof haben möchte, oder noch näher dessen Intrigue kennen zu lernen wünschet, der addressire sich nur an den zeitlichen Gewaltgerichtsschreiber H.; er ist ein Mann, der für Geld einen jeden bedient, so wie ers mittelst der Bezahlung

verlangt. Von diesem kann man die beste Unterweisung, und die authentischen Nachrichten erwarten.

Was der Raum der Blätter nicht gestattet, noch ferner über dieses Gericht zu sagen, und das man doch nothwendiger Weise sagen sollte, das solle in dem sechsten Stück dieser Schrift angeführt werden, und man hofft bis dahin im Stande zu seyn, noch mehrere anmerkungswürdige Anekdoten dem Publikum nachrichtlich zu hinterlegen.

Ist auch Justiz in Cölln? —

Was vor eine Frage, Herr Bruder? Cölln ist eine große Handelsstadt, vor Geld kann man dort alles haben. —

Wie stehts mit der Polizey?

Die ist herrlich — die Armen werden nirgends besser als in Cölln unterhalten, bey tausenden finden sie ihren Unterhalt, und das auf öffentlichen Strassen, und alle Fremden müssen dazu contribuiren — kurz ein jeder ist dort Armenprovisor, und muß ausspenden, sonst kann er keinen Schritt in Ruhe auf der Strasse thun. Achtzehnhundert Häuser ohngefähr ruhen sich jährlich aus ohne Einwohner, damit sie nicht abgenutzt werden, und die Zünfte haben nirgends mehr Gerechtigkeit. Der geschickteste fremde Handwerker kann dort nicht ankom-

men, wenn er nicht beweisen kann, daß ihn sein Vater mit Approbation der hohen Obrigkeit, und mit allen kirchlichen Formalitäten ausgearbeitet hat, und ohne dergleichen Beweise seiner Tüchtigkeit ist ihm nicht erlaubt, ein paar Schuh zu machen, denn, wenn sonst das beste Leder dazu genommen, und sie in aller Form recht wären, so fehlt ihnen doch das wesentliche Kennzeichen eines guten paar Schuhes, der Segen der Kirche über ein rechtmässiges Ehebett.

Sind viel Abgaben in Cölln?

Nicht mehr, als zur Unterhaltung der öffentlichen Gebäude, des Magistrats, einer Armee von 20000 Geistlichen, und 40000 Armen, wozu auch die Fremden contribuiren müssen, nöthig ist, ohne was die Sentenzen zu Wetzlar kosten, wenn der Magistrat mit benachbarten Fürsten Prozesse führt, und welche die Cöllner immer gewinnen, weil sie immer solche Beweise nach Wetzlar schicken, die dort gelten, und welche ihre Gegenpartheyen nicht leicht von gleichem innern Werth hinschicken.

Giebts in Cölln auch Juden?

Die Menge, aber nicht aus dem Stamm Israel. Ich habe dir schon gesagt, daß Cölln eine Stapelstadt ist, und auch der Wucher gehört zum Monopolio, welchen zu exerciren die Eingebohrnen andere Leute nicht nöthig haben, die fremde Juden wer-

werden also, wenn sie in die Stadt kommen, so stark impostirt, daß sie gegen die einheimischen nicht aufkommen können. Die Einwohner indessen müssen alle Vorhaut haben, oder die Stadt räumen, es sey denn, daß auch Annexa zum Teufel gegangen wären, als in welchem Fall sie tolerirt werden, nur nicht von den köllnischen Damens, als bey welchen sie sich mit der ganzen Summa christlicher Tugenden, die durch keine Beschneidung verhunzt sind, legitimiren müssen. —

So christlich denken die Damen überall.

Mit Nichten! in Berlin, in Amsterdam und andern Orten, wo Religionsfreyheit herrscht, kömmts auf ein wenig Judäismus nicht an.

Ist denn in Cölln keine Religionsfreyheit?

Ja wohl, das Geld der Protestanten gilt in Cölln so gut als das Geld der Catholiken, und die Protestanten haben Freyheit auf fremden Territorio ihre Religionsgebräuche zu exerciren, ohne bey ihrer Rückkehr im Thor examinirt zu werden, was sie draussen gemacht haben.

Ich bin abgekommen, Herr Bruder, von dem was ich eigentlich fragen wollte. — Der cöllnische Zeitungsschreiber hat so etwas von einer Theilung der europäischen Türkey fallen lassen. Es soll ein Projekt auf der Bahn seyn; den ehrlichen Musel-

mann nach Asien zurück zu treiben — wahr ist es, er hat da noch immer Platz genung, und kann, wenn er so klug ist, sich auf europäischem Fuß einzurichten, auch dort ein fürchterlicher Kerl seyn — Er könnte sich besser mit dem Perser herumschmeissen und Ostwärts vorrücken, und so Schritt vor Schritt würde der Krieg noch vieles zu kultiviren und mit europäischen Sitten zu besäen vor sich finden — missen kann er die europäische Türkey und alle Inseln des Archipelagus oben drein, und auch das ist richtig, daß Rußland und das Haus Oesterreich es leicht dahin bringen könnten, daß er's räumen müßte — aber was sollte man mit diesen europäischen Morgenländern anfangen, wer soll sie in Besitz nehmen, um Fried und Einigkeit im H. R. Reich zu erhalten? Du weißt, daß Preussen so viel Recht als ein anderer hat, mit zu theilen, und daß, wenn dieser Schiedsrichter von Teutschland, der für seine Konkluse immer bessere und kräftigere Gründe anzuführen hat, als der ganze Reichshofrath, seine Einwilligung zu so einem Plan nicht geben will, aus der Sache nichts werden kann, so lange das Haus Oesterreich vor ihm den Rücken nicht frey hat — warum soll der aber dazu still sitzen, wenn er keinen Vortheil davon hat, wohl aber den Nachtheil; daß seine Herren Nachbaren mächtiger wären?

Das ist eine würdige Spekulation für einen Politiker, Herr Bruder. Es ist mir lieb, daß du mich darauf bringst. — Noch eine Bouteille Wein,

Ma-

Madame! Ehe ein halb Dutzend Flaschen ausgeleert sind, Herr Bruder, will ich das Ding eingerichtet haben, daß alle dabey bestehen können. Sieh hier. Vors erste must du wissen, daß es dem König von Preussen nicht drauf ankommen kann, wie weit sich seine Nachbarn ostwärts extendiren, wenn's nur nicht auf seiner Seite geschieht. Mächtiger werden sie für ihn dadurch nicht, denn sie haben ihren Zuwachs an Macht nöthig, sich auf der andern Seite gegen die vertriebene Türken in ihren neuen Acquisitionen zu erhalten. Aber auch die blosse Concession kann er nicht umsonst ertheilen. Dafür wäre nun noch Rath — Schlesien ist eben so gut eines Anwachses fähig, als Ungarn, und da wäre also wohl ein Vergleich zu treffen — und wenn Rußland auf der Morgenseite grösser würde, so könnt's, seines Zuwachses unbeschadet, gegen der Abendseite etwas kleiner werden — und Schweden könnte das brauchen und davor wieder etwas in Pommern missen. — Aber das sind Kleinigkeiten, die sich bey einer Bouteille Wein reguliren lassen — das ganze halbe Dutzend erfordert ein grösser Projekt. Wenn wir einen mitleidigen Blick auf Teutschland richten, so sehen wir da eine solche Menge von kleinen Fürsten und appanagirten Prinzen, die nichts zu beissen und zu brechen haben, daß es selbst uns Teufeln, die wir sonst ziemlich hartherziger Natur sind, jammern muß. Fast durch alle Regimenter sind sie gesäet, und wenn einmal eine gute Präbende vacant wird, so laufen sie eben so haufenweis darnach, wie die Candidaten

nach einer Pfarre. Mit unter giebts noch immer welche, die sich wie die Caninchen vermehren, und doch werden ihre Länderchens nicht größer, ob sie wohl immer mehr verschuldet werden, daß, weil sie auf die Domains nichts mehr geborgt bekommen können, sie schon anfangen müssen, aus Teutschland ein Barbadoß zu machen und ihre Leute nach Amerika hin zu verhandeln — dadurch werden nun so viel tausend Mädchen vacant, die nicht untergebracht werden können. So fruchtbar ist Teutschland auch nicht mehr, wie sonst, da ein pommerscher Bauer in einer Nacht einem ganzen Dutzend Mädchen, jeder einen vollständigen Buben verfertigte. Heut zu Tage kann man immer auf ein Mädchen drey Kerl rechnen, ehe ein Junge fertig wird, und bey mancher geben sich wohl noch mehr Mühe, ohne daß was rechtschaffenes herauskömmt. Nach Proportion, daß zehn tausend teutsche Soldaten nach Amerika verkauft werden, um dort die verlassene Brachfelder der Wittwen und Waisen, deren Männer und Liebhaber von den Engländern todt geschlagen worden, zu bestellen, müssen wenigstens 30000 teutsche Mädchens an die Türken verauctionirt werden, wenn sie vor Hunger und Durst in Teutschland nicht umkommen und ihre Grundstücke nicht mit Dorn und Disteln bewachsen sollen. — Dies verursacht nach diesem Kalkül in Teutschland einen Mißwachs und ein jährliches Minus an jungen Menschen von zehntausend, in zehn Jahren von 100tausend Köpfen. Die Mannbarkeit der Mädchen von 15 Jahren und der Knaben

von

von 20 Jahren angerechnet, und von beyden eine Mittellinie angenommen, muß man den Verlust des teutschen Zuwachses nach 18 Jahren, nach einer geometrischen Fortschreitungstabelle berechnen, dergestalt, daß in Zeit von 50 Jahren Teutschland etliche 100tausend Menschen weniger haben wird, als gezeugt worden seyn würden, wenn nicht so viel brave Kerls nach Amerika fortgeschickt seyn würden. Dieser Menschenverlust giebt einen verhältnismässigen Verlust an innerer Landesconsumtion, die entvölkerte Länder werden ärmer, die Preise der Landesprodukten fallen, die kleine Fürsten wollen es den großen nachthun und machen grössern Aufwand. Jeder kleine Hof, der bey keinem Juden mehr Credit hat, will Opern, Castraten, Tänzer, französische Comödianten und selbst schon ein teutsches Nationaltheater, Akademien und Bildhauer haben, um das Andenken seines Fürsten und seiner glücklichen Regierung in der Gestalt einer Bildsäule zu verewigen. Was kann da am Ende draus herkommen? Die kleinen Länder verarmen; jeder patentisirte Blutygel saugt an den Unterthanen, und am Ende müssen vielleicht die kleinen Fürsten — ihre Schulden bezahlen, wie sie die Krone Frankreich bezahlt.

Wenn da nun der Kayser und der König von Preussen herkämen, und übernähmen die Vormundschaft von Teutschland, und versorgten die übrigen teutschen Fürsten groß und klein — in den Ländern, Provinzien und Inseln der europäischen

schen Türkey, und machten den Herzog von W. zum Sultan im Serail und graduirten alle übrigen zu Königen, den einen von Cypern, den andern von Morea, und so weiter; so würden alle versorgt, und Sr. kayserliche und königliche Majestät machten so durch Teutschland einen geraden Strich, und jeder nähme die Hälfte und ersparten die Gehälter des Reichshofraths und des Reichscammergerichts; so könnten aus diesen ersparten Revenües und Gehältern die Schulden der kleinen Fürsten getilgt werden und das solchergestalt gerade durchgetheilte Teutschland erlebte — blos die Epoque, welche einstmals Frankreich groß machte, wie alle darinn befindliche kleine Königreiche kassirt und alles unter ein Haupt zu einem so gewaltigen Reich vereinigt wurde, daß Ludwig der XIV. einst fragen durfte: Wie viel es kosten könnte, Europa zu erobern? Du darfst nicht denken, Herr Bruder, fuhr der politische Teufel fort, daß dies eine so pure Chimere sey, deren Exekution ein halbes Wunderwerk erforderte, oder was, ohne daß es mit dem Teufel zuginge, nicht könnte zu Stande gebracht werden. Vor diesem gehörte Teutschland einem Herrn zu, die Fürsten, Herzoge, Markgrafen und Ritter waren das nur, insofern ihnen Chargen und Aemter ertheilt, und sie statt des Salarii mit Ländereyen belehnt wurden, nach und nach wurden sie aus Lehnsleuten selbst Herren, und vereinigten sich durch Schutz- und Trutzbünde gegen den Türken. Seit einiger Zeit lassen sie den Türken in Ruhe und Friede, bekümmern sich nicht weiter ums gelobte

Land und um Jerusalem, und folglich erschlafften die Bande, welche sie gegen den Erbfeind des H. R. Reichs so fest zu gleichem Interesse vereinigten. Ein jeder dachte auf seinen eigenen Vortheil, darinn thats nun freylich einer dem andern zuvor. Das sonst so beliebte Gleichgewicht verlohr sich nach und nach, und das allerfürchterlichste Ding, was ehedem die allergrößte Macht ausserhalb Teutschlands Gränzen in Respekt hielt, die vereinigte Reichsarmee, würde jetzt kaum brauchbar seyn, in einem preißgegebenen Lande die Contributions beyzutreiben. Allem Vermuthen nach ist die letzte Reichsarmee auf dem teutschen Schauplatz schon erschienen, und hat bekanntermaßen eine traurige Schlußrolle gespielt. Vorzeiten, als es dem mächtigen Hause Oesterreich darum zu thun seyn mochte, ganz Teutschland unter seine Botmäßigkeit zu bringen, als **Wallenstein** und **Tilli** das Schrecken aller Fürsten waren — damals hatte so ein Projekt weit mehr Schwierigkeiten, damals hatte Schweden und Frankreich Zeit und Muße, sich ins Spiel zu mischen, und die teutschen Fürsten zu unterstützen; jetzt — nachdem Gustav Adolph und Ludwig der XIV. entschlafen sind — Schweden mit seiner innern Oekonomie sehr weislich beschäftigt ist, und Frankreich so viel Ursachen hat, ruhig zu seyn, und seine innern Verwirrungen zu befördern — Jetzt kömmts allein darauf an, daß sich wenige entscheidende Häupter mit einander verstehen, die sich schon über andere Sachen verstanden haben und — da nun die kleinen Fürsten nichts dabey verlieren,

und

und sich in den Ländern der europäischen Türkey ganz wohl befinden würden, so begreifst du wohl, Herr Bruder, daß die Sache nicht mehr Schwierigkeiten haben würde, als mir das Projekt gekostet hat, während ich meine sechs Flaschen in größter Eil und ohne viele Mühe ausgeleert habe.

Der Sekretair und die andern im Marquetenderzelt versammleten Teufel horchten, und der eine machte die Anmerkung, daß den Politiker der Teufel holen würde, wenn die grossen Herren in Teutschland von diesem politischen Diskours etwas in Erfahrung bringen sollten.

Die Fürsten und Herren in Teutschland, erwiederte der Politiker, fragen den Teufel darnach, was auf dem Blocksberg paßirt. Dieser unser Versammlungsort liegt im preußischen Gebiet. Diesem Monarchen ist nichts zu nahe gesprochen, und die andern müssen uns erst im Cabinet verklagen, und wenn das Cabinet alles wohl erwägt, so wird es finden, daß im vorigen Kriege wohl ärger Zeug gegen den preußischen Monarchen ist gespielet worden, als man ihm alles nehmen wollte, und jeder an ihm zum Ritter werden wollte. Unterdessen blieb er, was er war, und da er hiernächst auch einmal etwas nahm, da machte man noch mehr Lerm, und so mögens die andern auch einmal leiden, daß man ein Wörtchen der Wahrheit sagt, wenns indessen die hohen Häupter nicht haben wollen, daß die Türkey vermessen werde, so werden die

die kleinen Fürsten auch wohl bleiben, was sie gewesen sind, und wenn ihnen die zu distribuirende Länder nicht gefallen, und die Türken sollen diese schöne Gegend Europens länger behalten; so können wirs auch zufrieden seyn, und denn mögen sichs die großen Herren auch gefallen lassen, wenn der Türke keinen Respekt vor ihnen hat, und sie alle vor Ungläubige hält, welche er, wenn er nur könnte, alle durch Feuer und Schwerdt unterwürfig machen — und gar beschneiden lassen würde — da denn der beste christliche Freund des Muselmanns sich selbst mit der Operation unterwerfen müste, die er zum Leidwesen seiner schönen Gemahlin bis jetzt nicht hat aushalten wollen.



Etwas

Etwas

über den Geist der Hardiessen und des freyen politischen Raisonnements.

Ob dagegen ein Recept nöthig ist? Ob der Geist der Hardiessen überhaupt in einem Staat nicht zu dulden ist und kurirt werden muß? Ob die gewöhnlichen Kuren was ausrichten? Diese und dergleichen verwandte Fragen verdienen in academischen Preißschriften abgehandelt zu werden. — Sie sind eben so wichtig, als die neuerliche Aufgabe der Berliner Akademie der Wissenschaften:

> Ob es gut sey, das Volk durch Vorurtheile zu leiten und zum allgemeinen Besten den Leuten was weiß zu machen?

Diese Preißfrage ist der Spekulation der besten philosophischen Köpfe würdig — auch die Akademie der Wissenschaften auf dem Blocksberge wird sie abhandeln — Die Frage selbst ist nur anders ins Teutsche übersetzt, und lautet in sehr nervösen Ausdrücken der wieder Mode werdenden Plattitüden,

> ob es politisch brauchbar sey, die Leute am Narrenseile herum zu führen, und eines jeden angebohrne Nase nach dem Vortheil des Staats zu drehen,

oder

oder auf eine andere Manier,

ob die Nasen in der Form, wie sie von den Händen der Ammen und Wehmütter von Kindheit an zugestutzt werden, tauglich sind, Steuerruder der geistlichen und weltlichen Regierung draus zu machen. —

Gerade die Abhandlung, die über diesem Sujet auf dem Blocksberge wird gekrönt werden, will ich in einem der nächstfolgenden Stücken mittheilen — bis zur nächsten Walpurgisnacht können die Gelehrten nach Belieben ihre Abhandlungen an den ewigen Sekretair der Akademie — oder zur mehrern Sicherheit an mich P. Gaßnern Junior, einsenden, sie sollen richtig bestellt werden. — Es wäre doch artig, wenn so einer den doppelten Preiß von zwey Akademien zugleich davon trüge.

Sonst dient zur vorläufigen Nachricht, daß wohl appretirte Possen, die aufm Brocken du bon ton sind, von der herzinnischen Akademie am besten bezahlt werden.

So wie ächte Hanswurstfiguren in den erleuchteten Sessionen am meisten gelten — wenn nur der Respekt und die Subordination nicht aus den Augen gesetzt wird, denn Satan und seine Leute halten auf Ordnung. —

Dies beyläufig, und nun wieder zu Hardiessen und politischen Raisonnements und zu den Recepten dagegen und zu der interessanten Frage, ob man

man die Leute soll reden lassen, oder ihnen das Maul verbieten?

Die Freyheit zu reden überhaupt genommen, und die Schwachheit der meisten Menschen, das nicht leiden zu wollen, was man von ihnen sagt, sonderlich wenns über ihre Pudenda hergeht, sind zwey Dinge, die einen schönen Kontrast ausmachen. — Der Grund des einen und des andern ist leicht einzusehen. Jeder Mensch, und selbst die, welche am meisten Ursach haben, nur masquirt zu erscheinen, wollen gewisse Theile nicht gern entblößt sehen lassen — und die meisten Menschen, welche sich die Masquen nicht gern für eigentliche wahre Gesichter verkaufen lassen, fühlen einen unwiderstehlichen Trieb — durch jede Spalte zu sehen, um ihre Leute in Naturalibus kennen zu lernen. Einige behalten die gemachte Entdeckungen blos zur eigenen Nachricht — andere finden ein Vergnügen, darinn ihren Scharfsinn zu zeigen, oder ihrem Nächsten eins anzuhängen, und — Dinge von ihm auszubringen, die vielleicht nicht einmal wahr sind, dies ist die bequemste Methode, und macht es begreiflich, woher es kömmt, daß die dümmsten Teufel, und am meisten die vom weiblichen Geschlecht, aus der Medisanze Profession machen. — Wenige, welche Muth, Einsicht und Warheitsliebe genung haben, theilen ihre Entdeckungen mit — um zur Warnung und wirklich zum allgemeinen Besten die in Schaafskleidern versteckte Wölfe kenntbar zu machen. —

Der

Der Mensch, der in dieser Absicht auf den Wartthurm tritt und Lerm macht, wenn so ein Schurke von Wolf seine Klauen hervorreckt, um ein armes Schaaf beym Felle zu kriegen, der laut — haltet den Dieb! in die Welt hineinschreit, exerzirt im eigentlichen Verstande die Freyheit, und selbst die Pflicht zu reden. —

Der, dem's gilt, nimmt's übel — schreit, kratzt, beißt, und — wenn er nicht weiter kann, so geht er hin und belangt den, der ihm die Masque abriß, Injuriarum. — Dies ist das Recept gegen die Freyheit zu reden, was ich im Grunde keinem ehrlichen Mann anrathen will.

Die Erfahrung lehrt, daß der, dem nur die Gacke abgerissen, und die Brust entblößt ist, meistentheils noch die Beinkleider oben drein verliehrt, und seine ganze Pudenda den Augen des ehrbaren Publikums Preiß giebt, der sich dieses rechtlich approbirten Recepts gegen die Freyheit zu reden, bedient — und einen Injurienprozeß anfängt.

Andere bedienen sich der Taschen, wo sich alles hineinstecken läßt, und ich kenne Leute, die sich immer einen Queerbeutel möchten machen lassen, um alle die Wahrheiten, die ihnen mit möglichster Freyheit in den Bart geworfen werden, fortzubringen.

Andere gebrauchen das simple Hausmittel ihres Arms, und nehmen sich die Freyheit auf eine ganz solide Manier, die Freyheit zu reden, zu vergelten.

Es ist das freilich kein souveraines Universalmittel, und macht, meines Dafürhaltens, die Sache nicht immer gut — es ist immer nur ein Palliativ, und flößt selbst den Lachern einen gewissen Respekt bey — aber es gefällt mir doch noch besser, als das vorher berührte Hausmittel — in die Tasche zu stecken. — Nur will ich einem jeden der von der Freyheit zu reden im gemeinen Leben Gebrauch macht, doch wohlmeinend anrathen, sein Metier niederzulegen, wenn er sich allenfalls, und in Gelegenheit nicht selbst auf seinen Arm und auf die Haupttriebfeder dieses Hebels, womit ihn die Natur versah, und welche nach dem System der Anatomiker im Herzen sitzen soll, verlassen könnte. Auf den gefährlichen Posten der Freyheit, zum Besten der Menschen und zum Verdruß aller Narren und bösen Buben zu reden, muß sich niemand hinwagen — als nur ein **Freywilliger**, der aus eigner Kraft sich **Mann** mit Leib und Seele fühlt. Auch muß ein solcher, wie der Schweizer, wenn er fürs Vaterland in Krieg zieht, sich der Vorsicht halben mit hinlänglichem Proviant versehen — weils sonst ein Posten ist, auf dem ein gesunder Mensch verhungern möchte — der Rückzug zur Bagage oft schwer wird — und die Maroders gemeiniglich durch Plündern, Sengen und Brennen das Land um ihn her verwüsten — wenn sie nicht Herz haben sich den scharfen Pfeilen seines Mundes entgegen zu stellen, in der festen Ueberzeugung, daß jeder Fleck, wo sie getroffen werden könnten, letal sey.

Frey zu reden, sollte es sich niemand einfallen lassen, die wahre, ächte und heilsame Freyheit zu reden, stören oder kuriren, oder ein Recept dagegen ausfindigen zu wollen — sie ist das Salz der Erden — ein herrliches Arzeneymittel gegen allerley ansteckende Seuchen — der eigentliche Zustand der Gesundheit, dem sich kein Quacksalber nahen muß, um ihn durch seine Charletanerien in seinen nützlichen Operationen zu hindern. Der Marktschreyer, der von Würmern lebt, die den Leuten von unten abgehen, würde freilich Noth leiden, wenn die Wahrheit den Menschen die Würmer aus dem Kopf vertriebe — und ein altes Weib, die durch Segensprechen ihren Unterhalt gewinnt — müste wahrhaftig auf ihre alte Tage spinnen, nachdem sie in ihrer Jugend durch angenehmere Uebungen sich im Stand setzte, ganz artig zu leben — und eine ganze Armee politisch moralischer - - Quacksalber, die in Pontificalibus Künste machen, und einen Zauber Jargon sprechen, den niemand versteht — diese Adepten, die uns vor unser grobes, irdisches Gold, ein weit reiner und herrlicher Gold wollen machen lehren, würden im Schweiß ihres Angesichtes das Feld bauen und ihr Brodt essen müssen — wenn die Freyheit zu reden überhand nähme, und nicht nach Formeln abgewogen werden müste — wenn die Narren weise würden. — Aber der Marktschreyer, der alten Weiber und - - Adepten wegen sollte man die freye unverholne Wahrheit auch da — wo sie nicht schmecken will, immer nicht ins Exilium schicken wollen. — Die

Freyheit zu reden, hat selbst im gemeinen Leben ihren Nutzen. . . . Kann sie nicht auch schädlich werden, und viel Böses stiften? Sonderlich, wenn Bosheit sich drein mischt und von Amtswegen — gemißbraucht wird, frey und recht unverschämt, entweder offenbare Unwahrheiten zu sagen, oder doch — die Wahrheit so zu nothzüchtigen, daß sie ihre ganz eigentliche lautre und schöne Gestalt verliehrt, soll gegen eine solche Freyheit zu reden, kein Ausrottungsmittel gebraucht und öffentlich empfohlen werden? O, allerdings — eben so gut, wie ein bewährtes Mittel gegen den tollen Hundsbiß — und ich wills selbst empfehlen. — —

Der Welt zum wahren Trost und zum theuren Aerger aller bösen Mäuler, muß ich nur im voraus anmerken, daß der freche Auswurf einer boshaften Zunge so gefährlich nicht ist, als der Biß eines tollen Hundes. — Der erste ist zwar schlimm gemeint, aber er ist kurabel. — Der zweyte kommt aus keinem bösen Herzen, nur aus dem kranken Gehirn eines sonst treuen Hundes, und — ist unheilbar.

Man kann gegen das nachtheilige Gift, was nicht aus freymüthiger Wahrheit, sondern aus einem verderbten Herzen wie aus einer Mördergrube hervorduftet und wie die Pest alles um sich her infizirt, Präservativmittel gebrauchen. — Theils Vorsicht, dergleichen Otterngezüchte nicht zu nahe zu kommen, theils mit einem heilsamen

Gegen-

Gegengift, wenn man ihnen mit der Wahrheit unter die Augen *tritt*, die ihnen eben so unerträglich ist, als — wenn man einem Basilisken einen Spiegel vorhält. Ein Mensch von böser Zunge muß vor Gift bersten, wenn er sich gegenüber eine gewetzte Zunge sieht, bereit, den Strauß mit ihm zu beginnen. Die Anfälle der simpeln Boßheit ohne Wahrheit sind Luftstreiche — keiner trift, — und der fürchtet sie nicht, dem für Nachtgespenstern, die nur auf ein benebeltes Gehirn Wirkung haben, nicht bange ist. Die Worte der Wahrheit sind dem Boßhaften scharfe Schwerdter — jedes macht Wunden — Wahrheit und Boßheit gegen einander ist das Original von dem Gemählde des Streits zwischen Michael und dem Drachen. — Wo Michael wanket, da kommt der Drache nicht hin.

Aber, wer frey debutirt, was er auf der Seele hat, — den Gift, der in seinem schwarzen Herzen kocht — öffentlich von Amtswegen, unter dem ehrwürdigen Titel — in diesem Jahrhundert, wo Titel oft das beste ist — und das einzige, worauf von Haupt bis zu Füssen der Kerl sich was zu Gute thun kann, und ohne den Titel Säuhüten und ein Mahl von Trebern halten müsse — — wenn unter dem Titel auf Pflicht und Gewissen jemand Lügen für Wahrheit und Gift — für Pflicht verkauft, daß dem, der noch Gewissen hat, die Haare zu Berge stehen möchten — ist für dessen Frechheit zu reden und zu schreiben kein Mittel? und kein Rezept?

lieben Leute, so ein Ding, was der Molch der menschlichen Gesellschaft ist, blåßt sich auf wie der Frosch, der gern ein Ochse seyn möchte und plaßt endlich vor Stolz und Bosheit, und vor Ambition, unter den übrigen Ochsen der größte seyn zu wollen, von selbst — — das Quacken ist das fürchterlichste für den, der noch keinen Frosch gesehen hat. — Er ist lange so gefährlich nicht, wie man ihn nach dem Orgeln seiner Kehle sich vorstellen möchte. Oft ist in der weiten Welt Gottes nichts lächerlicher, als der Anblick einer kleinen giftigen Kröte, die man über einer ganzen Versammlung weghört und — die man unters Mikroscopium bringen möchte, um sie mit den natürlichen Augen seines Leibes zu sehen. — — Indessen auch kleine Thierchens sind nicht zu verachten und können, wenn sie in ihrem Vortheil sind, einem ehrlichen Mann zu schaffen machen. Wer es jemals erfahren hat, was das vor ein Herzeleid ist, wenn einem ein Floh ins Ohr gekrochen ist — Vulkan mit allen seinen Ciklopen, wenn er tief in der Schmiede des furchtbaren Vesuv arbeitet, daß der Lermen, mit Feuerflammen begleitet, wie Donnerwetter zum Schorstein herausfähret, ist nicht fürchterlicher, als — das dumpfigte Toben eines Floh's im Ohr — und doch ists ein so kleines Männchen, daß, wenns seinen Blutdurst am völligsten gestillt hat und recht dick aufgeschwollen ist, von zarten Nägeln wie eine Seifenblase zerknackt werden kann — Man muß sich nur nicht gleich dem Teufel ergeben, wenn einem einmal so ein Getöse umsaußt und Schlangengezische

gezische Furcht einjagen will, und — auch nicht gleich zwischen Hornissen schlagen, die nicht Stand halten. — — Ein ruhiger Gang vor sich hin und mit gewissem Schritte, ohne sich an das Geräusch unsinniger galletrunkenen Bachanten zu kehren, ist im gemeinen und thätigen Leben ein gar sicheres Mittel, die Bosheit zu ermüden — bis sie durch sich selbst wie eine Bombe krepirt.

Aber die Flecken, die der Ruf und das Gemählde, das die Bosheit macht, zurückläßt, und in den Augen der Welt entstellt. — — Freylich — dieser Unbequemlichkeit ist nicht leicht vorzukommen — Wenn so die Buben hinter den Ecken der Straßen sich verstecken, und den Vorübergehenden mit Koth bewerfen, so giebt ihm das ein unsauberes Ansehen — doch nur seinen Kleidern — die sind leicht abzuwaschen — und so ein Bube kann immer einmal attrapirt, und am Pranger gestellt werden. — Uebrigens ists genung, wenn man sich den besten Menschen in Naturalibus kann sehen lassen, und nicht erröthen darf, wenn der enthüllte Karakter, der sich selbst gnungsam ist, ohne Tadel erscheint — — hier und da ein kleines angeerbtes Mahl — ein kleiner Leberfleck, der nicht die ganze Haut verstellt und vielmehr die Stelle eines Schönfleckchens vertritt, das thut nichts — in den Augen von Wenigen, deren Urtheil von Werth und Gewicht ist, in der untadelichen Reinigkeit seiner Absichten und Gesinnungen bewährt gefunden zu werden, das ist genung —

Ein Mädchen, die ihrem Liebhaber gefällt, darf ihre Schönheiten nicht vor den Augen aller Welt legitimiren, die der Neid — einer alten Jungfer vielleicht — verdächtig machen will. —

Der Schluß aus dem allen — die Freyheit, Böses und in böser Absicht, oder aus nicht hinlänglicher Prüfung zu reden, kann als ein Uebel, was einmal in der Welt, und — lange so gefährlich nicht ist als es aussiehet, tolerirt werden — die Freyheit bessernde oder warnende Wahrheiten zu sagen, so daß sie treffen, und auf die Empfindlichkeit wirken, ist ein gar herrlich Gewürz, und konservirt vor dem Anstecken der Fäulniß. — Aber der Gebrauch dieser Freyheit macht Feinde! — Sehr wahr! Wie Ratzenpulver dem Ungeziefer verhaßt ist — — Wenn euch also das Ungeziefer so werth ist, so dürft ihr das Ratzenpulver nur weglassen. — —

„Sie mögen wohl selber Ratzenpulver seyn.“ Ihnen aufzuwarten, mein Herr, wenigstens präparire ich welches, aber nur dem Ungeziefer, und gebe Gott, daß ichs vertreibe, oder daß es dran erstickt, wenns seine Portion genossen hat!

Da war etwas über die Freyheit zu reden, und Wahrheiten zu sagen überhaupt, aber nur beyläufig — meine Hauptabsicht war, insbesondere auf die moderne Hardiessen mein Augenmerk zu nehmen, mit welchen politische Raisonnements,

welche

welche die heutigen Staaten und ihre Häupter betreffen, mit aller Freyheit philosophischer Cosmopoliten gesagt — und mit gar ausnehmender Begierde verschlungen werden. —

In den italiänischen Republiken werden gegen dergleichen republikanische Freyheiten rechte Pferdekuren gebraucht — und die Hände eines politischen freyen Scribenten zum wenigsten ans Ruder einer Galere geschmiedet, wenn ihm allenfalls nicht gar der Kopf mit allen darinn befindlichen freyen Gedanken konfiscirt und als politische Kontrebante abgenommen wird. In Spanien und Portugall wird zur kräftigen Konservation und Beförderung der Dummheit und politischen Sclaverey die Freyheit des Geistes durch viele tausend Lohnknechte der heiligen Inquisition unterdrückt und — wenn sie irgendwo hervorsieht, mit einem gar erbaulichen Gepränge auf den Scheiterhaufen geführt. — In Frankreich — braucht man Stimulantia, um die Erhebungen freyer Raisonneurs in Ordnung zu halten und der politischen unkeuschen Begierde Zaum und Gebiß ins Maul zu legen. — Ein Verbot vom Polizeylieutenant und ein Verdammungsurtheil der Sorbonne thun bey den Scribenten eine gegenseitige Wirkung. — Es ist fast dasselbe, als wenn der Ehemann einem Freunde des Hauses und dem Cizisbeo seiner Gemahlin eine mäßige Portion Cantariden geben wollte, um ihn vor unzüchtigen Gedanken zu bewahren — wenn der Trajekt von Calais nach Dover nicht so leicht wäre. In

 unserm

unserm lieben Teutschland giebts ausser den würtenbergischen Landen keine eigentliche rechtschaffene und wirksame Arzeneymittel gegen politische Hardiessen — man mag reden und schreiben, was man will, die lieben Obrigkeiten dulden alles — die Fiskäle schlafen, die Aufseher über die Buchläden verbieten und verbrennen nichts mehr, und — die Leser und Käufer erhalten keine Cantariden, um für jeden Preiß ihren unzüchtigen Begierden nach Hardiessen ein Genüge zu leisten. Das Publikum ist so unbillig, daß es ein Werk, wie diese Gallerie eben so wohlfeil haben will — als eine zensurirte und approbirte Postille. Die allerelendeste Nachdrücke finden Abgang — weil sie geringern Kaufs gegeben werden können, als das ächte Original. —

Dies sind solche wichtige Autorbetrachtungen, daß ich mich wohl hüten werde, den großen Herren Toleranz solcher freyer Schriften zu predigen — Lieber will ich allen samt und sonders hierdurch demüthigst empfohlen haben, alle mögliche Mittel kräftigst vorzukehren, diesem immer mehr einreissenden Geist der Kühnheit zu steuren. — Es wird ohnedem mit dieser heillosen Gallerie je länger je ärger. Bisher ward es z. B. nur vom Lord Chatam im englischen Parlament bemerkt — daß es unschicklich sey, teutsche Truppen — und amerikanische halbe Canibalen zur Unterjochung der Colonien zu gebrauchen — bisher sprachen die Zeitungsschreiber nur als Uebersetzer und aus Chatams Munde von diesem unnatürlichen Menschen-

handel

handel — jetzt nimmt sich Pater Gaßner Junior als ein guter Patriot schon die Freyheit, es der Welt zu sagen, daß selbst die Teufel auf dem Blocksberge diese reichsconstitutionswidrige Entvölkerung unsers lieben teutschen Vaterlandes in ihren Annalen verewigen, und die — Unzierde der teutschen Geschichte auf die Nachwelt bringen, daß teutsche Fürsten ihre teutsche Unterthanen verkaufen, da die Erfahrung lehrt, daß andere teutsche Staaten blos durch die Aufnahme so vieler Fremden, die Frankreich zu seiner ewigen Schande aus eben so unpolitischen Ursachen ausstieß — blühend geworden sind. —

Von der andern Seite ist es gewiß, daß England — jetzt gar durch Subscription ihre letzte Guineen zusammen suche, um Truppen zu kaufen und vor dem bevorstehenden großen Banquerot, der alle Börsen, wo nur Handlungsstädte sind, Zittern macht — den Kolonien Zuwachs von teutscher Raze zu senden — und Amerika desto geschwinder blühend zu machen. Von diesen Guineen wäre nun noch eine ziemliche Parthie zu verdienen — und davor könnte wieder manche schöne Oper angeschafft, mancher Castrat besoldet und manche Maitresse in baulichen Würden erhalten — zur Noth auch schon noch eine alte Ehrenschuld bezahlt werden. Wenn aber so viel Lerm über diese Truppentransporte gemacht wird; so könnt's kommen — daß gar der Reichsfiscal aufwachte, oder — daß die Leute sich nicht fernerweitig als

Waare

Waare für baare Guineen wollten spediren lassen — unterwegens revoltirten, und daß denn patriotische preußische und kayserliche Werber in der Nähe wären, welche ihre entsprungene Landsleute in Schutz nähmen — oder daß die Rheinzollbeamten Ordre erhielten, von jedem Kopf eine Guinee Zollgabe eben so gut zu fordern, wie von allen übrigen Schiffswaaren — Nun denn könnte der ganze lukrative Handel zum Teufel gehen — und das blos um des unzeitigen Lerms willen, den die Teufel auf dem Brocken deshalb angestellt hätten.

Aus solchen gar triftigen Gründen wär's doch immer besser, der einreissenden Freyheit politischer Raisonnements — die gar zu leicht die Wirkung einer Sturmglocke hervorbringen — und über Dinge Lerm machen, die sich am besten ausführen lassen, wenn die Leute schlafen; nachdrücklich Grenzen zu setzen. — Ich meines Theils wünschte es herzlich, aus der fruchtbaren Erfahrung — daß ein Strom, der durch Dämme eingeschränkt wird, Kraft erhält durchzubrechen und alles desto eher zu überschwemmen, welches nie so gut erreicht wird, wenn man seinem ruhigen Lauf kein Hinderniß in den Weg setzt und ihm das Bette weit macht, um sich, ohne die Leute am Ufer in Bewegung zu setzen, ins weite Meer zu verliehren.

Daraus dürfte also folgen, daß Freyheit des Geistes nicht leicht gefesselt werden kann und gegen den kühnen Ausbruch des politischen Raisonnements eigent-

eigentlich kein wirksames Recept statt findet — es ist aber auch keins nöthig.

Nur unter der Sclaverey des Geistes und unter dem eisernen Scepter der Tyranney erzeigen sich Verschwörungen, die in Unruhen ausarten — wo die Wahrheit des Patrioten sich öffentlich nicht zeigen und nicht dem Thron sich nähern darf, da generiren sich Tyrannen, und bereiten sich selbst den Untergang — der wahren souverainherrschenden Größe sind Hardiessen im Urtheilen nicht zuwider — aber sie geben der Größe Glanz, indem sie die Flecken angreifen und Flecken vermeiden lehren. Wo der freye Tadel nicht hinkommt, da setzt sich der Rost an, und ohne das Geräusch der Fama schläft sichs selbst am Ruder ein.

In weisen erleuchteten Staaten sind die beyden großen Angeln der Regierungskunst eigner Vortheil und Beyfall der Welt und Nachruhm. Leider war das nicht immer und überall der Gesichtspunkt mächtiger Beherrscher. — Die Geschichte weiset Tyrannen auf, die sich nur mit der Zerstörung ihrer Staaten beschäftigten und für die Nachwelt Materialien sammleten, ihnen Schandsäulen zu errichten. Ueber solche Tyrannen ließ sich nicht eher frey reden, bis man ohne Gefahr auf ihr Grab mit Füßen treten konnte. Sie waren blos Tiger, die nicht zu bessern waren, die nur gereitzt werden konnten, und die für die Geschichte Beyspiele hergaben, wie ein Fürst nicht seyn soll.

Die

Die größten heutigen Regenten — Dank seys unserm bessern Zeitalter! setzen ihre Größe, ihren Vortheil und ihren Glanz in die Vergrößerung und in das blühende Glück ihrer Staaten, und sie arbeiten, um die Bewunderung ihrer Zeitgenossen und die verewigte Thronenzierden für die Nachkommen zu seyn.

Sie horchen auf die Urtheile der Welt und haben Gefühl für Lob und Tadel. Wer kann wünschen, daß solche heilsame Erinnerer aufhörten, die der Regentengröße am meisten Leben und Kraft geben. Wenn die Schmeicheley alle die verdirbt, die auf erhabnen Standpunkten von dem Ungeziefer der Schmeichler umgeben werden, so ermuntert freyes Urtheil die Großen der Erde — Lob zu verdienen und Tadel zu vermeiden — und wenn die kleinen Geister, die der böse Genius des Jahrhunderts auf Stellen erhob — denen sie nicht zur Zierde gereichen — so mögen sie ihr Theil hinnehmen.

Wer giebt dem individuellen Privatmann aber ein Recht, der Censor der Welt zu seyn und mit freyen Urtheilen sich selbst an die zu wagen, die — nur bestimmt sind, andern zu gebieten? Diese Frage ist leicht beantwortet. Ohne sie analitisch in dem Grund dieser Berechtigung zu untersuchen, ists jedem Geschichtschreiber erlaubt, freyes Urtheil über die größten Männer der vorigen Jahrhunderte zu fällen. Der Nutzen davon ist nur einfach und kömmt

kömmt denen nicht mehr zu gut, die nicht mehr da sind. — Mit gleichem Recht, aber mit zwiefachem Nutzen raisonirt der freye Beurtheiler über seine Zeitgenossen und setzt das laufende Zeitalter in sein wahres Licht — daß sich die, so drinn wandeln, noch selbst sehen können.

Wenn da selbst herbe Wahrheiten so gesagt werden, daß sie gefühlt werden; so hats manchmal Wirkung — Also kein Recept für Hardiessen, und was diese Gallerie betrift, so werden die Teufel, die heut zu Tage sonst zu nichts mehr taugen, wenigstens noch dazu nützliche Dienste thun können, daß man frey und ohne Complimente die Wahrheiten dran appliciren kann, die wir gerade jetzt am nöthigsten haben.

Ende des fünften Stücks.









